136 .D324 C.1
Das Mysterium des Mens
Stanford University Libraries
3 6105 046 654 260

DAS MYSTERIUM DES MENSCHEN

LUDWIG DEINHARD

Digitized by Google

138 .D334 C.1
Das Mysterium des Mens
Stanford University Libraries
3 6105 046 654 260

Digitized by Google

3 6105 046 654 260

DAS MYSTERIUM DES MENSCHEN

LUDWIG DEINHARD

Digitized by Google

138 .D324 C.1
Das Mysterium des Mens
Stanford University Libraries
3 6105 046 654 260

Digitized by Google

3 6105 046 654 260

DAS MYSTERIUM DES MENSCHEN

LUDWIG DEINHARD

Digitized by Google

LELAND STANFORD JR.
UNIVERSITY
LIBRARY
PRESENTED BY THOMAS WELTON STANFORD.

Digitized by Google

Digitized by Google

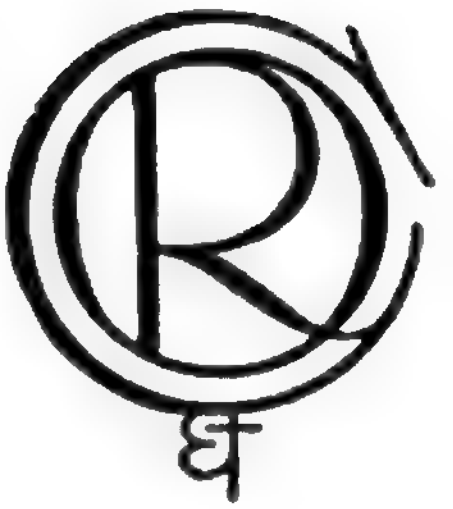
Digitized by Google

136
D324

Digitized by Google

DAS MYSTERIUM
DES MENSCHEN

Digitized by Google



DAS MYSTERIUM DES MENSCHEN

IM LICHTE DER PSYCHISCHEN FORSCHUNG

EINE EINFÜHRUNG IN DEN

OKKULTISMUS

VON

LUDWIG DEINHARD

MIT EINEM BEITRAG VON
DR. HÜBBE-SCHLEIDEN
ÜBER DAS PROBLEM DER
WIEDERVERKÖRPERUNG

VERLAG REICHL & CO., BERLIN W. 9

Digitized by Google

19200

YSAMLI GRONAT2

COPYRIGHT 1910 BY REICHL & CO. VERLAG, BERLIN

Digitize

VORWORT

Es gibt ein Forschungsgebiet, von dem die Mehrzahl der Gebildeten sich mit Widerstreben abwendet. Der Grund dieses Widerstrebens ist der Zweifel, und zwar der Zweifel daran, daß dies Gebiet überhaupt gangbar ist, namentlich für den, der sich frei dünkt von jedem Hang zum Aberglauben. Dies Gebiet ist das der experimentellen psychischen Forschung, gewöhnlich kurz als Spiritismus oder auch als Okkultismus bezeichnet. Diese Ausdrücke haben zwar in Wirklichkeit eine andere Bedeutung als die, in der sie meistenteils gebraucht werden. Trotzdem wird in der folgenden Einleitung diesem Sprachgebrauch Rechnung getragen. Was die genannten Ausdrücke in Wirklichkeit besagen, wird an anderer Stelle eingehend erörtert werden.

Auf diesem etwas schwierig zu begehenden Forschungs-Gebiet möchte nun das vorliegende Buch ein Führer sein für solche, die einmal den Gang wagen wollen. Aber nicht nur ein Führer, der den Leser über manche ihn bedrängende Zweifelfrage sicher hinübergeleiten möchte, sondern auch ein zuverlässiger Gefährte, der ihn aufklären möchte über die bisherigen Ergebnisse dieser Art von Forschung. Bilden doch diese Forschungs-Ergebnisse Lichtstrahlen, die uns einen Blick werfen lassen in die geheimnisvolle Welt unseres eigenen Wesens. Wir werden sehen, in welcher Form diese Forschung heutzutage in den wichtigsten Kulturländern auftritt und werden mit den Hauptvertretern dieser Forschungsrichtung Bekanntschaft machen.

Digitized by Google

Nun gibt es aber noch eine andere Art psychischer Forschung, die sich toto genere von der auf experimentellem Wege betriebenen unterscheidet. Es ist dies die, auf die allein der Ausdruck Okkultismus angewandt werden sollte, die Forschungsart der sogenannten Geheimwissenschaft oder Esoterik. Auch mit dieser im esoterischen Sinn betriebenen Forschungsrichtung werden wir uns also zu befassen haben, und zwar um so mehr, als deren Ergebnisse uns wirklich hineinführen in das Mysterium unseres Menschenwesens, freilich nur dann, wenn wir uns entschließen können, dem Esoteriker Vertrauen entgegenzubringen.

Das Grundproblem der Esoterik bildet der Gedanke der Palingenie oder Wiederverkörperung. Wir werden hier zu untersuchen haben, welche Stellung hervorragende Denker der Vergangenheit und Gegenwart diesem Problem gegenüber einnehmen. Einen wertvollen Beitrag zur möglichst allseitigen Beleuchtung dieses überaus wichtigen Problems liefert uns hierbei der ehemalige Herausgeber der Zeitschrift „Sphinx" Dr. HÜBBE-SCHLEIDEN, dem der Verfasser hierfür an dieser Stelle seinen wärmsten Dank ausdrücken möchte.

Unsere heutige akademische Psychologie hält sich von allen Fragen und Problemen, die ein metaphysisches Gepräge tragen, geflissentlich ferne. Da nun die hier behandelten Fragen beinahe alle dieses Gepräge tragen, da dieses Buch ja recht eigentlich den metaphysischen Bedürfnissen unserer Zeit entgegenkommen will, so kann es nicht ausbleiben, daß es auf akademisch gebildete Psychologen den Eindruck der Unwissenschaftlichkeit und Willkürlichkeit machen wird. Der Verfasser hält es deshalb für seine Pflicht, hier ausdrücklich zu betonen, daß dieses Buch sich selbstverständlich nicht an die soeben genannten Kreise wendet, sondern

Digitized by Google

vielmehr an die große Zahl der gebildeten und wißbegierigen Laien, die sich mit den hier aufgerollten Problemen einmal gründlicher beschäftigen wollen, als ihnen dies vielleicht bisher möglich gewesen ist.

Das Buch wendet sich also nicht an „Fertige“ sondern an „Werdende“. Denn:

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

München, den 1. März 1910

Ludwig Deinhard

Digitized by Google

INHALTS-VERZEICHNIS

Seite

Vorwort

Einleitung: Was versteht man unter psychischer Forschung? . . . 3

I. Psychische Forschung im experimentellen Sinn

I. Kapitel: England und Nordamerika 17

1. Gedankenübertragung und Telepathie unter Ausschluß der Sinnesorgane 20
2. Wesen, Kraft und Wirkung der Suggestion. Insbesondere Mesmerismus, Hypnotismus und Psychotherapie 29
3. Mentale Fähigkeiten, die wissenschaftlich noch nicht anerkannt sind, insbesondere die des subliminalen Bewußtseins 34
4. Sichtbare Phantome und Spukerscheinungen 39
5. Untersuchung der Beweise für die Zulässigkeit resp. Unzulässigkeit der Spirit-Hypothese 50
6. Die Wünschelrute 60
7. Die Kristall-Vision 64
8. Dr. Richard Hodgson 69
9. Dr. James Hyslop 76
10. Automatische Kreuz-Korrespondenz 80
11. William Stead und sein „Büro Julia“ 90

II. Kapitel: Frankreich und Italien 100

1. Prof. Dr. Charles Richet 100
2. Camille Flammarion 110
3. Dr. med. Paul Joire 113
4. Albert de Rochas 118
5. Dr. med. Joseph Maxwell 126
6. Die Photographie des Unsichtbaren 129
7. Die Phantome Lebender 131
8. Das italienische Medium Eusapia Paladino 136

III. Kapitel: Das übrige europäische Ausland 155

1. Was ist Aberglaube? 155
2. Animismus und Spiritismus 159

Digitized by Google

Seite

3. Psychometrie 163
4. Prof. Dr. Julian Ochorowicz (Warschau) 167
5. Prof. Dr. Th. Flournoy (Genf) 173
6. Im Norden Europas 178

IV. Kapitel: Deutschland 183

1. Gegner der Spirit-Hypothese 183
2. Dr. phil. Carl Freiherr du Prel 191
3. Deutsche Fachvereine und Fachzeitschriften 199

II. Psychische Forschung im esoterischen Sinn

V. Kapitel: Das Gesetz der Palingenie oder Wiederverkörperung 207

1. Zeugen für den Gedanken der Palingenie 209
2. Die Palingenie vom Standpunkt der Esoterik 229
3. Die Palingenie vor dem Richterstuhle der Vernunft (von Dr. Hübbe-Schleiden) 233

VI. Kapitel: Die Esoterik des Altertums 243

1. Pythagoras 253
2. Die pythagoreische Schule 258

VII. Kapitel: Die Esoterik der Gegenwart 278

1. Die Grundbestandteile des Menschenwesens 278
2. Die Seelenwelt 285
3. Die Geisteswelt 289
4. Einwände gegen diese Gedankenrichtung 293
5. Nutzen dieser Gedankenrichtung 296
6. Das Verhältnis beider Forschungsarten 297
7. Die esoterische Schulung 299
8. Einschlafen und Träumen 304
9. Die Gedankenübertragung esoterisch betrachtet 307
10. Das Unterschwellen-Bewußtsein 312
11. Der Spiritismus im Licht der Esoterik 314
12. Das zukünftige Menschenwesen 318
13. Die Vertreter der Esoterik 321
14. Das Christus-Problem 324

Register 333

Digitized by Google

EINLEITUNG: WAS VERSTEHT MAN UNTER „PSYCHISCHER FORSCHUNG“?

Digitized by Google

Wir tappen alle in Geheimnissen und Wundern. Wir sind von einer Art Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt und wie es mit unserm Geiste in Verbindung steht."

Aber: „Der Mensch muß bei dem Glauben beharren, daß das Unbegreifliche begreiflich sei. Er würde sonst nicht forschen."

Diese beiden Aussprüche Goethes — sie stammen bekanntlich aus verschiedener Zeit — bilden zusammen so recht eigentlich das Leitmotiv alles Tuns und Strebens, das man seit ungefähr 28 Jahren, seit der im Jahre 1882 erfolgten Gründung der „Society for Psychical Research" in London, kurz als psychische Forschung bezeichnet. Unter diesem Ausdruck psychische Forschung kann man nun freilich, wenn man will, alles Mögliche verstehen. Denn jeder Psychologe, gleichgültig welcher Richtung, treibt psychische oder, wie man wohl besser sagen wird, psychologische Forschung. Was aber die Gründer jener soeben genannten englischen Gesellschaft unter obigem Ausdruck speziell verstanden wissen wollen und was auch wir hier zunächst darunter verstehen wollen, das ist die Erforschung übersinnlicher Vorgänge. Darunter ist zu verstehen die Erforschung aller jener vom Normalen abweichenden und über dasselbe hinausgehenden, also anormalen und supernormalen Vorgänge physischer, psycho-physischer und psychischer Natur, die von der herrschenden Schulwissenschaft darum keiner ernsteren Beachtung gewürdigt werden, weil ihr blindes Vorurteil sie beharrlich mit dem Begriff Aberglaube verquickt.

Digitized by Google

Wir denken also hier an die — wie man gewöhnlich sagt — okkulten Vorgänge und Erscheinungen, an „die Geheimnisse und Wunder, in denen wir alle tappen", nach der Ausdrucksweise Goethes — deutlicher gesprochen, an jene Vorgänge, auf die man sich gewöhnt hat, die Ausdrücke: Mesmerismus, Somnambulismus, Mediumismus, ferner: Telepathie, Telästhesie, Telenergie, Psychometrie usw. anzuwenden. Freilich lauter Ausdrücke, vor denen die Schulwissenschaft sich bis vor kurzer Zeit noch bekreuzt hat. Aber wir können ihr nicht helfen. Diese Vorgänge müssen doch irgendwie bezeichnet werden. Und solange uns die offiziellen Gelehrten keine andern Bezeichnungen liefern, müssen wir uns eben an die bisher üblichen Ausdrücke halten, selbst auf die Gefahr hin, daß diese Herren, wenn sie einen solchen Ausdruck hören, sich die Ohren zuhalten.

Durch das beharrliche Ignorieren dieser Erscheinungen seitens jener Herren war in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts tatsächlich ein Zustand allgemeiner völliger Ratlosigkeit all diesen Fragen gegenüber entstanden, ein Zustand, der, wie der englische Psychologe Professor Henry Sidgwick an der Universität Cambridge einmal meinte, „für unser aufgeklärtes Zeitalter geradezu ein Skandal zu nennen ist".

Es war dies am 17. Juli 1882. An diesem Tag übernahm Professor Sidgwick den Vorsitz über die neubegründete „Society for Psychical Research" in London. Indem er den Mitgliedern dieser aus Wißbegierigen aller Stände, unter denen auch die höchsten Gesellschaftsklassen vertreten waren, zusammengesetzten Vereinigung ihre Aufgaben und Ziele in längerer Rede auseinandersetzte, entwickelte er ungefähr folgendes Programm:

Digitized by Google

Um jenem skandalösen Zustand der Ratlosigkeit in all den hier oben aufgerollten Fragen ein Ende zu bereiten, sollten die Mitglieder — so führte er etwa aus — es sich zur Aufgabe machen, Tatsachen auf Tatsachen zu sammeln, die so beweiskräftig sind, daß sie den herrschenden Unglauben der Gelehrtenwelt zum Wanken bringen müssen. Desgleichen sollten sie Experimente auf Experimente anstellen, die den Zweiflern an der Beweiskraft dieser Experimente keinen andern Ausweg übrig lassen, als den, an der Ehrlichkeit derer zu zweifeln, die diese Experimente angestellt haben; das heißt: ihnen also die Eigenschaft der bei jedem Forscher doch als selbstverständlich vorauszusetzenden Wahrheitsliebe vollständig abzusprechen — gewiß ein etwas unangenehmes Dilemma.

Dies war die Methode des Vorgehens, die Professor Sidgwick an jenem denkwürdigen Tag, an dem die „Society for Psychical Research" ihre Tätigkeit eröffnete, in Vorschlag brachte. Und man kann heute wohl dreist sagen, daß es im wesentlichen der direkten Durchführung dieses Programms zu verdanken ist, wenn es dieser S. P. R. — wie wir kurz schreiben wollen — in den seither verflossenen 28 Jahren ihres Bestehens tatsächlich gelungen ist, jenem ehemaligen Zustand der völligen Ratlosigkeit in bezug auf die Phänomene des „Okkultismus" ein Ende zu bereiten — sicherlich wenigstens in England. Ebenso hat dies zielbewußte und energische Vorgehen der S. P. R. es dort fertig gebracht, dem blinden Vorurteil der Herren Gelehrten einen gelinden Stoß zu versetzen, der gewiß manchen dieser Herren aus seiner bisherigen Skepsis aufgerüttelt haben dürfte. Wir werden auf die Tätigkeit der S. P. R. später eingehend zu sprechen kommen.

Digitized by Google

Ähnliche Bestrebungen, wie sie in England und dem übrigen englischen Sprachgebiet durch das Auftreten dieser Gesellschaft angeregt wurden, ähnliche Ansätze von psychischem Forschungsbedürfnis beginnen dann einige Jahre später sich auch in andern Ländern zu regen. War doch jene Zeit der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Geschichte unsrer Geisteskultur eine merkwürdige Übergangszeit — eine Zeit, in der die herrschende extrem-materialistische Weltanschauung Schritt für Schritt an Boden verlor, dafür aber ein jugendlicher Drang erwachte nach einer Lösung alter, hinter dem Wort Okkultismus sich verbergender Probleme der menschlichen Psyche. Löst uns die Rätsel dieser Sphinx — so ertönte der Ruf von allen Seiten — wir wollen Klarheit haben! Fort mit den unbefriedigenden Begriffen der Schulwissenschaft! Laßt uns Wahrheiten hören, an denen man sich halten, mit denen man leben und sterben kann, keine vagen Theorien, die uns zu stumpfer Resignation verurteilen und nur ja kein Ignorabismus!

Und diesem gesunden Verlangen nach Aufklärung über die Probleme des „Okkultismus" kamen nun überall ähnliche Bestrebungen entgegen, wie wir sie in der Gründung der S. P. R. in die Erscheinung treten sahen — Bestrebungen, die sich ebenso gegen das kehrten, was man Aberglaube, wie gegen das, was man Unglaube zu nennen berechtigt ist. Gegen den Aberglauben insofern, als dies Streben nach Aufklärung über jene Probleme auch in die Kreise des vulgären Spiritismus mit seiner unglaublichen Gedanken- und Kritiklosigkeit dringen mußte. Gegen den Unglauben insofern, als man dadurch die von seiten der skeptischen Gelehrtenwelt beliebte Politik des Ignorierens

Digitized by Google

all dieser Probleme wieder gut zu machen suchte. So sehen wir also im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts eine geistige Bewegung entstehen, die darauf ausgeht, unter den Erscheinungen und Problemen des „Okkultismus" einmal gründliche Musterung abzuhalten, die Erscheinungen mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft zu erforschen und mit den Ergebnissen dieser Forschung die Probleme zu lösen. Und daraus entstand dann jene emsige Tätigkeit, die man kurz als psychische Forschung bezeichnen kann, wenn man will, und zwar als eine solche im experimentellen Sinn.

Aber damit noch nicht genug. Um dieselbe Zeit, von der wir hier reden, beginnt in der Kulturwelt neben diesem gegen den Aberglauben, wie gegen sein Gegenteil, den Unglauben, gerichteten Drängen nach Aufklärung über gewisse, bisher okkult erschienene, d. h. verborgen gebliebene Erscheinungen und Vorgänge noch eine andere Geistesbewegung sich bemerkbar zu machen. Diese war zwar einem ähnlichen metaphysischen Bedürfnis wie die vorige entsprungen, aber doch insofern etwas anderer Art, als ihr Blick gleich von Anfang an auf ein bedeutend höher gestecktes Ziel gerichtet war. Was war dies nun für ein Ziel?

Jene uralte Rätselfrage, die einst Heinrich Heine in die Worte gefaßt hatte:

> Sagt mir, was bedeutet der Mensch?
> Woher ist er kommen? Wo geht er hin?

und von der dieser geistvolle Spötter gemeint hatte, daß nur „ein Narr" erwarten könne, jemals eine Antwort darauf zu er-

Digitized by Google

halten, war es, die am Ausgang dieses 19. Jahrhunderts mit seinem öden Materialismus und trostlosen Pessimismus einem anfangs zwar nur kleinen, bald aber immer größer und größer werdenden Häuflein von tiefer angelegten Menschen in ihrer ganzen Schwere vor die Seele trat. Gleich angeekelt von dem Dogmatismus der kirchlichen Orthodoxie, wie von den materialistischen Lehren der offiziellen Wissenschaft sehnten sich diese Menschen nach einem Schlüssel, der ihnen Zutritt verschaffen sollte zu dem Mysterium ihres eigenen Wesens.

Haben nicht — so frugen sich diese — die erhabenen Stifter der großen Weltreligionen einen solchen Schlüssel wirklich besessen? Scheint es nicht, wie wenn die großen Weisen, die uns die Geschichte nennt — ein Pythagoras, ein Platon, ein Plotinos, ein Jamblichos, ein Giordano Bruno — in dieses Mysterium mehr oder weniger eingeweiht gewesen wären? Und stoßen wir nicht, wenn wir in die Geistesgeschichte der alten Kulturvölker, der alten Inder, Ägypter, Chaldäer, Babylonier, Griechen und Römer eindringen, überall auf Andeutungen, daß die geistigen Führer dieser Völker Schätze eines nur ihnen bekannten Geheimwissens besaßen? Was ist aus jenen Mysterienschulen des Altertums geworden? Sind sie ganz spurlos vom Erdboden verschwunden oder gibt es heute noch irgendwo solche Stätten der Einweihung in jene geheimnisvollen Lehren?

So frug man sich. Die also Fragenden schritten dann um die Mitte der 70er Jahre zur Gründung einer Gesellschaft, die zunächst das Studium der Esoterik der Wunderländer des fernen Ostens ins Auge faßte.

Digitized by Google

Und ist diese Vereinigung von Dauer, sind diese Bestrebungen von Erfolg begleitet gewesen? — wird der Leser wohl fragen.

Gewiß! Trotz aller Mißachtung und Verdächtigung, deren hochgehende Wogen fortwährend gegen die Pforten dieser Gesellschaft anprallten, hat sie dennoch standgehalten, ja sie hat sich immer mehr und mehr ausgebreitet, so daß sie heute bereits — man kann dreist sagen — den ganzen Erdball umspannt und unter den Bekennern der verschiedensten Religionsformen zahlreiche begeisterte Anhänger zählt. — Entspricht sie doch offenbar einem geistigen Zug unserer Zeit.

Ziel und Zweck dieser Gesellschaft ist es nun in erster Linie, die aller und jeder Religion — heiße sie, wie sie wolle — zugrunde liegende uralte Weisheit ihren Mitgliedern zum Bewußtsein zu bringen und in zweiter Linie, ihnen zu einer klaren Einsicht zu verhelfen in das Mysterium ihrer eigenen Seele, mit anderen Worten, ihnen ein klares Verständnis zu verschaffen von deren Ursprung, ihrer allmählichen Entfaltung, weiteren Entwicklung und schließlichen Vollendung — als Menschenseele. Gewiß ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, wenn es von uns Menschen zu erreichen ist.

So entstand jene Geistesbewegung der Neuzeit, die sich, wie dies schon bei mancher früheren, von der die Geschichte erzählt, der Fall war, um die vielgedeuteten und wenig verstandenen Begriffe von Mystik und Esoterik dreht. So entstand jene theosophische Bewegung, wie sich diese Geistesbewegung nennt, bei der wir es ebenfalls in gewissem Sinne mit einer psychischen Forschung zu tun haben. Nur unterscheidet sich die Forschungsrichtung der Theosophischen Gesellschaft von der Forschungs-

Digitized by Google

richtung einer S. P. R. und ähnlicher Gesellschaften ganz wesentlich. Während nämlich die S. P. R. sich bei ihrer Forschung ganz auf den Boden der heutigen Natur- und Geisteswissenschaften stellt und diese im ganz modernen experimentellen Sinn betreibt, geht die Richtung der Theosophischen Gesellschaft direkt auf die Erforschung des ureigentlichen Wesens der menschlichen Seele aus. Dies bedeutet aber nichts anderes, als daß deren Mitglieder sich nicht damit begnügen können, die in der Menschenseele schlummernden Kräfte bloß theoretisch zu ergründen, nein, sie sollen und wollen sie auch praktisch in sich selbst zur Entfaltung bringen, um sie zu ihrer Forschung verwerten zu können. Wir haben also hier eine Forschungsrichtung vor uns, die mit Kräften operiert, die der Forscher erst durch eine besondere Schulung in sich selbst entwickeln muß, und wir lernen somit hier ein Streben kennen, das dem Sinn und Zweck der alten Mysterienschulen mit ihrer Einweihung in die Lehren der Esoterik durchaus verwandt ist. Deshalb werden wir auch diese Art von Forschung, wie sie seit zirka 35 Jahren von der theosophischen Geistesbewegung in Fluß gebracht worden ist, zum Unterschied von der im experimentellen Sinn betriebenen Forschungsart der S. P. R. und ähnlicher Gesellschaften als eine psychische Forschung im esoterischen Sinn bezeichnen müssen.

Im folgenden sollen nun diese beiden beinahe gleichzeitig entstandenen Richtungen moderner psychischer Forschung näher beleuchtet werden. Wir werden zu untersuchen haben, zu welchen Ergebnissen sie bisher geführt haben, und wie sie sich im Kulturleben der Gegenwart widerspiegeln.

Digitized by Google

Noch ein Punkt aber ist es, den wir hier in dieser Einleitung in der Kürze zur Sprache bringen müssen, nämlich die Frage: Wie stellen sich denn nun diese beiden so grundverschiedenen Richtungen gegenseitig zueinander? Können sie sich untereinander irgendwie verständigen? Die Antwort, die auf diese wichtige Frage zu geben ist, dürfte etwa folgendermaßen lauten:

Wer sich der tatsächlich einen seltenen Grad von Geduld und Ausdauer erfordernden experimentellen Richtung anschließt, wer sozusagen ganz in ihr aufgeht, wie dies bei manchen Mitgliedern der S. P. R. der Fall ist, der wird für die esoterische Richtung nicht viel übrig haben. Er wird ihr kaum irgendwelchen — sei es wissenschaftlichen, sei es philosophischen — Wert beimessen, ja er wird eher geneigt sein, sie für Selbsttäuschung, für Schwärmerei und Phantasterei, wenn nicht gar für Schlimmeres, für bewußte Täuschung und Flunkerei zu erklären. Dies liegt in der Natur der Sache.

Wer sich dagegen vollständig in die esoterische Richtung versenkt, der wird es kaum mehr recht verstehen können, daß sich jemand noch mit solch elementaren Problemen abgeben kann, wie mit denen, die den experimentellen Forscher beschäftigen. Denn dem angehenden Esoteriker bietet schon das bloße Studium dessen, was andere weiter Vorangeschrittene erforscht haben, unendlich viel mehr, als dem Experimentator seine ganze, wenn auch noch so gewissenhaft angestellte Forschung. Allerdings erfordert auch die esoterische Richtung, wenn es sich bei ihr um eigentliches Forschen, nicht bloß um gläubiges Hinnehmen esoterischer Wahrheiten handeln soll, ganz andere und viel subtilere Eigenschaften, als sie die experimentelle

Digitized by Google

Richtung erfordert. Ja das Vorhandensein der zum eigentlichen Forschen im esoterischen Sinn erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten ist bei den heute lebenden Menschen — zum mindesten bei den heutigen Europäern — so ungemein selten zu finden, daß außerhalb der theosophischen Kreise niemand und am allerwenigsten der sich als Sachkenner fühlende experimentelle psychische Forscher an die Möglichkeit solcher Fähigkeiten glauben will. All das, was die Theosophische Gesellschaft als das Ergebnis ihrer Erforschung der übersinnlichen Welten vor das Forum der Öffentlichkeit bringt, erscheint darum dem bedächtigen und gewissenhaften Experimentalforscher als vorschnelle, gänzlich unbeweisbare Behauptung. Ja es muß ihm als solche erscheinen. Kann doch auch der Sehende dem Blinden nicht beweisen, daß junges Laub dem Auge zartgrün und der heitere Himmel in lichtem Blau erscheint.

Schon diese wenigen Andeutungen über das Verhältnis, in dem die beiden von uns namhaft gemachten Richtungen der modernen psychischen Forschung zueinander stehen, dürften dem Leser verständlich gemacht haben, daß, so berechtigt sie auch beide in ihrer Eigenart sind, sie sich doch an Menschen von ganz verschiedenen Entwicklungsanlagen wenden. Denn die eine wendet sich vorwiegend an den Intellekt, während die andere sich mehr an die Intuition, an das geistige Wahrheitsgefühl, an das unmittelbare Anschauungsvermögen des Menschen wendet.

Wir wollen nun an die immerhin nicht ganz leichte Aufgabe herantreten, in dem uns hier gesteckten Rahmen dem Leser von beiden Richtungen eine klare Vorstellung zu verschaffen.

Digitized by Google

Er möge sich aber stets dabei bewußt bleiben, daß wir hier nur das Allerwichtigste berühren können und der uns gebotenen Kürze wegen Tausende und aber Tausende von Einzelheiten, die eigentlich liebevolle Berücksichtigung verdienten, leider übergehen müssen. Wer sich mit diesen Detailfragen vertraut machen will, der muß sich an die so überaus zahlreich vorhandenen Spezialwerke halten.

Und nun noch eines. Der Verfasser hegt zwar den lebhaften Wunsch, daß es ihm gelingen möge, den Leser für ein ernsteres Studium dieser heutigen auf die Enträtselung der tiefsten Fragen der Menschenseele gerichteten Bestrebungen zu gewinnen. Aber er möchte es doch ganz ihm selbst überlassen, welcher von den beiden hier zu zeichnenden Richtungen psychischer Forschung er sein Interesse und seine Neigung schenken will. Es soll hier nicht Propaganda gemacht werden weder für die eine Richtung noch für die andere. Wohl aber wird sich der Verfasser bemühen, von beiden Richtungen dem Leser ein möglichst objektiv gezeichnetes Bild vor Augen zu stellen, das ihn in die Lage versetzt, jede dieser Richtungen ruhig zu prüfen. Welcher von beiden er dann den Vorzug geben will, dies wird ganz und gar von seiner eigenen Individualität abhängen. Diese wird, wie sie jede wichtige Wahl entscheidet, vor die uns das Leben stellt, auch hier den Ausschlag geben. Was aber unter dieser Individualität hier gemeint ist, dies werden erst spätere Ausführungen klarstellen.

Digitized by Google

I. PSYCHISCHE FORSCHUNG IM EXPERIMENTELLEN SINN

Digitized by Google

ERSTES KAPITEL

England und Nordamerika

Motto: Die Arbeit des psychischen Forschers gehört zu den dringendsten Forderungen der modernen Geisteswissenschaft.
Prof. William James.

Die ersten Versuche, psychische Forschung im experimentellen Sinn nach streng wissenschaftlicher Methode zu betreiben, dürften wohl von der im Jahre 1867 unter dem Vorsitz von Sir John Lubbock begründeten „Dialectical Society" in London ausgegangen sein. Wir erwähnen die Gründung dieser Gesellschaft hier nur als ein in der Geschichte unserer Forschung wichtiges Ereignis, ohne auf deren Arbeiten näher einzugehen[1]). Ebensowenig können wir uns hier mit einer Schilderung der vielbesprochenen Experimente befassen, die der berühmte englische Physiker Sir William Crookes mit den Medien Daniel D. Home und Florence Cook anfangs der 70er Jahre angestellt hat[2]). Über alle diese Versuche und Experimente, die vor Gründung der uns im folgenden beschäftigenden „Society for Psychical Research" in London stattgefunden haben, orientiert man sich am leichtesten, wenn man die ersten Jahrgänge (1874, 1875 und 1876) der ältesten deutschen Zeitschrift dieser Richtung, der „Psychischen Studien" (Oswald Mutze, Leipzig) durchgeht. Wir müssen uns hier auf das Allerwichtigste beschränken und ein solches dürfte es sein, wenn wir damit beginnen, uns einen Überblick über die Arbeiten

[1]) Vgl. Camille Flammarion: Unbekannte Naturkräfte (1908. Jul. Hoffmann-Stuttgart), 8. Kap.

[2]) A. a. O. 9. Kap. Ferner die treffliche Schrift von Dr. W. Bormann: Der Schotte Home (Max Altmann, Leipzig. 2. Aufl.).

Digitized by Google

der — wie schon in der Einleitung angegeben wurde — i. J. 1882 begründeten S. P. R. zu verschaffen. Eine sehr übersichtliche Zusammenstellung der Arbeiten dieser Gesellschaft in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens — also von 1882 bis 1902 — hat deren langjähriger Hilfssekretär Edward T. Bennett in einer kleinen Schrift: „The Society for Psychical Research, its Rise and Progress“ [1]) geliefert, deren Angaben wir uns im folgenden zunutze machen wollen.

Darnach wurde diese Gesellschaft am 26. Februar 1882 von angesehenen Männern der Wissenschaft ins Leben gerufen. Unter den Gründern befanden sich: Henry Sidgwick, Professor der Moralphilosophie an der Universität Cambridge; W. F. Barrett, Professor der Physik am Royal College of Science, Dublin; Reverend W. Stainton Moses; Frederic W. H. Myers, Schulinspektor in Cambridge; George J. Romanes, Professor am Royal Institution in London und andere hervorragende Gelehrte.

Die Tätigkeit der Gesellschaft läßt sich, wenn man zunächst nur das Wichtigste ins Auge faßt, in fünf Forschungsgebiete einteilen:

I. Gedankenübertragung und Telepathie unter Ausschluß der gewöhnlichen Sinnesorgane.
II. Wesen, Kraft und Wirkungen der Suggestion. Insbesondere: Mesmerismus, Hypnotismus und Psychotherapie.
III. Mentale Fähigkeiten, die wissenschaftlich noch nicht anerkannt sind. Insbesondere die des subliminalen Bewußtseins.
IV. Sichtbare Phantome und Spukerscheinungen.

[1]) London, Adelphi W. C. R. Brimley Johnson 1903.

Digitized by Google

V. Untersuchung der Beweise für die Zulässigkeit resp. Unzulässigkeit der Spirithypothese.

Für jedes dieser Forschungsgebiete wurde ein besonderer Arbeitsausschuß eingesetzt. — Was die Mitgliederzahl der S. P. R. anlangt, so war diese i. J. 1900 bereits auf 1500 gestiegen. Dieses für eine solche Gesellschaft verhältnismäßig rasche Anwachsen erklärt sich wohl zum Teil aus der gleich bei der Gründung getroffenen Bestimmung, daß der Eintritt in dieselbe weder an die Annahme von besonderen Hypothesen, durch die die zu untersuchenden Phänomene sich möglicherweise erklären lassen, geknüpft werden solle, noch den Glauben an die Existenz von Kräften, die wissenschaftlich noch keine Anerkennung gefunden haben, zur Bedingung macht. Aus diesem Grundsatz folgt, daß in dieser Gesellschaft vollkommene Meinungsfreiheit herrscht.

Wenn wir die hier folgende Liste der aufeinander folgenden Präsidenten der S. P. R. betrachten, so ergibt sich daraus, welch angesehene Stellung die Gesellschaft in England einnehmen dürfte. Diese Präsidentenliste lautet:

Professor H. Sidgwick (Universität Cambridge)	von	1882 bis 1884
Professor Balfour Stewart F. R. S. (Manchester)	von	1885 bis 1887
Professor H. Sidgwick	„	1888 „ 1892
The Right Honorable A. J. Balfour M. P. F. R. S.		1893
Professor W. James (Harvard University U. S. A.)	von	1894 bis 1895
Sir William Crookes F. R. S. (London)	„	1896 „ 1899
Frederic W. H. Myers (Cambridge)		1900

Digitized by Google

Sir Oliver Lodge F. R. S. (Universität Birmingham)	von	1901 bis 1903
Professor W. F. Barrett F. R. S. (Royal College of Science, Dublin)		1904
Professor Dr. Charles Richet (Universität Paris)		1905
The Right Honorable G. W. Balfour .	von	1906 bis 1907
Mrs. Henry Sidgwick Litt. D.	„	1908 „ 1909

Der Leser möge beachten, daß auf dieser Liste zwei Männer stehen, die später zum Rang eines Ministers aufstiegen, nämlich die beiden Brüder Balfour. Wir wollen nun die oben angeführten Arbeitsgebiete der S. P. R. nach einander durchnehmen. Die uns gebotene gedrängte Darstellung zwingt uns aber, bei der Besprechung der einzelnen Gebiete uns nur auf einige wenige typische Beispiele zu beschränken. Wären wir in der Lage, Hunderte von Beispielen anführen zu können, wie dies in Spezialwerken geschieht, so würde dies naturgemäß die Beweiskraft unserer Ausführungen entsprechend erhöhen. Hier handelt es sich aber weniger darum, den Leser davon zu überzeugen, daß solche supernormalen Vorgänge, wie wir sie kennen lernen werden, ziemlich häufig stattfinden, als vielmehr darum, ihm einen Überblick über das ganze Forschungsgebiet zu verschaffen. Dies möge er stets im Auge behalten.

1. Gedankenübertragung und Telepathie unter Ausschluß der Sinnesorgane

Der Fundamentalversuch des psychischen Forschers ist die Übertragung von Gedanken, unter vollständiger Ausschließung der Sinnesorgane. Ist eine solche Übertragung

Digitized by Google

möglich oder nicht, das war die erste Frage, mit deren Lösung ein zu diesem Zweck eingesetztes Arbeitskomitee betraut wurde. Von seiten der sich mit dieser Frage beschäftigenden Psychologen und Psycho-Physiker wurde stets und wird noch heute der Grundsatz aufgestellt, daß von einer wirklichen Gedankenübertragung natürlich erst dann gesprochen werden dürfe, wenn alle Fehlerquellen, die zu falschen Schlüssen Veranlassung geben könnten, vermieden werden. Als eine solche Fehlerquelle wird besonders das unwillkürliche Flüstern betrachtet, das sich bei solchen Versuchen erfahrungsmäßig kaum vermeiden läßt.

Nun sind aber von dem betreffenden Arbeitskomitee der S. P. R., an dessen Spitze Prof. W. F. Barrett, Physiker am Royal College of Science in Dublin (vergleiche die obige Präsidentenliste), stand, zahllose mit peinlichster Genauigkeit durchgeführte Versuche angestellt worden, die tatsächlich den Beweis zu liefern scheinen, daß eine solche Übertragung auf rein mentalem Wege wirklich möglich ist. Und zwar im normalen Wachzustand und unter vollständiger Ausschließung jeder Art von Verständigung mit Hülfe der Sinnesorgane. Barrett war wohl der erste Gelehrte, der sich mit solchen streng-wissenschaftlich angestellten Gedankenübertragungsversuchen befaßt hat.

Anfänglich wurde bei diesen Versuchen nur die Vorstellung einer Farbe oder einer Zahl, einer Spielkarte oder einer bestimmten Körperstelle, an der der Empfänger Schmerz empfinden sollte, zu übertragen gesucht. 50 Prozent der Versuche gelangen sofort. Später ging man dann daran, das auf Papier gezeichnete Bild eines einfachen Gegenstands oder einer geometrischen Figur zu übertragen, natürlich unter strengster Be-

Digitized by Google

achtung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln, damit jede Verständigung zwischen dem „Agenten“ und dem „Perzipienten“, d. h. zwischen dem Urheber und dem Empfänger der Übertragung ausgeschlossen ist. Der Prozentsatz der gelungenen Versuche war allerdings jetzt bedeutend kleiner. Zur Illustration derartiger Versuche geben wir auf der nächsten Seite in zwei Fällen die Originalzeichnung, daneben die auf rein mentalem Weg übertragene und mehr oder weniger geglückte Reproduktion dieser Zeichnung. Beide Versuche entstammen den Veröffentlichungen der S. P. R., die unter dem Titel: Proceedings of the Society for Psychical Research durch den Buchhandel bezogen werden können[1]), während das allmonatlich erscheinende „Journal“ nur an die Mitglieder abgegeben wird. Die ersten Bände der „Proceedings“, die in den Jahren 1882 und 1883 erschienen sind, enthalten eine Menge Berichte über solche von den Mitgliedern der S. P. R. damals angestellten Versuche von experimenteller Gedankenübertragung. Der Leser, der sich für diese Berichte und für die beigegebenen Tafeln besonders interessiert, wird diese am besten in den ersten Bänden der in den Jahren 1886—1896 von Dr. Hübbe-Schleiden herausgegebenen Zeitschrift „Sphinx“ nachschlagen[2]).

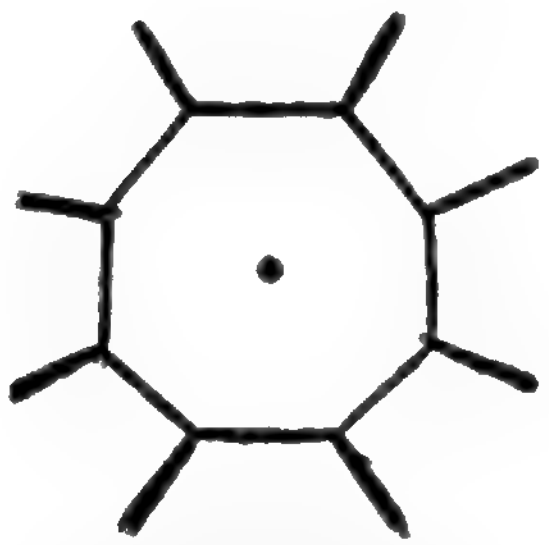
Wie läßt sich nun die Tatsache der Gedankenübertragung wissenschaftlich erklären?

Zunächst läßt sich nur so viel sagen, daß, wenn die Versuche gelingen sollen, zwei Bedingungen erfüllt sein müssen: 1. muß der Übertragende einen hohen Grad von Konzentrationsfähigkeit

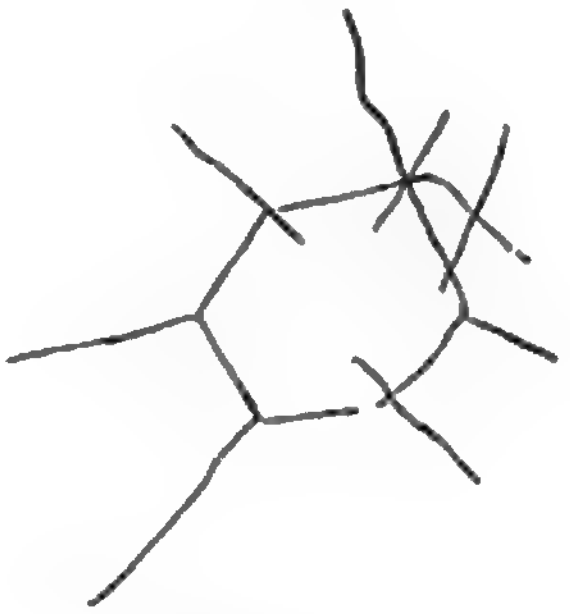
[1]) Glasgow: Robert Maclehose & Co.
[2]) Braunschweig: C. A. Schwetschke & Sohn.

Digitized by Google

I.



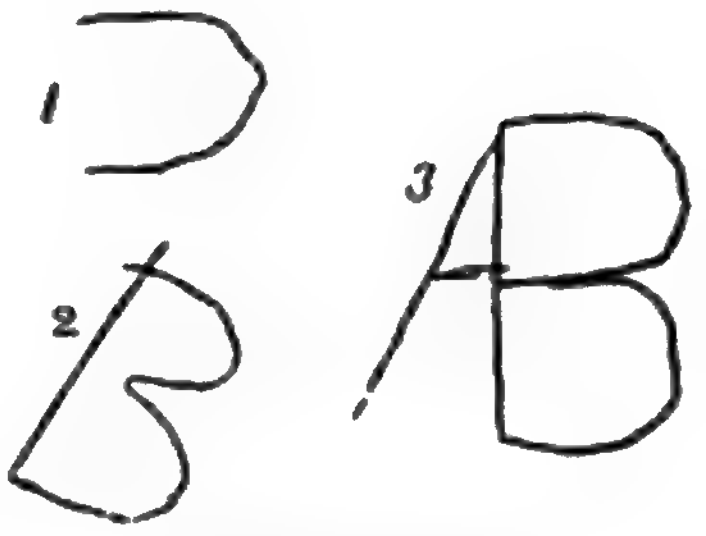
Originalzeichnung



Reproduktion

II.

Originalzeichnung



Reproduktion

Diese Figuren zeigen deutlich die verschiedenen aufeinanderfolgenden Versuche, das Original zu reproduzieren. Es läßt sich daraus schließen, daß der übersinnlich-mentale Eindruck stückweise empfangen wird.

Digitized by Google

besitzen; 2. muß der Empfänger im hohen Grad sensitiv sein. Über den Vorgang selbst äußerte sich der berühmte Physiker Sir William Crookes (vergleiche die obige Präsidentenliste) in einer am 29. Januar 1897 gehaltenen Präsidialrede wie folgt:

„Es scheint mir, daß wir in den Röntgenstrahlen und ähnlichen Strahlen von hoher Frequenz mit Trillionen von Ätherschwingungen pro Sekunde möglicherweise ein Mittel zur Übertragung von Gedanken besitzen, das uns, wenn wir ein paar vernünftige Postulate aufstellen, zu vielem, was bei unserer psychischen Forschung noch dunkel ist, einen Schlüssel liefert. Nehmen wir einmal an, daß diese Strahlen in das Gehirn eindringen und dort auf irgend ein Nervenzentrum einwirken. Stellen wir uns vor, das Gehirn enthielte ein Zentrum, das mit diesen Strahlen etwa so verfährt, wie eine Musiksaite mit Tonschwingungen, und das Zentrum würde diese Strahlen mit der Geschwindigkeit des Lichts nach dem empfangenden Ganglion eines anderen Gehirns hinsenden. Auf diese Weise würden sowohl gewisse telepathische Erscheinungen [1]), wie die Übertragung von Gedanken gesetzmäßig und begreiflich erscheinen. Ein sensitiver Mensch wäre dann ein solcher, der ein telepathisches Übertragungs- oder Empfangsganglion von höherer Entwicklungsstufe besäße, oder der durch fortgesetzte Übung sich für diese Wellen hoher Frequenz sensitiv gemacht hätte. Die Erfahrung scheint zu beweisen, daß die Übertragungs- und die Empfangsganglien sich nicht in gleicher Weise entwickeln. Das eine kann in Aktivität treten, während das andere sich kaum rührt, etwa wie die Zirbeldrüse. Durch eine solche Auffassung

[1]) Von denen weiter unten die Rede sein wird.

Digitized by Google

würden keine physikalischen Gesetze verletzt, und man müßte nicht zu Erklärungen greifen, die ins Übernatürliche führen."

Crookes sprach dann noch die Ansicht aus, daß alle diese Vorgänge in einer Region verlaufen, für die allerdings unsere gewohnte Raumanschauung keine Gültigkeit besitzt. Zum Schluß sagt er, er sähe keinen vernünftigen Grund ein, weshalb irgend ein Wissenschaftler sich den Arbeiten der S. P. R. verschließen oder sich absichtlich davon fernhalten sollte.

Ähnlich drückte sich Crookes aus, als er im September 1898 die Jahresversammlung der British Association (die unsern deutschen Naturforscher- und Ärzteversammlungen entspricht) als deren Präsident eröffnete. Er erinnerte hier an den bei der drahtlosen (oder Funken-) Telegraphie in Anwendung kommenden Branly'schen Kohärer und stellte die Hypothese auf, daß in unserm Gehirn ein diesem Apparat analoger Nerven-Kohärer existieren dürfte, dessen spezielle Funktion es sei, Impulse zu empfangen, die ihm durch aufeinanderfolgende Ätherwellen von geeigneter Größenordnung von außen zugingen. Über psychische Forschung im Sinn der S. P. R. äußerte sich Crookes bei dieser Gelegenheit in folgenden Worten:

„Diese Forschung vereinigt die Schwierigkeiten, die allen experimentellen Untersuchungen unsrer Psyche anhaften, mit denen, die durch die verwickelten menschlichen Temperamente und durch Beobachtungen entstehen, die nicht auf Ablesen von Apparaten, sondern auf persönlichem Zeugnis beruhen."[1])

[1]) Diesen Ausspruch des berühmten englischen Gelehrten sollten sich alle die merken, die da glauben, psychische Forschung sei weiter nichts als eine wissenschaftliche Spielerei.

Digitized by Google

Wir gelangen nun zur spontanen Telepathie, d. h. einer Gedanken- oder Vorstellungsübertragung, die zum Unterschied von der auf experimentellem Weg herbeigeführten oder gewollten, von der wir soeben gehandelt, freiwillig von selbst auftritt, wie Tausende von Fällen, die die S. P. R. gesammelt, untersucht und veröffentlicht hat, beweisen. Damit der Leser nicht im Zweifel ist, was man unter spontaner Telepathie versteht, mögen hier zwei Fälle von solcher Gefühls-, resp. Gedankenübertragung, wofür wir im Deutschen gewöhnlich das Wort Ahnung gebrauchen, folgen, die beide von der S. P. R. veröffentlicht wurden.

1. Fall (von einem Arzt mitgeteilt, Proceedings S. P. R. Vol. I. S. 31): Lady G. und ihre Schwester hatten den Abend bei ihrer alten Mutter zugebracht und sie anscheinend in bestem Wohlsein und guter Stimmung zurückgelassen. Mitten in der Nacht wachte die Schwester mit einem Gefühl von Angst auf und sagte zu ihrem Gatten: „Ich muß sofort zu meiner Mutter, bestelle mir den Wagen! Ich bin sicher, sie ist krank geworden.“ Der Gatte versucht zuerst vergeblich, seine Frau zu überzeugen, daß sie phantasiere, bestellt aber dann doch den Wagen. Als sich diese dann mit ihrem Wagen dem Hause der Mutter nähert, kommt sie an eine Stelle, wo zwei Straßen einander kreuzen. Zu ihrer Überraschung sieht sie dort den Wagen ihrer Schwester, der Lady G. Sobald die beiden Schwestern sich einander genähert hatten, frägt die eine die andere, weshalb sie gekommen sei. Dieselbe Antwort von beiden Seiten: „Ich konnte nicht schlafen. Ich hatte immer das bestimmte Gefühl, die Mutter müsse krank geworden sein und deshalb bin ich gekommen,

Digitized by Google

um nachzusehen." Als sie das Haus in Sicht hatten, gewahrten sie die vertraute Dienerin der Mutter an der Tür, die ihnen, als sie ankamen, sagte, ihre Mutter sei ganz plötzlich krank geworden und liege jetzt im Sterben. Sie habe den ernstlichen Wunsch geäußert, ihre beiden Töchter zu sehen.

Noch interessanter, wie dieser, ist der folgende, ebenfalls von einem Arzt mitgeteilte 2. Fall („Phantasms of the Living", Vol. II, S. 123–124). Als ich vor etwa 40 Jahren noch in Penketh lebte, saß ich eines Abends lesend da, als es mir plötzlich war, wie wenn ich eine Stimme hörte, die die Worte sagte: „Sende James Gandy's einen Laib Brot." Ich fuhr fort zu lesen. Plötzlich hörte ich die Stimme zum zweitenmal, dieselben Worte wiederholend. Ich fuhr noch immer fort zu lesen. Auf einmal höre ich die Stimme zum drittenmal, dieselben Worte: „Sende James Gandy's einen Laib Brot!" mit starker Betonung wiederholen. Diesmal war sie aber von einem unwiderstehlichen Impuls zum Aufstehen begleitet. Ich gehorchte also diesem Impuls, ging in das Dorf und kaufte einen großen Laib Brot. Als ich an der Ladentür des Bäckers einen Jungen stehen sah, fragte ich ihn, ob er James Gandy kenne. Der Junge sagte ja. Ich gab ihm nun eine Kleinigkeit und hieß ihn, den Laib nehmen, zu Gandy's hintragen und dort sagen, es hätte ihn ein unbekannter Herr gesandt. Frau Gandy war mir nun aber persönlich bekannt. Ich ging also den nächsten Morgen zu ihr hin, um nachzusehen, was aus der Sache geworden sei. Als ich hinkam, sagte mir die Frau, es sei ihr am vergangenem Abend etwas sehr Merkwürdiges passiert. Sie erzählte: als sie die Kinder habe zu Bett bringen wollen, hätten diese angefangen,

Digitized by Google

nach Brot zu jammern, und sie hätte doch nichts im Hause gehabt. Ihr Mann sei schon 4 oder 5 Tage ohne Arbeit. So hätte sie denn zu Gott gebetet, er möge ihnen doch etwas schicken. Bald darauf sei ein Junge zur Türe hereingekommen mit einem Laib Brot im Arm, den ihm ein unbekannter Herr gegeben hätte mit dem Auftrag, er solle ihn herbringen. Als ich weiter nachforschte, stellte sich heraus, daß das Beten der Frau und die von mir gehörte Stimme zeitlich genau koinzidiert hatten.

Wer sich mit diesen zwei wohlbeglaubigten Fällen von spontaner Telepathie nicht begnügen will und nach mehr verlangt, dem sei das Studium des schon oben zitierten, von 3 Mitgliedern der S. P. R. herausgegebenen Werkes: „Phantasms of the Living" von Edmund Gurney M. A., Frederic W. H. Myers M. A. und Frank Podmore M. A. empfohlen[1]), von dem ein kürzerer Auszug unter dem etwas sonderbar klingenden Titel: Gespenster Lebender (Leipzig bei Oswald Mutze) in deutscher Übersetzung vorliegt. Alle diese Fälle — im englischen Originalwerk sind etwa 700 zusammengestellt — sind vor ihrer Veröffentlichung hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der Berichterstatter aufs gewissenhafteste geprüft worden.

Die Vorgänge der Gedankenübertragung und Telepathie liegen freilich noch sehr im dunkeln. Trotzdem aber haben die hierauf bezüglichen Arbeiten der S. P. R. sicher aufs deutlichste bewiesen, daß unsere 5 Sinne nicht die Mittel erschöpfen, durch welche uns Kenntnisse von außen zufließen können.

[1]) 2 Bände, 1886 bei Trübner & Co. in London erschienen, jetzt vergriffen.

Digitized by Google

Aber es bleibt selbstverständlich äußerst wünschenswert, daß weitere Versuche nach dieser Richtung angestellt und weitere Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt werden.

2. Wesen, Kraft und Wirkung der Suggestion; insbesondere Mesmerismus, Hypnotismus und Psychotherapie

Hier ist vor allem zu betonen, daß die Elite der S. P. R. seit 1886 den Begriff Mesmerismus (in Deutschland redet man bekanntlich von organischem oder animalischem Magnetismus), der die Annahme involviert, daß es ein spezifisches Fluidum vitaler Natur gibt, das sich von Mensch zu Mensch übertragen läßt, definitiv hat fallen lassen und seither nur von Suggestion redet. Ob mit Recht oder Unrecht bleibt hier ganz außer Frage. Das weitaus eifrigste und leistungsfähigste Mitglied der S. P. R. der schon oben genannte (vgl. die obige Präsidentenliste) Frederic Myers (gestorben Januar 1901) schlug i. J. 1886 in betreff des soeben gebrauchten Ausdruckes Suggestion vor, die verschiedenen Bedeutungen, die diesem Begriff zukommen können, streng auseinanderzuhalten. Myers unterschied schon damals zwischen einer Verbalsuggestion (durch Worte hervorgerufen) und einer Selbst- oder Autosuggestion; ebenso zwischen einer Mentalsuggestion, die von einer anwesenden Person, und einer Mentalsuggestion, die von einer abwesenden Person ausgehen kann. Dies alles sind uns heute ganz geläufige Begriffe. Sie zuerst klargestellt zu haben, ist das Verdienst des eben genannten Forschers. In seinem i. J. 1903 posthum erschienenen Werk: „The Human Personality and its

Digitized by Google

survival of bodily death" (Longmans, Green and Co. London) sucht Myers den Nachweis zu erbringen, daß eine Fremd-suggestion sich ihrerseits immer in eine Selbst- oder Auto-suggestion auflöst und definiert hier den Begriff Suggestion als einen erfolgreichen Appell an das subliminale Bewußtsein. (Über dieses letztere vgl. weiter unten Abschnitt 3. S. 35.)

Wie erklärt nun Myers die Wirkung einer hypnotischen Behandlung, sagen wir z. B. der Trunksucht? Auf diese Frage gab Myers einmal folgende für seine Auffassung der menschlichen Seelenkräfte sehr charakteristische Antwort: (Vgl. Proceedings. S. P. R. Vol. XIV, S. 106—7.)

„Der Hypnotismus bedeutet im wesentlichen immer dasselbe — nämlich die Ausübung der volleren Herrschaft über die subliminale — d. h. unter der Schwelle des Bewußtseins wirkende — plastische Kraft. Auf welche Weise wird nun diese vollere Herrschaft herbeigeführt? Auf welche Weise wird diese subliminale plastische Kraft — diese vis medicatrix naturae — in Wirklichkeit erreicht? Die rein physiologische Erklärung ist absolut ungenügend. Übereinstimmend erklären alle heute lebenden Hypnotiseure, daß die hypnotischen Erscheinungen in der Hauptsache oder ganz ausschließlich nur auf Suggestion beruhen. Wir brauchen dieses Diktum nicht zurückzuweisen, aber wir müssen uns die Aufgabe stellen, herauszufinden, was dieses Wort Suggestion im vorliegenden Fall eigentlich bedeutet. Etwas kann dieses Wort sicherlich nicht bedeuten, nämlich die Kraft der bloßen Überredung. Der Hypnotiseur würde sicher nichts erreichen, wenn er den Trunksüchtigen nur zu überreden suchte, daß es besser wäre, wenn er das Trinken sein ließe.

Digitized by Google

Wenn er einen solchen Patienten von seiner Leidenschaft des Trinkens wirklich zu kurieren vermag, so geschieht dies darum, weil es geglückt ist, auf seine subliminale plastische Kraft einzuwirken und nicht auf seine supraliminale Vernunft, d. h. auf die Vernunft seines gewöhnlichen Ich. Er hat eine intelligent wirkende organische Fähigkeit in dem Menschen wachgerufen, die bis zu diesem Moment geschlummert hat und die eine wirksamere Heilkraft auszuüben vermag als sein bewußter Wille. Wie aber hat er dies getan? Entweder hat er ihm Kraft eingeflößt oder er hat in ihm Kraft hervorgerufen. Entweder hat er durch irgendeine Beeinflussung ihm neue Kraft verliehen oder er hat irgendwo eine Quelle von Kraft erschlossen, die bis dahin in dem Wesen des Mannes verschlossen war. Unter der Schwelle des Wachbewußtseins ruht aber nicht bloß ein unbewußter Komplex von organischen Prozessen, sondern eine intelligent wirkende vitale Kraft. Diese verborgene Kraft mit dem Willen unsres Wachbewußtseins zu erreichen, dies ist das große evolutionäre Ziel, zu dessen Erreichung uns der Hypnotismus seine Hilfe zu leihen beginnt."

Es steckt jedenfalls — das wird der Leser intuitiv herausfühlen — viel Wahrheit in diesen Ausführungen des geistvollen englischen Forschers, dem wir diese Bemerkungen über die Wirkungsweise des Hypnotismus verdanken, und wir wollten uns deshalb nicht versagen, sie vollständig hierherzusetzen.

Es ist bezeichnend für die Umsicht, mit der die S. P. R. bei der Auswahl ihrer Untersuchungsobjekte vorging, daß sie auch den sogenannten Wunderkuren ihre Aufmerksamkeit schenkte. Der IX. Band der Proceedings vom Juni 1893 brachte eine

Digitized by Google

längere Arbeit der Gebrüder Myers, betitelt: „Mind-Cure, Faith-Cure and the miracles of Lourdes". Diesen jetzt in jüngster Zeit wieder vielgenannten Ort hatten damals der uns bereits bekannte Frederic Myers und sein Bruder Dr. med. Myers zum Zweck des Studiums jener Gerüchte über dort stattgefundene Wunderkuren persönlich aufgesucht. Sie fassen ihr Urteil in folgenden Worten zusammen: (Vgl. Proceedings, S. P. R. Vol. IX, S. 204).

„Keine der speziellen Formen von Psychotherapie, die wir zu untersuchen beauftragt sind, hat uns genügende Beweise geliefert, die einen vernünftigen Menschen von der tatsächlichen Existenz eines Wunder-wirkenden Agens hätten überzeugen können, so überraschend auch die Kunde von einer Kur klingen mag. Viele Formen von Psychotherapie bringen durch verborgene aber natürliche Agentien, für die wir zurzeit keine besseren Bezeichnungen als Suggestion und Autosuggestion besitzen, Wirkungen hervor, für die eine bestimmte Grenze bis jetzt noch nicht anzugeben ist. Lourdes kann in bezug auf Heilungen allerdings die beste Liste aufweisen. Seine Überlegenheit in dieser Hinsicht kommt aber nur daher, daß eben dort eine größere Zahl von Leidenden zusammenströmt, als irgendwo anders und daß die Leute zu der dortigen Behandlung ein größeres Zutrauen haben. Es gibt keinen wirklichen Beweis weder dafür, daß die Erscheinung mehr ist, als eine subjektive Halluzination, noch dafür, daß sie in einem andern als bloß subjektiven Zusammenhang mit den Heilungen steht."

Diese Auffassung der Gebrüder Myers, denen zweifellos damals die ganze S. P. R. zugestimmt haben dürfte, stimmt wohl

Digitized by Google

auch mit der Auffassung der heutigen medizinischen Wissenschaft, speziell der deutschen, hinsichtlich dieser Frage ziemlich überein, wie sie ja auch in dem neuerlichen Vorgehen des deutschen Monistenbundes gegen die „angeblichen Wunderheilungen von Lourdes“ [1]) zum Ausdruck kommt. Aber rätselhaft bleiben diese vom „Bureau des Constatations“ in Lourdes angeblich festgestellten Heilungen immerhin. Vielleicht wäre eine klarere Einsicht in diese Heilungen möglich, wenn man den Faktor Psychodynamismus, den Professor Morselli in Genua in seinem erst kürzlich erschienenen Werk: Psicologia e Spiritismo — auf das wir im folgenden Kapitel noch zu sprechen kommen werden — heranzieht, um die merkwürdigen, in den Sitzungen mit dem Neapolitaner Medium Eusapia Paladino auftretenden Phänomene zu erklären. Wenn wir annehmen, daß in der psychischen Atmosphäre der von gläubigen Pilgern erfüllten Gegend von Lourdes ein ähnlicher Psychodynamismus, d. h. eine ähnliche plastisch wirksame psychische Kraft herrscht, wie sie nach Prof. Morselli in den Sitzungen mit Eusapia herrschen soll, dann brauchen wir uns bloß daran zu erinnern, was Frederic Myers über die überraschende Wirkung der Suggestion angibt, um diese Heilungen von Lourdes — ihr wirkliches Vorkommen vorausgesetzt — unserm Verständnis näher zu bringen. Darnach wäre es die psychische Atmosphäre von Lourdes, die diese behaupteten wunderbaren Heilungen hervorbringt. Dies ist eine Hypothese, weiter nichts, die ich mir gestatten möchte, dem Nachdenken des freundlichen Lesers zu empfehlen.

[1]) Vgl. die „Münchner Neuesten Nachrichten“ Nr. 341 vom 23. Juli 1908.

Digitized by Google

3. Mentale Fähigkeiten, die wissenschaftlich noch nicht anerkannt sind, insbesondere die des subliminalen Bewußtseins.

Wir kommen jetzt zu einem Begriff, der in der gesamten Literatur der S. P. R., die nebenbei bemerkt heute schon ein sehr stattliches Bücherregal anfüllt, eine sehr große Rolle spielt. Und wir betreten mit diesem Begriff sozusagen das Dickicht des Okkulten, das von jetzt an immer unwegsamer, immer schwieriger zu durchdringen sein wird, worauf wir den Leser schon hier aufmerksam machen möchten. Wer unter den psychischen Forschern in dieses Dickicht am tiefsten eingedrungen ist, der besitzt natürlich auch am meisten Erfahrung darüber, und wenn sich der Betreffende auch sonst eines guten wissenschaftlichen Rufes erfreut, so werden wir ihn wohl auch in diesen delikaten Fragen der Psychologie des Okkulten als eine Autorität betrachten dürfen, ohne Gefahr zu laufen, wegen eines übertriebenen Autoritätsglaubens uns die Mißbilligung des Lesers zuzuziehen.

Dies trifft nun auf Frederic Myers, mit dem der Leser ja bereits nähere Bekanntschaft gemacht hat, in jeder Hinsicht zu. Wir haben bereits gehört, daß Myers von einem supraliminalen und einem subliminalen Bewußtsein redet, und wollen nun sehen, was er sich bei diesen Ausdrücken gedacht hat. Wenn der angesehenste amerikanische Psychologe der Gegenwart, Professor William James (vergleiche oben die Präsidentenliste) nach Myers Tod in den Proceedings der S. P. R. vorgeschlagen hat, das Problem des subliminalen Bewußtseins in der Psychologie künftighin das Myers'sche Problem zu

Digitized by Google

nennen, so beweist dies doch, daß man diesem Problem in Fachkreisen eine größere Bedeutung beimißt. Myers selbst erläutert dieses Problem folgendermaßen:

„Ich möchte darauf hinweisen — schreibt er in den Proceedings, S. P. R., Vol. VII., S. 305 — daß jeder von uns eine dauernde psychische Wesenheit darstellt, die sehr viel weiter reicht, als er selbst weiß — eine Individualität, die durch keinerlei Kundgebung körperlicher Art jemals vollständig zum Ausdruck gelangen kann. Das Selbst äußert sich allerdings durch den Organismus; aber es existieren immer noch Teile des Selbst, die sich nicht auf diese Weise kundgeben, und es bleibt stets eine gewisse Kraft im Hintergrund oder in Reserve, die sich nicht organisch äußert. Der Musiker kann auch nicht alle seine Gedanken auf seinem Klavier zum Ausdruck bringen. Ebensowenig ist sein Instrument so angeordnet, daß alle seine Tasten gleichzeitig angeschlagen werden können. Man kann eine Melodie nach der anderen darauf spielen, ja es können sogar, wie die Telegramme der Duplex- und Multiplex-Telegraphie gleichzeitig oder in unmerklichen Pausen hintereinander verschiedene Melodien gespielt werden. Wie es aber bei solchem Instrument Reserven von Eigenschaften gibt, die nicht erschöpft werden können, so gibt es auch beim Menschen Schätze lehrreicher Gedanken, die nicht zum Ausdruck kommen. Diese ganze psychische Tätigkeit ist meiner Ansicht nach eine bewußte, die eingeschlossen ist in ein aktuelles oder potentielles Gedächtnis unter der Schwelle unseres gewöhnlichen Bewußtseins. Für alles, was unter dieser Schwelle liegt, scheint mir subliminal das geeignetste Wort. Ausdrücke wie unbewußt

Digitized by Google

oder selbst unterbewußt sind meiner Meinung nach direkt irreführend. Und wenn man hier von einem sekundären Ich reden wollte, so würde dies entweder den Eindruck erwecken, wie wenn es überhaupt nur zwei Ichs gäbe und nicht mehr oder wie wenn das supraliminale Ich — das Ich über der Schwelle, das Ich der gewöhnlichen Erfahrung — den andern möglichen Ichs irgendwie überlegen wäre."

Wie äußert sich nun aber dieses von Myers sogenannte subliminale Bewußtsein?

Da ist zunächst das automatische Sprechen zu erwähnen. Man nennt es auch Trancereden (vom englischen Wort trance = Verzückung). Menschen, bei denen es gelegentlich vorkommt, nennt man in Spiritistenkreisen Inspirationsmedien, weil sie wie inspiriert reden. Unter den Quakers von Nordamerika spielten solche Inspirationsredner bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts eine große Rolle. Man war in diesen Kreisen geneigt, derartige Reden dem direkten Einfluß des Heiligen Geistes zuzuschreiben. Auch an das sogenannte Reden mit Zungen, von denen uns das Neue Testament berichtet, ist hier zu erinnern. Doch ist die Gabe des automatischen Redens verhältnismäßig selten.

Als eine weitere Äußerung des subliminalen Bewußtseins ist das sogenannte automatische Schreiben aufzufassen. Dieses Schreiben entwickelt sich leichter als das Reden. Ein verhältnismäßig geringer Aufwand von Geduld und Ausdauer würde vermutlich eine große Zahl von Menschen in den Stand setzen, automatisch zu schreiben. Aber es hat dies automatische Schreiben auch seine gefährlichen Seiten. Man sollte deshalb

Digitized by Google

niemals ohne Vorsicht damit beginnen, namentlich junge Leute nicht, die sehr sensitiv sind und eine starke Einbildungskraft besitzen. Es fasziniert namentlich anfänglich derart, daß man es leicht übertreibt. Und dann ist immer die Gefahr vorhanden, daß man dem Inhalt derartiger Schreibereien eine allzu große Bedeutung beilegt, wodurch diese Beschäftigung leicht zu einem krankhaften Geisteszustand führen kann.

Was nun den Inhalt solcher automatisch entstandener Schriften anlangt, so finden sich hierüber namentlich in Myers großem, schon oben genannten Werk: „The Human Personality etc." wertvolle Aufschlüsse. Myers teilt dort die Quellen, aus denen der Inhalt derartiger Schriften stammen kann, in folgende Gruppen ein:

„A. Der Inhalt solcher Schriften kann dem Intellekt des Schreibenden entstammen, entweder den Hilfsquellen seines gewöhnlichen Gedächtnisses oder denen seines weiter reichenden subliminalen Gedächtnisses. Die Dramatisierung solcher Mitteilungen, die oftmals darin vorkommende Behauptung, daß sie aus einem andern Intellekt, als dem des Schreibenden geflossen seien, erinnert an die dramatische Spaltung, die zuweilen im Traum und im hypnotischen Trancezustand auftritt.

B. Außer den Mitteilungen, deren Inhalt dem Intellekt des automatisch Schreibenden selbst entflossen ist, kommen auch solche vor, deren Inhalt dem Intellekt irgend einer andern lebenden Person entnommen ist. Diese Person kann sich ihres suggestiven Einflusses auf den automatisch Schreibenden bewußt sein oder auch nicht.

C. Endlich kann auch der Fall eintreten, daß eine solche automatisch niedergeschriebene Mitteilung einen derartigen In-

Digitized by Google

halt besitzt, daß nichts andres mehr übrig bleibt, als sie tatsächlich auf die Quelle zurückzuführen, auf die sie selbst den Anspruch erhebt, zurückgeführt werden zu müssen, nämlich auf einen verstorbenen Freund oder Verwandten, der sich auf diese Weise kundgeben will."

Wir werden kaum nötig haben, dieser den Leser wohl etwas verblüffenden Myers'schen Auseinandersetzung hinzuzusetzen, daß alle heutigen Vertreter der akademischen Psychologie, Professoren und sonstige Dozenten an den Hochschulen — ein paar ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet — geneigt sind, den Inhalt sämtlicher automatisch entstandener Schriften auf die Quelle A. zurückzuführen, nämlich auf das subliminale Gedächtnis oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, auf das Unterbewußtsein des Schreibenden. Aber auch Myers war der Ansicht, daß die große Mehrzahl derartiger Mitteilungen nichts weiter ist, als eine subliminale, vom Intellekt des Automatisten ausgehende Tätigkeit. Sicherlich sind auch derartige Mitteilungen psychologisch hochinteressant oder können es jedenfalls sein. Worauf es aber Myers hauptsächlich hierbei ankam, war gerade der Nachweis, daß es unter all diesen automatischen Schriften doch einzelne gibt, die unstreitig das sind, auf was ihr Inhalt hindeutet, nämlich Kundgebungen verstorbener Freunde, die das Bestreben haben, den sie Überlebenden einen Beweis ihrer Fortexistenz nach dem Tode zu liefern. Wir werden später auf diesen wichtigen Punkt zurückkommen.

Hier sei nur noch hervorgehoben, daß die Myers'sche Hypothese von der Existenz eines subliminalen Bewußtseins, das mit ganz besonderen außerordentlich weit reichenden Fähig-

Digitized by Google

keiten ausgerüstet ist, bei seinen hervorragendsten Kollegen und Mitarbeitern die wärmste Aufnahme gefunden hat. So, wie schon hervorgehoben, bei dem amerikanischen Psychologen Prof. William James; ferner bei Sir Oliver Lodge (vergleiche oben die Präsidentenliste). Es wäre natürlich ein Irrtum, wenn man annehmen wollte, Myers habe mit dieser Hypothese von der Existenz eines subliminalen Bewußtseins, das die Quelle aller möglichen supernormalen Fähigkeiten bilden soll, in dieser Sache das letzte Wort gesprochen. Daß damit dieses Problem endgültig gelöst wäre, ist sicher nicht der Fall. Aber Myers war auch weit entfernt davon, dies behaupten zu wollen.

4. Sichtbare Phantome und Spukerscheinungen

Wir kommen hier zu einer Frage, der gegenüber der heutige Kulturmensch meistenteils mit einer eisernen Skepsis gepanzert ist. Sie paßt nicht recht in sein Weltbild hinein und deshalb lehnt er sie schlankweg ab. Er ist gewohnt sie mit allerlei ihm geläufigen Begriffen von Aberglaube, Halluzination, Hysterie, gesteigerter Gemütserregung usw. zu verquicken und von der scheinbar unerschütterlichen Überzeugung durchdrungen, daß damit die Sache abgetan sei. Man will eben nicht an die Möglichkeit solcher Erscheinungen glauben. Man hat selbst niemals etwas derart erlebt, also werden — meint man — andere auch nichts derart erlebt haben, und somit ist alles Gerede darüber vollständig unnütz. Dies ist der gewöhnliche Standpunkt.

Solcher Logik gegenüber ist natürlich auch der, der sich mit diesen Fragen gründlicher beschäftigt hat, machtlos. Leute,

Digitized by Google

deren Zweifelsucht einen solchen Höhepunkt erreicht hat, daß sie einer vernünftigen Belehrung hierüber nicht mehr zugänglich sind, die muß man eben ihrem Schicksal überlassen. Vielleicht kommt auch für sie einmal die Stunde, in der sie Dinge erleben und Erfahrungen machen, die ihren hier gekennzeichneten Standpunkt so gründlich erschüttern, daß sie plötzlich ganz anderer Sinnesart werden. Wie häufig ist dies schon dagewesen! — Vernünftigere Menschen dagegen, die stets bereit sind, das Bild, das sie sich von der Welt gemacht haben, gegen ein anderes zu vertauschen, wenn sie dadurch ihre Lebensanschauung vertiefen können, werden gewiß auch in den etwas subtileren Fragen, mit denen wir uns in diesem Abschnitt zu beschäftigen haben, einer Belehrung sich nicht verschließen wollen. Sie werden gewiß auch in diesen Dingen willens sein, von der Erfahrung anderer zu lernen. Solche Menschen aber, die von einem Wissenstrieb beseelt sind, der auch vor metaphysischen Problemen nicht haltmacht, sind es gerade, an die sich dieses Buch vornehmlich wendet.

In der Überschrift tritt uns das dem Leser vermutlich etwas ungewohnte Wort Phantom entgegen. Unter einem Phantom versteht Myers[1]) eine sichtbare Halluzination. Eine Halluzination ist bekanntermaßen eine Sinneswahrnehmung, zu der kein objektives Gegenstück vorhanden ist. Die Literatur der S. P. R. unterscheidet aber zwischen einer veridiken (etwas Wahres aussagenden) und einer falsidiken (etwas Falsches aussagenden) Halluzination. Bei ersterer wird etwas wahrgenommen,

[1]) Vgl. das dem Werk: „The Human Personality" beigegebene ausführliche Glossar.

Digitized by Google

das zwar nicht in der Sehweite des Wahrnehmenden, aber irgend sonstwo in größerer Entfernung objektiv existiert oder vorgeht. Bei letzterer dagegen wird nur scheinbar etwas wahrgenommen, das nirgends existiert. Dies letztere ist also die echte rein subjektive Halluzination. Ist aber irgendwo etwas vorhanden, das dem wahrgenommenen Gegenstand entspricht, so haben wir es mit einer veridiken Halluzination zu tun. Es muß dabei besonders betont werden, daß dies die Ausdrucksweise der S. P. R. ist. Ob sie berechtigt ist oder nicht, lassen wir hier dahingestellt. Nehmen wir ein Beispiel, um dies klar zu machen. Wir schlagen das schon erwähnte Werk: „Phantasms of the Living" auf und finden dort (Vol. I, S. 104) folgenden Fall angegeben:

„Im November 1881 richtete ich — so schreibt ein Londoner mit Namen S. H. B. — nachdem ich viel über die außerordentliche Kraft gelesen hatte, deren der menschliche Wille fähig ist, meine ganze Willenskraft darauf, „im Geist" mich irgendwo bemerkbar zu machen. Genauer gesagt, ich wollte versuchen, ob es mir möglich sei, im Schlafzimmer des II. Stocks von Nr. 12 Hogarth Road, Kensington zu erscheinen, wo zwei mir befreundete junge Damen wohnten: Miß L. S. V. und Miß E. C. V. — erstere 25, letztere 11 Jahre alt. Ich wohnte damals in Nr. 23 Kildare Gardens, von Hogarth Road etwa 3 Meilen entfernt. Ich hatte den beiden Damen von meiner Absicht, zu versuchen, ob ich mich aus der Entfernung ihnen bemerkbar machen könnte, nichts erwähnt. Der Gedanke, dies zu versuchen, war mir überhaupt erst gekommen, als ich an jenem Sonntag Abend mich zur Ruhe begab. Ich nahm mir vor, um

Digitized by Google

1 Uhr früh dort zu erscheinen, mit der bestimmten Absicht, mich dort wahrnehmbar zu machen. —

Am darauffolgenden Donnerstag machte ich den beiden Damen meinen Besuch. Im Laufe der Unterhaltung sagte die ältere, ohne daß meinerseits irgend eine Anspielung gemacht worden wäre, sie sei am verflossenen Sonntag Abend sehr erschrocken, als sie mich plötzlich vor ihrem Bett stehend gesehen habe. Als die Erscheinung sich ihr vollends genähert habe, hätte sie geradezu laut aufgeschrieen. Darüber sei ihre kleine Schwester aufgewacht und diese hätte dann die Erscheinung ebenfalls gesehen. Ich frug die Dame, ob sie denn zu dieser Zeit noch wach gewesen wäre — eine Frage, die auf das bestimmteste bejaht wurde. Auf meine Frage, wann sich denn die ganze Geschichte zugetragen habe, erhielt ich die Antwort: um 1 Uhr in der Frühe. — Auf meine Bitte setzte die junge Dame sofort einen Bericht über das Ereignis auf und unterzeichnete ihn. Es war dies das erste Mal, daß ich ein Experiment derart anstellte. Ich war deshalb über diesen Erfolg selbst sehr überrascht. Ich hatte dabei außer der Anspannung meiner ganzen Willenskraft noch eine andere Anstrengung ausgeübt, die zu beschreiben, mir allerdings vollständig die Worte fehlen. Ich war mir eines mysteriösen Einflusses bewußt, der meinen Körper durchdrang, und hatte den bestimmten Eindruck, daß ich eine gewisse Kraft ausübte, die mir bis dahin total unbekannt geblieben war, die aber seither zu bestimmten Zeiten meinem Willen gehorcht."

Diesem wenige Tage nach dem Ereignis niedergesetzten Bericht folgen die Bestätigungen über die gemachten Angaben

Digitized by Google

von seiten der beiden jungen Damen, sowie die diese Angaben wissenschaftlich-kritisch beleuchtende Korrespondenz einiger diesen Fall näher prüfenden Mitglieder der S. P. R. mit den beiden Damen. Wir haben nun hier den Fall einer experimentell hervorgerufenen sichtbaren Phantomerscheinung und damit ein Beispiel von veridiker Halluzination vor uns, einer Halluzination, die über eine Gestalt, die sich in weiter Entfernung befindet, Wahres aussagt, d. h. diese Gestalt treu wiedergibt. Gelingende Experimente derart dürften wohl sehr selten vorkommen. Um so häufiger sind die spontan auftretenden veridiken Phantomerscheinungen. Am häufigsten pflegen diese dann aufzutreten, wenn sich deren Urheber in einer ungewöhnlich kritischen Lage befindet. Eine solche ungewöhnlich kritische Lage bilden für die meisten Menschen — ich sage absichtlich nicht für alle, was erst aus späteren Erörterungen im II. Teil klar werden wird — die Momente kurz vor dem Tode. Es sind dies die bekannten, schon so häufig beobachteten Anmeldungen Sterbender, die sehr oft mit einer Phantomerscheinung verknüpft sind. Es gibt ja Tausende von solchen Beispielen. Wir wollen nur ein einziges derartiges Beispiel der Vollständigkeit halber anführen, das zwar aus einer weiter zurückliegenden Zeit stammt, dafür aber den großen Vorzug besitzt, daß der Berichterstatter ein Arzt, also ein Mann der Wissenschaft ist, ein Umstand, der ja immerhin bei all diesen Berichten sehr ins Gewicht fällt. (Vergleiche „Phantasms of the Living", Vol. I, S. 560.)

„Im September 1847 spielte ich eine Kricketpartie — schreibt der Betreffende. Ein Ball flog auf mich zu und rollte dann

Digitized by Google

nach einer nahen niederen Hecke weiter. Ich und ein anderer junger Mann sprangen dem Ball nach. Als ich mich der Hecke näherte, sah ich die Erscheinung meines Halbbruders, der mir sehr zugetan war, über der Hecke, in einen Jagdanzug gekleidet, mit der Flinte auf dem Arm. Er lächelte und winkte mir mit der Hand zu. Ich wollte die Aufmerksamkeit des andern Jungen auf die Erscheinung lenken. Als wir aber zusammen hinblickten, war die Gestalt verschwunden. Nun aber kam eine große Traurigkeit über mich, ich ging infolge dessen zu meinem Onkel und teilte ihm das Geschehene mit. Dieser zog sofort seine Uhr heraus und notierte sich die Zeit. Es wurde festgestellt, daß das Ereignis 10 Minuten nach 1 Uhr eingetreten war. Zwei Tage später erhielt ich einen Brief von meinem Vater, der mich vom Tod meines Halbbruders in Kenntnis setzte, der 10 Minuten nach 1 Uhr an jenem Tage gestorben war, an dem ich die Erscheinung erblickt hatte. Sein Tod war seltsam, denn noch am Morgen sagte er, er fühle sich viel besser, und meinte, er werde wohl bald wieder imstand sein, auf die Jagd zu gehen. Indem er dann seine Flinte in die Hand nahm, wandte er sich nach meinem Vater um und fragte ihn, ob er nicht nach mir geschickt hätte, da er speziell mich zu sehen wünschte. Ich war nämlich ein großer Liebling von ihm. Mein Vater antwortete, die Entfernung sei doch zu groß und die Reise zu kostspielig, um mich kommen zu lassen, da ich doch etwa 100 Meilen weg sei. Als er dies hörte, geriet er in Aufregung und sagte, er werde mich trotz alledem sehen. Denn er früge nichts nach Entfernung und Kosten. Plötzlich platzte ein Blutgefäß in seiner Lunge und der Tod trat sofort

Digitized by Google

ein. Er war in diesem Augenblick mit einem Jagdanzug bekleidet und hatte eine Flinte im Arm. Ich wußte wohl, daß er krank war, aber auch, daß es ihm gerade damals wieder besser ging. Er litt an Schwindsucht."

Nach diesem typischen, hier übrigens abgekürzt wiedergegebenen Beispiel von spontaner Telepathie — ein Ausdruck, der wie so viele andere von Myers geprägt wurde — gehen wir nun zu einem Gegenstand über, dessen wissenschaftliche Bedeutung dem Leser vorerst gewiß sehr fragwürdig vorkommen dürfte — zu sogenannten Spukerscheinungen. Mit dem Wort Spuk bezeichnet man Phänomene, die an gewissen Lokalitäten zu haften scheinen und aus unheimlichen Gesichts- und Gehörseindrücken bestehen. Über deren Ursprung lassen sich meistens nur ganz vage Vermutungen aufstellen. Eigentliche Gespenstererscheinungen, wie sie auf den die Welt bedeutenden Brettern dargestellt werden, wo wir sie in aller Behaglichkeit betrachten können, kommen in Wirklichkeit doch so selten vor, daß auch eine Gesellschaft für psychische Forschung, wie die S. P. R., Mühe hat, sich geeignetes Studienmaterial zu verschaffen. Das Wort Gespenst, das an Gespinst, an etwas Gesponnenes erinnert, wird nebenbei bemerkt etymologisch von dem altgermanischen Wort spanan abgeleitet, das locken, reizen bedeutet. Ein Gespenst ist demnach ein lockendes Trugbild, wie Shakespeares König Hamlet ein solches darstellt. Trotzdem wir, wie gesagt, selten Gelegenheit haben, die Bekanntschaft von wirklichen Gespenstern zu machen, woran vielleicht unsere stumpfen physischen Sinnesorgane schuld sein könnten, finden sich in den Berichten der S. P. R. den-

Digitized by Google

noch einige derartige Fälle beschrieben, von denen wir den interessantesten und lehrreichsten hier herausgreifen wollen. Ehe wir jedoch diesen in den Proceedings S. P. R. Vol. VIII, S. 311 u. ff. behandelten Fall in kürzerem Auszug schildern, wollen wir zuvor einige Worte über die Berichterstatterin — sie nennt sich dort Miß Morton (Pseudonym) — vorausschicken:

„Miß Morton — schreibt Myers, der mit ihr persönlich bekannt war — ist eine Dame von wissenschaftlicher Bildung. Sie bereitet sich gegenwärtig (es war dies im Jahre 1892) auf den ärztlichen Beruf vor."

Das Haus, in dem der Spuk auftrat und von 1882—1889, also 7 Jahre dauerte, wird als ein einzeln stehendes, gewöhnliches modernes Wohnhaus beschrieben, das 1860 gebaut wurde. In welcher Gegend von England es steht, wird verschwiegen. Es liegt mitten in einem Garten. Bewohnt wurde es während dieser Spukzeit von Kapitän und Mrs. Morton und Familie, bestehend aus 4 unverheirateten Töchtern und 2 Söhnen. Die älteste Tochter — eben die Berichterstatterin — war im Jahre 1882, als der Spuk begann, 19 Jahre alt.

Ehe diese Familie das Haus bezog, wohnte ein Anglo-Inder, Mr. S., mit seiner Familie darin. Er war zweimal verheiratet. Als seine erste Frau gestorben war, ergab er sich dem Trunk, einem Laster, dem auch seine zweite Gattin fröhnte, mit der er in beständigem Hader lebte. Sie stritten nicht bloß über die Erziehung ihrer 3 Kinder, sondern auch über einen kostbaren Schmuck, den die erste Mrs. S. hinterlassen hatte und den Mr. S. seiner zweiten Gattin vorenthielt.

Digitized by Google

Dieses unglückliche Ehepaar trennte sich dann später. Der Mann blieb in dem Hause wohnen, wo er im Jahre 1876 starb. Die Frau starb 1878 in Clifton. Bald nach dem Tod dieser Frau scheinen in dem Hause die Spukerscheinungen aufgetreten zu sein. Genauer beobachtet wurden sie aber erst vom Jahre 1882 an, als die Familie Morton das Haus bezogen hatte.

Worin bestand nun der Spuk?

Gesehen wurde nur von sehr wenigen Menschen etwas, gehört dagegen von sehr vielen. Für nur wenige Insassen des Hauses sichtbar, namentlich für die älteste Tochter, für ein paar der jüngeren Töchter und wie es scheint, auch für die weiblichen Dienstboten, zeigte sich zuweilen die ätherische Gestalt einer großen Dame in Trauer mit Witwenschleier, oft bei hellem Tageslicht, meistenteils im Hause durch die Zimmer schreitend, zuweilen auch im Garten. Hörbar waren sehr häufig Schritte, besonders bei Nacht und meistens in den oberen Räumen, ferner Schläge an die Türen und ein Rütteln an den Türklinken.

Was die erwähnte ätherische Gestalt anlangt, über deren wechselnde Sichtbarkeit wir gleich Näheres hören werden, so wurde diese von der ältesten Tochter, nachdem diese sich einmal an diese Erscheinung gewöhnt hatte, häufig angesprochen. Aber immer umsonst. Sie erhielt keine Antwort. Miß Morton ging ihr auch öfters nach und wollte sie berühren. Aber die Gestalt wich geschickt jeder Berührung aus und verschwand, wenn man in ihre Nähe kam. Zuweilen wurden auch auffallende Lichterscheinungen beobachtet, ein kalter Wind verspürt usw.

Das Phantom — wie wir eine solche Erscheinung wohl am besten nennen werden — machte in der langen Reihe von

Digitized by Google

Jahren, in denen es gesehen wurde, verschiedene Grade von scheinbarer Stofflichkeit durch. Im Jahre 1886 z. B. erschien es so opak und gleichzeitig so voller Leben, daß es damals öfters mit lebenden Personen verwechselt wurde. Ob es einen Schatten warf, konnte nie genau festgestellt werden. Der obere Teil der Gestalt machte immer einen bestimmteren Eindruck, als der untere. In den späteren Jahren nahm dann diese scheinbare Stofflichkeit der Gestalt allmählich ab und das Phantom wurde immer unsichtbarer, bis es endlich Ende 1889 von niemand mehr gesehen wurde.

Miß Morton berichtet über die Frage der Unkörperlichkeit des Phantoms folgendes:

„Ich habe öfters versucht, dem Phantom Hindernisse in den Weg zu legen, ich habe z. B. Schnüre über den Weg gespannt, den es meistenteils einschlug. Diese Schnüre waren so zart an den Wänden befestigt, daß sie bei der leisesten Berührung zu Boden fielen. Trotzdem habe ich zweimal beobachtet, daß das Phantom durch die Schnur hindurchlief, ohne deren Lage im geringsten zu verändern."

Als zweiten Beweis für die Immaterialität des Phantoms führt Miß Morton die Beobachtung an, daß das Phantom, nachdem es den Augenblick vorher noch deutlich sichtbar war — öfters für mehrere Beobachter — plötzlich vollständig verschwand. Als dritten Beweis für diese Immaterialität erwähnt sie die Unmöglichkeit, es zu ergreifen. Es entwich immer, auch wenn es in eine Ecke getrieben wurde. Und als vierten Beweis endlich die Erscheinung des Phantoms in Zimmern mit verschlossenen Türen. Ferner bringt Miß Morton verschiedene Gründe

Digitized by Google

vor, die dafür sprechen, daß das Phantom mit der zweiten Gattin des oben genannten Mr. S. in irgendwelchem Zusammenhang stand. Z. B. die Stelle im Haus, an der das Phantom sich am längsten aufzuhalten pflegte, war auch der Lieblingsort der Verstorbenen Mrs. S. gewesen. Außerdem bestand auch eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Phantom und dieser Mrs. S. Um den üblichen Einwurf zu beseitigen, man hätte es hier mit einer ganz gewöhnlichen echten Halluzinationsepidemie, wie sie ja gelegentlich in einem Hause auftreten mag, in dem viele Hysterische beisammen wohnen, zu tun gehabt, ist besonders auf das Verhalten der Hunde beim Erscheinen des Phantoms hinzuweisen. Ein großer Jagdhund zeigte dann regelmäßig alle Symptome der Furcht. Ebenso auch ein kleiner Dachshund. Von letzterem berichtet Miß Morton, daß er sich zweimal in dem Phantom getäuscht habe. Offenbar, um karessiert zu werden, sprang er zuerst an ihm hinauf, plötzlich aber mit eingezogenem Schwanz wieder zurück und verkroch sich dann rasch unter ein Sofa. Das Phantom war also sicher ein reales Gebilde von einer gewissen, wenn auch nur ätherischen Stofflichkeit, und es ist in dem vorliegenden Fall gänzlich ausgeschlossen, mit der üblichen Halluzinations-Hypothese die Erscheinung erklären zu können.

Leider müssen wir es uns hier versagen, auf eine Erörterung der interessanten Frage einzugehen, wie man sich das Zustandekommen solcher ätherischer Phantomgebilde wohl zu denken hat, und welche Kräfte es sein dürften, die solch eigenartige Vorgänge wie die geschilderten hervorrufen. Da nun aber eingehendere metaphysische Betrachtungen an dieser Stelle nicht

Digitized by Google

zu unserm Thema gehören, so müssen wir den Leser, dessen Kausalbedürfnis ohne eine Beantwortung jener Frage unbefriedigt bleibt, auf die reichhaltige Literatur des Okkultismus verweisen, in der sie leicht zu finden ist. Im übrigen wird das, was wir im II. Teil über die Grundteile des Menschen zu sagen haben werden, auf die vorliegende Frage Licht werfen.

5. Untersuchung der Beweise für die Zulässigkeit resp. Unzulässigkeit der Spirit-Hypothese

Unter der Spirit-Hypothese versteht man die Hypothese, daß in gewissen Zweigen der psychischen Forschung die Möglichkeit geboten ist, in einen wenn auch sehr unvollkommenen und aufs äußerste Geduld erfordernden Verkehr mit verstorbenen Menschen zu treten. Wir kommen somit hier auf einen Punkt zurück, der schon im 3. Abschnitt bei der Besprechung der automatisch entstehenden Schriften berührt worden ist. Dort wurde auseinandergesetzt, daß der Inhalt solcher Schriften eine sehr verschiedene Deutung zuläßt, daß zwar die Mehrzahl derartiger Mitteilungen auf eine subliminale psychische Kraft des betreffenden Automatisten zurückgeführt werden müsse, daß daneben aber auch Schriften vorkommen, die sich nicht anders auslegen lassen, denn als Äußerungen verstorbener Menschen. Dies war wenigstens die Ansicht eines so hervorragenden Forschers, wie des verstorbenen Frederic Myers.

Myers war wirklich Fachmann auf diesem Gebiet. Hatte er doch lange Jahre unermüdlicher Arbeit auf die Untersuchung nicht bloß von automatischen Schriften, sondern auch von allen

Digitized by Google

sonstigen Phänomenen des Mediumismus verwandt, wobei er gegen das Ende seines Lebens zur Überzeugung gelangt war, daß es eben Fälle gibt, bei denen die Spirit-Hypothese nicht zu umgehen ist, wenn sie auch selten sind. Daraus darf nun aber nicht gefolgert werden, daß damit die Zulässigkeit der Spirit-Hypothese für die ganze S. P. R. definitiv erwiesen gewesen wäre. Im Gegenteil, gerade in bezug auf diese Hypothese herrschte unter den Mitgliedern dieser Gesellschaft von jeher und herrscht auch noch heute die größte Meinungsverschiedenheit. Wir können hier natürlich nur von den durch ihre Vorträge und Aufsätze öffentlich bekannt gewordenen Mitgliedern reden. Von diesen haben sich manche, wie Frank Podmore darauf versteift, diese Hypothese für absolut unzulässig zu erklären. Sie behaupten, daß man zur Erklärung der erhaltenen Kundgebungen nur anzunehmen habe, daß dem Unterbewußtsein des Mediums all das von lebenden Menschen telepathisch übertragen werde, was es im Trancezustand äußert. Man könne also von einer Einwirkung Verstorbener gänzlich absehen. Andere Mitglieder dagegen haben sich — ebenso wie dies Myers tat — mit größter Bestimmtheit für die Zulässigkeit, ja für die Unvermeidlichkeit der Spirit-Hypothese in gewissen Fällen ausgesprochen.

Eine Spaltung in getrennte Lager ist in einer Gesellschaft wie der S. P. R. ausgeschlossen, weil man dort, wie oben hervorgehoben wurde, jedem das Recht einräumt, sich die Phänomene zu erklären, wie er es für gut findet. — Der gewissenhafte Forscher auf diesem Gebiet wird sich ja seine Stellung zur Spirit-Hypothese natürlich nicht von seinen Gemütsbedürf-

Digitized by Google

nissen diktieren lassen, sondern diese wird davon abhängen, ob er in einzelnen Fällen sich gezwungen sieht, sie zur Erklärung heranzuziehen oder nicht. Unter den hervorragendsten Mitgliedern der S. P. R. hat sich eine ganze Anzahl im Lauf der Jahre öffentlich als Anhänger der Spirit-Hypothese bekannt. Andere wiederum sperren sich mit großer Hartnäckigkeit dagegen. Die Zahl der Anhänger dieser Hypothese dürfte wohl noch bedeutend zunehmen, wenn einmal die erst jüngst aufgekommene Forschungsmethode mittels automatischer Kreuzkorrespondenz — von der wir weiter unten zu reden haben werden — eine größere Verbreitung gefunden haben wird.

Wir wollen nun einige hierher gehörige Fälle anführen, damit sich der Leser über diese schwebende Streitfrage selbständig ein Urteil bilden kann.

1. Abraham Florentine. (Proceed. S. P. R. Vol. XI. S. 82 bis 85). Das Medium war in diesem Fall Reverend W. Stainton Moses M. A. — ein Mann, der dem Vorstand der S. P. R. schon bei deren Gründung angehörte und der als Schulmann in England eine hervorragende Stellung einnahm. Im August 1874 weilte St. Moses in Shanklin auf der Isle of Wight bei seinen Freunden Dr. Speer und Gattin. Alle drei saßen sie eines Abends um einen schweren Spieltisch herum, als dieser in sehr heftiger Weise zu kippen begann. Es kam nun in bekannter Weise (durch Buchstabieren) eine Mitteilung zustande, des Inhalts, daß der sich hier kundgebende Abraham Florentine am 5. desselben Monats in Brooklyn gestorben sei. Er habe den Krieg von 1812 mitgemacht. Dann folgten noch die Worte: 83 Jahre, 1 Monat und 27 Tage. — Man wollte dieser Mit-

Digitized by Google

teilung doch etwas näher auf den Grund gehen und wandte sich also an die New Yorker Militärbehörde um Auskunft. Diese antwortete, es habe tatsächlich ein gewisser Abraham Florentine in einem New Yorker Milizregiment als Gemeiner gedient und den Feldzug von 1812 mitgemacht. Ein Brooklyner Bekannter Dr. Eugen Crowell unternahm es dann, die Sache persönlich weiter zu verfolgen. In einem Briefe, datiert vom 15. Februar 1876, teilte er später mit, daß er den Namen Abraham Florentine bei der zuständigen Behörde tatsächlich vorgefunden habe. Als er dann die dort erhaltene Adresse aufgesucht, habe er eine sehr achtungswert aussehende ältere Dame vorgefunden, mit der er folgendes Gespräch geführt habe:

„Darf ich fragen: Wohnt hier Mr. Abraham Florentine?"
„Er hat hier gewohnt, ist aber jetzt gestorben."
„Sie sind wohl Mrs. Florentine, seine Witwe?"
„Zu dienen."
„Darf ich fragen: Wann starb ihr Mann?"
„Im vergangenen August."
„An welchem Tag?"
„Am 5."
„Wie alt war er bei seinem Tod?"
„83."
„Hatte er sein 83. Lebensjahr überschritten?"
„Am 8. Juni war er 83 Jahre alt geworden."
„Hat er irgend einen Krieg mitgemacht?"
„Jowohl, den Krieg von 1812."

Mr. Stainton Moses bemerkt noch zu seinem hier abgekürzt wiedergegebenen Bericht: „Sicherlich hatte von uns dreien keiner

Digitized by Google

jemals etwas von Abraham Florentine gehört .... Alle diese Dinge waren uns total fremd." Der Leser möge beachten, daß dieser Florentine nach der Aussage seiner Witwe 83 Jahre, 1 Monat und 27 Tage alt geworden ist, so daß also obige durch den Tisch erhaltene Botschaft auf den Tag stimmte.

2. Mrs. Thompson (Proceed. S.P.R. Vol.XVII. S. 73 u. ff.). Mrs. Thompson ist eine Dame, die den besseren Gesellschaftskreisen Londons angehört. Sie war eine Zeitlang Mitglied der S. P. R. und gestattete während dieser Zeit den leitenden Mitgliedern, darunter auch Myers, Sitzungen mit ihr abzuhalten. Myers schrieb über die in diesen Sitzungen erhaltenen Mitteilungen kurz vor seinem Tode folgendes:

„Ich glaube guten Grund zu der Annahme zu haben, daß viele dieser Mitteilungen ganz bestimmten Verstorbenen zugeschrieben werden müssen, die entweder mit mir selbst oder mit Freunden von mir bekannt waren. Letztere haben dann wohl durch ihre Anwesenheit in den Sitzungen mit Mrs. Thompson diese Mitteilungen hervorgerufen."

Der holländische Arzt Dr. F. van Eeden in Bussum (Ehrenmitglied der S. P. R.) berichtet über seine Sitzungen mit Mrs. Thompson:

„Ich brachte ein Kleidungsstück mit zu ihr nach London, das einem jungen Holländer gehört hatte, der Selbstmord begangen. Niemand auf der Welt wußte, daß ich es aufbewahrt und mit nach England genommen hatte und dennoch erhielt ich durch den Mund Mrs. Thompsons eine genaue Beschreibung des jungen Mannes, ebenso der Art seines Selbstmords. Endlich wurde auch noch sein Taufname angegeben."

Nachdem dann Dr. van Eeden die Unmöglichkeit auseinandergesetzt, diesen Fall durch Telepathie zu erklären, fährt er fort:

„Bis zum 7. Juni 1900 stammten die Mitteilungen dem Anschein nach von einer Intelligenz, die sich Nelly nannte. Von diesem Datum an aber versuchte der verstorbene junge Holländer, wie er versprochen, die Kontrolle zu übernehmen. Daß dies tatsächlich der Fall war, dafür erhielt ich geradezu verblüffende Beweise. Einige Minuten lang — allerdings nur wenige Minuten — stand ich vollkommen unter dem Eindruck, daß ich mit dem Verstorbenen, den ich sehr gut gekannt hatte, selbst spräche. Ich sprach holländisch und erhielt sofort ganz korrekte Antworten. Der Ausdruck der Befriedigung und Dankbarkeit in Gesicht und Haltung, als wir einander zu verstehen schienen, war zu echt und zu lebhaft, als daß der Gedanke an eine Komödie hätte aufkommen können. Ganz unerwartete holländische Worte kamen heraus, und Dinge wurden beschrieben, von denen ich selbst keine Ahnung hatte, die sich aber bei näherer Untersuchung als vollkommen wahr erwiesen."

Daß eine Dame wie Mrs. Thompson sich nicht dafür bezahlen läßt, wenn sie jemand eine Sitzung gewährt, ist selbstverständlich. Sie ist kein Berufsmedium. Wir haben es, wie ersichtlich, hier mit dem Phänomen des automatischen Sprechens zu tun, von dem oben im 3. Abschnitt die Rede war. Das Medium befindet sich im Trancezustand, hat also kein Bewußtsein von dem, was es spricht. Die holländischen Worte, die es in dieser Sitzung an Dr. van Eeden richtete, mußten auf diesen um so verblüffender wirken, da Mrs. Thompson im nor-

Digitized by Google

malen Bewußtseinszustand kein Wort holländisch versteht. — Zum Schluß schreibt Dr. van Eeden:

„Ich möchte hier in bestimmten und klaren Worten auseinandersetzen, wie ich selbst über diese Dinge heute denke, nachdem ich lange Zeit hin und her geschwankt habe. Wenn ich mich nicht vollständig berechtigt fühlte, eine solche Erklärung abzugeben, so würde ich es sicher unterlassen, auch wenn man mich noch so sehr dazu drängen würde. Denn ich bin der Ansicht, daß es für einen Mann der Wissenschaft Pflicht ist, sich eines Urteils zu enthalten, solange er selbst in der Sache nicht klar sieht. — Bei Beobachtungen, wie die hier in Rede stehenden, müssen wir mit einer sehr weit verbreiteten Neigung rechnen, die darin besteht, daß man das, was an Ort und Stelle im Moment der Beobachtung absolut überzeugend erscheint, später, wenn man wiederholt darüber nachdenkt, bezweifelt. Phänomene und Vorgänge so außergewöhnlicher Art, wie die in Rede stehenden, glaubt man erst dann, nachdem man sie wiederholt beobachtet hat. Nach der ersten Erfahrung weigert sich unser Verstand geradezu, den durch diese Erfahrung hervorgerufenen ungewohnten Gedankengang weiter zu verfolgen und wir sagen uns dann am nächsten Morgen: „Ich muß mich geirrt haben, ich muß dies oder jenes übersehen haben: es muß sich die Sache doch in gewohnter Weise erklären lassen.“ Nun sind aber gegenwärtig seit meiner letzten Sitzung mit Mrs. Thompson in Paris etwa 8 Monate verstrichen und doch ist es mir heute unmöglich, wenn ich meine damaligen Notizen wieder durchlese, mich der Überzeugung zu verschließen, daß ich in der Tat — wenn auch nur für wenige Minuten — Zeuge

Digitized by Google

der freiwilligen Kundgebung eines Verstorbenen gewesen bin. Gleichzeitig bin ich aber auch sicher, daß derartige echte, von Verstorbenen ausgehende Kundgebungen viel seltener und spärlicher sind, als das Medium glaubt und in bester Absicht auch uns glauben machen möchte. Ich bin der Meinung, daß beinahe in jeder Sitzung bei jedem Medium ein Stück Schauspielerei mitunterläuft, durch das selbst unsere gewissenhaftesten Beobachter, wie Myers und Hodgson[1]) gelegentlich getäuscht worden sind."

Leider müssen wir diese lehrreichen Auseinandersetzungen des holländischen Arztes hier abbrechen. Der hier wiedergegebene Teil enthält aber schon manch interessanten Einblick in die schwierigen Probleme, vor denen der Forscher steht, wenn er das Gebiet des Mediumismus betritt und mit Medien zu experimentieren beginnt. Die Überraschungen nehmen hier kein Ende. Die Anforderungen, die auf diesem Gebiete an den Forscher gestellt werden, sind denn auch zweifellos sehr groß. Er sollte nicht bloß ein in allen Zweigen der Naturwissenschaft beschlagener tüchtiger Beobachter, sondern auch ein gründlich geschulter Psychologe und Psychiater sein — Eigenschaften, die sich doch nur sehr selten in einer Person vereinigen werden.

Aber kommt denn auch bei all diesem mühseligen Experimentieren mit Medien wirklich etwas Ersprießliches heraus? — wird vielleicht der Leser fragen. Sind denn nicht die Nachteile für das Medium, das sich dabei doch gewissermaßen einer psychischen Vivisektion aussetzt und sich willenlos Kräften hingibt, die ihm gänzlich unbekannt und in psychischer und moralischer Hin-

[1]) Von dem später die Rede sein wird.

Digitized by Google

sicht vielleicht durchaus nicht ungefährlich sind, so groß, daß sie allen Gewinn, der bei diesen Experimenten der Wissenschaft erwachsen könnte, tausendfach überwiegen? Dies letztere ist eine Frage, die hier nur aufgeworfen und dem Nachdenken des Lesers überlassen, aber nicht näher untersucht werden soll. Sicher ist, daß die Mediumschaft sich schon in vielen Fällen als ein psychisches Martyrium erwiesen hat, aber ebenso sicher ist auch, daß solches Martyrium nicht umsonst war und ist, daß es einen tieferen Einblick in das Mysterium der Menschenseele gewährt und schon manchem Forscher einen stichhaltigen Beweis von dem Fortleben nach dem Tode erbracht hat. Dies letztere geht ja schon aus den kurzen Andeutungen dieses Abschnitts klar und deutlich hervor.

Der Grund, warum wir uns hier auf eine gründliche Erörterung der soeben aufgeworfenen Frage nicht einlassen, liegt sehr nahe. Es müßten nämlich dann zunächst verschiedene Vorfragen behandelt werden, es müßte zuerst festgestellt werden: Was hat man sich eigentlich unter dem Begriff „Medium" vorzustellen? ferner: Was sind das wohl für Kräfte, die auf ein solches Medium einwirken? — lauter Fragen, die, wenn wir einen Versuch machen wollten, sie zu beantworten, den Leser in eine Gedankenwelt führen würden, die ihm hier wahrscheinlich wenig zusagen dürfte. Hier haben wir es überdies nur mit der Beschreibung von Phänomenen zu tun, nicht aber — wie schon einmal hervorgehoben wurde — mit metaphysischen Betrachtungen darüber, wie diese Phänomene wohl zustande kommen. Alles Metaphysische müssen wir uns für den II. Teil dieses Buches versparen.

Digitized by Google

Zusammenfassung

Fassen wir nun die in diesen 5 Abschnitten skizzierte Arbeit, wie sie von der S. P. R. in den ersten zwei Dezennien ihres Bestehens geleistet wurde, zusammen, so kommen wir, dem oben auf S. 18 genannten Sekretär E. T. Bennett zufolge, zu dem Ergebnis:

1) ist auf experimentellem Weg der Beweis geliefert worden, daß es für den Menschen noch andere Mittel gibt, als die Sinnesorgane, um sich Kenntnis von der Außenwelt zu verschaffen, nämlich jene rein mentalen Mittel, wie sie sich ihm durch die Gedankenübertragung und Telepathie erschließen;

2) wurde festzustellen versucht, worin das Wesen der Suggestion, des Hypnotisierens und der Psychotherapie beruht;

3) suchte die Gesellschaft darzutun, daß es eine Reihe von mentalen Fähigkeiten im Menschen gibt, die noch unentwickelt sind und der wissenschaftlichen Anerkennung noch entbehren — Fähigkeiten, die von ihr einstweilen, bis ein besseres Wort dafür gefunden wird, als solche des subliminalen Bewußtseins bezeichnet werden;

4) wurde festgestellt, daß vielen Berichten über Phantome, Spuk- und ähnliche Erscheinungen tatsächliche Vorgänge zugrunde liegen;

5) ist nachgewiesen worden, daß es noch andere intelligente Wesen zu geben scheint, als Menschen in Fleisch und Blut — Wesen, die sich in den mediumistischen Sitzungen als Verstorbene ausgeben, so daß, wenn man diesen Wesen Glauben

Digitized by Google

schenken will — wie dies tatsächlich eine Reihe Mitglieder tun — dadurch die Frage, ob die menschliche Persönlichkeit den Tod überdauert, auf empirischem Wege gelöst wäre.

6. Die Wünschelrute

Dies sind Ergebnisse der S. P. R. auf einigen der wichtigsten Forschungsgebiete, zusammengestellt nach den Angaben E. T. Bennetts. Weniger bedeutsam, aber doch immerhin interessant war die Untersuchung gewisser alter okkulter Praktiken, wie der sogenannten Hydromantie oder Wasserwahrsagung, der sogenannten Kristallomantie oder Kristallvision, der sogenannten Wünschelrute zur Entdeckung von unterirdischen Wasseradern und die Prüfung ähnlicher Zauberkünste vergangener Zeiten. Solche Künste wenn möglich selbst zu erlernen und auszuüben, jedenfalls sie aber mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft zu prüfen und zu untersuchen, diese Aufgabe fiel einzelnen dazu besonders qualifizierten Mitgliedern der S. P. R. zu.

So wurde i. J. 1891 der Physiker Prof. F. W. Barrett (Dublin) vom Vorstand der S. P. R. aufgefordert, sich einmal eingehend mit der Wünschelrute (englisch: divining rod) zu befassen, eine Bitte, der dieser Gelehrte anfänglich nur mit großem Widerstreben nachkam, weil er der Sache durchaus nicht traute und der Meinung war, es stecke nichts dahinter, als Selbsttäuschung und Aberglaube. Als er aber anfing, diesen Dingen auf den Grund zu gehen, erkannte er sehr bald, daß seine Meinung auf einem durch die Tatsachen leicht zu wider-

Digitized by Google

legenden Vorurteil beruht hatte. Die erste Arbeit Barretts: „On the socalled divining rod" — ein stattlicher Band von 282 Seiten — erschien i. J. 1897 in Vol. XIII der Proceedings S. P R., die zweite ebenso umfangreiche Arbeit über diesen Gegenstand dann i. J. 1900 in Vol. XV, Proceedings S. P. R. Beide Bände enthalten eine große Zahl von Photographien britischer Rutengänger von Beruf, deren Fähigkeiten Barrett genauer zu prüfen Gelegenheit hatte, ferner eine Menge von Situationsplänen und geologischen Karten der Gegenden, die durch diese Rutengänger auf Wasseradern und Quellen untersucht worden waren. Alles zusammen wohl die gründlichste Arbeit über dieses eigenartige Forschungsgebiet, für das sich ja in Deutschland in allerjüngster Zeit ein sehr reges Interesse gerührt hat. Vielleicht wäre man bei uns schon viel früher darauf gekommen, diesem Gegenstand seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, hätte nicht der mittelalterlich-abergläubisch klingende Ausdruck: Wünschelrute die Gelehrten davor zurückgeschreckt. Interessant ist die Art und Weise, wie Prof. Barrett die Erscheinungen der Rutengänger erklärt. Seine Erklärung, die sich, wie wir sehen werden, ganz in der üblichen größtenteils von Myers eingeführten Ausdrucksweise der S. P. R. bewegt, lautet folgendermaßen:

„Seit etlichen Jahrhunderten — schreibt Barrett am Schluß seines zweiten Bandes — treten Individuen, die gemeinhin ‚dowsers' (Rutengänger) genannt werden, mit dem Vorgeben auf, sie seien imstande, das Vorhandensein von unterirdischen Wasserläufen, Mineraladern, Bausteinen und andern Dingen, nach denen gesucht wird, durch die augenscheinlich spontane Bewegung der sogenannten Wünschelrute anzugeben. Die Prüfung

Digitized by Google

ihrer Behauptungen ergab ein, wenn auch nicht durchweg zu ihren Gunsten sprechendes, so doch immerhin bemerkenswertes Resultat, so daß eine Erklärung durch den einfachen Zufall ausgeschlossen erscheint. Ebenso erweist sich eine Erklärung, die sich etwa auf gewisse Kniffe oder unbewußte Winke seitens der Zuschauer, auf die Entdeckung von undeutlichen Kennzeichen an der Oberfläche oder auf sonstige bekannte Ursachen stützen wollte, als zu ungenügend, um damit in allen vorkommenden Fällen auszureichen. Die Bewegung des Stabs oder der gabelförmigen Rute ist nur ein Spezialfall von motorischem Automatismus (d. h. von unbewußter automatischer Bewegung) wie er bei vielen Individuen vorkommt und entsteht aus einer unwillkürlichen, dem Rutengänger aus seinem Unterbewußtsein zufließenden Suggestion. Als Begleiterscheinung der unwillkürlichen und gewöhnlich unbewußten Muskelkontraktion, welche die Bewegung der Rute bewirkt, tritt bei vielen Rutengängern ein eigenartiges Unbehagen, bei einigen sogar ein heftiges krampfhaftes Zucken auf. Es ist dies dieselbe psychophysiologische Erscheinung, wie sie häufig bei starker Gemütserregung auftritt. Ebenso bewirkt der Zustand von Monoideismus (d. h. des Vorherrschens eines einzigen Gedankens), in dem sich der Rutengänger befindet, partielle Katalepsie (Starrkrampf) sobald der betreffende Gedanke infolge jener Suggestion in Kulmination tritt. Diese aus dem Unterbewußtsein stammende Suggestion kann verschiedene Ursache haben: manchmal handelt es sich wohl um eine Autosuggestion; in andern Fällen dürfte wohl eine Sinneswahrnehmung in der Umgebung die unbewußt bleibende Ursache bilden; zuweilen aber scheint

Digitized by Google

diese Suggestion, die solche automatische Bewegung auslöst, aus einer Art von transzendentaler Wahrnehmung herzustammen. Derartige Personen scheinen dieser transzendentalen Wahrnehmung nur dann fähig zu sein, wenn ihr normales Selbsbewußtsein mehr oder weniger getrübt oder gar vollständig ausgelöscht ist, wie in gewissen Stadien der Hypnose. Diese unterbewußte Wahrnehmungsfähigkeit, gewöhnlich Hellsehen genannt, mag provisorisch zur Erklärung der Erfolge des Rutengängers dienen, die im übrigen auf keinerlei Ursachen zurückzuführen sind, die der heutigen Wissenschaft bekannt wären."

Wir sehen, daß Prof. Barett den Vorgang der Bewegung der Rute auf psychologische, genauer gesagt auf okkult-psychologische Ursachen zurückführt. Es ist um so wichtiger, hierauf hinzuweisen, als man in Deutschland im Gegensatz hierzu neuerdings geneigt ist, darin eine Erscheinung zu erblicken, die auf rein physikalischen Ursachen beruht, auf Energieströmen, die periodisch die Erde durchziehen, wobei auch die Einwirkung der Sonne eine Rolle spielt[1]). Jedenfalls sind Barrets Arbeiten über die Rutengängerei wichtig genug, um hier erwähnt werden zu müssen, zumal jetzt, nachdem auch bei uns das bisherige Vorurteil dagegen zu weichen begonnen hat.

[1]) Dies ist die Anschauung, die Dr. med. Aigner, prakt. Arzt in München, vertritt, der in Deutschland gegenwärtig als Autorität auf diesem Gebiet gilt. (Vgl. dessen Aufsatz im Bayerischen Industrie- und Gewerbeblatt Nr. 50 v. 11. Dez. 1909.) Die Firma Adolf Schmidt in Bern hat sogar den Versuch gemacht, einen „automatischen Quellenfinder" zu konstruieren, um dadurch den menschlichen Organismus des Rutengängers ganz auszuschalten. Man vergleiche auch hiermit das, was der XIV. Jahrg. 1903 des von Prof. Dr. Otto N. Witt herausgegebenen „Prometheus" über diese Frage gebracht hat.

Digitized by Google

7. Die Kristall-Vision

Eine andere Arbeit der S. P. R., die wir nicht stillschweigend übergehen dürfen, ist die über Kristallomantie oder Kristall-Vision. Diese Untersuchung wurde von einer Dame, Miß Goodrich-Freer, durchgeführt und in Proceedings S. P. R. Vol. VIII, S. 485 und ff. veröffentlicht.

Die Praxis der Kristall-Vision, des Anstarrens von glänzenden Glasflächen (Spiegel) oder polierten Kristallen zum Zweck der Enthüllung der Zukunft reicht mindestens 3000 Jahre zurück. Überall, in Assyrien, Persien, Ägypten, Griechenland, Rom, China, Japan, Indien scheint diese Praxis ausgeübt worden zu sein. Speziell waren es namentlich die alten Griechen, die sich mit solchen Wahrsagekünsten, solcher Mantik befaßten. So berichtet uns Pausanias von einem Besuch, den er dem der Demeter geweihten Tempel von Patrae an der Seeküste von Achaia abgestattet habe, wobei er Gelegenheit hatte, die dort geübte Praxis der Katoptromantie kennen zu lernen, bei der ein über einer Wasserfläche aufgehängter Spiegel zur Herbeiführung eines intensiven Konzentrationszustands benutzt wurde, jenes Zustands, der bei sensitiven Personen eigenartige Visionen herbeizuführen imstand ist. Miß Goodrich-Freer klassifiziert nun derartig herbeigeführte Visionen in:

1. Nachbilder oder wieder auflebende Erinnerungen, die oft so und nur so aus den Schichten des Unterbewußtseins, in die sie hinabgesunken, wieder auftauchen.

2. In Objekte der Anschauung verwandelte Ideen und Bilder, die entweder bewußter oder unbewußter Weise perzipiert wurden.

Digitized by Google

3. Visionen, die möglicherweise auf telepathischen Eindrücken oder auf Hellsehen beruhen, d. h. die die Erlangung von Kenntnissen auf supernormalem Weg involvieren.

Um dies klar zu illustrieren, führt Miß G.-F. eine Menge Beispiele solcher Visionen an, von denen wir einige auswählen wollen.

Beispiel zu Nr. 1: „Ich hatte sorglos einen Brief zerrissen, ohne mir die Adresse meines Korrespondenten zu notieren. Das einzige, was ich noch wußte, war die Grafschaft, in der er wohnte. Ich nahm nun eine Landkarte vor und fand auch richtig den Ort heraus. Der Name dieses Orts war mir zwar ganz fremd, ich war aber sicher, ihn herauszufinden, sobald er mir vor die Augen treten würde. Und richtig war es so. Um den Namen der Straße oder des Hauses zu entdecken, dazu wußte ich zunächst kein Mittel, bis mir endlich der Gedanke kam, meinen Kristall hervorzuholen; vielleicht gelingt es mir, dachte ich, das vergessene Wissen wieder hervorzurufen. Ein Blick in den Kristall verschaffte mir den Namen H.... Haus[1]) in grauen Lettern auf weißem Grund. Da mir kein anderer Weg offen stand, um zu der gesuchten Adresse zu gelangen, so riskierte ich es, von der Adresse, die mir auf so sonderbare Weise zugegangen war, Gebrauch zu machen, schickte also einen Brief dahin ab. Nach einem oder zwei Tagen kam richtig die Antwort. Der Brief trug die Aufschrift: H.... Haus in grauen Lettern auf weißem Grund."

Beispiel zu Nr. 2: „Am 20. März passierte es mir, daß ich die Jahreszahlen von Ptolemäus Philadelphus benötigte, deren

[1]) Der Name des Hauses wurde hier aus Gründen der Diskretion verschwiegen.

Digitized by Google

ich mich nicht mehr entsinnen konnte, obschon ich sicher war, sie früher gewußt und mit irgendeinem wichtigen Ereignis in Verbindung gebracht zu haben. Als ich einige Stunden später in meinen Kristall blickte, zeigte sich mir das Bild eines alten Mannes mit langem weißen Haar und Bart, äußerlich an die Figur des Shylock erinnernd, eifrig damit beschäftigt, in ein mit schweren Spangen ausgestattetes Buch etwas hineinzuschreiben. Da ich sehr neugierig war, wer wohl der Mann da sein könnte und was er wohl schreibt, so dachte ich, es wäre dies eine gute Gelegenheit, einmal ein Vergrößerungsglas zur Hand zu nehmen, um diese visionären Dinge näher betrachten zu können, — wie mir von andrer Seite vorgeschlagen worden war. Das Glas verriet mir denn nun auch sofort, daß mein alter Herr Griechisch schrieb. Die Zeilen schwanden zwar dahin, wenn ich deutlicher darauf hinblickte, aber die lateinischen Ziffern LXX, die er zuletzt geschrieben hatte, blieben deutlich sichtbar. Da kam mir plötzlich der Gedanke, daß es wohl einer der jüdischen Ältesten sein werde, der an der Septuaginta schreibt, und daß deren Jahreszahl 277 v. Chr. auch die von Ptolemäus Philadelphus sein müsse. Ich muß noch hinzufügen, obschon ich mich in diesem Moment dessen nicht erinnerte, daß ich vor Jahren nach einer Methode der Mnemotechnik, nach der Buchstaben an die Stelle von Zahlen treten, gelernt hatte, mir die Jahreszahlen einzuprägen, wobei ich mir die obige Zahl durch die Worte ‚nun verfassen jüdische Älteste eine griechische Ausgabe' dem Gedächtnis eingeprägt hatte."

Beispiel zu Nr. 3: „Am Abend des 11. März war ich, da ich mich müde fühlte, im Begriff, mich zur Ruhe zu begeben,

Digitized by Google

als mir der Gedanke kam, ich könnte vorher noch die letzte Post abwarten, die sich heute verspätet hatte. So konnte ich hoffen, nicht gestört zu werden, wenn man mir die Briefe nachher noch ins Schlafzimmer brächte. Ich nahm den Kristall zur Hand, jedoch mehr zum Zeitvertreib als in der bestimmten Hoffnung, etwas wahrnehmen zu können, was mich interessierte. Denn wenn man müde ist, hält es gewöhnlich schwer, die zur Kristall-Vision nötige Gedankenkonzentration zu erreichen. Trotzdem nahm ich einen weißen Gegenstand auf einem dunkeln Grund wahr, der sich bald als ein in einem großen Kuvert steckender Brief entpuppte. Das Kuvert schien an seinen Ecken etwas zerrissen und für seinem Inhalt nicht groß genug zu sein. Ein zweites Kuvert von gewöhnlicher Größe lag oben auf dem ersteren und verdeckte dessen Adresse, während seine eigene Aufschrift so verwischt zu sein schien, daß ich sie unmöglich entziffern konnte. Die Vision hielt nur kurze Zeit stand, ich hätte sonst versucht, ein Vergrößerungsglas zu Hilfe zu nehmen, das in solchen Fällen zuweilen, wenn auch nicht immer, von Nutzen ist. Ich dachte an die Möglichkeit, daß die Vision vielleicht bloß eine Folge der Erwartung sei. Trotzdem schien sie mir doch einer näheren Prüfung wert. Ich machte mir also, wie immer, wenn irgend möglich, die nötigen Notizen. Wie sich nun aber später herausstellte, lagen tatsächlich an jenem Abend auf einem auf dem Vorplatz stehenden dunkel polierten Stuhl zwei Briefe, die jemand dorthin gelegt, der sie dem Briefträger abgenommen hatte, ehe dieser Zeit gefunden, zu schellen. Es waren zwei Briefe, die aufeinander lagen. Der unten liegende stak in einem Kuvert,

Digitized by Google

das für ihn zu klein war und dessen Kanten zerrissen waren. Dieser war an mich gerichtet. Der oben liegende dagegen war nicht für mich bestimmt, ein Umstand, dem ich es zuschreiben möchte, daß ich bei der Vision seine Aufschrift nicht entziffern konnte."

Derartige Fälle von Kristall-Vision — also von Visionen, die bei einzelnen Personen auftreten, wenn sie unter fester Konzentration der Gedanken auf einen Kristall blicken, finden sich in dem oben bezeichneten Band der Proceedings S. P. R. in großer Zahl angeführt. Es sind nicht bloß die Versuche von Miß Goodrich-Freer allein, über die dort berichtet wird, sondern auch die von andern Personen. Nach Myers, der solche Visionen zu beobachten oft genug Gelegenheit hatte, sind sie als ein sensorischer Automatismus zu betrachten, d. h. als ein Zustand, in dem sich Telepathie oder Telästhesie einstellen, wie dies ja auch im Traum und in der Hypnose vorkommen kann[1]). Myers hält — wie er in „The Human Personality" Vol. I, S. 240 hervorhebt — die Untersuchung dieses Phänomens der Kristall-Vision für eine der wichtigsten und dankbarsten Aufgaben, die einem psychologischen Laboratorium gestellt werden können. Namentlich erscheint ihm die Frage, ob die Anwendung eines Vergrößerungsglases dabei

[1]) Wir haben oben die beiden Ausdrücke: Telepathie und Telästhesie, die so verwandt klingen, gebraucht. Beide hat Myers eingeführt und vielfach angewendet. Telepathie bedeutet: Fühlen auf Entfernung, und Telästhesie: Wahrnehmen auf Entfernung. Von Telepathie und Telästhesie kann nur da die Rede sein, wo die anerkannten Sinnesorgane ausgeschaltet sind. Dann aber ist ihr Reich unbegrenzt. (Vgl. das Glossar in „The Human Personality" Vol. I.)

Digitized by Google

wirklich Vorteile gewährt — wie dies ja Miß Goodrich-Freer behauptet, doch sehr der Aufklärung bedürftig. Was damit vergrößert werden soll, ist nicht recht klar, da das wahrgenommene Bild ja nicht etwas ist, was auf gewöhnliche Weise wahrgenommen werden kann. Man sollte also denken, daß bei derartigen visionären Wahrnehmungen die gewöhnlichen optischen Hilfsmittel versagen. In Wirklichkeit handelt es sich hier um die Anspannung des Willens, nicht um optische Hilfsmittel.

8. Dr. Richard Hodgson

Wenden wir uns nun nach Nordamerika. Nirgends mehr wie hier, im eigentlichen Heimatland des Spiritismus in seiner vulgärsten Form, dessen blinder Fanatismus jedem Betrug, auch dem plumpsten, Tor und Tür öffnet, erschien das Eingreifen einer Vereinigung von vorsichtigen Forschern, wie der S. P. R. erwünschter. Nirgends schien sich ihr ein so fruchtbares Feld ersprießlicher Arbeit zu erschließen, wie hier — ein Feld allerdings, das erst von Grund aus umgepflügt werden mußte, ehe man es mit Aussicht auf gute Ernte anpflanzen konnte. Der überall grassierende Humbug der amerikanischen Medien mußte erst ausgetilgt werden, ehe man auf zuverlässige Versuchspersonen rechnen konnte, mit denen sich experimentell arbeiten ließ.

Der Mann, dem diese Pionierarbeit zufiel, war Dr. Richard Hodgson. Dieser Mann dürfte vielleicht der energischste und zäheste Charakter gewesen sein, der je für die Ziele der S. P. R. öffentlich auf den Plan getreten ist. Von Geburt

Digitized by Google

Australier, hat Hodgson seine ersten Universitätsstudien in Melbourne absolviert. Ursprünglich Jurist, wandte er sich dann philosophischen Studien zu, an deren Stelle nach seiner späteren Übersiedelung nach England ein intensives Interesse für die Probleme der psychischen Forschung trat. Nachdem er sich der S. P. R. bald nach deren Gründung angeschlossen hatte, wurde er von dieser im Jahre 1884 nach Indien abgesandt, um die von dorther gedrungenen Gerüchte über allerlei wunderbare in Adyar bei Madras, dem Stammsitz der Theosophischen Gesellschaft, aufgetretene Phänomene an Ort und Stelle auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist in einem von Hodgson im Jahre 1885 veröffentlichten Bericht (Proc. S. P. R. Part IX) niedergelegt, in dem jene angeblichen Phänomene samt und sonders für raffinierte Betrügereien erklärt wurden — Verdächtigungen, gegen die sich freilich die Theosophische Gesellschaft mit größter Entschiedenheit verwahrt hat. Die Frage, ob dieses Verdammungsurteil gerechtfertigt war oder nicht, können wir hier nur streifen[1]),

[1]) Der Hergang der Sache war etwa kurz folgender: Dr. Hodgson war, als er diesen Bericht über seine Erfahrungen und Beobachtungen in Adyar, dem Zentralsitz der Theosophischen Gesellschaft, abfaßte, noch ein Neuling auf dem Gebiet der okkulten Phänomene. Er war demnach gar nicht imstand, über das, was er dort sah und hörte, ein richtiges Urteil abzugeben. Die Fragen, um die es sich in Adyar handelte, waren überdies so verwickelter Art, daß er in der kurzen Zeit, die ihm dort zu seiner Orientierung zur Verfügung stand, sie unmöglich so prüfen konnte, wie er als „Sachverständiger" eigentlich verpflichtet war, sie zu prüfen. So kam er zu jenem verhängnisvollen und sicherlich ungerechten Verdammungsurteil über die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, Frau H. P. Blavatsky, das Ende der 80er Jahre so viel Staub aufgewirbelt hat. Er glaubte diese Frau

Digitized by Google

da sie uns von unserem Thema zu weit abführen würde und es uns außerdem hier nur darauf ankommt, Hodgsons bewegtes Leben kurz zu schildern. Jedenfalls hatte Hodgson durch sein Auftreten in Indien bewiesen, daß er besondere Anlagen zu einem Detektiv besaß, und gerade diese Anlagen waren es, die ihn zum geeignetsten Vertreter der S. P. R. in den Vereinigten Staaten prädestinierten. Dorthin siedelte er denn auch im Jahre 1887 über und gründete dort 1890 einen amerikanischen Zweig der S. P. R., zu dessen Sekretär er berufen wurde. Hodgsons nun eröffneter Feldzug gegen den mit dem amerikanischen Spiritismus verwachsenen, geradezu haarsträubenden Humbug machte ihn bald zum gefürchtetsten Medienentlarver im ganzen Land. Aber es scheint, daß dieses Übel dort nicht auszurotten ist. Wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, herrscht dort auch heute noch — namentlich bei den sogenannten Camp-Meetings, den sommerlichen Versammlungen der amerikanischen Spiritisten in freier Natur — ein solches Übermaß von Gaunerei und Betrug, daß man sich anderwärts davon kaum einen Begriff machen kann. Die einzig dastehende Smartneß des Amerikaners in geschäftlichen Dingen erzeugt bei ihm einen solchen Grad von Selbstvertrauen, daß er sich einbildet, jeden gegen ihn inszenierten Schwindel sofort durchschauen zu können. Und gerade dieses starke Selbst-

---

für eine raffinierte Betrügerin erklären und als solche entlarven zu müssen. Aber Hodgson hat sich hierin gründlich getäuscht, namentlich auch in seiner Behauptung, sie sei eine russische Spionin, was sie ganz gewiß nicht war. Vgl. „H. P. Blavatsky und die Meister der Weisheit" von Annie Besant (Leipzig, Theosophisches Verlagshaus Dr. Hugo Vollrath).

Digitized by Google

vertrauen ist es, das ihn den raffinierten Tricks dieser Pseudo-medien gegenüber vollkommen blind macht.

Doch kommen wir auf Hodgson zurück. Kurz nachdem dieser im Jahre 1887 nach Boston gekommen war, wo er seinen dauernden Wohnsitz aufschlug, machte ihn Prof. William James (vergleiche oben die Präsidentenliste) auf eine dort lebende Mrs. Piper aufmerksam, deren mediumistische Sitzungen er Hodgson zu besuchen empfahl. — Die Sitzungen mit Mrs. Piper, in deren „Trance"-Zustand der uns bereits bekannte Automatismus auftritt, in dem sie Dinge sagt und schreibt, an die sie später nach der Rückkehr in den Wachzustand absolut keinerlei Erinnerung hat, spielten von dieser Zeit an in Hodgsons Leben eine große Rolle. Er überzeugte sich bald, daß in bezug auf die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit von Mrs. Piper ein Zweifel überhaupt nicht aufkommen konnte. Wie sollte er sich aber die Herkunft der in diesen Sitzungen auftretenden Trance-Persönlichkeiten zurechtlegen, die dort die Führerrolle übernahmen und die Gespräche mit den Teilnehmern der Sitzungen führten? Eine schwierige Frage.

Dr. Hodgson war in der philosophischen Ideenwelt Herbert Spencers aufgewachsen. Über diese hatte er in England an der Universität Cambridge selbst Vorlesungen gehalten. In diesen ging seine damalige Weltanschauung auf. Nun lehrt Spencer zwar die Unzerstörbarkeit der Materie und der Energie, seine Philosophie aber hat keinen Raum für eine unzerstörbare Seele oder gar für eine Fortdauer des persönlichen Bewußtseins nach dem Tode. Wie sollte sie dies auch, wenn das Psychische, wie dies Spencer annimmt, nichts weiter ist, als eine Funktion

Digitized by Google

des körperlichen Mechanismus oder gar nur eine Begleiterscheinung des Physischen? In diesen Anschauungen des englischen Positivisten und Agnostikers gipfelte auch Hodgsons damalige Weltanschauung. Man muß sich dies klar vor Augen halten, wenn man begreifen will, welch schwerwiegende Erfahrungen dieser Mann in den Sitzungen mit Mrs. Piper gemacht haben muß, um sich auf Grund dieser eine ganz andere Weltanschauung aufzubauen, eine Weltanschauung, in der auch das Übersinnliche und Geistige ihren Platz fanden.

Hodgson hat das Studium des Falles Piper — wie man sich auszudrücken pflegt — mit der ihm eigenen Zähigkeit und Ausdauer unentwegt fortgesetzt bis zu seinem im Dezember 1905 erfolgten Tod. Längere Pausen in diesem Studium traten nur dann ein, wenn Mrs. Piper krank oder von Boston abwesend war. Sie wurde nämlich und wird noch gegenwärtig von der Vorstandschaft der S. P. R. zuweilen aufgefordert, nach England herüberzukommen und dort Sitzungen zu geben, so daß alle hervorragenden Mitglieder derselben, namentlich Myers, Gurney und Lodge im Laufe der Jahre öfters Gelegenheit hatten, solche Sitzungen mitzumachen.

Die Phänomene, die in den Piper-Sitzungen auftraten, sind — um dies noch einmal hervorzuheben — verhältnismäßig einfach. Keinerlei physikalische Erscheinungen, wie wir sie später bei der Italienerin Eusapia Paladino kennen lernen werden. Mrs. Piper kommt ganz von selbst in den Zustand des „Trance", in dem dann sofort das automatische Reden, neuerdings fast nur noch das automatische Schreiben beginnt. Stets wird über alles, was geredet oder geschrieben wird, aufs gewissenhafteste

Digitized by Google

Protokoll geführt. Diese Protokolle werden dann mit langen Kommentaren in den Proceedings S. P. R. veröffentlicht. Wenn man bedenkt, daß diese Veröffentlichungen dort schon 1300 Seiten füllen, läßt sich daraus die Wichtigkeit, die dem Fall Piper beigelegt wird, erkennen. Die Schwierigkeit besteht selbstverständlich hier wie in allen ähnlichen Fällen nur darin, den Inhalt des automatisch Geschriebenen oder Geredeten vernünftig zu erklären. Darf man hier die Spirithypothese heranziehen oder kommt man mit weniger gewagten Erklärungen, wie Telepathie, sekundäre Persönlichkeit, subliminales Bewußtsein aus? An letzteren Erklärungshypothesen halten bis zum heutigen Tag noch immer viele Forscher fest.

Hodgson aber, der unermüdliche Leiter der meisten dieser Sitzungen, sah sich im Jahre 1898 durch das Gewicht der inzwischen erlebten Tatsachen gezwungen, sich öffentlich zur Spirithypothese zu bekennen. Die erwähnten Tatsachen, die diese Wandlung herbeiführten, waren kurz folgende: In den Sitzungen war durch die Hand von Mrs. P. schreibend eine Intelligenz aufgetreten, die sich als ein gewisser G. P. vorstellte, ein verstorbener New-Yorker Rechtsanwalt, der durch einen Sturz vom Pferde ums Leben gekommen war. Dieser G. P. war mit Hodgson nahe befreundet gewesen, hatte mit ihm häufig Gespräche philosophischen Inhalts geführt und war gelegentlich auch bei einigen Piper-Sitzungen anwesend gewesen. Längere Zeit nach seinem Tod trat dann plötzlich in diesen Sitzungen der Name G. P. auf und die schriftlichen Äußerungen, die unter diesem Namen von jetzt an gemacht, die Gespräche, die von Hodgson mit diesem G. P. geführt wurden, wirkten auf diesen

Digitized by Google

derart überzeugend, daß er seine alten Zweifel an der Zulässigkeit der Spirithypothese trotz aller Spencerschen Philosophie endlich aufgab.

„Ich bin weit davon entfernt zu glauben — schreibt er jetzt (Proceedings S. P. R. Vol. XIII, S. 405) — daß nun alle Schwierigkeiten beseitigt wären, wenn auch allerdings die, die sich früher vor mir auftürmten, wenn ich diese Phänomene auf die Wirkung von Verstorbenen zurückführen wollte, durch die Mitteilungen G. P.s tatsächlich beseitigt sind. Was mein zukünftiger Glaube in dieser Hinsicht sein wird, das kann ich freilich heute nicht wissen. Es mag ja sein, daß mich weitere Experimente nötigen werden, meine Ansichten wieder zu ändern. Gegenwärtig aber hege ich nicht den geringsten Zweifel mehr, daß die sich hier mitteilenden Intelligenzen in der Tat die Persönlichkeiten sind, die zu sein sie beanspruchen, daß sie die Veränderung, die wir Tod nennen, überlebt und nun durch den in Trance versetzten Organismus der Mrs. Piper mit uns noch im Körper lebenden Menschen verkehrt haben."

Dr. Hodgson hat seine hier ausgesprochenen Ansichten niemals widerrufen. Im Gegenteil. Spätere Erfahrungen, die er mit Mrs. Piper machen konnte, haben diese Ansichten nur bestärkt. Kurz vor seinem Tode — Hodgson starb mit 50 Jahren an einem Herzschlag, der ihn bei einer sportlichen Überanstrengung traf — soll er die Äußerung getan haben: „I can hardly wait to dy"[1]), gewiß eine überraschende Äußerung aus dem Munde eines ehemaligen begeisterten Anhängers Herbert Spencers, die aber begreiflich wird, wenn man bedenkt, daß

[1]) Ich kann es kaum erwarten, zu sterben.

Digitized by Google

dieser Mann jahrelang der festen Überzeugung gewesen war, mit Verstorbenen in beinahe täglichem Verkehr zu stehen. — Dr. Hodgson war ebenso wie Myers einer der erfolgreichsten Pioniere der psychischen Forschung. Um sich davon ein Bild machen zu können, was die S. P. R. durch seinen Heimgang verloren hat, muß man den in den Tönen wärmster Anhänglichkeit gehaltenen Nachruf lesen, den ihm seine Freunde in England und Amerika gewidmet haben (vergleiche Proceedings S. P. R. Vol. XIX).

9. Dr. James Hyslop

Ebenbürtig den beiden eben genannten Pionieren der psychischen Forschung schließt sich als dritter der Amerikaner Dr. James H. Hyslop an.

Hyslop war, ehe er sich ganz in den Dienst dieser Forschung stellte, akademischer Lehrer, und zwar vertrat er lange Jahre die Fächer der Logik und Ethik an der Columbia-Universität New York, gewiß eine gute Vorschule für seine spätere Wirksamkeit. Das lebhafte Interesse, man darf schon sagen die Begeisterung für psychische Forschung, die er, seit er sich ihr ganz widmet, bekundet, dürfte wohl in dem Sitzungszimmer der Mrs. Piper in Boston erwacht sein. Dort war es, wo sich — ebenso wie dies bei Hodgson der Fall war — seine Bekehrung zur Spirithypothese vollzog. Welche Überlegungen diesen logisch geschulten Kopf veranlaßten, der Spirit-Hypothese vor andern Hypothesen den Vorzug zu geben, in diese verwickelte Frage gewinnt nur Der einen klaren Einblick, der sich die Mühe nicht verdrießen läßt, seinen 649 Seiten langen Bericht über

Digitized by Google

„Beobachtungen an gewissen Trance-Phänomenen" in den Proceedings S. P. R. Vol. XVI nachzulesen. Wir können hier nur ein paar Sätze daraus anführen:

„Die Spirit-Hypothese[1]) — schreibt Hyslop S. 294 — ist ein Appell an bekannte Ursachen, das fundamentale Kriterium jedes wissenschaftlichen Verfahrens. Telepathie dagegen (d. h. die Erklärung der Phänomene durch Telepathie) ist ein Appell an das Unbekannte. Wir wissen genau, was ein individuelles Bewußtsein tun kann, wenn es irgendwo existiert. Wenn wir die Vermutung aufstellen, daß ein solches Bewußtsein den Tod überdauert, dann dehnen wir nur eine bekannte Ursache über gewisse Umstände und Beschränkungen hinüber aus, die ihre irdische Manifestation begleitet haben. An sich ist das Bewußtsein in seinem verkörperten Zustand ebenso unfühlbar und unsichtbar, als es vermutlich in seinem entkörperten Zustand sein dürfte. Wir erkennen es hier im irdischen Leben bei anderen doch nur dadurch, daß wir aus gewissen physischen Bewegungen durch Induktion auf sein Vorhandensein schließen. Wenn wir also die Spirit-Hypothese heranziehen, um damit die Phänomene der Mrs. Piper und ähnlicher Erscheinungen zu erklären, so dehnen wir nur bekannte Ursachen weiter aus, gerade wie es Newton machte, als er die Anziehungskraft der Erde weiter ausdehnte, um Phänomene zu erklären, die früher von ihrer Einwirkung ausgeschlossen erschienen. Um zu erklären, warum gewissen Vorgängen ein einheitliches Bewußtsein zugrunde liegt, ziehen wir dieselbe Ursache heran, die wir zur Erklärung ge-

[1]) Hyslop schreibt: Spiritism, meint aber damit offenbar die Spirit-Hypothese.

Digitized by Google

brauchen, wenn wir es mit lebenden Personen zu tun haben. Die Telepathie ist es also, die an das Unbekannte appelliert, während die Spirit-Hypothese eine wissenschaftliche Beglaubigung besitzt, die der Telepathie fehlt."

Hyslop bekämpft hier die in den Kreisen der psychischen Forscher häufig auftretende Sucht, die Telepathie gleichsam als ein Mädchen für alles zu benutzen, d. h. als eine Hypothese, mit der sich alle Erscheinungen erklären lassen, mit der man namentlich die manchem Forscher allzu metaphysisch erscheinende Spirit-Hypothese umgehen kann. Wenn nun aber Hyslop — wie wir gesehen haben — zur Erklärung mancher — gewiß nicht aller — durch automatische Schrift sowohl wie durch automatisches Reden entstandenen Trance-Äußerungen der Mrs. Piper und anderer zuverlässiger Medien die Spirit-Hypothese mit allem Nachdruck verficht, so versäumt er dabei nicht, auf zwei Punkte hinzuweisen, die Der, der vor dieser Hypothese zurückscheut, meistenteils ganz außer acht läßt, nämlich

1. darauf, daß der Zustand, in dem sich die Verstorbenen bei derartigen Kundgebungen befinden, ein anormaler und traumartiger Bewußtseinszustand ist, woraus sich dann leicht erklärt, warum in diesen Äußerungen so häufig große Konfusion herrscht; und

2. darauf, daß diese Verstorbenen mit ihren Äußerungen gewöhnlich gar nichts anderes beabsichtigen, als ihre Identität zu beweisen, mit anderen Worten nachzuweisen, daß sie die und die wirklich sind, die zu sein sie vorgeben. Deshalb auch der häufig so triviale Charakter dieser Äußerungen. Denn um nachzuweisen, daß man wirklich der und der ist, dazu ist doch

Digitized by Google

nichts weiter nötig, als von Dingen zu reden, die man einst täglich benutzt hat oder an Äußerungen zu erinnern, die man bei der und der Gelegenheit getan hat, kurz Trivialitäten vorzubringen, die nur eine rein persönliche Bedeutung haben. Gerade durch solche beweist man auch im gewöhnlichen Leben am besten, wer man ist.

Auf diese beiden wichtigen Punkte immer wieder und wieder hingewiesen zu haben, ist ein besonderes Verdienst Hyslops. Nur wenn man diese beiden Punkte berücksichtigt, versteht man auch, warum jene Äußerungen im Trancezustand häufig so über die Maßen verwirrt und so auffallend unbedeutend und platt sind. Häufig, durchaus nicht immer! Wir werden uns im folgenden Abschnitt mit automatisch entstandenen Schriften zu befassen haben, in denen sogar sehr viel Sinn steckt und die nichts weniger als platt sind.

Hieran sei nur noch die kurze Bemerkung geknüpft, daß mit dem Abschluß d. J. 1906 der amerikanische Zweig der englischen S. P. R. sich von der Londoner Muttergesellschaft loslöste, um sich als selbständige amerikanische S. P. R. zu organisieren. Desgleichen schritt man mit Beginn d. J. 1907 an die Begründung eines „American Institute for Scientific Research", das in zwei Sektionen zerfällt:

1) in eine Sektion für Psychopathologie (psychische und mentale Störungen, die auf organischen Störungen beruhen, wie: Neurasthenie, Psychasthenie, Hysterie, Hystero-Epilepsie usw.) und

2) in eine Sektion für psychische Forschung.

Letztere leitet Dr. Hyslop. Publikationsorgane dieser Sektion sind das „Journal" und die „Proceedings of the American Society

Digitized by Google

for Psychical Research" redigiert von Dr. Hyslop[1]). — Wir sehen also hier, wie dasselbe Volk, das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der modernen Welt einen ganz kritiklos vorgehenden Spiritismus beschert hat, — ein Geschenk von wahrhaftig sehr zweifelhaftem Wert, wenn es auch viele gläubige Gemüter beglücken mag — mit Beginn des 20. Jahrhunderts Anstalten trifft, um auf dem Gebiete der kritisch-wissenschaftlichen psychischen Forschung unter den Kulturnationen der Erde die Führung zu übernehmen.

10. Automatische Kreuz-Korrespondenz

Kehren wir noch einmal zu England zurück, um nun auch die jüngsten Arbeiten der S. P. R. in Augenschein zu nehmen. Seit ein paar Jahren scheint die Haupttätigkeit der Gesellschaft auf die verschiedenen Formen des Automatismus gerichtet zu sein, genauer gesagt auf die Untersuchung der noch immer sehr viel Stoff zum Nachdenken liefernden automatisch entstehenden Schriften. Es hat dies wohl auch darin seinen Grund, daß sich zu solchen Studien öfter Gelegenheit bietet, als zum Studium der meisten anderen Probleme, mit denen sich die Gesellschaft befaßt. Ebenso mag auch die Diskussion des Inhalts automatischer Schriften zu interessanten Debatten im Schoße der

---

[1]) Größere Werke dieses ausnehmend fruchtbaren amerikanischen Schriftstellers sind:

Borderland of Psychical Research
Enigmas of Psychical Research
Science and a future life
Psychical Research and the Resurrection

} Sämtlich erschienen bei: Small, Maynard and Co. Boston (Mass.) U. S. A., in deutscher Übersetzung bei Julius Hoffmann in Stuttgart.

Digitized by Google

Gesellschaft Anlaß bieten. Jedenfalls enthalten die letzterschienenen Bände der Proceedings — Vol. XX, XXI und XXII — tatsächlich nur Arbeiten über solche Schriften.

Die Frage ist nun die: Sind hierbei irgendwelche neue Gesichtspunkte aufgetreten? Und wenn ja, welche? Die Antwort, die hierauf zu geben ist, lautet: Neue Gesichtspunkte liefert die neuerdings aufgekommene Forschungsmethode mittels sogenannter automatischer Kreuzkorrespondenz, die wir bereits oben im Abschnitt 5, S. 52 erwähnten. Wichtig sind diese neuen Gesichtspunkte für die Beurteilung der für so viele Forscher bisher noch ungelöst gebliebenen Streitfrage über die Zulässigkeit der Spirit-Hypothese. Um dem Leser klar zu machen, was unter solcher Kreuzkorrespondenz zu verstehen ist, wird es wohl am einfachsten sein, hier ganz kurz den Inhalt von Vol. XXI der Proceedings zu schildern, in dem Miß Alice Johnson, die langjährige Sekretärin der S. P. R., über den ersten derartigen Fall von Kreuzkorrespondenz ausführlich berichtet hat.

Miß Johnson führt dort zunächst aus, das sie im Herbst d. J. 1903 aus Indien ein langes Schreiben von einer ihr unbekannten Dame erhalten habe, die ihr Proben von automatisch entstandenen Schriften einsandte. Die Schreiberin dieses Briefes — Miß Johnson bezeichnet sie mit dem Pseudonym Mrs. Holland — stellt sich ihr darin als eine gesunde junge Frau von 35 Jahren vor, von heiterem Gemüt und dabei von einer eigenartigen, zu allerlei Visionen neigenden psychischen Veranlagung. Ihre Verwandten — schreibt Mrs. Holland ferner — seien gegen derlei Dinge sehr eingenommen. Auch sie selbst hätte bis vor kurzem gar nicht gewußt, was sie aus diesen bei

Digitized by Google

ihr automatisch zustande kommenden Schreibereien machen solle, bis sie vor kurzem das Studium von Myers' großem Werk: „The Human Personality" vorgenommen habe, in dem sie auch den Namen und die Adresse von Miß Johnson vorgefunden habe. — Es entwickelt sich nun eine längere Zeit fortgesetzte Korrespondenz zwischen den beiden Damen, in der Miß Johnson als Sachverständige auftritt und Mrs. Holland aufmuntert, in ihren automatischen Schreibereien ja nicht nachzulassen und ihr alles so erhaltene Material nach London einzusenden. — Die Lektüre des Myers'schen Werkes hatte in Mrs. Hollands Leben ein wichtiges Ereignis gebildet, das sich auch in dem Inhalt ihrer automatisch entstehenden Skripten bemerkbar machte. Von dieser Zeit an traten in diesen Skripten andere Einflüsse auf. Insbesondere war es der verstorbene Verfasser dieses Werkes, Myers selbst, und ebenso dessen verstorbene Freunde und Kollegen Edmund Gurney und Henry Sidgwick, die, dem Wortlaut dieser Skripten nach zu urteilen, jetzt die Rolle von Inspiratoren übernommen zu haben schienen. — In einer solchen am 7. Nov. 1903 von Mrs. Holland in Indien automatisch niedergeschriebenen „Botschaft" — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — kommt nun zum erstenmal ein Name vor, der für das Verständnis des Folgenden sehr wichtig ist: der Name Mrs. Verrall. Die an diesem Tag erhaltene „Botschaft" endigte nämlich mit den Worten: Senden Sie dies an Mrs. Verrall, 5 Selwyn Gardens Cambridge. Nun ist zu beachten: der Name Mrs. Verrall kommt zwar in dem Myers'schen Werk öfters vor, aber nicht die hier stehende Adresse dieser Dame. Diese konnte Mrs. Holland also dort unmöglich gelesen haben.

Digitized by Google

Aber auch in ihrer Umgebung wußte niemand etwas von dieser Dame und deren Adresse. Woher war ihr Kenntnis zuteil geworden von dieser Adresse und zwar eine Kenntnis, die sich später, als Mrs. Holland diese automatisch entstandene Schrift nach London sandte, als vollständig richtig erwies? Mrs. Verrall ist Vorstandsmitglied der S. P. R., lebt in Cambridge als Lehrerin der alten Sprachen und besitzt ebenfalls die Gabe der automatischen Schrift, von der sie schon sehr häufig Proben abgelegt hat. Von all dem aber wußte Mrs. Holland nichts, konnte sie nichts wissen. — Sehr merkwürdig war nun eine Beobachtung, die Miß Johnson eines Tages machte, als sie die automatischen Schriften, die ihr von Mrs. Verrall aus Cambridge eingesandt worden, mit denen verglich, die ihr von Mrs. Holland aus Indien zugegangen waren. Sie bemerkte nämlich, daß in den beiderseitigen automatischen Skripten eine gewisse Übereinstimmung herrschte. Was in einem Skriptum der Mrs. Verrall stand, das stimmte dem Sinne nach mit dem überein, was in einem aus derselben Zeit stammenden Skriptum der Mrs. Holland stand. Und dies trotzdem, daß die beiden Damen niemals voneinander gehört hatten, gar nichts voneinander wußten.

Nehmen wir ein Beispiel: Myers' Todestag war der 17. Januar 1901 gewesen. Um die Wende des Jahres 1903 auf 1904 wurde in den automatischen Schriften beider Damen — man vergesse nicht, daß die eine Dame in England, die andere in Indien schrieb — beinahe gleichlautend darauf hingewiesen, daß der kommende 17. Januar 1904 ein für die sich hier kundgebende Persönlichkeit wichtiger Jahrestag sei. Ähnliche Koin-

Digitized by Google

zidenzen lassen sich in diesen beiderseitigen automatischen Schriften häufig konstatieren. Man wird sich also kaum des Eindrucks erwehren können, daß hinter beiden Schreiberinnen derselbe Inspirator zu stehen scheint, der beide veranlaßt, denselben Gedanken niederzuschreiben. Und ferner drängt sich hier der Gedanke auf, daß im vorliegenden Fall der Inspirator niemand anders zu sein scheint, als der verstorbene Myers. Dieser Gedanke ist, vorausgesetzt, daß man kein prinzipieller Gegner der Spirit-Hypothese ist — was bei den Lesern eines Buches, wie des vorliegenden, nicht anzunehmen ist — übrigens nicht so ungeheuerlich, als er auf den ersten Anblick erscheint. Man halte sich nur einmal gegenwärtig, daß Myers — wie wir dies ja von ihm selbst gehört haben — zu Lebzeiten fest davon überzeugt war, daß das Phänomen der automatischen Schrift in einzelnen Fällen sich nicht anders auslegen läßt, denn als Äußerung eines Verstorbenen. Dabei hatte Myers von jeder sich ihm bietenden Gelegenheit, mit Verstorbenen einen Verkehr zu versuchen, sehr gerne und sehr häufig Gebrauch gemacht, weil er von einem solchen Verkehr — so beschränkt und unvollkommen er auch bleiben mag — sich die segensreichste Wirkung auf die ganze Lebensanschauung seiner Mitmenschen versprach. Warum sollte nun dieser Myers, der zugestandenermaßen beinahe sein ganzes Leben lang nach stichhaltigen Beweisen für die Fortdauer der menschlichen Persönlichkeit nach dem körperlichen Tode gesucht hatte und in der festen Überzeugung gestorben war, diese Beweise schließlich erhalten zu haben — warum — frage ich — sollte dieser Myers nicht nach seinem Tode fortfahren, in derselben menschen-

Digitized by Google

freundlichen Absicht solchen Verkehr zwischen Lebenden und Verstorbenen anzustreben, nur jetzt sozusagen von der andern Seite her? Und weiter: Warum sollte dieser erfahrene Forscher nach seinem Tode nicht den Versuch machen, einmal einen andern Weg, als den bisher üblichen, einzuschlagen, um seine Identität nachzuweisen, nämlich den Weg der sogenannten Kreuzkorrespondenz, wie Miß Johnson diese Methode der gleichzeitigen Beeinflussung zweier hierfür empfänglichen Personen nennt?

Eine solche Kreuzkorrespondenz, wie sie in dem oben kurz auseinandergesetzten Fall vorliegt, hat doch, soweit ich sehe, nur dann einen verständlichen Sinn, wenn man von der hier angedeuteten Hypothese ausgeht, wenn man also in obigem Fall annimmt, daß die gleichlautenden automatischen Schriften, die Mrs. Verrall und Mrs. Holland zur selben Zeit, aber ganz unabhängig voneinander erhielten, aus einer und derselben Quelle stammen, von einer und derselben Intelligenz inspiriert wurden. Der Zweck, den diese Intelligenz bei einem solchen Vorgehen im Auge hat, ist doch augenscheinlich der, dadurch für Den, der die so erhaltenen automatischen Schriften untereinander vergleicht, den Eindruck zu verstärken, daß sie von einer und derselben Intelligenz ausgehen, hier offenbar von einem und demselben Verstorbenen, der auf diese früher unbekannte Weise seine Identität nachweist, d. h. beweist, die und die ganz bestimmte Persönlichkeit zu sein. Noch zwingender wird diese Vermutung dann, wenn — wie dies in dem hier geschilderten Fall später häufig vorgekommen ist — der Inhalt der beiderseitigen automatischen Schriften sich gegenseitig ergänzt, so daß

Digitized by Google

sie beide nur verständlich werden, wenn man sie zusammensetzt und hintereinander liest.

Ausdrücklich muß aber betont werden, daß man zu Myers' Lebzeiten von dieser Methode der Kreuzkorrespondenz noch gar nichts gewußt hat. In den zahlreichen Myersschen Schriften ist nirgends von einer solchen Methode des Identitätsbeweises die Rede, was sicher der Fall gewesen wäre, wenn irgendeiner der der S. P. R. nahestehenden Forscher irgendwo eine solche Erfahrung gemacht hätte. Myers stand ja mit aller Welt, wo immer derartige psychische Forschung betrieben wurde, in Briefwechsel. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Vermutung aufzustellen, daß Myers erst nach seinem Tode — wahrscheinlich im Verein mit andern verstorbenen Forschern, die ebenso wie er unter der Mangelhaftigkeit der bisher gelieferten Identitätsbeweise selbst zu leiden gehabt — dieses Verfahren ersonnen hat, um es sofort auszuprobieren. Und der erste Versuch, der nach diesem Verfahren gemacht wurde, scheint der oben geschilderte Fall gewesen zu sein.

Als dann später im Winter 1904 auf 1905 Mrs. Holland von Indien nach ihrer Heimat Schottland zurückkehrte und nun erst Gelegenheit hatte, Miß Johnson in London persönlich kennen zu lernen und der S. P. R. näher zu treten, wurde durch Versuche, die Miß Johnson anregte, das neue Verfahren experimentell weiter ausprobiert. Obwohl nun diese in England angestellten Versuche die hier geäußerte Ansicht nur bestärken, daß man bei der Erklärung solcher Kreuzkorrespondenz die Spirit-Hypothese wohl kaum ganz umgehen kann, so ist doch der Bericht, den Miß Johnson über ihre dabei gewonne-

Digitized by Google

nen Eindrücke in den Proceedings S. P. R. Vol. XXI veröffentlicht hat, gerade in diesem Punkt so vorsichtig abgefaßt, daß der Leser im Zweifel bleibt, welcher Ansicht die Berichterstatterin selbst zuneigt, ob sie die Spirit-Hypothese nun wirklich zuläßt oder ob sie an der bisher üblichen vorsichtiger und wissenschaftlicher klingenden Erklärungsweise durch das Unterbewußtsein des automatisch Schreibenden noch immer festhält.

Auch der folgende im Oktober 1908 herausgekommene Band XXII der Proceedings S. P. R. enthält eine Arbeit über automatische Kreuzkorrespondenz. Auch hier handelt es sich wieder um Versuche, die von der S. P. R. veranstaltet wurden, in der Absicht, das Dunkel, in das alle diese Phänomene der automatischen Schrift noch immer gehüllt sind, weiter aufzuhellen. Zu diesen Versuchen war auf Einladung der S. P. R. die uns bereits bekannte Mrs. Piper von Boston nach England herübergekommen, wo sie einem zu diesem Zweck eingesetzten Komitee 74 Sitzungen gewährte, die vom November 1906 bis Juni 1907 stattfanden. In derselben Zeit wurde ein ungemein fein ausgeklügeltes Experiment angestellt, um dem verstorbenen Myers vielleicht die Möglichkeit zu bieten, durch Kreuzkorrespondenz seine Identität nachzuweisen. Da nämlich Myers zu Lebzeiten ein gewiegter Lateiner gewesen war, so trug man Mrs. Piper, während sie sich in einer Sitzung im Trancezustand befand, eine an Myers gerichtete in klassischem Latein abgefaßte Aufforderung vor, er möge sich der drei Automatistinnen Mrs. Verrall, Mrs. Holland und Mrs. Piper bedienen, um einen möglichst überzeugenden Beweis seiner Fortdauer nach dem Tode zu liefern.

Digitized by Google

Wir können dieses Experiment, dessen Durchführung volle 5 Monate erforderte, hier leider nur kurz erwähnen. Aber es lohnt sich sehr, den langen Bericht hierüber im Original nachzulesen. Nur durch gewissenhaftes Studium dieser und ähnlicher Berichte kann man sich in diesen Dingen ein Urteil bilden, gewinnt man eine Vorstellung von dem ganz enormen Aufwand an Mühe und Geduld, den die Durchführung solcher Experimente erfordert, und von den tausenderlei Schwierigkeiten, die sich dabei auftürmen.

Besonders bemerkenswert ist nun, daß wir in diesen Berichten über die Ergebnisse der automatischen Kreuzkorrespondenz nicht bloß dem Namen Myers begegnen, sondern noch verschiedenen andern Namen, deren Träger sich einst im Leben an den Arbeiten der S. P. R. in hervorragender Weise beteiligt hatten — Namen, wie Gurney, Sidgwick und vor allem Hodgson. Was speziell den letzteren anlangt, so war schon bald nach dessen im Dezember 1905 erfolgten Tode durch amerikanische Tageblätter das sensationelle Gerücht verbreitet worden, er habe sich bereits durch die automatische Schrift des Bostoner Mediums Mrs. Piper kundgegeben. Auch in deutschen Blättern war damals Ähnliches zu lesen. Die ersten Aufschlüsse über diese behaupteten Kundgebungen Dr. Hodgsons nach dessen Tode brachte das i. J. 1907 von Dr. Hyslop gegründete „Journal of the American Society for Psychical Research," von dem wir bereits oben gehört haben. Weitere Aufschlüsse über diese damals viel erörterte Streitfrage gibt Hyslop in seinem 1908 erschienenen Buche: „Psychical Research and the Resurrection. Hierin macht Hyslop über seine seit Hodgsons

Digitized by Google

Tod mit Mrs. Piper und andern Medien angestellten automatischen Schreib- und Sprechversuche ausführliche Angaben, aus denen hervorgeht, daß dieser so äußerst gewissenhafte und kritische Forscher allerdings der festen Überzeugung ist, schon oftmals Gelegenheit gehabt zu haben, mit seinem verstorbenen Freund Dr. Hodgson zu verkehren. Die Medien, von denen in diesen Berichten Hyslops die Rede ist, sind ebenso wie Mrs. Piper Privatmedien, keine Professionsmedien. Letzterer Umstand fällt natürlich besonders in Amerika schwer ins Gewicht.

Es ist demnach auch nicht zu verwundern, wenn wir in den Berichten über die oben erwähnten Versuche mit automatischer Kreuzkorrespondenz, die in Gegenwart von Mrs. Piper in England angestellt wurden, dem Namen Hodgson wieder begegnen. Wo immer Mrs. Piper Sitzungen abhält, taucht unter den in ihrem Trancezustand auftretenden Persönlichkeiten dieser Name auf. Und man steht unter dem Eindruck, daß auch dieser Forscher ebenso wie Myers die Arbeit, der er sich während seines irdischen Lebens mit so großer Energie gewidmet hatte, nach seinem Tode fortsetzt, nur jetzt ebenfalls sozusagen von der andern Seite her. Ich sage: man steht unter diesem Eindruck. Wie man sich diesem Eindruck gegenüber verhält, dies wird natürlich davon abhängen, ob man ein prinzipieller Gegner der Spirit-Hypothese ist oder nicht. Wer die Zulässigkeit dieser Hypothese auch nach diesen Berichten über Kreuzkorrespondenz noch immer nicht für erwiesen hält, nun, der mag ja zusehen, ob er mit einer andern Hypothese allen diesen Tatsachen gerecht zu werden vermag. Im übrigen aber ist es doch bemerkenswert, daß ein so erfahrener Forscher, wie der verstor-

Digitized by Google

bene italienische Psychiater Lombroso, die obigen Fälle von Kreuzkorrespondenz mit der Persönlichkeit von Myers in Verbindung gebracht und sie für überzeugende Identitäts-Beweise erklärt hat.

11. William Stead und sein „Büro Julia"

Unsere Ausführungen über psychische Forschung im phänomenalistisch-experimentellen Sinn, wie sie gegenwärtig in England und dem übrigen Gebiet der englischen Sprache betrieben wird, haben sich bisher ausschließlich mit den Arbeiten der S. P. R. beschäftigt. Aber es wäre ungerecht, wenn wir damit abschlössen, wenn wir zu erwähnen vergäßen, daß dort auch sonst noch gar viel auf diesem großen Forschungsgebiet geleistet wird. Interessiert sich doch im ganzen britischen Weltreich sozusagen alle Welt für derartige Fragen, von König Eduard und dem Prince of Wales angefangen bis hinab in die untersten Schichten der Bevölkerung. Die Privatzirkel, in denen experimentelle Studien dieser Art getrieben werden, sind zweifellos sehr zahlreich, wenn man auch in der Öffentlichkeit von dem, was dabei herauskommt, nichts erfährt. Eine Zentrale für alle Bestrebungen und Studien derart ist die vorzüglich redigierte Londoner Wochenschrift: Light[1]). Genau gesprochen vertritt diese Wochenschrift den Spiritismus oder — wie man in England sagt — den Spiritualismus als Wissenschaft. Wissenschaftlich noch eine Stufe höher als das „Light" steht wohl die seit Januar 1905 erscheinende Monatsschrift:

[1]) Light, a Journal of psychical, occult and mystical Research. Erscheint seit 1881.

Digitized by Google

The Annals of Psychical Science[1]), die im wesentlichen nichts anderes ist, als die englische Ausgabe der von Professor Charles Richet und Dr. Dariex in Paris herausgegebenen: Annales des sciences psychiques, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Besorgt wird diese englische Ausgabe von einer in Paris (1, Rue Michelet) wohnenden Dame Mrs. L. I. Finch, die selbst medial veranlagt, also selbst Medium ist, ohne dabei Anhängerin der Spirithypothese zu sein. Dies sind ein paar der wichtigsten englischen Zeitschriften.

Noch eine Zeitschrift müssen wir aber doch unbedingt erwähnen, obwohl ihr nur ein kurzes Dasein beschieden war. Es ist dies die Vierteljahrsschrift „Borderland“ von William T. Stead, die zwar nur vom Juli 1893 bis Dezember 1897 erschienen ist, in dieser Zeit aber sicher einen großen Einfluß ausgeübt hat. Für letzteres spricht schon die große Popularität, die der genannte Herausgeber namentlich in England genießt. Bekannt ist Steads Name überall, wo man englisch redet, durch die von ihm seit langen Jahren herausgegebene illustrierte Monatsschrift: „Review of Reviews“. Die Wirksamkeit aber, in der Steads originelle Eigenart am deutlichsten hervortritt, ist nicht die Politik, nicht der Kampf, den er als Friedensapostel gegen die beständig fortgesetzten Kriegsrüstungen führt, sondern seine Beteiligung an der psychischen Forschung. Bei dieser verficht er die Spirithypothese nicht, wie Myers, Hodgson und Hyslop es taten oder tun, auf Grund dessen, was sie an medial veranlagten Personen beobachtet haben, sondern Stead verficht sie auf Grund dessen, was er an sich selbst

[1]) A monthly Journal devoted to critical and experimental Research.

Digitized by Google

erlebt hat. Denn Stead ist selbst medial veranlagt. Einen überzeugteren und beredteren Verfechter dieser Hypothese als Stead kann es kaum geben. Dabei macht er sich wohl gelegentlich über die „Bedächtigkeit und Schnüffelichkeit" der S. P. R. lustig, bleibt aber trotzdem der Bannerträger ihrer Bestrebungen, indem er sie popularisiert und im ganzen englischen Sprachgebiet bekannt macht. Überall, auch in den weltentlegensten Kolonien wurde das „Borderland" gelesen, und diese Zeitschrift ist gewiß nicht aus Mangel an Abonnennten schon nach fünf Jahren wieder eingegangen, sondern weil es Stead an Zeit und Kraft gebrach, sie weiter zu führen.

Sehen wir uns dieses „Borderland" etwas näher an. Das, was von Anfang an den meisten Beifall bei dessen Lesern gefunden hat, waren die „Letters from Julia". Wie Stead zu diesen „Briefen von Julia" gekommen ist, erzählt er schon in der ersten Nummer. Diese Briefe sind nichts anderes, als „Botschaften" die durch seine eigne Hand automatisch niedergeschrieben und an seine Leser gerichtet sind — „Botschaften", die, wie er angibt und wofür er auch heute noch eintritt, von einer verstorbenen Freundin und Kollegin stammen sollen, die zu Lebzeiten den Vornamen Julia geführt hat. Der Inhalt dieser Briefe betrifft nicht nur Erlebnisse, die die Verstorbene nach ihrem Tode durchgemacht haben will, sondern auch allerlei Ermahnungen, deren ethischer Wert gewiß nicht unterschätzt werden soll. Das Originellste an diesen „Botschaften" aber ist, daß Julia in energischer Weise darauf dringt, Stead solle ein „ständiges Verkehrsbureau zwischen dem Diesseits und dem Jenseits"

Digitized by Google

errichten, durch das diese beiden Welten einander so nahe gerückt werden, als dies beiderseits wünschenswert erscheint.

Diese originellen „Briefe von Julia“ gehen über das übliche Phrasengeklingel, wie sie ja derartige automatisch niedergeschriebene „Botschaften“ gewöhnlich enthalten, entschieden weit hinaus. Stead hat sie denn auch auf vielfachen Wunsch später in Buchform herausgegeben und jedenfalls sehr viele und dankbare Abnehmer für sie gefunden.[1]) Im Sinne der S. P. R., deren Mitglied Stead übrigens lange Jahre hindurch gewesen ist, sind solche Publikationen freilich sicherlich nicht. Sie enthalten nicht das, was man im Sinne dieser Gesellschaft psychische Forschung nennt. Man wird im Schoße dieser Gesellschaft sicher eher geneigt sein, sie als waschechten, wissenschaftlich gänzlich wertlosen Offenbarungs-Spiritismus zu bezeichnen. Stead scheint übrigens hierüber vollständig getröstet zu sein. — Daß er seine eigne Ansicht über diese Briefe im Laufe der Jahre nicht geändert hat, beweist folgendes: In der Januar-Nummer 1909 seiner „Review of Reviews“ erfahren wir durch ihn selbst, dass er noch heute der festen Überzeugung ist, daß diese „Briefe von Julia“ als echte Kundgebungen einer Verstorbenen aufzufassen sind. Er erörtert dort eingehend die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten, beharrt aber unentwegt in diesem Falle bei der Spirit-Hypothese. Außerdem bekennt Stead hier noch etwas anderes, nämlich im Besitz einer Eigenschaft zu sein, die gewiß Manchem wertvoller erscheinen wird, als die, mit Wesen verkehren zu können, die man nicht sehen und deren Behauptungen

[1]) Die „Briefe von Julia“ sind auch in deutscher Uebersetzung erschienen (Verlag von Karl Rohm in Lorch-Württemberg).

Digitized by Google

man nicht kontrollieren kann. Er gibt nämlich an, daß er mit Hilfe der automatischen Schrift auch mit Wesen in Fleisch und Blut, d. h. mit seinen Freunden und Bekannten auf Entfernung verkehren könne. Über diese seine Gabe der automatischen Telepathie schreibt er am angeführten Ort wörtlich folgendes:

„Ich muß von vornherein bemerken, daß, wenn ich mich in einen geistig passiven Zustand versetze und meine Feder auf das Papier aufsetze, meine Hand dann zuweilen Botschaften schreibt, die von entfernten Freunden an mich gerichtet sind. Ob dies Freunde sind, die noch leben, oder solche, die die Veränderung, die wir Tod nennen, bereits durchgemacht haben, das tut wenig zur Sache.

Wenn diese automatischen Mitteilungen mir von Freunden zugehen, die noch am Leben sind, so besitzen sie wenigstens den einen Vorteil: ich kann ihre Glaubwürdigkeit verifizieren. Ich brauche mich bloß an die Personen zu wenden, die sie mir haben zugehen lassen. Ich muß aber beifügen, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, daß sich die Übertragung dieser Botschaften am häufigsten so vollzieht, daß sie deren Urhebern gar nicht zum Bewußtsein kommt. Ja es kommt vor, daß Die, die mir auf diese Weise geschrieben haben, ohne es selbst zu wissen, über diesen unbewußten Akt ihrerseits ganz erstaunt sind. Zum Beweis will ich hier eine Erfahrung mitteilen, die ich damals gemacht habe, als ich anfing, diese Gabe bei mir festzustellen:

Eine mir befreundete Dame, welche mit meiner Hand auf Entfernung sogar noch leichter schreibt, als mit der ihrigen, hatte die letzten Tage einer Woche in Halsmere zugebracht, einem

Digitized by Google

kleinen, 30 Meilen von London gelegenen Orte. Nach ihrer Rückkehr sollte sie am darauffolgenden Mittwoch bei mir frühstücken. Am Montag ziemlich spät am Nachmittag wollte ich wissen, ob sie schon abgereist wäre, setzte also meine Hand aufs Papier und stellte im Geiste die Frage an sie, ob sie schon nach London zurückgekehrt sei. Meine Hand schrieb nun folgendes:

„Es ist mir sehr verdrießlich, Ihnen sagen zu müssen, daß mir etwas recht Unangenehmes zugestoßen ist, was ich beinahe mich schäme, Ihnen zu erzählen. Ich hatte Halsmere um 2^h 27 nachmittags in einem Wagen zweiter Klasse verlassen, in dem sich außer mir noch zwei Damen und ein Herr befanden. In Godalming hielt der Zug, die Damen stiegen aus und ich befand mich nun allein mit dem Reisenden. Er verließ seinen Platz und setzte sich dicht neben mich. Ich hatte Angst und stieß ihn zurück. Er aber ließ sich nicht abweisen und wollte mich umarmen. Ich wurde wütend. Wir gerieten an einander. Ich bemächtigte mich seines Regenschirmes und schlug damit auf ihn los. Der Regenschirm brach entzwei und ich fing schon an zu fürchten, daß ich unterliegen werde, als plötzlich der Zug hielt, ehe er in die Station Guildford einfuhr. Der Mensch wurde verwirrt, ließ mich los und ehe wir den Bahnsteig erreicht hatten, schwang er sich hinaus und entfloh. Ich war sehr erregt, aber ich besaß wenigstens seinen Regenschirm“.

Sofort sandte ich der Dame meinen Sekretär mit ein paar Zeilen, in denen ich ihr mein lebhaftes Bedauern über den Vorfall ausdrückte und die Worte beifügte:

„Beruhigen Sie sich und bringen Sie den Regenschirm am Mittwoch mit“.

Digitized by Google

Die Dame anwortete mir:

„Ich bedaure lebhaft, daß Sie von dem Vorfall unterrichtet sind. Ich hatte mir vorgenommen, mit niemand darüber zu reden. Übrigens war es mein eigener Regenschirm und nicht der seinige“.

Als sie dann am Mittwoch zum Frühstück erschien, bestätigte sie mir alle Einzelheiten ihres Abenteuers und zeigte mir den Regenschirm, der wirklich ihr gehörte und nicht ihm. Wie dieser Irrtum sich in die Botschaft einschleichen konnte, das weiß ich nicht. Vielleicht war ich am Schlusse des Berichts etwas zerstreut gewesen. Ich weiß nur soviel, daß ich keine Kenntnis besaß von dem Zug, den sie benutzt hatte, und nicht die leiseste Ahnung von dem ihr zugestoßenen Unfall. — Ich kann versichern, daß ich seit jener Zeit — es sind jetzt ungefähr 15 Jahre — von meinen Freunden viele Botschaften ähnlicher Art erhalten habe und sie noch erhalte. Es sind auch solche darunter, die unzutreffend sind; aber in der Regel sind sie von einer verblüffenden Genauigkeit. Dieses System von automatischer Telepathie zwischen mir und meinen noch am Leben befindlichen Freunden, ist für mich eine ebenso unumstößlich erwiesene Tatsache, wie die Existenz des elektrischen Telegraphen. Es ist dies eine Tatsache, die täglich verifiziert werden kann, und die infolgedessen für meine Freunde wie für mich absolut sicher gestellt ist“.

Soweit Stead.

Wenn wir hier zurückblicken auf das, was Myers oben S. 37 über die verschiedenen Quellen schreibt, aus denen der Inhalt von automatischen Schriften stammen kann, so hätten wir also

Digitized by Google

hier im Falle Stead sowohl den Typus B wie den Typus C der Myers'schen Einteilung, wovon sich der Leser sofort überzeugen wird, wenn er die dortigen Ausführungen von Myers noch einmal durchgeht.

Und nun noch ein paar Worte über den obigen Vorschlag Julias, betreffend das „Verkehrsbureau zwischen dem Diesseits und dem Jenseits". Was soll man dazu sagen? Auch einem so fest überzeugten Spiritisten wie Stead wollte dieser kühne Vorschlag seiner verstorbenen Freundin anfänglich durchaus nicht einleuchten, obwohl er der Quelle, aus der er stammt, stets volles Vertrauen geschenkt hat. Nach und nach aber scheint er sich mit diesem Gedanken doch zurecht gefunden zu haben. Denn im Maiheft 1909 seiner „Review of Reviews" schreibt er, daß er nach jahrelangem Zögern sich nun doch entschlossen habe, wenigstens einmal einen Versuch zu machen, ob es möglich ist, diesen kühnen Gedanken in die Tat umzusetzen. Natürlich kann er dies nicht allein machen, sondern er braucht dazu Hilfe. Er benötigt dazu — wie er schreibt — „drei sensitive Personen von erprobter Redlichkeit und begabt mit verschiedenen Fähigkeiten. Die erste muß die Gabe des natürlichen Hellsehens besitzen, die zweite die der Trancemediumschaft und die dritte die der automatischen Schrift." Alle diese Personen sind nötig — meint Stead — um feststellen zu können, ob die erhaltenen Mitteilungen echt sind, d. h. ob sie wirklich von Verstorbenen herrühren. Am Schlusse dieses Aufsatzes fordert Stead dann die Leser der „Review of Reviews" auf, sein nunmehr ins Leben tretendes „Bureau Julia" mit Ratschlägen unterstützen zu wollen.

Digitized by Google

Es ist das Maiheft der „Review of Reviews" (Jahrgang 1909), in dem Stead diese Dinge vorbrachte. Dies muß hier ausdrücklich hervorgehoben werden. Der Leser könnte sonst am Ende glauben, daß es sich hier vielleicht um einen Aprilscherz handelt. Nein, Stead meinte dies alles vollkommen ernst. Und er hat inzwischen wirklich den Versuch unternommen, ein ständiges Vermittlungsamt zwischen der diesseitigen Welt und der jenseitigen Welt zu errichten, gewissermaßen also eine ins Jenseits reichende psychische Telephonverbindung herzustellen.

Und die Erfolge? wird der Leser fragen. Trotz allem Gespötte der Tagesblätter veröffentlicht Stead Berichte auf Berichte, die zum mindesten interessant zu nennen sind. Einen solchen Bericht Steads über die Erfolge seines Büro Julia gibt der 11. Jahrgang der Zeitschrift „Wahres Leben" (Hermann Zieger, Leipzig) wieder, in dem die Gespräche vorkommen, die Stead mit einigen verstorbenen englischen Staatsmännern wie Lord Palmerston, Beaconsfield usw. geführt haben will. Hierauf möchte ich den Leser verweisen, der sich über diese Frage genauer orientieren will.

„Wer sagt denn — so fragt einmal Carmen Sylva, die gekrönte Dichterin[1]) — daß wir gar nicht mit den Toten verkehren dürfen? Vielleicht wird eine Zeit kommen, wo dies ganz natürlich erscheint, diese Telegraphie mit dem sogenannten Jenseits und wo uns die Augen über viele Dinge aufgehen werden, über

[1]) „In der Hölle". — Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 14. Oktober 1903.

Digitized by Google

die wir heute in unsrer grenzenlosen Unwissenheit hochmütig zu lächeln wagen.“

So schreibt eine geistvolle und hochgestellte Frau, die gänzlich außerhalb des Streits der Meinungen über diese brennende Frage steht. Sollte sie nicht am Ende recht haben mit ihrem „vielleicht“? Am Ende ist diese Zeit gar schon da. Wer weiß?

Digitized by Google

ZWEITES KAPITEL

Frankreich und Italien

Motto: Ne savons-nous pas que l'esprit de solidarité et de fraternité internationales grandit par l'étude de ces nobles problèmes? Charles Richet.

1. Prof. Dr. Charles Richet

Wenn wir nun übergehen zu einer Betrachtung der hier genannten beiden Länder der romanischen Zunge, um zu untersuchen, wie dort psychische Forschung in dem uns hier beschäftigenden Sinn getrieben wird, und dabei mit Frankreich beginnen, so müssen wir einen Namen in den Vordergrund stellen, der schon im vorigen Kapitel öfters genannt wurde, figuriert er doch auch auf der im 1. Kapitel angeführten Präsidentenliste der S. P. R. Es ist dies Dr. Charles Richet, Professor der Physiologie an der medizinischen Fakultät der Universität Paris, die führende Persönlichkeit in Frankreich auf diesem Forschungsgebiet.

In Frankreich war es, wo zuerst im Laufe des vorigen Jahrhunderts das Studium des Biomagnetismus, des Somnambulismus und Hypnotismus erwachte, wo zuerst die Praxis der biomagnetischen Heilkunde von Männern wie Puységur, Deleuze und Dupotet ausgeübt wurde, und wo die Wiege des heutigen Hypnotismus stand, dessen wissenschaftliche Erforschung die Grundlage bildet für das, was wir heute psychische Experimentalforschung nennen. Ich brauche nur an die Schulen von Nancy und Paris zu erinnern. Dort Prof. Bernheim, hier Prof. Charcot.

Auch der französische Spiritismus besitzt seine besondere Eigenart. Er unterscheidet sich vom anglo-amerikanischen

Digitized by Google

Spiritualismus insofern, als ihm von seinem Stifter Hippolite Rivail, der sich den keltischen Namen Allan Kardec beilegte, die Lehre von der wiederholten Verkörperung oder Palingenie in einer allerdings recht unkritischen und unhaltbaren Form einverleibt wurde. Auf dem Gebiet der uns hier beschäftigenden Forschung endlich treffen wir in Frankreich eine Tendenz an, theoretische Auseinandersetzungen auf das äußerste Mindestmaß zu beschränken. Was dagegen mit allen Kräften angestrebt wird, ist das möglichst einwandfreie Experiment, die möglichst genaue Beobachtung von Tatsachen. Die beobachteten Tatsachen mit Hilfe von geistreich ersonnenen Hypothesen erklären zu wollen, darauf verzichtet der französische Forscher gerne, dazu hält er sich vorläufig nicht für berechtigt.

Dieser Zug von äußerster Zurückhaltung und Bescheidenheit in metaphysischer Hinsicht erscheint nun ganz besonders ausgeprägt bei demjenigen Gelehrten, dessen Namen wir oben an die Spitze dieses Kapitels gestellt haben, bei Professor Dr. Ch. Richet. Schon in dessen Ende der 80er Jahre erschienenem Werk: „La suggestion mentale", in deutscher Übersetzung von Dr. med. Freiherr von Schrenck-Notzing: „Experimentelle Studien auf dem Gebiet der Gedankenübertragung und des sogenannten Hellsehens"[1]) tritt dieser Zug deutlich hervor. Er schreibt dort:

(S. 253): „Es handelt sich darum, eine wirkliche Wissenschaft zu begründen. Dieselbe hat ihre Regeln, ihre Grundsätze. Fort mit den Theorien, fort mit den hohlen Phrasen und vorschnellen Spekulationen! Bevor man auf große allgemein gültige Gesetze

[1]) Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart, 1891.

Digitized by Google

schließt, muß man die Tatsachen feststellen. . . . Es ist ein großer Schaden für diese Wissenschaft, daß die Spiritisten, Theosophen, Magnetiseure und Mystiker so viel tolles Zeug auf einer so unsichern, winzigen Basis errichtet haben. Halten wir getrost mit unsrer Neigung, zu verallgemeinern, zurück und bleiben wir auf positivem Boden!"

Das betreffende Buch, in dem Richet die Ergebnisse vieljähriger experimenteller Studien niedergelegt hat, enthält einige für angehende Forscher ganz besonders zahlreiche Winke über Vorsichtsmaßregeln, von denen der Wert einer Beobachtung abhängt, ferner Aufschlüsse über die Rolle, die der Zufall beim Experimentieren spielt. Endlich wird auch die Wahrscheinlichkeitsrechnung näher erläutert und deren Nutzanwendung empfohlen. Die von Richet angestellten Versuche, die mit äußerster Gewissenhaftigkeit und größter Genauigkeit geschildert werden, erstreckten sich auf die Einschläferung von Versuchspersonen auf größere Entfernung, auf die Übertragung von Zeichnungen, auf Krankheitsdiagnosen, die von den Versuchspersonen im magnetischen Schlafzustand gestellt werden, auf Experimente des Hellsehens mit Karten usw.

Die Ergebnisse all dieser Versuche faßt Richet in folgenden Sätzen zusammen:

„Gewisse Eigenschaften der lebenden oder leblosen, denkenden oder nicht denkenden Materie, die unsern normalen Sinnen unzugänglich sind, werden gewissen Personen in bestimmten Momenten zugänglich. Dies kommt im ganzen der Behauptung gleich, daß die hellsehenden Personen einen Sinn haben, der uns abgeht, von dem wir nichts wissen und dessen Existenz

Digitized by Google

festzustellen uns vorläufig genügen sollte. . . . Wir wollen uns, glaube ich, mit folgendem Satz zufrieden geben: es existiert bei gewissen Personen in bestimmten Augenblicken ein Erkenntnisvermögen, welches zu unsern normalen Erkenntnisfähigkeiten in keinerlei Beziehung steht."

Im Januar 1891 gründete Prof. Richet die „Annales des Sciences psychiques", eine Zeitschrift, deren Bedeutung für die Entwicklung der psychischen Experimentalforschung seither von Jahr zu Jahr gewachsen ist. Ebenso hat sie seither an Umfang wie an Zahl der Mitarbeiter und der beigegebenen Illustrationen beständig zugenommen. Der Charakter dieser von Prof. Richet in Gemeinschaft mit Dr. Dariex (Paris) herausgegebenen und von dem Geschichtsschreiber des Spiritismus C. de Vesme[1]) redigierten Zeitschrift ist streng kritisch. Möglichst viele gut beglaubigte Tatsachen, möglichst wenig Hypothesen und theoretische Auseinandersetzungen — dies scheint das Leitmotiv der Redaktion zu sein. In diesem Sinne geleitet bilden die Annalen Richets, — die übrigens gleichzeitig, wie bereits im vorigen Kapitel angegeben, auch in englischer Sprache erscheinen — das hervorragendste internationale Organ der heutigen psychischen Experimentalforschung. Daß dem so ist, beweist auch die internationale Zusammensetzung des Redaktionskomitees, dem folgende bekannte Forscher angehören: Sir William Crookes (London), Camille Flammarion (Paris), Dr. Paul Joire (Paris), Prof. C. Lombroso (Turin)[2]), Marcel

[1]) „Geschichte des Spiritismus" von Caesar Baudi Ritter von Vesme (deutsch von Feilgenhauer). 3 Bände. Verlag von O. Mutze in Leipzig.

[2]) Im Herbst 1909 gestorben.

Digitized by Google

Mangin (Paris), Dr. Joseph Maxwell (Bordeaux), Prof. E. Morselli (Genua), Prof. J. Ochorowicz (Warschau), Prof. F. Porro (La Plata), Albert de Rochas (Paris), Dr. med Albert von Schrenck-Notzing (München). Diese Namen sagen genug. Wir werden auf ihre Träger noch zurückkommen.

Die weltbürgerliche Gesinnung, die einen hervorstechenden Charakterzug Prof. Richets bildet, tritt uns deutlich in den Worten entgegen, die wir diesem Kapitel als Motto voran-gestellt haben. Es waren dies die Schlußworte eines Vortrags, den Richet als neugewählter Präsident der englischen S. P. R. am 6. Februar 1905 in London gehalten hat.[1]) Wir müssen auf den Inhalt dieses Vortrags etwas näher eingehen. Zunächst schlug er darin eine Änderung in der Bezeichnung des ganzen Forschungsgebietes vor. An Stelle der ihm allzu mittelalter-lich klingenden Ausdrücke Okkultismus und okkulte Wissen-schaften schlägt Richet vor, die Worte Metapsychik und metapsychische Wissenschaften zu setzen. Das Wort Meta-psychik ist dem bekannten Ausdruck Metaphysik nachgebildet, mit dem in den Werken des Aristoteles diejenigen Kapitel be-zeichnet werden, die hinter den Kapiteln über Physik stehen. Metapsychik wäre darnach das, was hinter der Psychik, d. h. hinter der Psychologie folgt. Dieser sehr beachtenswerte Vor-schlag Richets scheint im allgemeinen wenig Anklang gefunden zu haben. Man begegnet diesem Ausdruck beinahe nur in der französischen Fachpresse. In der deutschen Fachpresse hat man dagegen protestieren zu müssen geglaubt. Meines Erachtens sollte man im Gegenteil froh sein, endlich ein Wort zu besitzen,

[1]) Vgl. Proceedings S. P. R., Vol. XIX, April 1905.

Digitized by Google

durch das die zwischen psychischer Forschung und wissenschaftlicher Psychologie zu machende Unterscheidung deutlich zum Ausdruck kommt. Und was das Wort Okkultismus anlangt, das man besonders in Deutschland doch nicht aufgeben möchte, so versteht man eigentlich unter Okkultismus die Forschungsrichtung, die wir hier im II. Teil behandeln werden. Okkultismus bedeutet Geheimwissenschaft oder Esoterik.

Weiterhin entwirft Richet in diesem Vortrag einen Überblick über das ganze Gebiet der Metapsychik — wie wir jetzt ihm folgend sagen wollen — indem er dabei den Unterschied von objektiver und subjektiver Metapsychik hervorhebt. Danach gehören zur objektiven Metapsychik alle Vorgänge und Erscheinungen, die im wesentlichen physischer Natur sind. Eine Menge von Erscheinungen, die in mediumistischen Sitzungen auftreten, ist hierher zu rechnen. Vor allem alle Erscheinungen einer mechanischen Kraftäußerung, die sich in irgendeine Form von Bewegung umsetzt. So die bekannte Erscheinung der Bewegung von Möbeln, das sogenannte Tischrücken. Hierher gehört ferner das Phänomen der Levitation, bei dem irgendein Gegenstand sich ohne Berührung durch die Anwesenden von selbst in die Höhe hebt[1]). Diese Levitation kann auch beim Medium selbst eintreten, dessen Körper sich dann vom Fußboden emporhebt und frei in der Luft schwebt[2]). Zur objektiven Metapsychik sind ferner, um hier nur einige der be-

---

[1]) Vgl. die zahlreichen photographischen Aufnahmen solcher Levitationserscheinungen in Camille Flammarions Werk: „Unbekannte Naturkräfte".

[2]) Vgl. das 9. Kapitel des soeben zitierten Werkes: „Die Experimente Sir William Crookes", S. 291: Die erstaunlichsten Fälle von Hebungen —

Digitized by Google

kanntesten Phänomene zu erwähnen, die mediumistischen Lichterscheinungen zu zählen, ebenso das Erscheinen von materialisierten Köpfen, Armen und Händen, ferner das Auftreten Menschen-ähnlicher Phantome, die sich für kürzere oder längere Zeit sichtbar machen. Es ist dies ein Phänomen, dessen gelegentliches Vorkommen in mediumistischen Sitzungen schon hundertfach bezeugt wurde, wenn auch sehr selten von wirklich kompetenten Beobachtern. Wir werden auf dasselbe noch näher zu sprechen kommen. Hierher gehören auch die sogenannten Spukerscheinungen, wie wir sie im I. Kapitel kennen gelernt haben. Dies alles sind Vorgänge vorwiegend physischer Natur.

Zur subjektiven Metapsychik zählt Richet die verschiedenen Formen von Hellsehen. Er unterscheidet hier zwischen telepathischem und nicht-telepathischem Hellsehen. Telepathisches Hellsehen nennt er das, was wir bisher Gedankenübertragung (französisch: Suggestion mentale) genannt haben, während unter nicht-telepathischem Hellsehen nach ihm dasjenige Hellsehen zu verstehen ist, das sich gelegentlich im Zustand des Somnambulismus, im Trance, ja auch manchmal im Wachzustand einstellt. Zur subjektiven Metapsychik sind ferner die supernormalen Fähigkeiten zu zählen, die zuweilen im natürlichen Traumzustand auftreten: zeitliches Fernsehen und damit zusammenhängende Warnungen. Endlich gehören hierher die Phänomene des automatischen Redens und Schreibens mit den sich dabei einstellenden Personifikationen oder Trance-Persön-

---

berichtet dort Crookes — deren Zeuge ich war, fanden mit Herrn Home statt. In drei verschiedenen Fällen sah ich, wie er vollständig vom Boden des Zimmers emporgehoben wurde . . .

Digitized by Google

lichkeiten, wie wir sie genannt haben. Dies alles sind Vorgänge vorwiegend psychischer Natur.

Endlich gibt es noch metapsychische Vorgänge, die sowohl physischer wie psychischer Natur sind. Hierher gehören die bekannten Klopftöne in mediumistischen Sitzungen, die dort zu einer etwas umständlichen Verständigungs-Weise benutzt zu werden pflegen, die man Typtologie nennt. Hierzu wäre auch die sogenannte direkte Schrift zu rechnen. Da aber das wirkliche Vorkommen dieses Phänomens noch starken Zweifeln begegnet, so vermied es Richet, näher darauf einzugehen. Diese letztere Klasse von Vorgängen wäre also als solche psycho-physischer Natur zu bezeichnen.

Zum Schluß dieses interessanten Vortrags kam Richet dann auf die Frage der Erklärung all dieser Phänomene zu sprechen. Diese Frage bildet nun aber gerade den schwächsten und heikelsten Punkt dieser ganzen Forschungsart. Denn mit den Begriffen der heutigen Naturwissenschaft, mit den heutigen wissenschaftlichen Vorstellungen von der Natur des Menschen in physischer wie in psychischer Hinsicht ist eine Erklärung dieser Phänomene schlechterdings unmöglich. Deshalb beschränken sich auch die meisten Forscher darauf, von bisher unbekannten psychischen Kraftwirkungen (Psychodynamismus) zu reden, im übrigen aber auf jede Erklärung zu verzichten. Dies letztere tut auch Richet. Und was die Spirithypothese anlangt, so begreift Richet sehr wohl, daß man sie vorbringen und verteidigen kann. Er bekämpft sie selbst nicht, aber er tritt auch nicht für sie ein. Im Gegenteil, er erwartet mit der größten Zuversicht von der Zukunft, daß sie uns eine viel

Digitized by Google

einfachere, viel näher liegende Erklärung bescheren wird. Also warten wir ruhig ab, was uns die Zukunft in dieser Hinsicht bringen wird.

Ehe wir uns von dem Pionier der psychischen — oder wie er sie selbst nennt — metapsychischen Forschung in Frankreich Prof. Richet verabschieden, müssen wir noch einer Experimentaluntersuchung Erwähnung tun, die Richet im Herbst 1905 zu dem Zweck angestellt hat, um über das obengenannte Phänomen der Phantombildung oder Materialisation, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, ein Urteil zu gewinnen. Bis dahin hatte der Glaube an das Vorkommen dieses verblüffenden Phänomens in weiteren Kreisen sich hauptsächlich auf das Zeugnis von Sir William Crookes und auf dessen mit Miß Cook in den Jahren 1873 und 1874 gemachte Erfahrungen gestützt[1]). Aber es war doch nachgerade wünschenswert geworden, daß auch noch andere Gelehrte von Ruf und Ansehen über dieses eigenartige Phänomen ein Urteil abgeben. So entschloß sich denn Richet i. J. 1905, von einer Gelegenheit, sich hierüber ein Urteil zu bilden, Gebrauch zu machen. Die betreffenden Sitzungen fanden im August und September des genannten Jahres in Algier statt[2]). Dort war der französische General Noël schon seit Jahren bemüht gewesen, derartige Materialisationsversuche anzustellen, an denen Richet auch schon früher einmal teilgenommen hatte, ohne sich damals eine feste Meinung über die Sache bilden zu können. Versuchspersonen oder

[1]) Vgl. Camille Flammarion: Unbekannte Naturkräfte, S. 297 und ff.

[2]) Vgl. die Monatsschrift: Psychische Studien (Verl. v. Oswald Mutze, Leipzig) Jahrg. 1906. Februar-, März-, April- und Maiheft.

Digitized by Google

Medien haben dem General im Laufe der Jahre verschiedene zur Verfügung gestanden. Bei all diesen Medien war in all diesen Sitzungen immer dieselbe Phantomerscheinung aufgetreten und zwar eine in weiße Gewänder gehüllte männliche Gestalt mit schwarzem Vollbart, unvollkommen materialisiert und erfolglos bemüht, sich verständlich zu machen. So hatten sie französische Marineoffiziere geschildert, denen mehrmals Gelegenheit geboten war, sie zu beobachten.

Als nun Richet im August 1905 zu diesen Sitzungen nach Algier kam, stellte sich auch jetzt wiederum dasselbe Phantom ein. Richet, der natürlich äußerst vorsichtig vorging, das Phantom wiederholt photographierte und alle möglichen Versuche mit ihm anstellte, kam schließlich zu dem Ergebnis, daß an der Echtheit dieser bizarren Erscheinung nicht im geringsten zu zweifeln und mit der Betrugshypothese in diesem Falle entschieden nichts zu machen war. Auf all das, was dieses Phantom, das jetzt verständliche Worte hervorbringen konnte, von seiner Herkunft und Vergangenheit berichten wollte, ging Richet gar nicht ein. Dies hatte für ihn keinen Wert. Was er wissen wollte, war ja nur einzig das, ob hier ein Betrug vorlag oder nicht. Ihm war es nur darum zu tun, festzustellen, ob es wirklich echte Materialisationen oder Phantomerscheinungen gibt, wie dies Crookes und andere Forscher behauptet hatten. Und wer den von Richet abgefaßen Bericht über diese Algierer Materialisationssitzungen an der hier in der Fußnote angegebenen Stelle aufmerksam durchliest, der wird den Eindruck gewinnen, daß Richet von der Echtheit der von ihm beobachteten Erscheinung vollkommen überzeugt war. Daß somit in

Digitized by Google

mediumistischen Sitzungen wirklich echte Materialisationen vorkommen und nicht etwa bloß unechte, betrügerisch nachgemachte, wäre darnach ganz zweifellos.

2. Camille Flammarion

Wir haben noch einiger andern französischen Forscher zu gedenken, die auf unserm Gebiet Hervorragendes geleistet haben. Da wäre zunächst Camille Flammarion zu nennen, Direktor der Sternwarte zu Juvisy bei Paris. Seine beiden Schriften: „L'Inconnu et les problèmes psychiques" (erschienen i. J. 1900) und „Les Forces naturelles inconnues" (erschienen schon i. J. 1865; dann 1906 umgearbeitet und neu aufgelegt) haben in Frankreich einen großen Leserkreis gefunden. Ebenso haben auch die deutschen Übersetzungen dieser Werke, erschienen unter dem Titel: Rätsel des Seelenlebens und Unbekannte Naturkräfte[1]), bei uns in Deutschland viel Beachtung gefunden. Sie sind aber auch in der Tat beachtenswert. Denn Flammarion besitzt in all diesen Dingen eine selten zu findende Erfahrung.

„Ich kann sagen — schreibt er in dem letztgenannten Buch — daß ich seit 40 Jahren fast alle berühmten Medien in meinem Salon in der Avenue de l'Observatoire in Paris empfangen und sie beinahe alle beim Betrug überrascht habe. Zwar betrügen sie nicht immer, und wer das behaupten wollte, der ist im Irrtum. Aber ob es diesen Medien nun bewußt ist oder nicht, ihnen allen ist ein gewisses Etwas eigen, das verwirrt, vor dem man sich beständig in acht nehmen muß, und das den Experimentierenden in eine Lage bringt, die den gewöhn-

[1]) Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Digitized by Google

lichen Bedingungen wissenschaftlicher Beobachtung oft geradezu entgegengesetzt ist."

Flammarion redet hier von einer gewissen Klasse von Medien, deren Phänomene physischer oder psychophysischer Natur sind. Man bezeichnet sie gewöhnlich als Medien für physikalische Manifestationen. Bei dieser Klasse von Medien ist allerdings die Gefahr, betrogen zu werden, ganz besonders groß. Man muß aber dabei immer im Auge behalten, daß sich diese Medien in den Sitzungen häufig in einem derart anormalen Bewußtseinszustand befinden, daß sie für das, was sie dann tun, kaum noch verantwortlich gemacht werden können.

Über diese leidige Betrugsfrage kann ein Forscher, der so viele Medien unter den Händen gehabt hat, wie Flammarion, am besten Auskunft geben. Man findet solche Auskunft im 5. Kapitel seines Buches: Unbekannte Naturkräfte, in dem er über alle diese unsauberen Dinge, mit denen der psychische Forscher häufig zu kämpfen hat, ausgiebig Aufschluß gibt. Sind es doch geradezu diese Dinge, die dieses ganze Forschungsgebiet so häufig in Mißkredit bringen und die schon oft hervorragende Männer der Wissenschaft entmutigt und davon abgehalten haben, dieser Forschung ihre Zeit zu widmen. Aber man darf nicht vergessen, daß diese Klasse von Medien für physikalische Manifestationen, auf die dieser Vorwurf fällt, aus mehr oder weniger hysterisch veranlagten Personen besteht, also aus Personen, die eine pathologische Neigung zu Lug und Trug besitzen. Doch sind es meistens nur die Medien für physische und psychophysische Vorgänge, die so beschaffen sind. Die Medien für intellektuelle Manifestationen dagegen, also für

Digitized by Google

Vorgänge rein psychischer Natur wie das mehrerwähnte automatische Schreiben, stehen in jeder Hinsicht bedeutend höher. Man findet unter dieser letzteren Klasse Personen von tadellosem Charakter, die weder körperlich noch seelisch irgendeinen besonderen Makel aufweisen, die durchaus normal zu nennen sind. Ganz allgemein läßt sich sagen: je höher das Medium selbst steht, in moralischer und intellektueller Hinsicht, um so höher stehen auch die Manifestationen oder metapsychischen Vorgänge, die von ihm zu erwarten sind. — Doch kehren wir zu Flammarion zurück. Interessant sind besonders die Schlußfolgerungen, die er aus seinen Studien über die Gedankenübertragung, die Telepathie und die Erscheinungen des Traumlebens gezogen hat. Wir finden diese Folgerungen am Schluß seines Buches: Rätsel des Seelenlebens. Sie lauten:

1. Die Seele besteht als wirkliches Wesen, unabhängig vom Körper.

2. Sie ist mit Fähigkeiten ausgestattet, die der Wissenschaft noch unbekannt sind.

3. Sie kann Fernwirkungen ausüben ohne Vermittlung der Sinne.

4. Die Zukunft ist im voraus bestimmt und bedingt durch die Ursachen, die sie herbeiführen. Die Seele ist zuweilen imstand, dies Gewebe von Ursachen und Wirkungen zu durchschauen. — Am Schlusse seiner „Unbekannten Naturkräfte“ fügt Flammarion dann noch eine weitere Folgerung hinzu, die er aus seinen Studien über den Mediumismus gezogen hat. Sie lautet:

5. In der Natur gibt es ein psychisches Element, das sich auf verschiedene Weise betätigt, und dessen innerstes Wesen uns noch verborgen ist.

Digitized by Google

Das psychische Element, das hier gemeint ist, ist das rätselhafte Element, das die physikalischen Manifestationen des Mediumismus hervorruft — Manifestationen, die bekanntlich oft übermütigen Knabenstreichen zum Verwechseln ähnlich sehen. Diese Streiche sind oft so toll, daß Flammarion auf den Gedanken kommt, es könnte vielleicht jene Klasse von unsichtbaren Wesen dahinter stecken, die der Okkultismus früherer Zeiten Elementar- oder Naturgeister genannt hat. Shakespeare führt uns ja in seinem Sommernachtstraum diese neckischen Elementarwesen in geradezu berückender Form vor. Der heutigen Naturwissenschaft sind diese Wesen freilich unbekannt. Sie verweist sie deshalb mit vollem Recht in das Reich der Fabel und des Aberglaubens. Darum eben redet auch Flammarion von einem „psychischen Element, dessen Wesen uns noch verborgen ist".

3. Dr. med. Paul Joire

Im oben angeführten Redaktionskomitee der Richetschen „Annales" finden wir ferner den Namen Dr. med. Paul Joire. Der Genannte ist Professor am Psychophysiologischen Institut in Paris, außerdem Präsident der nach dem Vorbild der S. P. R. in Frankreich ins Leben gerufenen „Société universelle d'Études psychiques". Ferner ist Joire Erfinder eines von ihm Sthenometer (Kraftmesser) genannten Apparates, der den Zweck hat, die dem menschlichen und tierischen Körper entströmende Nervenkraft zu messen.[1]) Joire steht nicht an, zu behaupten, daß

[1]) Übrigens haben auch schon andere Forscher mit Erfolg versucht einen solchen Apparat zu bauen, z. B. der bekannte Entdecker des Od, Freiherr von Reichenbach.

Digitized by Google

diese Kraft durch seinen Apparat nachgewiesen und zahlenmäßig gemessen werden kann. Behält Joire mit dieser Behauptung recht, so wäre damit auch bewiesen, daß es trotz der gegenteiligen Überzeugung der S. P. R. tatsächlich einen „Biomagnetismus" gibt. Ebenso wäre dann auch das Phänomen der in mediumistischen Sitzungen häufig zu beobachtenden Fernwirkung erklärbar, jenes Phänomen, das der französische Gelehrte A. de Rochas, auf den wir gleich zu sprechen kommen werden: l'extériorisation de la motricité genannt hat, auf deutsch: das Nachaußentreten der Bewegungsfähigkeit. Bei uns dürfte Joire mit seinen Angaben freilich auf Widerstand stoßen. Der bewußte Apparat besteht aus einer Grundplatte aus hartem Holz, auf der ein großes, rundes Zifferblatt angebracht ist, das in 360° eingeteilt ist. Über diesem Zifferblatt kann sich horizontal schwingend ein Strohhalm drehen, den eine vertikale Nadel trägt, die möglichst reibungsfrei gelagert ist. Der Strohhalm bildet den Zeiger, dessen Ausschläge auf dem Zifferblatt abgelesen werden. Das Ganze ist durch ein Glasgehäuse gegen Luftzug geschützt.[1])

„Wenn man von dem Apparat Gebrauch machen will — schreibt Joire — so stützt man die rechte oder linke Hand auf das an der Grundplatte angebrachte Polster und bringt die ausgestreckten Finger nahe an das Glasgehäuse, jedoch ohne es zu berühren, indem man darauf achtet, daß Finger und Zeiger einen rechten Winkel miteinander bilden. Nach wenigen Minuten wird man dann in der Mehrzahl der Fälle eine sehr ent-

[1]) Vgl. die nähere Beschreibung dieses Apparates in der Zeitschrift: Psychische Studien, Januar 1909.

Digitized by Google

schiedene Bewegung des Zeigers gegen die Hand hin beobachten. Diese Bewegungen erstrecken sich bis zu 15 und 20, zuweilen auch bis zu 45 und 50 Graden. Die Bewegung ist also sehr merklich und leicht zu bestimmen".[1])

Selbstverständlich ist es sehr wichtig, sich zu vergewissern, daß die Bewegung nicht durch Schall, Wärme, Licht oder Elektrizität verursacht wird. Joire hat dies alles, wie es scheint, in exakter Weise ausprobiert. Er schreibt:

„Der Schall war leicht zu eliminieren. Man brauchte nur bei vollkommener Stille zu experimentieren. Schwieriger war es der Einwirkung der Wärme vorzubeugen. Es geschah dies durch eine dicke Lage von Watte, die zwischen die Hand und und das Glasgehäuse gebracht wurde. Nach wenigen Minuten bewegte sich die Nadel trotz dieser Zwischenlage. Zur Gegenprobe wurde dann heißes Eisen in die Nähe der Nadel gebracht, während die Watte noch immer dazwischen lag, aber es fand keine Bewegung statt. Um die Wirkung des Lichts zu ermitteln, wurden in der Dunkelheit Experimente angestellt. Die Nadel zeigte dabei eine Abweichung von 28 Graden, gerade wie bei Licht, wenn dieselbe Person die Versuche anstellte. Es galt endlich auch noch die vierte der genannten Kräfte, die Elektrizität, zu erproben. Zunächst wurde bei Herstellung des Apparates jede Verwendung von Metall irgend welcher Art vermieden. Dann wurde ein Schirm aus Drahtnetz metallisch mit dem Erdboden verbunden und zwischen den Apparat und die

[1]) Daß dem so ist, wie Joire hier angibt, daß eine derartige Bewegung der Nadel mit etwas Geduld leicht zu konstatieren ist, davon hat sich der Verfasser selbst überzeugen können.

Digitized by Google

dagegen gehaltene Hand gestellt. Unter diesen Umständen konnte beobachtet werden, daß die Nadel sich genau in derselben Weise bewegte, wie wenn das Drahtnetz nicht vorhanden gewesen wäre. Schließlich wurde noch festgestellt, daß durch dieses Drahtnetz jede von einer Elektrisiermaschine ausgehende, die Nadel ablenkende Einwirkung, vollständig aufgehoben wird".[1])

Diese Versuche würden also — wenn sich dies alles so verhält, wie hier angegeben — den Beweis liefern, daß die im lebenden menschlichen Körper vorhandene Nervenkraft durch den Joireschen Apparat zahlenmäßig festgestellt werden kann. Joire hat nun beobachtet, daß bei gesunden Personen der durch die rechte Hand bewirkte Ausschlag der Nadel beträchtlich stärker ist, als der durch die linke Hand. Die betreffenden Zahlen für diese Anschläge schwanken je nach dem körperlichen und seelischen Zustand der Versuchsperson zwischen gewissen Grenzen. Das Verhältnis dieser beiden Zahlen ist aber bei den verschiedenen Krankheiten des Nervensystems durchaus verschieden. So soll — wie Joire angibt — bei Neurasthenikern die durch die linke Hand bewirkte Ablenkung größer sein, als die durch die rechte Hand bewirkte, die Sache also umgekehrt sein, wie bei gesunden Personen. Ganz anders soll es sich bei Hysterikern verhalten. Hier soll der durch die linke Hand bewirkte Ausschlag ganz verschwindend klein, zuweilen sogar = Null sein.

Joires Angaben nachzuprüfen, würde sich auch in Deutschland der Mühe lohnen. In Frankreich ist dies vielfach geschehen. Daß es für die Diagnose der verschiedenen Nervenkrankheiten von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung wäre, wenn es

[1]) Vgl. Psychische Studien, Jahrg. 1909, Januar-, Februar- u. Mai-Heft.

Digitized by Google

wirklich gelänge, zahlenmäßig festzustellen, wie es um die Nervenkraft des betreffenden Patienten bestellt ist, liegt auf der Hand.

Dr. med. Paul Joire hat sich übrigens auch als Verfasser verschiedener Werke auf den ihm vertrauten Spezialgebieten einen Namen gemacht. So hat er einen: „Traité de l'Hypnotisme expérimental et thérapeutique" veröffentlicht. Desgleichen einen „Traité de Graphologie scientifique". Sein jüngstes 1909 erschienenes Werk faßt unter dem Titel: „Les phénomènes psychiques et supernormaux" das ganze uns hier beschäftigende Gebiet zusammen.[1]) Es läßt dieses Buch deutlich die natürliche Stufenfolge erkennen, nach der sich diese psychischen Phänomene vom einfachsten bis zum kompliziertesten alle aneinander reihen. Jedes knüpft an das vorhergehende an. Sie bilden also eine zusammenhängende Kette von psychischen Vorgängen derselben Ordnung, trotz ihrer anscheinenden Verschiedenheit und trotz der immer größer werdenden Verwickeltheit, mit der sie auftreten. Das genannte Joiresche Buch, das vom einfachsten Phänomen bis zum verwickeltsten fortschreitet, ist somit als ein wertvolles Lehrbuch über alle diese Probleme der modernen psychischen Forschung zu betrachten. Besonders lehrreich ist das Schlußkapitel, das die Methode behandelt, nach der bei derartigen Experimenten vorzugehen ist. Dr. Joire ist selber ein erfahrener Hypnotiseur und psychischer Experimentator. Es wäre ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, es sei dieses Experimentieren mit solchen Versuchspersonen eine leichte Sache, die sich bald lernen ließe. Gewiß nicht. Es handelt sich hier vielmehr um eine Sache, die an die Umsicht und den Scharfsinn des Experimen-

[1]) Verlag von Vigot Frères, Paris, 23, Place de l'École de Médecine.

Digitized by Google

tierenden die höchsten Anforderungen stellt. Denn es gilt dabei zahlreich vorhandene Fehlerquellen zu vermeiden.

4. Albert de Rochas

Weiterhin hat sich in Frankreich besonders Oberst Albert de Rochas um die experimentelle Erforschung des Mysteriums des Menschen verdient gemacht.

De Rochas gehörte nach seinem Austritt aus dem Militärdienste viele Jahre lang der Administration der Pariser technischen Hochschule an, mußte diese Stellung aber aufgeben, als sie sich mit seinen Anschauungen als „Okkultist" nicht mehr länger zu vertragen schien. Seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entfaltet dieser hochgebildete und geistvolle französische Forscher eine ungemein rührige Tätigkeit, die zu sehr wichtigen Ergebnissen geführt hat. Außer einer großen Zahl von Aufsätzen, die er in den Richetschen „Annales des Sciences psychiques", deren Redaktionskomitee er, wie wir wissen angehört, veröffentlicht hat, sind von ihm eine Menge Schriften erschienen, von denen wir wenigstens die wichtigsten hier anführen wollen. Es sind dies:

1) Les Forces non définies . . . . erschienen i. J. 1887
2) { Les États superficiels de l'Hypnose / Les États profonds de l'Hypnose } „ „ „ 1888/9
3) Le Fluide des Magnétiseurs (Expériences du Baron de Reichenbach) „ „ „ 1891
4) { L'Extériorisation de la Sensibilité / L'Extériorisation de la Motricité } „ „ „ 1895/6
5) Les Sentiments, la Musique et le Geste „ „ „ 1900

Digitized by Google

Wir ersehen schon aus den Titeln dieser Werke, daß deren Verfasser sich eingehend mit dem Studium des Biomagnetismus und Hypnotismus beschäftigt hat.

Ehe wir auf diese Arbeiten näher eingehen, müssen wir zuvor eine alte schon oben verschiedentlich angedeutete Streitfrage berühren. Die Existenz eines in allen Lebewesen vorhandenen, das lebende Nervensystem durchströmenden Fluidums wird von unserer heutigen Schulwissenschaft bekanntlich hartnäckig geleugnet, während der Okkultismus älterer und jüngerer Zeit immer dafür eingetreten ist. Die alten Inder nannten es Prana, das universelle Leben; die alten Ägypter Anch, das Lebensprinzip; Theophrastus Parazelsus den Liquor vitae, die Lebensflüssigkeit; Baron Reichenbach das Biod. Unsere exakte Wissenschaft, die, wie gesagt, die Existenz eines solchen lebenspendenden Fluidums bezweifelt, begnügt sich heutigen Tages damit, die Radioaktivität anorganischer Körper zuzugeben. Daß aber auch die Lebewesen, der menschliche und tierische Körper wie ebenso auch die Pflanzenwelt, eine solche Radioaktivität entwickeln, dies scheint unsern heutigen Naturforschern noch immer eine sehr fragliche Sache zu sein, wie sie auch die Existenz der sogenannten N-Strahlen, die französische Forscher entdeckt haben wollen, noch immer in Abrede stellen.

Nun läßt sich aber ein unabhängiger Gelehrter wie de Rochas davon nicht beeinflussen, was die offizielle Wissenschaft zugibt oder nicht zugibt. Er schreitet unabhängig von der Tagesmeinung den Pfad der Forschung ruhig weiter. De Rochas begann seine experimentellen Arbeiten damit, daß er die verschiedenen Stadien einer durch sogenannte Magnetisierung her-

Digitized by Google

beigeführten Hypnose genau festzustellen suchte. Er unterscheidet hierbei folgende 6 Stadien:

1. Stadium: Crédulité (Unempfindlichkeit der Haut; Zustand von Suggestibilität.)

Erste Phase von Lethargie.

2. Stadium: Somnambulisme.

Zweite Phase von Lethargie.

3. Stadium: Rapport (Die Sinnesorgane der Versuchsperson reagieren nur noch auf den Magnetiseur, dessen ausgestrahltes Fluidum sie sieht. Die Suggestibilität ist nahezu 0.)

Dritte Phase der Lethargie.

4. Stadium: Sympathie au contact (Wenn der Magnetiseur die Versuchsperson berührt, so hat diese dieselben Empfindungen wie er. Die Suggestibilität ist ganz aufgehoben.)

Vierte Phase von Lethargie.

5. Stadium: Vue intérieure (Die Versuchsperson sieht das ausgestrahlte Fluidum nicht mehr. Sie gewahrt jetzt die inneren Organe ihres eigenen Körpers und die anderer Körper, wenn sie diese berührt.)

Fünfte Phase von Lethargie.

6. Stadium: Sympathie à distance (Die Versuchsperson hat jetzt dieselben Empfindungen wie der Magnetiseur, ohne daß dieser sie zu berühren braucht, vorausgesetzt, daß er sich in ihrer Nähe befindet.)

Sechste Phase von Lethargie.

Digitized by Google

Wir haben hier die von de Rochas gewählten Ausdrücke für die einzelnen Stadien der Hypnose benutzt. Die Bedeutung dieser Ausdrücke ergibt sich aus den in Klammern beigesetzten Kennzeichen der betreffenden Stadien. Das vom Körper ausgestrahlte Fluidum nennt man, nebenbei bemerkt, gewöhnlich dessen Aura. Die beiden ersten Stadien stellen den Zustand oberflächlicher Hypnose dar, die vier letzten Stadien den Zustand tiefer Hypnose. Zwischen je zwei aufeinanderfolgenden Stadien liegt eine Phase von Lethargie, in der die motorischen Nerven der Versuchsperson gelähmt erscheinen und diese selbst in gewöhnlichen Schlaf getaucht ist.

Nachdem de Rochas diese verschiedenen Stadien der Hypnose eingehend studiert hatte, begann er mit zwei Versuchspersonen zu experimentieren, von denen er die eine — nennen wir sie A. — zunächst in das dritte Stadium der Hypnose versetzte, in der sie das ausgestrahlte Fluidum oder die Aura der andern Person, die wir B. nennen wollen, wahrzunehmen imstande war. Wenn er nun die Person B. magnetisierte, so gewahrte die Person A., daß sich um B. herum nach und nach eine leuchtende Schicht bildete, die die ganze Körperfläche bedeckte und etwa eine Dicke von 3—4 Zentimeter besaß. Doch lassen wir de Rochas selbst diese interessanten Versuche beschreiben. Er schreibt:

„Wenn nun der Magnetiseur in irgendeiner Weise auf die genannte Schicht einwirkt, dann hat B. dieselbe Empfindung, wie wenn man auf seine Haut diese Wirkung ausgeübt hätte. Er empfindet nichts oder beinahe nichts, wenn man nicht die betreffende Schicht berührt, sondern Stellen, die außerhalb der-

Digitized by Google

selben liegen, oder wenn eine Person die Berührung der Schicht vornimmt, die mit dem Magnetiseur in keinem magnetischen Rapport steht. — Fährt der Magnetiseur nun mit der Operation des Magnetisierens von B. fort, so sieht A. um B. herum sich eine Reihe von Schichten bilden, die in Abständen von 6—7 Zentimeter aufeinanderfolgen. B. empfindet jetzt alle Berührungen, Stiche usw. nur innerhalb dieser Schichten, die sich manchmal bis zu einem Abstand von 2—3 Meter vom Körper fortsetzen, sich sogar gegenseitig durchdringen und schneiden können, ohne daß die Empfindlichkeit dadurch merklich alteriert würde. Je weiter diese Schichten vom Körper entfernt sind, um so geringer ist ihre Empfindlichkeit. Wenn dann nach einiger Zeit bei B. die dritte oder vierte Phase von Lethargie überschritten wird, dann lassen sich in den konzentrischen Schichten zwei Stellen nachweisen — die eine rechts, die andere links von der Versuchsperson, in denen die Intensität der Empfindlichkeit den höchsten Grad erreicht."

Dies ist die Erscheinung, die de Rochas — wie aus dem obigen Verzeichnis seiner Schriften hervorgeht — „l'Extériorisation de la sensibilité" getauft hat, auf deutsch: das Nachaußentreten der Empfindung. Daß bei derartigen Versuchen die Gefahr einer vom Magnetiseur auf die Versuchspersonen ausgeübten Mentalsuggestion sehr groß ist, liegt auf der Hand. Ebenso wird es auch schwer zu vermeiden sein, daß diese Personen bewußt oder unbewußt gelegentlich Empfindungen simulieren, die sie gar nicht haben. Andrerseits aber genießt de Rochas den Ruf eines so ausgezeichneten Experimentators, daß derartige Bedenken gegen die Arbeiten dieses Mannes nur von Leuten er-

Digitized by Google

hoben werden können, die ihn unterschätzen. Selbstverständlich ist die Gefahr der Suggestion bei Personen im hypnotischen Zustand doppelt groß. Aber man kann sich gegen diese Gefahr dadurch schützen, daß man immer wieder neue Versuchspersonen heranzieht und die erhaltenen Resultate immer wieder von neuem kontrolliert. Übrigens sind derartige Versuche auch von andern Forschern angestellt worden. So hat auch Dr. Joire diese Erscheinung der exteriorisierten Empfindung unabhängig von de Rochas nachgewiesen.

Wie das Vermögen der Empfindung sich exteriorisieren, d. h. aus dem Körper heraus nach außen treten kann, so kann dies auch das Vermögen der Bewegung. De Rochas hat diese Erscheinung L'Extériorisation de la motricité getauft, wie bereits angegeben wurde. Es ist dies die bekannte Erscheinung der Bewegung von Gegenständen auf Entfernung oder der Fernwirkung, wie sie in mediumistischen Sitzungen so häufig zu beobachten ist. Auch über diese Erscheinung hat de Rochas eine besondere Schrift verfaßt (vergleiche das obige Verzeichnis).

Ein weiteres Verdienst dieses ausgezeichneten französischen Forschers besteht darin, daß er unter dem Titel: „Le Fluide des Magnétiseurs" einen Auszug aus den zahlreichen Schriften des deutschen Chemikers Karl Freiherr von Reichenbach herausgab, der mit seiner Odlehre bekanntlich das Unglück hatte, bei seinen Landsleuten kein Verständnis zu finden. Für Deutschland war er damit ein paar Jahrzehnte zu früh gekommen. Erst jetzt, nachdem man bei uns die Verwertung der Wünschelrute in Angriff genommen hat, kommt man dahinter, was Reichenbach mit seinen sensitiven Personen eigentlich entdeckt hat.

Digitized by Google

Endlich sind noch die zahlreichen Versuche von de Rochas zu erwähnen, in denen er die Ausdrucksbewegungen von Personen studierte, die sich im Zustand oberflächlicher Hypnose, etwa im Stadium des Somnambulismus befinden. Die Ergebnisse dieser Versuche hat de Rochas in einem großen Werk: „Les Sentiments, la Musique et le Geste" niedergelegt, in das wir einen flüchtigen Blick werfen wollen. Der Leser dürfte zweifellos von der sogenannten Traumtänzerin Madeleine G. gehört haben, diese eigenartige Künstlerin vielleicht sogar selbst gesehen haben. Sie ist ja öfters in Deutschland aufgetreten, Als sie sich zum erstenmal bei uns sehen ließ — es war dies im Februar 1904 — war sie noch nicht die reife Künstlerin, die sie später geworden ist, dafür aber war das, was sie vorführte, wirklich ungekünstelter Somnambulismus, d. h. die Mimik und der Tanz einer Somnambulen. Daß aber alle derartigen künstlerischen Leistungen, wie Gesänge und Tänze, ausgeführt von Somnambulen oder von Personen, die sich in einem Zustand von oberflächlicher Hypnose befinden, auf die Versuche von de Rochas zurückzuführen sind, die dieser in dem oben genannten Werk dargestellt hat — dies ist wohl bei uns bis jetzt nur wenigen bekannt.

Bei diesen Versuchen hatte de Rochas natürlich nur rein wissenschaftliche Zwecke im Auge. Er wollte die Ausdrucksbewegungen von Personen studieren, die sich in dem betreffenden Zustand befinden, wenn sie irgendeine Musik hören, z. B. die einfache Tonleiter auf einem Klavier von unten nach oben gespielt. Wie reagiert die Somnambule darauf? De Rochas beschreibt diese Versuche ungefähr folgendermaßen:

Digitized by Google

Der erste Ton ruft ein Zittern des ganzen Körpers hervor, namentlich der Füße. Dann gleitet die Erregung allmählich von den Füßen aufwärts, durch Brust, Schultern bis in den Kopf. Beim Spielen der Tonleiter von oben nach unten findet die Zitterbewegung im umgekehrten Sinne statt. Zu unterscheiden sind hierbei die Reaktionserscheinungen bei der Dur- und bei der Moll-Tonleiter. Die Mimik ist zwar im allgemeinen dieselbe, im zweiten Fall ist sie aber unfreier, schwächer, mehr gehalten als im ersten. Bei Märschen und Tänzen entsprechen die Gesten und Ausdrucksbewegungen der oberen Körperhälfte, der Arme und Hände der vorgetragenen Melodie, während die Ausdrucksbewegungen der unteren Körperhälfte dem Rhythmus der Baßbegleitung entsprechen.

De Rochas machte nun bei einer seiner Versuchspersonen, die er Lina nennt, die Beobachtung, daß sie beim Vortrag von Volkstänzen, die sie niemals in ihrem Leben gehört hatte, sofort in die für diese Tänze charakteristischen Ausdrucksbewegungen verfiel, z. B. beim Vortrag von polnischen, spanischen, arabischen und javanischen Tanzmelodien die charakteristischen Volkstänze der Polen, Spanier, Araber und Javaner aufführte, obgleich sie diese niemals gesehen hatte. Dies alles gilt natürlich nur für Versuchspersonen, die in leichte Hypnose versetzt werden und deren musikalisches Gehör gut entwickelt ist. Derartige Personen gehen, wenn sie sich im Somnambulismus befinden, ganz und gar in dem auf, was ihnen vorgespielt wird. Die Umgebung verschwimmt für sie zu einer nebligen Masse, aber trotzdem bleibt ihnen eine deutliche Empfindung für ihre Umgebung, z. B. für die Größe des Podiums, auf dem sie tanzen.

Digitized by Google

De Rochas erinnert bei Erwähnung dieser Verfeinerung des Tastsinns im somnambulen Zustand an einen erblindeten Pariser Bildhauer mit Namen Vidat, der sich bei seinen Arbeiten vollkommen auf die Feinheit seines Tastsinns verläßt. Auf Lina wirkte die Musik des französischen Komponisten Gounod stärker als jede andere. Die Musik Richard Wagners schien auf diese Pariserin keinen sie befriedigenden Eindruck hervorzurufen. Der Walkürenritt z. B. stieß sie direkt ab.

5. Dr. med. Joseph Maxwell

Auf dem Verzeichnis des Redaktionskomitees der Richetschen „Annales" finden wir weiterhin den Namen Dr. med. Joseph Maxwell. Der Genannte ist jetzt Generalprokurator am Appellationsgericht von Paris, früher war er in Bordeaux. Schon in höheren Jahren stehend, sah er sich veranlaßt, Medizin zu studieren, um den Phänomenen der experimentellen psychischen Forschung oder der Metapsychik wissenschaftlich vollkommen gerüstet gegenübertreten zu können — gewiß ein nachahmenswertes Beispiel.

Maxwell gehört heute zu den erfahrensten und geschätztesten Experimentatoren Frankreichs. Von seinen zahlreichen Schriften ist besonders das Buch: Les Phénomènes Psychiques, Recherches, Observations, Méthodes[1]) hervorzuheben, in dessen Einleitung er seinen Standpunkt diesen Phänomenen gegenüber folgendermaßen präzisiert:

„Ich bin weder Spiritist noch Theosoph, noch Okkultist. Ich glaube weder an die okkulten Wissenschaften noch an das

[1]) Paris, Félix Alcan, Éditeur (108 Boulevard Saint-Germain) 1906.

Digitized by Google

Übernatürliche, noch an Wunder. Was ich glaube, ist, daß wir von dieser Welt, in der wir leben, bis jetzt noch recht wenig wissen und beinahe alles noch zu lernen haben."

Dagegen wird sich nichts einwenden lassen. Von seinen eigenen metapsychischen Experimenten sagt Maxwell folgendes:

„Ich habe mich bestrebt, mich ebensoweit von denen entfernt zu halten, die von vornherein alles ableugnen, wie von denen, die kühn zu allem ja sagen. Ich bin stets mit der Wissenschaft in Fühlung geblieben. Ich habe bei meinen Experimenten immer versucht, die Methoden wissenschaftlicher Beobachtung anzuwenden. Ich wollte weder Okkultismus, noch Spiritismus, noch irgendsonst etwas Geheimnisvolles oder Übernatürliches treiben."

Und am Schlusse dieses von einem klaren Kopf und einer vornehmen Gesinnung Zeugnis ablegenden Buches finden sich folgende höchst beachtenswerte Bemerkungen über Medien:

„Hysterische oder Betrüger, physisch Schadhafte oder moralisch Anrüchige, so lautet kurz gesagt das Urteil der Gelehrten über die Medien, — ein Urteil, das höchst unbillig und in seiner Verallgemeinerung ebenso absurd wie falsch ist; außerdem ist es auch unheilvoll in seinen Konsequenzen. Es beruht dazu auf einem bedauernswerten Irrtum, denn ich kenne Medien, deren Fähigkeiten weit über das Mittelmaß hinausgehen und die keinerlei Brandmale der Entartung aufweisen. Ich habe es schon ausgesprochen und wiederhole es hier noch einmal: die wertvollsten Phänomene habe ich durch Versuchspersonen erhalten, die körperlich und geistig durchaus gesund waren. Bei Hysterikern lassen sich neben echten Phänomenen

Digitized by Google

stets auch Betrügereien nachweisen. Mit einem Medium, dessen Nervensystem keinen Schaden gelitten, dessen Intelligenz intakt geblieben, keiner fixen Idee, keiner Autosuggestion unterworfen ist, erhält man entweder echte Phänomene oder man erhält überhaupt keine."

Dies ist das Urteil eines Mannes, der eine große Erfahrung in diesen Dingen besitzt und mit einer großen Zahl von Medien — Berufsmedien wie Privatmedien — experimentiert hat. — Ueber die Folgen der Intoleranz den Medien gegenüber, deren sich so viele Gelehrte in Frankreich ebenso wie in Deutschland schuldig machen, schreibt er:

„Ihre Haltung verhindert gerade die tüchtigsten und brauchbarsten Medien, ihnen ihre Fähigkeiten anzuvertrauen. Wenn sie von ihren Visionen reden, dann übergießt man sie mit einer kalten Dusche! Wenn sie einen Tisch in Bewegung setzen, ohne ihn zu berühren, dann behandelt man sie als Betrüger und Hysterische! Kann man sich dann noch wundern, wenn sie ihre Gaben verheimlichen?"

Ich bitte den Leser, sich dessen zu erinnern, was oben über Maxwell angegeben wurde. Wir haben hier nicht die Äusserungen eines fanatischen Anhängers des Spiritismus vor uns, sondern die eines sehr nüchternen und klar denkenden Juristen und Mediziners, der, wie wir gesehen haben, weder Spiritist noch Okkultist ist, aber trotzdem für das Studium dieser Phänomene sich mit Energie ins Zeug legt, weil sie, wie er am Schlusse schreibt: „würdig sind, genau studiert zu werden, da sie uns einen tieferen Einblick in die Gesetze verschaffen, die die Natur beherrschen, als alle anderen Phänomene."

Digitized by Google

6. Die Photographie des Unsichtbaren

Wir haben, ehe wir die in Frankreich betriebene psychische Experimentalforschung verlassen, noch einiger wichtigen Dinge Erwähnung zu tun, die dort nebenhergehen. Da wäre vor allem das große Interesse hervorzuheben, das dort der Photographie des Unsichtbaren entgegengebracht wird. Bewiesen wurde dies Interesse durch die Ende des Jahres 1908 erfolgte Gründung einer „Société d'Etude de la Photographie Transcendentale". Dabei wurde auch schon häufig der Versuch gemacht, Gedanken zu photographieren. Wie sollte dies möglich sein — wird der Leser erstaunt fragen — die Gedanken sind doch physiologische Vorgänge, die in unserer grauen Gehirnrinde ablaufen, und diese Vorgänge sind doch keine realen Dinge, die sich photopraphisch festhalten lassen? Was ist auf diesen Einwurf zu erwidern?

Wenn die Versuche, die seit längerer Zeit von Dr. med. Baraduc in Paris und dem Kommandanten Major Darget in Tours angestellt werden, um bestimmte Gedanken auf der photographischen Platte festzuhalten, nicht vollständig wertlos sind — und es hat durchaus nicht den Anschein, als ob dies der Fall wäre — dann wären unsere Gedanken allerdings unsichtbare Dinge von ganz bestimmter Form. Verblüffend sind die Photographien jedenfalls, die Major Darget aufgenommen hat und die in den letzten Heften der „Annales" wiedergegeben werden. Und wenn wir dort lesen, daß Darget in Frankreich, Belgien und Holland öffentliche Vorträge über sein Verfahren hält, mittels dessen er Gedankenformen oder gedachte Dinge

Digitized by Google

auf der photographischen Platte festzuhalten vermag, so scheint er seiner Sache doch sehr sicher zu sein. Man hat zu diesem Zweck — wie Darget angibt — nichts weiter zu tun, als einen Gegenstand von einfacher Gestalt, etwa eine Weinflasche, einen Spazierstock oder dgl. eine Zeitlang aufmerksam zu betrachten, seine Gedanken so gut wie nur irgend möglich darauf zu konzentrieren, dann in die Dunkelkammer zu gehen und sich 15 Minuten lang eine photographische Platte vor die Stirne zu halten mit dem energischen Wunsche, daß es gelingen möge, auf der Platte das Bild des Gegenstandes hervorzurufen. Man kann diese Prozeduren auch durch ein Medium ausführen lassen, das man leicht hypnotisiert und dem man dann die nötigen Suggestionen erteilt. Ob dieses Verfahren sich wirklich so bewährt, wie Darget dies zuversichtlich annimmt, darüber wird erst die Zukunft zu entscheiden haben. Die von ihm veröffentlichten Bilder sprechen allerdings dafür. Doch wird man gut tun, mit seinem Urteil hierüber noch etwas vorsichtig zu sein. Dasselbe gilt auch von den sonstigen Aufnahmen des Unsichtbaren, die Darget gemacht hat. Er hat unter anderem auch versucht, die menschliche Aura auf photographischem Wege nachzuweisen, was übrigens schon vielfach versucht worden ist, auch in Deutschland. So findet sich in dem oben genannten Werke: „Les Phénomènes psychiques et supernormaux“ von Joire die Reproduktion einer photographischen Aufnahme von Dargets Daumen, auf der man deutlich die von dem „magnetischen“ Fluidum um die Daumen herum gebildete Aureole sehen kann. Darnach wäre nun auch der photopraphische Nachweis geliefert, daß ein solches Fluidum tatsächlich existiert.

Digitized by Google

7. Die Phantome Lebender

Wir sind hier wieder an dem unsichtbaren Fluidum angelangt, mit dem die Magnetiseure operieren und haben nun darauf hinzuweisen, daß in Paris seit langer Zeit eine „École pratique de Magnétisme", d. h. eine Schule zur Heranbildung praktischer Magnetiseure existiert. Geleitet wird diese Schule von Professor H. Durville, dem Generalsekretär der „Société magnétique de France", Herausgeber des i. J. 1845 von Baron du Potet gegründeten „Journal du Magnétisme" und Verfasser mehrerer Schriften über experimentelle und therapeutische Verwertung des Magnetismus. Durville ist wohl eine Autorität auf diesem Gebiet, obwohl er natürlich von seiten der Hypnotiseure der Pariser und der Nancyer Schule wissenschaftlich nicht anerkannt wird, da diese die Existenz eines magnetischen Fluidums noch immer in Abrede stellen und alle derartigen Erscheinungen auf Mentalsuggestion zurückführen.

Zweifellos ist Durville ein sehr geschickter Experimentator und deshalb verdienen auch seine jüngsten Versuche über die „Phantome der Lebenden", hier erwähnt zu werden, wenn wir uns hier auch nur auf das Wichtigste dabei beschränken müssen.[1])

Durville knüpfte bei diesen Versuchen an die uns bekannten Experimente von de Rochas an, in denen dieser die Exteriorisierung der Empfindung in der tiefen Hypnose nachweist. Nachzuholen haben wir in betreff dieser Experimente von de

[1]) Ausführlich beschrieben sind diese Versuche in den „Annales" Richets, April und Juni-Heft 1908. Ebenso in den „Psychischen Studien", Dezember 1908; Januar-, Februar-, März- u. April-Heft 1909.

Digitized by Google

Rochas noch, daß in deren weiterem Verlauf Phantom-Erscheinungen auftraten, d. h. daß dessen Versuchspersonen aus beiden Seiten ihres Körpers phantomartige Gebilde heraustreten sahen, die das Bestreben zeigten, sich zu einer vollen, einem menschlichen Wesen ähnlichen Phantomgestalt zu vereinigen, was dann bei länger fortgesetztem Magnetisieren wirklich geschah. Ähnliche, wenn auch nicht genau dieselben Erscheinungen der Phantombildung konnte nun Durville bei seinen i. J. 1908 angestellten Versuchen konstatieren, oder genauer gesagt durch Somnambule, die diese Erscheinungen wahrnehmen konnten, konstatieren lassen. Natürlich sind auch hier wieder die gefährlichen Klippen der Autosuggestion auf Seite der Somnambulen und der Mentalsuggestion durch den Experimentator zu umschiffen, was wohl einem so erfahrenen Experimentator, wie Durville es zweifellos ist, schon gelingen dürfte. Gleichwohl verhalten sich Richets „Annales" diesen Versuchen Durvilles gegenüber sehr reserviert. Wir haben also hier das Phantom oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, den Doppelgänger eines lebenden Menschen vor uns. Ich bemerke hierzu, daß es Menschen gibt, die die Fähigkeit haben, ihren Doppelgänger willkürlich in die Ferne zu senden. Durville hat sogar nachgewiesen, daß solche Phantome Lebender leichte Gegenstände bewegen, daß sie Klopftöne hervorbringen und auf einer Wage gewogen werden können! Wir müssen uns also diese Phantome als Gebilde von wechselnder Dichtigkeit vorstellen. Denn um solche Wirkungen auf die physische Materie ausüben zu können, müssen sie auch in der Lage sein, den dazu erforderlichen Grad von Dichtigkeit annehmen zu können. — Bei den

Digitized by Google

früheren Versuchen Durvilles handelte es sich nun um die Beobachtung des Verhaltens eines Phantoms, das ein in Versailles wohnender Herr zu einer verabredeten Stunde, kurz nach dem Einschlafen, spontan nach Paris in das Arbeitskabinett Durvilles sandte, wo es dann von zwei Versuchspersonen beobachtet werden konnte. Diese beiden Personen — zwei Damen — wurden zu diesem Zweck bis zu dem Stadium magnetisiert, in dem auch bei ihnen die „Verdoppelung", d. h. die Phantombildung eintrat. In diesem Stadium angelangt, waren sie dann imstande, die Anwesenheit des anderen Phantoms zu konstatieren.

Bei seinen späteren Versuchen hatte es Durville dagegen nur mit solchen Phantomen zu tun, die von ihm durch Magnetisierung seiner Versuchspersonen hervorgerufen wurden. Der Vorgang der Phantombildung selbst wird von ihm folgendermaßen beschrieben:

„Bei der Bildung des Phantoms gehen Ausströmungen (Effluvien) aus allen Körperteilen der Versuchsperson, besonders aus der Stirne, dem Scheitel, dem Halse, der Milz usw. heraus. Dieses Ausströmen ist, wenigstens bei den ersten Versuchen der Verdoppelung, für die Versuchsperson mit unangenehmen Empfindungen verknüpft, die sich bis zu wirklichem Schmerz steigern können . . . Diese Unannehmlichkeiten verschwinden aber bald wieder und am Ende der Sitzung befindet sich die Versuchsperson wieder im besten Wohlsein. Unabhängig von der fluidalen Materie, welche die Versuchsperson an das sich bildende Phantom abgibt, wird diese Materie fortwährend durch jene ergänzt, welche der Magnetiseur abgibt. Außerdem entnimmt das Phantom der umgebenden Atmosphäre gewisse Elemente,

Digitized by Google

mit Hilfe deren es sich materialisieren und zur Aktion die nötige Kraft gewinnen kann".

Natürlich erfordert diese Prozedur der Phantombildung viel Übung und Geduld. Durville gibt an, daß er bei den besseren Versuchspersonen, nachdem sie ein paarmal in somnambulen Zustand versetzt oder nur einmal exteriorisiert worden waren, oft schon nach einer Stunde die ersten Anzeichen der Verdoppelung erhalten habe. Es ist dies also jedenfalls eine sehr ermüdende Prozedur. Aufgehoben wird die Verdoppelung durch einfaches Aufwecken. Es werden dann rasch alle Phasen wieder rückwärts durchlaufen. Es währt aber immerhin 10—12 Minuten, bis die Person wieder ganz hergestellt ist, ihre vollen physischen Kräfte und intellektuellen Fähigkeiten zurückerlangt und bei vollem Bewußtsein ist. Wichtig ist auch, daß das Phantom mit seinem physischen Körper durch ein aus demselben ätherischen Fluidum gebildetes, beide verbindendes Band in beständigem Rapport steht. Daraus erklärt sich die Erscheinung der Reperkussion, d. h. des Rückschlags auf den physischen Körper, wenn das Phantom einen heftigen Stoß erleidet, wobei im entsprechenden Körperteil ein mehr oder weniger heftiger Schmerz auftritt. Das etwa fingerdicke Verbindungsband ist anfänglich bei der geringsten Berührung empfindlich. Wenn man heftig daran stößt, dann entfährt der betreffenden Person ein Schmerzensschrei. Dieses Band ist zwar sehr elastisch und dehnbar, aber auch solches Ausdehnen wird von der Versuchsperson empfunden. Die Empfindlichkeit des Phantoms ist ebenso wie die des Verbindungsbandes anfänglich sehr groß, vermindert sich zwar nach und nach, verschwindet aber niemals

Digitized by Google

vollständig. Zu recht schlimmen Situationen kann es führen, wenn mehrere Phantome in einem Raum vorhanden sind, und die Bänder, durch die jedes mit seinem ebenfalls anwesenden Körper verbunden ist, sich untereinander verwickeln und nicht mehr voneinander loskommen.

Zu solchen Beobachtungen an Phantomen Lebender muß natürlich vollständige Dunkelheit herrschen. Personen, die einen hohen Grad von Sensitivität besitzen, — wie Baron Reichenbach sie seinerzeit in großer Anzahl zu seinen Versuchen zur Verfügung gehabt hat — können solche Phantome wahrnehmen. Sie erscheinen ihnen als leuchtende ätherische Körper, die in verschiedenen Farbennuancen erglänzen, auf der rechten Seite blau, vom hellsten Blau bis zum tiefsten Indigo, auf der linken Seite orangefarbig, beginnend mit hellgelb bis an die Grenze von rot. Durville scheute sich nicht, in dem Bericht, den er über diese Versuche in seinem „Journal du Magnétisme" veröffentlicht hat, einige Begriffe aus dem eigentlichen Okkultismus heranzuziehen, Begriffe wie: Ätherkörper, Astralkörper und Mentalkörper. Es sind dies die höheren Grundbestandteile des Menschen, von denen die Esoterik redet, auf die wir im II. Teil dieses Buches näher zu sprechen kommen werden. Wie wir dort sehen werden, sind diese drei Körper: der Lebenskörper, der Gefühlskörper und der Verstandeskörper. Durville zieht diese Begriffe heran, um damit das Wesen der Phantombildung klarzumachen. Dazu sind sie eben unerläßlich. Denn man kann sich nur dann darüber klar werden, was bei dieser Phantombildung vor sich geht und was solche Phantome lebender Menschen in Wirklichkeit vorstellen, wenn man

Digitized by Google

sich entschließt, mit Hilfe der Esoterik einen tieferen Blick in das Mysterium des Menschen zu werfen. Andernfalls bleiben alle derartigen Experimente vollkommen dunkel und unverständlich. Viele Experimentatoren scheinen sich über diese Unverständlichkeit, wie wir oben gesehen haben, sehr leicht hinwegzusetzen. Sie wollen es lieber vorläufig abwarten, ob sich ihnen nicht noch andere Erklärungsmöglichkeiten erschließen, als die von ihnen verachtete Esoterik ihnen liefern könnte, wenn sie davon Gebrauch machen wollten.

Durville aber zieht, wie gesagt, in seinem Bericht die obigen Begriffe heran, die uns tatsächlich einen deutlichen Einblick in alle diese dunkeln und schwer vorstellbaren Vorgänge gewähren. Darnach wäre die Phantombildung nichts anderes, als das zeitweilige Heraustreten jener höheren Grundbestandteile des Menschen, die dem physischen Körper erst im Tod definitiv entweichen (vgl. Kap. VII).

8. Das italienische Medium Eusapia Paladino

Wir verlassen damit Frankreich, um nun einen Blick auf Italien zu werfen. Was sehen wir dort?

Italien besitzt im Vergleich mit andern europäischen Ländern in bezug auf psychische Forschung einen in die Augen springenden Vorteil, nämlich geeignete Versuchspersonen in großer Zahl. Infolgedessen findet in Italien beinahe jedermann leicht Gelegenheit, an derartigen Versuchen teilzunehmen. In den dortigen Tageszeitungen ist von solchen Dingen häufig zu lesen. Die Journalisten, die darüber schreiben, haben selbst einen Einblick in

Digitized by Google

diese Probleme, sie verstehen etwas davon. Die Gelehrten interessieren sich lebhaft dafür und werden es nicht müde, sich in ebenso höflicher wie entschiedener Sprache öffentlich gegen die Zumutung der Spiritisten zu wehren, die von ihnen verlangen, daß sie die physikalischen Phänomene der Eusapia Paladino im spiritistischen Sinn auslegen. Der Standpunkt, von dem aus diese Gelehrten jene Phänomene beurteilen, ist der des Positivismus, der Verwerfung jeder Metaphysik und damit auch der Spirithypothese. So erklärt der Genueser Psychiater Prof. Dr. Enrico Morselli diese Eusapianischen Phänomene mit dem Begriff: Psychodynamismus, d. h. der Wirkung unbekannter psychischer Kräfte; der Neapolitaner Physiologe Prof. Dr. Philippe Botazzi faßt sie als: unerforschte Regionen der menschlichen Biologie auf usw. Jeder Gelehrte sieht darin eine Möglichkeit, seine eigene Spezialwissenschaft zu erweitern, aber keiner denkt darüber hinaus, keiner will die Möglichkeit zulassen, daß es am Ende doch verstorbene Menschen oder sonstige übersinnliche Wesen sein könnten, die diese Phänomene hervorrufen.

Dies gilt im allgemeinen von der italienischen Geistesaristokratie, die sich erst in den jüngst vergangenen Jahren mit dem Studium der mediumistischen Phänomene befaßt hat. Was man bei diesen Studien beobachten konnte, waren in der Hauptsache nur physikalische Phänomene; andere Phänomene scheinen bei den italienischen Medien, bei Eusapia Paladino, Politi, Zuccarini, Carancini und wie sie alle heißen mögen, diese Medien, von denen die italienische Fachpresse Sitzungsberichte veröffentlicht, selten vorzukommen. Ältere Forscher

Digitized by Google

dagegen, wie der ehemalige Nestor unter den italienischen Psychiatern, der kürzlich verstorbene Prof. Cesare Lombroso in Turin, sind auf Grund ihrer vielseitigen Erfahrungen im Mediumismus zu der Ansicht gekommen, daß es doch auch Phänomene gibt, bei denen man, ohne die Spirithypothese heranzuziehen, kaum auskommen kann.

Es ist zweifellos in erster Linie der i. J. 1854 in der Umgebung von Neapel geborenen Eusapia Paladino und ihrer mediumistischen Befähigung zu verdanken, daß man in Italien unserem Forschungsgebiet heutzutage nicht bloß lebhaftes Interesse, sondern auch tieferes Verständnis entgegenbringt, und es dürfte deshalb rätlich sein, wenn wir uns mit dieser Eusapia etwas eingehender beschäftigen. Entdeckt und entwickelt wurden ihre mediumistischen Anlagen in den achtziger Jahren von Ercole Chiaia, einem ehemaligen Kavallerieoffizier, der bis zu seinem Tode einer der mutigsten und erfolgreichsten Pioniere der spiritistischen Bewegung Italiens gewesen ist. Chiaia war es, der i. J. 1888 an Prof. Lombroso eine öffentliche Aufforderung richtete, er möge sich doch entschließen, einigen Sitzungen mit Eusapia anzuwohnen. Lombroso sagte auch wirklich zu, aber nur unter der Bedingung, daß diese Sitzungen bei hellem Tageslicht stattfänden. Da aber Chiaia auf diese Bedingung nicht eingehen konnte, so zerschlug sich die Sache damals, nicht ohne in der Öffentlichkeit lebhaft diskutiert zu werden. Einige Jahre später, im März 1891, fand sich aber Chiaia doch bereit, Lombroso unter den strengsten Kontrollbedingungen Sitzungen mit Eusapia zu gewähren, die dann unter Assistenz von noch fünf anderen Professoren in einem Neapolitaner Hotel wirklich statt-

Digitized by Google

fanden und zur Folge hatten, daß Lombroso jene berühmte Erklärung abgab, in der er für die mediumistischen Phänomene eintrat, was damals in der wissenschaftlichen Welt Italiens und des ganzen Auslandes das größte Aufsehen hervorrief[1]).

Damit war für Eusapia — wie wir das Neapolitaner Medium kurz nennen wollen — eine glänzende Laufbahn eröffnet. Überall in Europa wollte man die Eusapianischen Phänomene prüfen. Im Herbst 1892 trat in Mailand auf Anregung des russischen Staatsrats Alexander Aksakow eine zum Zweck genauer Prüfung dieser Phänomene eingesetzte internationale Kommission zusammen, der außer Aksakow, Lombroso, Richet, Schiaparelli und anderen auswärtigen Gelehrten auch der hervorragendste Vertreter dieser Forschungsrichtung in Deutschland Dr. Carl du Prel angehörte. Dasselbe wiederholte sich in den darauffolgenden Jahren 1893, 1894 und 1895. Und zwar 1893 in Warschau bei Dr. Ochorowicz; 1894 auf der Insel Rouband, einer Besitzung Prof. Richets in der Nähe von Marseille; 1895 in Cambridge (England) bei Frederic Myers und kurz darauf in Agnelas (im französischen Département Dauphiné) bei Colonel A. de Rochas.

Die über alle diese Sitzungen mit Eusapia veröffentlichten Berichte lauten im allgemeinen für sie günstig. Es wird von den meisten Beobachtern zugestanden, daß sie Zeugen von außergewöhnlichen physikalischen Phänomenen gewesen sind. Andererseits wurde aber schon i. J. 1893 auf der Insel Rouband festgestellt, daß Eusapia gelegentlich auch allerhand Kniffe an-

[1]) Auch der Verfasser hatte in jener Zeit Gelegenheit, diese Phänomene zu beobachten. Vgl. „Psychische Studien" Septemberheft 1892.

Digitized by Google

wendet, um den Beobachtern gewisse Phänomene vorzutäuschen, daß sie also, deutlich gesprochen, gelegentlich auch Betrügereien begeht. In Cambridge kam man sogar zu dem Ergebnis, daß sie phosphoreszierende Substanzen in die Sitzungen mitbringe, daß sie ferner dort eine ihrer Hände freimache und mit dieser dann die Phänomene hervorbringe. Kurz, „daß alles von Anfang bis zu Ende Betrug gewesen sei". Im Widerspruch damit lautet der über die kurz darauf in Agnelas abgehaltenen Sitzungen herausgekommene Bericht wiederum sehr günstig für Eusapia. Die dort zusammengetretenen französischen Forscher konnten bei den Phänomenen, deren Zeugen sie waren, keinerlei Betrug entdecken, sie waren im Gegenteil von dem, was sie gesehen, überzeugt, daß es wirklich echt, d. h. von okkulten, also nicht von normalen psychischen Kräften hervorgebracht sei. Von Eusapia kann man somit wirklich sagen:

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte . . .[1])

Wir wollen uns aber dadurch nicht irre machen lassen. Eusapia ist zweifellos neuropathisch und hysterisch veranlagt. Lombroso, der sie wiederholt sehr genau untersucht hat, gibt an, daß bei ihr von Jugend auf Anfälle von Epilepsie und Katalepsie aufgetreten seien. Nach Sitzungen, die an ihre Nervenkraft sehr hohe Anforderungen stellen, zeigen sich häufig bei ihr epileptoide Krampfzustände. Trotzdem war Lombroso bis zu seinem Tode unerschütterlich überzeugt, daß die Eusapiani-

[1]) Und zwar noch heute. Erst kürzlich soll sie einmal wieder als Betrügerin „entlarvt" worden sein. Diesmal von Prof. Dr. Hugo Münsterberg (Harvard University U. S. A.). Aber trotz aller Entlarvungen läßt sich die Echtheit vieler bei ihr auftretenden Phänomene doch nicht wegstreiten.

Digitized by Google

schen Phänomene echt, d. h. auf okkulte Ursachen zurückzuführen sind, obschon auch er zugab, daß es dieser Hysterikerin häufig passiert, daß sie, wenn ihr die Kräfte ausgehen, künstlich etwas nachhilft. Im übrigen vertrat Lombroso die Ansicht, daß Eusapias Kräfte bereits merklich abgenommen hättcn und daß sie in absehbarer Zeit nicht mehr imstande sein wird, erfolgreiche Sitzungen zu geben.

Wir haben hier das Medium Eusapia Paladino derart in den Vordergrund unsrer Betrachtungen gestellt, daß der Leser gewiß gerne damit einverstanden sein wird, wenn wir nun auch die Schilderung einer Sitzung mit ihr wiedergeben, die am 27. Dezember 1906 in Genua im Hause des Malers Berisso stattgefunden hat. Wir entnehmen diese Schilderung dem kleinen Buch: „Nel mondo dei Misteri" von Luigi Barzini[1]), einem bekannten italienischen Journalisten, dem ehemaligen Begleiter des Principe Borghese auf seiner Autofahrt von Peking nach Paris. Was wir bringen werden, stellt einen ganz kurzen Auszug aus diesem Buch dar:

Das Sitzungszimmer ist ein kleiner quadratischer Raum von $4^1/_2$ Meter Seitenlänge. Eine Ecke desselben ist durch einen in zwei Teile geteilten Vorhang in eine Art Dunkelkabinett verwandelt, in der nur ein Stuhl steht mit verschiedenen Gegenständen darauf. In einiger Entfernung von diesem Vorhang steht der Sitzungstisch, an dessen gegen den Vorhang zugekehrter Schmalseite Eusapia Platz nimmt, nachdem sie vorher auf einer Brückenwage gewogen und von Prof. Morselli, dem

[1]) Milano, Casa editrice Baldini, Castoldi & Cie. 1907.

Digitized by Google

Sitzungsleiter, bis auf die Haut untersucht worden ist. Außer Morselli, der zur Linken des Mediums sitzt, und dem Berichterstatter Barzini, der rechts von ihr sitzt, nehmen noch drei Herren und eine Dame an der Sitzung teil. — Die einzig vorhandene Türe, neben der ein Spiritusofen aufgestellt ist, wird bei Beginn der Sitzung verschlossen und versiegelt. Die notwendige Beleuchtung zu dieser in später Abendstunde beginnenden Sitzung spendet anfänglich eine gewöhnliche 16kerzige Glühlampe, später, nachdem die Phänomene einmal im Gang waren, eine schwächere Glühlampe mit grünem oder mit rotem Glas, noch später nur der von dem brennenden Spiritusofen ausgehende Lichtschein.

Die Sitzung beginnt mit der üblichen Bildung der Kette[1]). — Der Sitzungstisch hebt sich wiederholt in die Höhe und bleibt dabei etwa 30 Zentimeter vom Boden entfernt mehrere Sekunden in der Luft schweben. — Der im Kabinett stehende Stuhl, auf dem sich ein Glockenspiel, eine Trompete, eine gefüllte Wasserflasche und ein Glas befinden, rutscht mit allem, was darauf steht, langsam aus dem Kabinett heraus und auf Morselli zu, der die linke Hand des Mediums festhält, während der auf der andern Seite sitzende Barzini Eusapias rechte Hand hält. — Der Vorhang des Kabinetts bläht sich auf, wie wenn Windstöße hineinbliesen. — Plötzlich ruft das sich anscheinend noch in normalem Bewußtseinszustand befindende Medium: Achtung! Die auf dem Stuhl befindliche Wasserflasche schwebt, wie von unsichtbaren Händen getragen, von

[1]) Wo im folgenden ein Gedankenstrich steht, möge sich der verehrliche Leser immer eine längere Pause denken.

Digitized by Google

dem Glas begleitet, auf den Sitzungstisch, gleich darauf wieder nach dem Stuhl zurück, dann noch einmal auf den Tisch, immer in Begleitung des Glases, und bleibt dann neben Barzini stehen. — Morselli fühlt den Druck einer großen Hand an seinem rechten Arm. Aus der Stellung der Finger muß er auf eine rechte Hand schließen. Die rechte Hand des Mediums kann es nicht sein, denn diese wird von Barzini festgehalten. — Plötzlich ruft das Medium wiederum: Achtung! Die grüne Lampe, deren Schaltapparat Morselli in seine Tasche gesteckt hat, um sie, wenn nötig, rasch einschalten zu können, leuchtet plötzlich auf, erlischt dann wieder, ohne daß das Geräusch des Ein- und Ausschaltens sich hörbar macht. Das kurze Aufleuchten der Lampe wiederholt sich ein paarmal. Schließlich bleibt die Lampe brennen. Sofort beschwert sich das Medium ganz erregt über dieses Licht. Als nun Morselli in seine Tasche greift, um das Licht auszudrehen, findet er die Tasche leer: der Schaltapparat ist verschwunden! Bei näherer Untersuchung findet man ihn mitten im Zimmer auf dem Boden liegend, mit dem Leitungsdraht verbunden. Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß das Medium, so oft die Glühlampe aufleuchtete und wieder erlosch, mit dem Zeigefinger der rechten Hand im selben Moment eine Bewegung machte, wie Barzini deutlich beobachten konnte.

Dieser Synchronismus oder diese Gleichzeitigkeit der Bewegungen, die Eusapia mit ihren Fingern oder auch mit ihren Händen und Armen macht und der Bewegungen, die beliebig weit von ihr entfernte Gegenstände machen, ist eine bei Medien, bei denen physikalische Phänomene auftreten, häufig zu beobachtende Erscheinung. Bedenkt man, daß Eusapia beim

Digitized by Google

Bewegen ihrer Glieder oft einen Gesichtsausdruck annimmt, wie wenn diese Bewegungen für sie mit einem gewaltigen Energieaufwand verknüpft wären, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Zustandekommen dieser physikalischen Phänomene auf einer Fernwirkung des Mediums beruht. Aber freilich, wie soll man sich solche Fernwirkung vorstellen? Eine für die meisten Forscher vorläufig vollständig unlösbare Frage.

Wie löst nun Eusapia diese Frage?

Von einer Fernwirkung, die von ihr ausgehen soll, will sie nichts wissen. Ihre Lösung ist viel einfacher. Sie sagt jedem der sie darüber befragt, daß ein gewisser John King alle diese Phänomene hervorrufe. Wer ist nun dieser John King? Es ist dies ein unsichtbares Wesen, das Frau Eusapia im Trancezustand schon häufig gesehen haben will, also eine Art Schutzgeist des Mediums. Auch Sitzungsteilnehmer, die aus ihren spiritistischen Überzeugungen kein Hehl machen, behaupten, diesen „John King" oder wenigstens seinen materialisierten Kopf schon gesehen zu haben. Wir können natürlich hier auf die ebenso dunkle wie verwickelte Entstehungsgeschichte des Glaubens an die Existenz dieses problematischen Wesens nicht näher eingehen. Aber wenigstens das eine muß hervorgehoben werden, daß man in den Sitzungen mit Eusapia stets mit diesem Glauben rechnen muß, und daß es ganz vergebens wäre, wenn man versuchen wollte, ihr ihn auszureden. Man würde dadurch nur die Entwicklung der Phänomene schädigen.

Kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung wieder zu unserer Sitzung zurück. Die Beleuchtung des Zimmers ist jetzt auf den Lichtschimmer beschränkt, der von dem brennenden

Digitized by Google

Spiritusofen ausgeht. Nun rutscht der im Kabinett stehende Stuhl mit der ganzen Last von Gegenständen, die auf ihm stehen, hinter dem Vorhang hervor und kehrt dann wieder an seinen früheren Ort zurück. — Bald darauf kommt er wieder hervor, diesmal aber von seiner früheren Last befreit und viel rascher wie vorher. Er bleibt dicht hinter Morselli stehen und kehrt dann unruhig wieder ins Kabinett zurück, um einen Moment später abermals hinter dem Vorhang hervorzukommen. Dabei ist die Kontrolle der Hände des Mediums unverändert dieselbe geblieben. Jetzt aber rutscht der Stuhl nicht, sondern er schwebt über dem Boden, er fliegt in horizontaler Lage mit der Lehne voraus, vorsichtig um Morselli und das Medium herum bis an Barzini heran, dessen rechter Arm von ihm gestreift wird.

Barzini kann sich nicht enthalten, mit seiner freien rechten Hand auf den neben ihm schwebenden Stuhl zu drücken, wobei er einen elastischen Widerstand empfindet, gerade wie wenn der Stuhl von einem kräftigen Arm gehalten würde. Der Stuhl stellt sich dann wieder auf seine vier Beine und kehrt rutschend nach seinem Platz hinter dem Vorhang zurück. —

Das Medium ist inzwischen in den Trancezustand übergegangen. Dies ist äußerlich daran zu merken, daß es dann mit ungewohnt tiefer Stimme redet und die Anwesenden sämtlich duzt. Es wurden oben noch zwei Gegenstände erwähnt, die ursprünglich auch auf dem Stuhl lagen, als dieser noch ruhig im Kabinett stand, nämlich eine Trompete und ein Glockenspiel. Diese Gegenstände kommen jetzt schwebend aus dem Kabinett heraus, fliegen um die Zunächstsitzenden herum, wobei sie deren

Digitized by Google

Hände berühren, und kehren dann wieder ins Kabinett zurück. Barzini bemerkt hierzu, daß ihm das Glockenspiel ganz den Eindruck eines dressierten lebenden Wesens gemacht habe.

Das komische Gebaren des Glockenspiels ruft, wie sich denken lässt, allgemeine Heiterkeit hervor. Das Medium lacht, alle übrigen lachen und der Tisch, an dem sie sitzen, lacht ebenfalls. So scheint es wenigstens, denn er erhebt sich und schüttelt sich in der Luft. Barzini meint, das Lachen des Mediums hätte sich vermutlich auf den Tisch übertragen. Die Heiterkeit des Tisches versetzt natürlich die Anwesenden in noch größere Heiterkeit. Nun erhebt sich der Tisch zum zweiten Male, diesmal volle 40 Zentimeter über den Boden und schüttelt sich noch kräftiger, als zuvor.

Nach diesem komischen Intermezzo kehrt der Tisch wieder zum Boden und zu seiner gewohnten würdevollen Haltung zurück. Barzini wird jetzt von Eusapia aufgefordert, mit seiner freien rechten Hand über ihren Kopf weg zu streichen. Er tut dies und kommt dabei mit sehr beweglichen Fingern in Berührung, die er nicht wahrnehmen kann. Natürlich macht er nun auch Prof. Morselli auf diese sonderbare Berührung aufmerksam, der dann ebenfalls mit der Hand über Eusapias Kopf hin und her fährt und dabei dieselbe Berührung empfindet. — Der das Kabinett bildende Vorhang bläht sich jetzt heftig auf. Auf Eusapias Anregung wird nun von den Anwesenden eine kleine Ortsveränderung vorgenommen. Der Tisch wird um 90 Grad gedreht, so daß das oben an demselben sitzende Medium seinen Rücken jetzt einem neben dem Kabinett befindlichen Fenster zuwendet. Dieses Fenster ist mit einem dicken,

Digitized by Google

schweren Tuch verhängt. In der Fensternische steht ein kleiner Tisch, auf dem Morselli vor Beginn der Sitzung ein Metronom aufgestellt hat, das bisher ganz ruhig und unbeweglich dort gestanden hatte. Plötzlich hören die Anwesenden das regelmässige Ticktack dieses Metronoms. Niemand hatte es in Bewegung gesetzt. Während die Anwesenden noch ihr Erstaunen über dies merkwürdige Metronom äußern, das sich selbst in Bewegung setzen kann, kommt dieses selbst mit einemmal auf den Sitzungstisch herübergeflogen, stellt sich dort auf und beginnt nun dort sein Ticktack. — Der Fenstervorhang, von dem soeben die Rede war, gebärdet sich im weiteren Verlaufe der Sitzung ähnlich wie der Kabinettsvorhang. Auch er bläht, dehnt und faltet sich und auch aus ihm kommen unsichtbare große Hände heraus, die die Anwesenden berühren und streicheln. So geht es noch lange weiter: ein verblüffendes Phänomen nach dem andern. — Als endlich die 16kerzige Glühlampe wieder eingeschaltet wird, fängt der Sitzungstisch trotz der nun bedeutend verstärkten Helligkeit mit ungewohnter Energie an, Levitations- und Schwebeübungen anzustellen, bei denen festgestellt wurde, daß er 6 Sekunden lang 30 Zentimeter hoch über dem Boden schwebte. Daß bei all diesen Phänomenen die Hände und Füße des Mediums mit größter Rigorosität beständig kontrolliert wurden, ist selbstverständlich. Nun aber beginnt auch das Medium, über große Erschöpfung zu klagen. Auf dem Tisch ertönen Klopftöne. Man zählt: es sind sieben. In der herkömmlichen Esperantosprache der Eusapiasitzungen bedeuten sieben Klopftöne: Es ist genug. Hört auf!

Digitized by Google

Man schaltet alle Lampen ein und schließt die Türe auf. Eusapia ist ganz erschöpft und niedergeschlagen. Man bedeckt ihr Gesicht mit Kissen. Da — man glaubte schon, alles sei zu Ende — schwebt auf einmal ein bisher mitten im Zimmer gestandener Schemel mit dem daraufstehenden schweren bronzenen Kunstwerk auf Eusapia zu, entfernt sich dann wieder von ihr und kehrt gleich darauf nochmals zu ihr zurück, immer schwebend, also ohne den Boden zu berühren. Dies war aber tatsächlich das letzte Phänomen, das sich an diesem Abend ereignete. Man führt jetzt das ganz zusammengesunkene Medium ins Vorzimmer und bringt sie auf die Brückenwage. Ihr Körper scheint beträchtlich leichter geworden zu sein. Barzini gibt nicht an, wie groß die Gewichtsdifferenz gewesen ist. Er sagt nur, sie sei so groß gewesen, daß Morselli es für besser gefunden hätte, diese Zahlen nicht ins Sitzungsprotokoll aufzunehmen, weil man ihnen doch nicht ganz getraut hätte.

Dies war die erste Sitzung, die damals Prof. Morselli mit Eusapia abgehalten hat. Es folgten dann noch weitere fünf. An allen diesen Sitzungen hat Barzini als Berichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“ teilgenommen. Seine anschauliche Schilderung all der kindlichen Späße — möchte man sagen — aus denen eine solche Sitzung mit Eusapia tatsächlich besteht, bildet eine äußerst anziehende Lektüre, namentlich für solche Leser, die derartige übersinnliche Überraschungen noch niemals mitgemacht haben. Das obengenannte Barzinische Buch enthält überdies eine wertvolle Einleitung aus der Feder Prof. Lombrosos, worin sich dieser Gelehrte mit großer Klarheit

Digitized by Google

über die Phänomene des Spiritismus und ihre Interpretierung ausspricht. Lombroso erzählt dort eine Menge übersinnliche Erlebnisse, die er in seinen vielen Sitzungen mit Eusapia gehabt hat, unter anderem, daß er auch einmal die Gestalt seiner eigenen, längst verstorbenen Mutter gesehen, deren Stimme gehört und von ihr einen Kuß erhalten zu haben glaube. Von Eusapia sagt er, sie habe sich in ihrer Kindheit durch einen Fall eine starke Wunde am rechten Scheitelbein zugezogen, deren Spuren noch heute sichtbar seien. Die betreffende Narbe habe sich von jeher dadurch bemerklich gemacht, daß auf ihr stets weiße Haare wuchsen. In ihrem Trancezustand ströme aus dieser Narbe ein Gas von besonderer Farbe aus, das man deutlich wahrnehmen könne. Vom Zustand des Trance oder der Ekstase sagt Lombroso, daß hysterische Personen wie Eusapia in diesem Zustande ungewöhnliche physische Kräfte entfalten, die motorische Wirkungen, wie das Heben eines Tisches, hervorbringen können. Personen, bei denen automatisches Schreiben vorkommt — sogenannte Schreibmedien, wie man kurz sagt — befinden sich nach Lombroso während dieser Prozedur im Zustand des Semi-Somnambulismus, der dadurch charakterisiert ist, daß die Tätigkeit des Gehirns sich auf die rechte Hemisphäre beschränkt. Zur Erklärung der physikalischen Phänomene des Mediumismus ist Lombroso geneigt, die Theorie einer vierten Raumdimension heranzuziehen — ein Gedanke, der bekanntlich schon in den 70er Jahren von dem Astrophysiker Prof. Friedrich Zöllner in Leipzig vertreten wurde. Und was endlich die Spirit-Hypothese anlangt, so ist Lombroso, nachdem er sie früher mit Entschiedenheit abgelehnt, in den letzten

Digitized by Google

Jahren seines Lebens für deren Zulässigkeit eingetreten. In seinem posthum erschienenen Werk: „Ricerche sui fenomeni ipnotici e spiritici" äußert er sich im Vorwort hierüber: [1])

„Nach so vielen mühevollen Untersuchungen kommt mir die Spirithypothese wie die unermeßliche Fläche des Weltmeeres vor, aus der da und dort kleine Inselchen hervorragen, in denen der Geograph die Reste eines alten Kontinents erblickt, während die profane Welt über diese scheinbar so verwegene Hypothese lächelt."

Wie jeder, der sich mit diesen Problemen ernsthaft beschäftigt, hat auch Lombroso in dieser Beziehung allerlei Wandlungen durchgemacht. Als Anhänger der exakten Wissenschaft hat auch er anfänglich die Behauptungen des Spiritismus zurückgewiesen. Nachdem er aber selbst einige Sitzungen mit Eusapia abgehalten und sich von dem tatsächlichen Vorkommen spiritistischer Phänomene überzeugt hatte, bekennt er öffentlich:

„Mit großer Beschämung kann ich heute nur mein lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß ich die Möglichkeit der sogenannten spiritistischen Phänomene mit so großer Hartnäckigkeit bestritten habe."

Gewiß ein männliches Bekenntnis, das Lombroso alle Ehre macht. Dies war 1891. Von da an ließ er nicht mehr locker, diese Phänomene beschäftigten ihn unausgesetzt. In den letzten Jahren seines Lebens beginnt er die Spirithypothese seinen Fachkollegen gegenüber zu verteidigen und in seinem oben genannten letzten Werk — das wohl in absehbarer Zeit in deutscher Übersetzung erscheinen wird —

[1]) Torino, Unione Tipografica Editrice (Corso Raffaello 28) 1909.

Digitized by Google

stellt er die Hypothese auf, daß die in den mediumistischen Sitzungen sich manifestierenden Wesen einen aus unsichtbarer und unwägbarer Materie bestehenden Körper besitzen dürften. Dies ist aber nichts anderes als die Hypothese des sogenannten Astralkörpers, den der Okkultismus annimmt. — In diesem Buch entwirft Lombroso sogar die Grundlinien zu einer Biologie der „Spirits".

Dies sind Wandlungen in den Anschauungen, wie sie eigentlich jeder durchmachen muß, der sich auf dem Weg der experimentellen Forschung tiefer in das Dickicht des Okkulten hineinwagt. Nur bekennt nicht jeder diese Wandlungen vor aller Welt so offen und ehrlich, wie Cesare Lombroso dies getan hat. In ihm ist zweifellos der hervorragendste Pionier der psychischen Forschung des modernen Italien dahingegangen — ein Mann, in dem sich alle die Eigenschaften vereinigten, die diese Forschung erfordert: bedeutendes Wissen, glühende Wahrheitsliebe und der Mut der eigenen Überzeugung.

Es wurde oben unter den italienischen Forschern, die sich mit psychischer Forschung befassen, der Physiologe Prof. Dr. Philippe Botazzi erwähnt. Es ist dies der Direktor des physiologischen Instituts der Universität Neapel, der im Frühjahr 1907 mit mehreren Kollegen eine Serie von Sitzungen mit Eusapia veranstaltete, die in seinem eigenen Laboratorium stattfanden. Man wählte diesen Ort deshalb, weil man einen möglichst ausgiebigen Gebrauch von selbstregistrierenden Apparaten machen wollte, mit Hilfe deren die Phänomene graphisch fixiert werden könnten, so daß man nicht, wie dies sonst gewöhnlich der Fall,

Digitized by Google

nur auf die Sinneseindrücke der Sitzungsteilnehmer angewiesen wäre. Das Abhalten von derartigen Sitzungen in einem solchen Laboratorium war für Italien damals etwas ganz Neues. Das Ergebnis dieser mit vielem Scharfsinn und großer Geschicklichkeit durchgeführten Versuche war jedenfalls für deren Veranstalter durchaus befriedigend, wenn sie auch nur schon vorher Bekanntes bestätigten. Botazzi hat diese interessanten Versuche in seinem jüngst erschienenen Buch: „Fenomeni Medianici“ [1]) aufs genaueste beschrieben.

Endlich wurden in den Jahren 1905, 1906, 1907 und 1908 auch an dem i. J. 1900 ins Leben gerufenen Institut Général Psychologique in Paris Sitzungen mit Eusapia abgehalten. Auch sie haben offenbar nichts wesentlich Neues ergeben, wenn sich unter den Teilnehmern auch berühmte Namen, wie Prof. Dr. d'Arsonval vom Pariser Collège de France, Prof. Richet, Frau Prof. Curie, die Entdeckerin des Radiums, [2]) Professor Charpentier von Nancy, der Entdecker der sogenannten N-Strahlen, u. a. befanden. Auch bei diesen Versuchen hat man zahlreiche Kontroll- und Registrierapparate angewandt, die zum Teil zu diesem Zwecke erst konstruiert wurden. So hatte man z. B. am Sitzungstisch eine Vorrichtung angebracht, die dessen Erhebungen graphisch aufzeichnete; ebenso war jeder Tischfuß so eingerichtet, daß er in demselben Augenblick, in dem er sich in die Höhe hob, ein Glockenzeichen gab. Auf diese Weise war man sicher, daß der Tisch

[1]) Napoli, Perella 1909.

[2]) Auch ihr verstorbener Gatte Prof. Curie nahm bis zu seinem Tode an diesen Sitzungen teil.

Digitized by Google

wirklich schwebte, solange alle vier Tischfüße ihre Glockenzeichen ertönen ließen. Der Stuhl, auf dem Eusapia Platz zu nehmen hatte, stand auf einer Wage, die jede, auch die geringste Gewichtsveränderung sofort graphisch aufzeichnete. Dadurch konnte man alle Bewegungen Eusapias kontrollieren. Und noch vieles andere mehr. — Dem über diese Pariser Experimente veröffentlichten Berichte zufolge hat man es trotz all dieser Vorsichtsmaßregeln auch dort, wie es den Anschein hat, nicht ganz vermeiden können, daß Eusapia gelegentlich etwas nachgeholfen oder, sagen wir deutlicher, betrogen hat. Daß übrigens solche Experimente erhebliche Summen erfordern, läßt sich denken. Der Bericht redet von 25000 Franken, die dafür verausgabt worden sein sollen.

Soviel von Eusapia. Wir haben uns hier mit dieser Italienerin gründlicher befassen müssen, weil es doch nun einmal ihr Verdienst ist, wenn die physikalischen Phänomene des Mediumismus heute von einer großen Anzahl hervorragender Männer der Wissenschaft innerhalb und außerhalb der Grenzen Italiens als wirkliche Tatsachen zugestanden werden. Verstummt ist heute in diesen Kreisen das Gerede von Suggestion und Halluzination, daß man dort früher überall hören konnte. Heute handelt es sich in Italien nicht mehr um die Frage: Kommen solche Phänomene wirklich vor? sondern darum: Wie lassen sie sich deuten? Und darüber, wie man sie auslegen, wie man sie erklären, d. h. auf bekannte Tatsachen der Natur zurückführen soll, ist ein Streit ausgebrochen, in dem die verschiedenen Weltauffassungen in heftigem Kampf aneinander geraten sind. Auf der einen Seite kämpfen die An-

Digitized by Google

hänger des Spiritismus, an deren Spitze bis vor kurzem kein Geringerer als Prof. Cesare Lombroso stand; auf der andern Seite stehen die Vertreter des Positivismus, an ihrer Spitze die Professoren Morselli, Botazzi, Foà usw. Dieses interessante Kampfspiel zwischen den Verfechtern einer Weltauffassung im Sinne des Spiritismus und denen einer solchen im Sinne eines metaphysikfeindlichen Positivismus können wir beobachten, wenn wir die italienischen Zeitschriften der letzten Jahre durchblättern. Wir brauchen nur einen Band der Mailänder Zeitschrift „Luce e Ombra" zur Hand zu nehmen, des Organs der dortigen „Società di Studî psychici", an deren Spitze der berühmte Romanschriftsteller Antonio Fogazzaro steht. Aber auch in der heftigsten Polemik verleugnet der Italiener nicht die ihm eigene für uns so nachahmenswerte Eigenschaft der Gentilezza.

Digitized by Google

DRITTES KAPITEL

Das übrige europäische Ausland

Motto: „Das Gute ist immer der Feind des Vorhandenen. Die Welt ist im argen. Wer sie bessern will, der muß sie ärgern."
Friedrich Naumann.

1. Was ist Aberglaube?

Es gibt heutzutage viele Menschen — Gelehrte und Ungelehrte — die an dem Tun und Treiben der psychischen Forscher wenn auch nicht gerade Ärgernis nehmen, so doch recht wenig Freude haben. Sie beklagen den „wundersüchtigen Mystizismus", von dem unsere Zeit heimgesucht werde, sie reden von einer „Geistesepidemie des Spiritismus", die immer mehr um sich greife, ja ein dänischer Gelehrter, auf den wir gleich näher zu sprechen kommen werden, befürchtet sogar, daß „der moderne Hang zur Mystik" zu einer neuen Art von Verrücktheit führen werde, die er Paranoia mystica nennt und für unheilbar hält. Was ist hierzu zu sagen? Daß der gänzlich unkritisch betriebene Spiritismus schwere Gefahren in sich birgt, Gefahren, die der geistigen Gesundheit der sich ihm Hingebenden recht verhängnisvoll werden können, ist eine bekannte Tatsache, die natürlich hier nicht im geringsten bestritten werden soll. Aber es ist ja doch gerade der kritisch besonnene psychische Forscher, der dem gedankenlosen, blindgläubigen Spiritisten die Warnung: Hüte dich vor Aberglauben! als Menetekel beständig an die Wand schreibt. Ihn kann also dieser Vorwurf am wenigsten treffen. Aber freilich: Was ist Aberglaube? Diese Frage wird man sehr verschieden beantworten, je nach dem Standpunkt, den man den übersinnlichen Phänomenen gegen-

Digitized by Google

über einnimmt. Schlagen wir z. B. das in den Kreisen der akademisch-psychologischen Fachwelt sehr geschätzte Werk: „Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart" von Professor Dr. Alfred Lehmann, Direktor des psychophysischen Instituts der Universität Kopenhagen[1]) auf, so finden wir dort folgende Antwort:

„Aberglaube ist jede allgemeine Annahme, die entweder keine Berechtigung in einer bestimmten Religion hat oder im Widerstreit steht mit der wissenschaftlichen Auffassung einer bestimmten Zeit von der Natur."

Gut. Nun denken wir aber einmal an die physikalischen Phänomene, wie sie in den zahlreichen Sitzungen mit Eusapia Paladino von kompetenten Beobachtern unstreitig festgestellt worden sind, oder erinnern wir uns an die im 2. Kapitel erwähnte Phantomerscheinung, die Prof. Richet in Algier beobachtet hat. Es sind dies fraglos lauter Phänomene, die — um mit Dr. Lehmann zu reden — im Widerstreit stehen mit der wissenschaftlichen Auffassung unserer heutigen Zeit von der Natur. Lehmann bestreitet es also mit aller Entschiedenheit, daß solche Phänomene, wie sie die psychischen Forscher der ganzen Welt festgestellt zu haben glauben, wirklich vorkommen. Nach ihm sind alle derartigen Behauptungen auf Autosuggestion, auf mangelhafte Beobachtung, bewußten oder unbewußten Betrug, auf Halluzination oder psychopathische Veranlagung, kurz auf die tausenderlei Fehlerquellen zurückzuführen, denen nach seiner Meinung diese Forscher, ohne davon eine Ahnung zu haben, beständig zum Opfer fallen.

[1]) Stuttgart, Ferdinand Enke, 2. Aufl. 1908, S. 6.

Digitized by Google

Man sieht: der Begriff Aberglaube ist äußerst dehnbar. Für Lehmann ist alles Aberglaube, was der psychische Forscher der Gegenwart behauptet. Das Zugeständnis, daß die Ergebnisse solcher Forschung unsere heutige wissenschaftliche Auffassung von der Natur berichtigen, unser Wissen von dieser bereichern könnten, scheint für Lehmann gänzlich ausgeschlossen zu sein. Denn er gibt nicht einmal zu, daß bei dieser Forschung auch nur eine einzige wissenschaftlich feststehende Tatsache herausgekommen sei. Die Forscher, um die es sich dabei handelt, sind in seinen Augen mit wenigen Ausnahmen „Dilettanten", die nicht beobachten können, denen hierzu die nötige psychophysische Vorbildung fehlt. Alles, was diese „Dilettanten" beobachtet haben wollen, beruht nach seiner Überzeugung auf vorschnellen Schlüssen, und — wie er zu beweisen versucht — auf einem den meisten Menschen angeborenen Hang zum Aberglauben. Denn so wie es in dieser Hinsicht bei der heutigen Menschheit aussieht, so war es stets: der Mensch ist stets — dies beweist Lehmann seinen Lesern klipp und klar — soweit die Geschichte zurückreicht, einem angeborenen Hang zu phantastischen Vorstellungen von einer übernatürlichen Geisterwelt zum Opfer gefallen. Eine geradezu verblüffende Belesenheit ermöglicht es Lehmann, diese seine Auffassung durch zahllose Belege aus der Kulturgeschichte der Vergangenheit und aus dem Leben der heutigen Naturvölker zu stützen.

Nun, man kann über all diese Dinge auch etwas anderer Meinung sein, als der gelehrte Verfasser dieses 650 Seiten starken Werkes. Aber man wird unter allen Umständen, auch wenn man auf einem weniger positivistischen, also weniger metaphysik-

Digitized by Google

feindlichen Standpunkt steht, als Lehmann, trotzdem zugeben müssen, daß dieses Werk eine sehr lehrreiche Lektüre für den Kulturhistoriker bildet.

Dr. Lehmann gehört also offenbar zu jenen obenerwähnten Gelehrten, denen die heutige psychische Forschung mit ihren ihnen ungeheuerlich erscheinenden Behauptungen, gelinde gesagt, etwas unbequem ist. Diese Behauptungen von einer Gedankenübertragung ohne Vermittlung der Sinne, von spontaner Telepathie in kritischen Augenblicken, von räumlichem und zeitlichem Hellsehen, von Exteriorisierung der Empfindung und der Bewegung, von Phantomerscheinungen und gar von einem Verkehr mit Verstorbenen — dies alles läßt sich nicht in das gewohnte Weltbild einfügen und deshalb wehrt man sich eben dagegen, so gut und solange man kann. So kommt Lehmann dazu, von einer sich immer stärker ausbreitenden Paranoia mystica zu reden und verschanzt sich am Schlusse seines Buches hinter den kategorischen Ausspruch, daß all diese sogenannte Forschung nur dem krassesten Aberglauben Vorschub leiste. Nun, in Wirklichkeit liegt die Sache denn doch etwas anders, als Dr. Lehmann sich einredet. Nicht ein angeborener Hang zum Aberglauben hat diese psychische Experimentalforschung der Gegenwart hervorgerufen, sondern — wie wir in der Einleitung zu zeigen versuchten — ein geistiges Bedürfnis, in das Rätsel des Menschen einen tieferen Einblick zu gewinnen, deutlicher gesagt, ein wiedererwachtes Bedürfnis nach Metaphysik, in der das vergangene Jahrhundert zu kurz gekommen war[1].)

[1]) Trotz Dr. Lehmanns Warnungsruf gegen den Aberglauben erscheint übrigens in Kopenhagen eine Zeitschrift für psychische Forschung, die sich „Sandhedssögeren“ nennt.

Digitized by Google

2. Animismus und Spiritismus

Wir haben hier einen flüchtigen Blick auf Dänemark und auf die überaus scharfe Kritik geworfen, die der psychischen Forschung von seiten eines dänischen Gelehrten zuteil geworden ist. Wenden wir uns nun nach Rußland, so haben wir hier die umgekehrte Erscheinung vor uns: die glänzendste Rechtfertigung und Verteidigung, auf die die Vertreter der psychischen Experimentalforschung und speziell die Anhänger der Spirit-Hypothese hinweisen können, ist nämlich von Rußland ausgegangen. Sie ist in dem zweibändigen Werk: „Animismus und Spiritismus, Versuch einer kritischen Prüfung der mediumistischen Phänomene mit besonderer Berücksichtigung der Hypothesen der Halluzination und des Unbewußten" von Alexander N. Aksákow, kaiserl. ruß. wirkl. Staatsrat, Begründer der Zeitschr. „Psychische Studien", enthalten[1]). Dies Werk stellt die Entgegnung Aksákows auf die i. J. 1885 erschienene Schrift: „Der Spiritismus" von Dr. Eduard von Hartmann[2]) dar. Hartmann hatte in dieser 118 Seiten starken Broschüre die Spirit-Hypothese in ein reines Nichts aufzulösen gesucht, ohne eingestandenermaßen jemals einer mediumistischen Sitzung angewohnt zu haben; Aksákow antwortete auf diesen Angriff mit einem auf Grund einer zwanzigjährigen experimentellen Erfahrung verfaßten 770 Seiten starken Werk. Von seiten des deutschen Philosophen, der gar nicht in der Lage war, sich

[1]) Verlag v. Oswald Mutze, Leipzig, 4. Aufl. Von G. C. Wittig aus dem Französischen übersetzt.

[2]) Verlag v. Wilh. Friedrich, Leipzig.

Digitized by Google

über die Realität der fraglichen Phänomene ein eigenes Urteil zu bilden, nichts als theoretische Auseinandersetzungen, wie solche Phänomene übersinnlicher Art, wenn sie wirklich vorkommen sollten, im Sinne der Philosophie des Unbewußten gedeutet werden müßten. Von seiten des russischen Forschers dagegen Tatsachen über Tatsachen teils von ihm selbst, teils von andern beobachtet, und zwar eingeteilt in drei Rubriken: in die Phänomene des Personismus, die des Animismus und die des Spiritismus. Was bedeuten diese Ausdrücke? Doch zuvor was soll das heißen: eine Deutung der Phänomene im Sinne von Hartmanns Philosophie des Unbewußten? In einem „Phänomenologie des Spiritismus" betitelten Aufsatz, in dem Dr. Carl du Prel[1]) das genannte Werk Aksákows einer genauen Analyse unterzieht, beantwortet dieser hervorragende deutsche Forscher die obige Frage folgendermaßen:[2])

„Hartmann stattet willkürlich das Medium mit allen Fähigkeiten aus, die er zur Erklärung der Phänomene braucht und dann spinnt er natürlich aus dieser willkürlich ersonnenen Figur mit größter Leichtigkeit alle diese Phänomene heraus. Der gleichwohl noch übrig bleibende Rest aber wird auf den absoluten Geist abgeschoben; sogar innerhalb des gleichen Erscheinungsgebietes nimmt Hartmann eine Verteilung auf eine doppelte Quelle vor, indem er z. B. die Vorstellungsübertragung bei großer Nähe auf Mitteilung von Ätherschwingungen setzt, bei großer Ferne aber wieder zum metaphysischen Telephonanschluß greift."

---

[1]) Vgl. das folgende Kapitel 4.

[2]) Sphinx, Monatsschrift für geschichtliche und experimentale Begründung der übersinnlichen Weltanschauung, Bd. X, S. 202.

Digitized by Google

Man sieht schon hieraus, wie verschroben und verkünstelt die Hartmannsche Deutung ist. Kein Wunder, daß es ihm mit solch gesuchten Erklärungen auch gelingt, die in sein philosophisches System nicht hineinpassende Spirit-Hypothese zu einem bloßen fünften Rad am Wagen zu stempeln. Diese Hypothese nun aber zu rechtfertigen, zugleich aber auch ihre Anwendung nur auf ganz bestimmte Fälle zu beschränken, dies war der eigentliche Zweck der großen Arbeit von Aksákow mit ihrer ohne Zweifel sehr glücklichen Scheidung der Phänomene in Personismus, Animismus und Spiritismus. Unter die Rubrik: Personismus fallen nach Aksákow[1]) „alle unbewußten psychischen Phänomene, die sich innerhalb der Grenzen der körperlichen Sphäre des Mediums erzeugen." Aksákow bezeichnet diese Phänomene, „deren unterscheidender Zug überhaupt die Personalisierung oder Personifizierung, d. h. die Aneignung eines dem Medium fremden Persönlichkeits-Charakters bildet," als inner-mediumistische. Unter die Rubrik: Animismus fallen die unbewußten psychischen Phänomene, welche sich außerhalb der Grenzen der körperlichen Sphäre des Mediums erzeugen, also die Gedankenübertragung, Telepathie, Telästhesie, Telenergie — zu letzterer gehören die sogenannten physikalischen Phänomene des Mediumismus —, endlich die Materialisation. „Die Elemente der Persönlichkeit — schreibt Aksákow weiter — überschreiten bei diesen außer-mediumistischen Phänomenen die Grenzen des Körpers und manifestieren sich in der Ferne nicht allein durch psychische, sondern auch durch physische und sogar durch plastische Wirkungen bis zur vollen Entäußerung oder Objektivierung."

[1]) Animismus und Spiritismus Bd. I, S. XXX.

Digitized by Google

Was endlich die Rubrik: Spiritismus betrifft, so „sind — wie Aksákow schreibt — die Phänomene des Spiritismus hinsichtlich ihrer Manifestationsweisen denen des Personismus und Animismus ähnlich und unterscheiden sich von diesen nur durch ihren intellektuellen Inhalt, welcher auf eine unabhängige Persönlichkeit schließen läßt."

Den Unterschied zwischen Animismus und Spiritismus erläutert du Prel treffend mit folgenden Worten[1]):

„Der Animismus umfaßt diejenigen Phänomene, deren Ursache, der Spiritismus jene andern, deren bloße Bedingung das Medium ist, deren Ursache aber in unsichtbaren oder nur ausnahmsweise sichtbaren intelligenten Wesen liegt. Also „Animismus und Spiritismus" — dies ist die Parole der kritischen Besonnenheit."

An dieser Parole ist denn tatsächlich seither auch festgehalten worden, sicher wenigstens bei uns in Deutschland. Seit dem Erscheinen von Aksákows umfassendem Werk wird in der deutschen Literatur der Metapsychik fortgesetzt zwischen der animistischen und der spiritistischen Erklärung der Phänomene streng unterschieden. Der Aksákowsche Begriff: Personismus dagegen hat sich nicht eingebürgert.

Nach dieser schlagenden Widerlegung der Angriffe Hartmanns sollte man glauben, daß nun Hartmann den Kampf aufgegeben hätte. Aber keineswegs. Der Replik Aksákows folgte ein paar Jahre später eine Duplik Hartmanns: „Die Geisterhypothese des Spiritismus und seine Phantome"[2]). Und wieder-

[1]) Sphinx Bd. X, S. 206.
[2]) Leipzig. Verlag v. Wilh. Friedrich 1891.

Digitized by Google

um trat du Prel auf den Plan[1]), um in seiner so überaus klaren und überzeugenden Art nachzuweisen, daß Hartmann in dieser zweiten Schrift noch deutlicher als in der ersten gezeigt habe, wie sehr ihn seine Unbekanntheit mit der Literatur des Somnambulismus, namentlich aber seine pessimistisch gefärbte Weltanschauung, die eine persönliche Unsterblichkeit nicht zuläßt, hindert, dem geradezu überwältigenden Tatsachenmaterial Aksákows wirklich gerecht zu werden. Gibt doch auch der große Skeptiker Dr. Lehmann in seinem oben genannten Werk zu, daß Hartmann aus diesem Streit entschieden als der Besiegte hervorgegangen sei.

3. Psychometrie

Außer dem so verdienstvollen russischen Staatsrat Alex. Aksákow wäre eigentlich noch eine größere Zahl von russischen Gelehrten, wie die Professoren Butlerow und Wagner u. a., zu nennen, die den uns beschäftigenden Fragen durch selbständig ausgeführte Versuche nähergetreten sind. Wir wollen uns aber hier darauf beschränken, nur einen von diesen russischen Forschern hervorzuheben, und zwar einen Mann, dem es u. a. geglückt ist, einen wissenschaftlich wohl kaum anfechtbaren Beweis für eine Erscheinung zu liefern, die bei älteren Forschern die Bezeichnung Psychometrie führt. Es ist dies Dr. Naum Kotik in Moskau. Aus der von diesem streng wissenschaftlichen Forscher jüngst veröffentlichten, äußerst interessanten Schrift: „Die Emanation der psychophysischen Energie, eine experimentelle Untersuchung über die unmittelbare Gedankenübertragung im Zusammenhang mit der Frage über die Radio-

[1]) Sphinx Bd. XI, S. 368.

Digitized by Google

aktivität des Gehirns“[1]) ist klar ersichtlich, daß seine zahlreichen Versuche in der Übertragung akustischer und optischer Vorstellungen in bezug auf Vorsicht und Genauigkeit kaum noch übertroffen werden können. Sie bestätigen die Versuchsergebnisse der S. P. R. vollständig. Ein Zweifel an der Möglichkeit einer rein mentalen Übertragung von Gedanken- und Gemütsbewegungen ist für den aufmerksamen Leser dieser Schrift künftighin vollkommen ausgeschlossen. Kotik untersuchte dann auch das Phänomen der automatischen Schrift, das er — um mit Aksákow zu reden — im Sinne des Animismus erklärt, also auf Gedankenübertragung oder telepathische Beeinflussung seitens der Anwesenden zurückführt. Das für Kotik selbst Überraschendste aber war, daß das Ergebnis seiner Versuche die sogenannte Psychometrie bestätigt, d. h. die von älteren Forschern längst gemachte Beobachtung, daß sich die psychophysische Energie analog der elektrischen nicht bloß übertragen, sondern auch ansammeln (akkumulieren) und zu späterem Gebrauch bereitstellen läßt. Dies wird dem Leser sehr sonderbar klingen. Es wird ihm kaum glaublich erscheinen, wenn ich von der Möglichkeit einer Fixierung der Gedanken auf dem Papier rede. Dies ist aber genau das, was die Versuche von Kotik beweisen. Kotik hat hier, ohne zu ahnen, daß in den Kreisen der metapsychischen Forscher diese Erscheinungen längst bekannt sind, die Entdeckung gemacht, daß die durch konzentriertes Denken auf das Papier gewissermaßen fixierten und angesammelten Vorstellungen durch Personen, die den dazu erforderlichen Grad von Sensitivität besitzen, von dort wieder abgelesen werden können.

[1]) Wiesbaden. Verlag v. J. F. Bergmann 1908.

Digitized by Google

Das klingt freilich sehr merkwürdig, und der Leser wird einstweilen, bis er selbst solche Erscheinungen zu beobachten Gelegenheit gehabt[1]) oder doch mindestens die Berichte Kotiks über seine Beobachtungen genau nachgelesen hat, es vorziehen, sich solchen unerhörten Behauptungen gegenüber skeptisch zu verhalten. Es ist eben die gewohnte Art des Denkens, die die meisten Leser hindern wird, solchen Angaben, wie sie hier in diesem Buch und ganz besonders im vorliegenden Fall gemacht werden, sofort Glauben zu schenken. Dazu bedarf es eines gründlichen Studiums. Es wäre geradezu anmaßend meinerseits, vom Leser erwarten zu wollen, daß ihm sofort alles einleuchten soll, was hier doch meistens nur andeutungsweise als das Resultat der modernen psychischen Forschung vorgetragen wird. Dies gilt, wie gesagt, für das ganze Buch, insbesondere aber hier an dieser Stelle, wo wir es mit Angaben zu tun haben, die der gewohnten Denkweise so vollständig widersprechen, wie diese Angaben über die Erscheinungen der sogenannten Psychometrie — ein unglücklich gewählter Ausdruck amerikanischer Herkunft.

Wir wollen aber doch das Resumé der Kotikschen Versuche und der von diesem Forscher daraus gezogenen Schlüsse hier wiedergeben. Kotik stellt sie in folgenden Sätzen zusammen:

„1. Das Denken geht mit der Ausscheidung einer besonderen strahlenden Energie einher.

2. Diese strahlende Energie besitzt psychische und physikalische Eigenschaften und ist daher als psychophysische Energie zu bezeichnen.

[1]) Wozu Versuche mit dem englischen Medium Alfred Vout Peters sehr zu empfehlen sind (vgl. „Psych. Studien", März 1910).

Digitized by Google

3. Die psychischen Eigenschaften dieser Energie bestehen darin, daß sie beim Hineingelangen in das Gehirn einer andern Person in diesem das Auftreten genau der gleichen Vorstellungen bedingt, mit denen ihre Entstehung im Gehirn der ersten Person einhergegangen ist.

4. Die physikalischen Eigenschaften der psychophysischen Energie bestehen darin, daß sie

a) im menschlichen Körper vom Gehirn zu den Extremitäten und umgekehrt frei hinfließt,
b) an der Oberfläche des Körpers oder an seinen Extremitäten sich ansammelt,
c) die Luft nur schwer durchdringt,
d) eine undurchsichtige Scheidewand (Türe) noch schwerer durchdringt,
e) an einem Kupferdraht leicht dahinfließt,
f) auf das Papier übergeht, dort erhalten bleiben und auf diese Weise an einen beliebigen Ort gebracht werden kann,
g) bei der Berührung eines mit psychophysischer Energie „geladenen" Körpers (lebender Organismus „bedachtes Papier" metallischer Leiter) mit einem schwach oder gar nicht „geladenen" aus dem ersteren in den letzteren überströmt.

5. Ursprungs- und Aufnahmeort der psychophysischen Energie ist allem Anscheine nach das Unterbewußtsein, in welchem auch die psychische Reaktion sich abspielt, die nach außen in dem automatischen Schreiben sich kundgibt.

6. Damit die psychophysische Energie in das Gehirn einer andern Person eindringen soll, muß diese gewisse besondere

Digitized by Google

Eigenschaften besitzen, kraft deren ihr Körper für die bezeichnete Energie durchgängig wird."

Dies sind die Schlüsse, die unser russischer Forscher, der, wenn ich nicht irre, von Beruf Psychiater ist, aus seinen Jahre hindurch fortgesetzten psycho-physischen Versuchen zu ziehen wider Willen sich genötigt sah. Denn er war offenbar über das Ergebnis seiner Versuche selbst am meisten überrascht.

4. Prof. Dr. Julian Ochorowicz (Warschau).

Auch Polen besitzt einen Gelehrten von Ruf, der sich um diese Forschung große Verdienste erworben hat. Wir haben seinen Namen schon öfters zu nennen Veranlassung gehabt: es ist Prof. Dr. Julian Ochorowicz (vergleiche das Redaktionskomitee der „Annales des Sciences psychiques", S. 19) in Warschau.

Besonderes Aufsehen haben die von Ochorowicz im Laufe des Jahres 1909 in den genannten „Annales" veröffentlichten Experimente mit dem Medium Stanislawa Tomczyk hervorgerufen, einer jungen Polin aus Warschau[1]). In ihr hofft O. wie er selbst schreibt, „unter Vermeidung aller spiritistischen und antispiritistischen Suggestionen der Wissenschaft ein wirklich brauchbares Medium gewinnen zu können".

Was nun die mit diesem Medium im Zusammenhang stehenden Phänomene anlangt, so gewinnt man aus den Berichten von O. den Eindruck, wie wenn sie von einem unsichtbaren Wesen hervorgebracht würden, das das Medium, wenn es sich im som-

[1]) Wir entnehmen das Folgende einem Aufsatz von Jos. Peter, Oberst a. D. in den „Psychischen Studien", Sept., Okt., Nov. und Dez. 1909.

Digitized by Google

nambulen Zustand befindet, zu sehen und zu hören scheint. Es wird, weil es bedeutend kleiner sein soll, als das Medium, zur Unterscheidung von der großen Stasia, die „kleine Stasia" genannt. Dieses unsichtbare kleine Wesen erzeugt physikalische Phänomene der erstaunlichsten Art: es setzt auf Wunsch komplizierte Apparate in Bewegung, bringt das Pendel eines in einem geschlossenen Glasgehäuse befindlichen Regulators zum Stillstand und setzt es wieder in Bewegung, es wirft Kohle- und Holzstückchen herum, bläst in Kindertrompeten hinein und bringt Dinge in verschlossene Zimmer, die vorher sicher nicht drin waren, z. B. eine Handvoll Schnee. Die „kleine Stasia" ist ferner häufig zu allerlei Scherzen und Neckereien aufgelegt. Sie versteckt z. B. die Hüte von Personen, die zu Besuch gekommen sind, und Ähnliches mehr. Prof. O., der den Ruf eines ausgezeichneten Beobachters genießt, brachte nun auf Einladung von Prof. Richet Fräulein Tomczyk im März 1909 nach Paris. Dort fand in Anwesenheit von Richet, Maxwell, de Vesme und Mme. Curie — lauter Namen, die uns vom vorigen Kapitel her bekannt sind — eine Reihe von Sitzungen statt, die im ganzen befriedigend ausfielen. In der siebenten Sitzung aber trat ein Zwischenfall ein, der für O. sehr peinlich war. Mme. Curie stellte fest, daß das Medium im somnambulen Zustand sich eines betrügerischen Mittels bediente, um den Schein von Hellsichtigkeit zu erwecken. O. vermutete sofort, daß die „kleine Stasia" hier einmal wieder einen Streich gespielt habe. Da er aber an die selbständige Existenz dieser Kleinen nicht glauben kann, sondern sie für eine sekundäre Persönlichkeit des Mediums hält, so richtete er seine Vorwürfe über dieses betrüge-

Digitized by Google

rische Gebaren an das Medium selbst, das darüber sehr gekränkt war. Die Wirkung dieser Vorwürfe war, daß die nach O.s Ansicht aus dem Unterbewußtsein des Mediums stammende „kleine Stasia" nun eine gewaltige Anstrengung machte, um ihre selbständige Existenz nachzuweisen. Einige Tage später ließ sich nämlich die „kleine Stasia" durch Klopftöne hören, um wörtlich folgendes anzukündigen: „Ich will mich selbst photographieren. Bereitet die Apparate vor. Richtet sie gegen die Mitte des Zimmers und stellt die Platte auf zwei Meter Entfernung ein." Auf weitere Fragen erklärte die „kleine Stasia", daß sie weder Magnesium, noch das Medium dazu brauche. Man kam ihren Weisungen nach, stellte die Apparate in dem Zimmer so auf, wie gewünscht worden war und ging zu Tisch[1]). Gegen Ende der Mahlzeit bemerkte O. ein leichtes Zittern im Tisch. Frl. Tomczyk sagte, daß sie von der Kleinen am Kleid gezupft werde. Sie müsse wütend sein.

In das Schlafzimmer zurückgekehrt, erhielten O. und das Medium durch Klopftöne die Mitteilung, daß das Zimmermädchen mit einem Licht in der Hand das Zimmer betreten und die Ausführung des Experiments verhindert habe. Das Medium war darüber sehr niedergeschlagen und für den Rest des Tages in trauriger Stimmung.

Am folgenden Tage nach Tisch machte sich die „kleine Stasia" durch Klopftöne wieder bemerklich. Diesmal kam folgendes heraus: „Ich will mich selbst photographieren. Stellt den Apparat 9×12 auf den Tisch neben dem Fenster. Einstellung auf einen halben Meter Entfernung. Stellt einen Stuhl vor den

[1]) Der Schauplatz dieser Vorgänge ist eine Pariser Familienpension.

Digitized by Google

Tisch und dann gebt mir etwas, um mich zu bedecken." Hierzu ist zu bemerken, daß das Medium die Kleine stets unbekleidet gesehen hat. Prof. O. sagte an die Kleine gerichtet: „Du könntest dich doch photographieren, wie du bist!" — „Nein!" war die entschiedene Antwort, die er erhielt. Dann entschied sich die Kleine für ein Handtuch, das sich im Zimmer befand.

Prof. O. und das Medium stellten im Zimmer des letzteren den Apparat, wie angeordnet war, auf. O. nahm dann aus einer neuen, von ihm selbst erst kurz zuvor gekauften Schachtel eine Lumière-Platte heraus und schob sie eigenhändig in den Apparat. Dann legte er das Handtuch über den Stuhl. Nun verließ Frl. Tomczyk mit der Lampe das Zimmer, O. öffnete das Objektiv und folgte dem Medium, hinter sich die Türe abschließend. Es muß noch bemerkt werden, daß das Zimmer des Mediums, in dem all dies vor sich ging, das letzte in dem betreffenden Korridor war, das des Gelehrten das vorletzte. Die Zimmer gegenüber waren unbewohnt. Niemand, auch das Zimmermädchen nicht, war anwesend. Nur die Besitzerin der Pension befand sich in ihrem, am entgegengesetzten Ende des Ganges befindlichen Zimmer.

Prof. O. und das Medium warteten nun in dem Zimmer des Professors das Weitere ab. Die Türe zum Zimmer des Mediums war mit einem schweren Waschtisch verstellt und außerdem mit einem dicken Vorhang verhängt worden. Unten am Boden aber blieb ein Spalt offen und in diesem bemerkte Frl. Tomczyk plötzlich eine Helle, die aus dem natürlich vollständig verdunkelten Zimmer zu kommen schien. O. konnte diese Helle, die übrigens nur ganz kurze Zeit gedauert zu haben scheint, deshalb nicht

Digitized by Google

wahrnehmen, weil ihm ein großer Reisekoffer den Ausblick auf diesen Spalt verdeckte. Nach zwei bis drei Minuten des Wartens verkündeten Klopftöne: „Es ist getan. Geht und entwickelt die Platte." Prof. O. trat als erster ein, und zwar ohne Licht, um das Objektiv zu schließen. Dann zündete man die Lampe an und untersuchte das Zimmer. Das Handtuch lag zerknüllt auf dem Tisch neben dem Apparat. Ein großes ungebrauchtes Blatt Löschpapier, das auf der Kommode gelegen war, lag jetzt am anderen Ende des Zimmers auf dem Nachttisch; es war teilweise zerrissen und ganz feucht.

Nun ging es an die Entwicklung der Platte. Erst nach dreiviertel Stunden kam das Bild, dann aber so blitzschnell, wie es Prof. O. nach so langer Entwicklungszeit noch niemals beobachtet hatte. Das Bild erwies sich hinreichend klar und scharf, wenn auch etwas undicht[1]). Die Freude des Mediums kannte keine Grenzen. Im somnambulen Zustand gefragt, erklärte Frl. Tomczyk, es sei die „kleine Stasia". Allein sie hat die Kleine nie im Gesicht gesehen, sondern immer nur von rückwärts und von der Seite. Sie will sie besonders an den Haaren erkennen. So viel ist sicher: dem Medium gleicht

[1]) In einem späteren Gespräch mit Prof. Ochorowicz gibt die „kleine Stasia" an, sie habe sich aus feuchtem Löschpapier eine Korsage gemacht, um ihre Brust zu verdecken, die nicht materialisiert war. Dieses Löschpapier sei durch Aufnahme des feuchten Nebels, aus dem sie sich gestaltet habe, feucht geworden. Je weniger eine Körperpartie materialisiert sei, desto feuchter sei sie. Völlige Materialisationen seien so trocken wie die menschliche Haut. — Von der Wiedergabe dieser Photographie muß in diesem Buch leider abgesehen werden. Wenn wir ein solches Phantombild wiedergeben wollten, dann müßten wir eine ganze Menge Bilder bringen. Und dazu ist leider kein Raum vorhanden.

Digitized by Google

das Bild nicht. Das Medium ist zwar ein hübsches Mädchen, das Bild aber zeigt ein noch schöneres, man möchte sagen edleres, mehr durchgeistigtes Antlitz. Leider mußte das arme Medium das Experiment der kleinen Stasia in der darauffolgenden Nacht durch schreckliche Anfälle schwer büßen. Soweit der Bericht im Septemberheft, Jahrg. 1909, der „Psychischen Studien".

Der Bericht über dieses ganz vereinzelt dastehende, höchst merkwürdige Phänomen setzt sich aber noch durch die folgenden Hefte der „Psychischen Studien" weiter fort. Es wird hier zunächst ein langes, durch Klopftöne geführtes Gespräch zwischen Prof. O. und der „kleinen Stasia" wiedergegeben, in dem diese darauf besteht, ein Wesen von ganz selbständiger Existenz zu sein, das zu seiner Manifestierung sich zweier junger Mädchen von 20 Jahren bediene, die in derselben Stunde geboren seien und in fünf Jahren zusammen sterben werden. Das eine dieser Mädchen sei Frl. Tomczyk, das andere eine schwerleidende junge Engländerin, deren Namen aber verschwiegen werden müsse. Auf viele Fragen, die Prof. O. an die „kleine Stasia" stellt — Fragen über ihre Lebensweise und Beschäftigung — gibt diese eine ausweichende oder überhaupt keine Antwort. Sie sagt zu ihm: „Stelle mir nicht solche Fragen, wenn du willst, daß ich dir die Wahrheit sage. Ich wäre glücklich, wenn ich dir alles sagen dürfte, was ich möchte. Aber es ist uns nicht erlaubt, alles zu sagen." Die ganze Unterredung befriedigt den Gelehrten wenig. Manches, was er zu hören bekam, ließ sich mit seinem wissenschaftlichen Begriffsvorrat nicht recht vereinigen, und an die selbständige Existenz der „kleinen Stasia" vermag er nicht zu glauben. Dies wäre ja eine Konzession an die Spirit-Hypothese und

Digitized by Google

diese ist für ihn ganz und gar unzulässig — wenigstens vorläufig. Dagegen ist Prof. O. fest davon überzeugt, daß bei dem Zustandekommen des beschriebenen Phänomens Betrug und Täuschung vollständig ausgeschlossen waren.

5. Prof. Dr. Th. Flournoy (Genf)

Auch in der Schweiz hat man seit einigen Jahren angefangen, zu den Problemen der modernen psychischen Forschung Stellung zu nehmen. Dort ist es namentlich der Kassationsgerichts-Präsident a. D. Georg Sulzer in Zürich, der mit seltenem Freimut öffentlich für diese Forschung eintritt: „Nur die Wissenschaft vom Übersinnlichen — schreibt Sulzer[1]) — kann die Hindernisse wegräumen, die unser Verstand dem Glauben an die Wahrheiten des Christentums in den Weg legt." — Die Wissenschaft vom Übersinnlichen! Ja gibt es denn wirklich eine solche? Die Erkenntnis, daß es eine solche wirklich gibt, wird sich erst noch durchzuringen haben im Laufe der kommenden Jahrzehnte, ehe diese Wissenschaft Früchte tragen kann für das Geistesleben unserer Zeit. Gegenwärtig stößt sie noch überall auf Vorurteile.

In ganz anderem Sinne als Sulzer hat sich der Professor der Psychologie an der Universität Genf, Dr. Th. Flournoy, um die Wissenschaft vom Übersinnlichen verdient gemacht. Flournoy hat den beschwerlichen Weg der experimentellen Untersuchung eingeschlagen, um in die Geheimnisse des sogenannten Trance-Zustandes medial veranlagter Personen ein-

[1]) „Die Bedeutung der Wissenschaft vom Übersinnlichen für Bibel und Christentum" (Verlag v. Oswald Mutze, Leipzig).

Digitized by Google

zudringen. Er hatte dabei das seltene Glück, daß ihm zu dieser Untersuchung ein ganz außergewöhnlich interessantes „Sujet" zur Verfügung stand, das er in seinem ausführlichen Bericht darüber Mad[lle] Helene Smith nennt. Dieser Bericht bildet den Inhalt eines zirka 420 Seiten starken, sehr instruktiven Werkes, das Flournoy i. J. 1900 unter dem Titel: „Des Indes à la Planète Mars, étude sur un cas de Somnambulisme avec Glossolalie" [1]) herausgegeben hat.

Inder auf dem Planeten Mars? Ein sehr eigenartiger Titel! Was das Buch enthält, darüber gibt ja der Untertitel Aufschluß: es handelt sich um einen Fall von Glossolalie oder, wie wir sagen, von automatischem Reden im Zustand des Somnambulismus oder genauer gesagt im Trance-Zustand, also kurz um automatisch entstandene Äußerungen. Greifen wir noch einmal auf die Angaben von Myers auf S. 37 zurück, die dieser Forscher über die verschiedenen Quellen gemacht hat, aus denen der Inhalt automatischer Schriften stammen kann, so ist dort von drei Gruppen, A, B und C, die Rede. Das was dort über das automatische Schreiben gesagt wird, gilt selbstverständlich auch für die andere Äußerungsart des subliminalen Bewußtseins, für das automatische Reden. Wenn nun der Leser das noch einmal durchgeht, was dort unter Gruppe A bezüglich der Quellen angegeben wird, aus denen solche automatische Äußerungen fließen können, dann hat er den Fall vor sich, den Flournoy beschreibt. Es ist dies also nichts weiter, als ein Fall von automatischem Reden und Schreiben, dessen Inhalt dem subliminalen Gedächtnis, oder wie wir gewöhnlich sagen: dem Unterbewußt-

[1]) Paris, F. Alcan, éditeur.

Digitized by Google

sein der Automatistin entstammt. Damit wäre in kurzen Worten der Fall Helene Smith charakterisiert.

Nun aber die Details. Gerade diese sind ungewöhnlich interessant. Es erforderte sicher einen ungewöhnlichen Grad von psychologischem Scharfblick, um sich in diesem verwickelten Netz von automatisch gesponnenen Gedankenfäden zurecht zu finden. Ebenso ist auch die Darstellung ungewöhnlich geschickt aufgebaut, in hohem Grade instruktiv und dabei doch nichts weniger als trocken. Im Gegenteil: überall blickt der Humor des Verfassers hindurch, dem es — wie er offen bekennt — vollständig unmöglich ist, bei diesen vor seinen Augen sich abspielenden Szenen ernst zu bleiben; denn als streng wissenschaftlicher Psychologe ist er genötigt, sie ganz anders auszulegen, als das durch die Schule des Allan Kardecschen Spiritismus mit seinem gänzlich unkritisch aufgefaßten Reinkarnationsgedanken hindurchgegangene Medium[1]). Und das ist das Wesentliche: der Gedanke der Reinkarnation, dem zweifellos eine Wahrheit zugrunde liegen dürfte — wie wir im II. Teil nachweisen zu können hoffen — wird hier geradezu ins Absurde verzerrt, so daß es auch dem von der Wahrheit dieses Gedankens durchdrungenen Leser bei einer solchen Karikatur dieser Wahrheit etwas schwer fallen wird, den nötigen Ernst zu bewahren, nicht minder als dem gelehrten und humorvollen Verfasser, der diesen Gedanken offenbar total verwirft.

Flournoy besuchte volle 5 Jahre die Sitzungen, in denen Helene Smith im auto-somnambulen Zustand die phantastischen Gebilde ihres subliminalen Bewußtseins entfaltet. Er macht

[1]) Vgl. hierüber S. 101.

Digitized by Google

dort Beobachtungen, die ihn im höchten Grade fesseln und lange Zeit jeder wissenschaftlichen Erklärung zu spotten scheinen. Wie dies in solchen Sitzungen so häufig der Fall, reden durch den Mund des Mediums dem Anschein nach allerlei Wesen, — Wesen, die im Jargon des Spiritismus Schutzgeister genannt werden. Bei Helene Smith stammt übrigens der Gedanke, daß sie sich eines besonderen Schutzgeistes erfreue, schon aus ihrer frühesten Jugend. Sie hatte schon als 10jähriges Kind die Vision, von einem solchen Wesen beschirmt zu werden. Solche von ihrer subliminalen Phantasie, von der Einbildungskraft ihres Unterbewußtseins geschaffene Gestalten treten nun auch in diesen Sitzungen auf, hier unter irgendeinem berühmten, ebenfalls von diesem Unterbewußtsein angenommenen Namen. Bald darauf beginnt diese subliminale Gestaltungskraft ganze Romane auszuspinnen — somnambule Romane, wie Flournoy sich ausdrückt — die das Medium mit fabelhaftem Geschick dramatisch vorspielt, indem es bald in der Rolle der unglücklichen Königin Marie Antoinette auftritt, bald in der einer indischen Fürstin von arabischer Herkunft mit Namen Simandini, die vor 500 Jahren gelebt haben will. Diese dramatischen Vorführungen werden mit einer bestrickenden somnambulen Mimik durchgeführt, ähnlich offenbar den Glanzleistungen von Madeleine G.[1]). In der Rolle der Marie Antoinette redet, singt und schreibt Helene ein Französisch, das an das des 18. Jahrhunderts erinnert. In der Rolle der indischen Fürstin schreibt sie zwar einmal ein arabisches Sprichwort nieder, redet aber Sanskrit, genauer gesagt Französisch mit einigen echten und sehr vielen

[1]) Vgl. S. 124.

Digitized by Google

unechten Sanskritworten untermischt. Wie war Helenens Unterbewußtsein zu diesen merkwürdigen Sprachkenntnissen gekommen? Es war für Prof. Flournoy wahrhaftig keine leichte Aufgabe, in Helenens Vorleben Ereignisse ausfindig zu machen, die ihm eine ihn befriedigende Antwort auf diese Frage verschafften. Für Helene selbst und natürlich auch für die Mitglieder des spiritistischen Zirkels, in dem Flournoy seine Beobachtungen machte, bestand dagegen kein Zweifel darüber, daß die Königin Marie Antoinette sowohl wie die indische Fürstin Simandini, deren Rollen das Medium in den Sitzungen so trefflich spielte, nichts anderes sein konnten, als Helenens frühere Inkarnationen, daß also die heutige Helene Smith in früheren Erdenleben die französische Königin und die indische Fürstin gewesen ist. Es bedarf wahrlich keines Dr. Lehmann, um hier einen tiefeingewurzelten Aberglauben zu konstatieren.

Aber es sollte noch anders kommen. Eines Abends unternimmt Helene — in der Einbildung ihres Trance-Zustandes natürlich bloß — eine Auffahrt, die sie nach einem Planeten bringt, über dessen mutmaßliche Bewohner sie sich gewiß schon häufig Gedanken gemacht hatte, nämlich nach dem Planeten Mars. Damit beginnt der Marsroman: die Marssprache wird von ihr gesprochen und geschrieben — natürlich nichts weiter als ein entstelltes Französisch —, die Marsbewohner werden von ihr geschildert; von einigen von ihnen behauptet sie sogar, sie seien früher in Indien verkörpert gewesen[1]); Marslandschaften, Marstiere, Marspflanzen werden von ihr beschrieben und gezeichnet. All diese interessanten Erzeugnisse subliminaler

[1]) Daher der Titel des Buches!

Digitized by Google

Gestaltungskraft finden sich in getreuer Nachbildung in dem Flournoyschen Werk. Dort kann sie der Leser näher kennen lernen, dort kann er sich davon überzeugen, über welchen Grad von Erfindungskraft das somnambule Bewußtsein verfügt. In der Tat ein für jeden, der für psychologische Fragen Interesse besitzt, ungewöhnlich lehrreiches Buch, ebensowohl dazu geeignet, um die allzu Ungläubigen für das Studium der supernormalen psychischen Fähigkeiten zu erwärmen, wie um die allzu Gläubigen über die Verirrungen des kritiklosen Spiritismus aufzuklären.

6. Im Norden Europas

Werfen wir nun einen Blick auf Schweden und Norwegen.

In der schwedischen Hafenstadt Gotenburg lebt eine Dame, die durch ihre seltene mediale Befähigung in früheren Jahren viel von sich reden gemacht hat. Es ist dies Mrs. E. d'Espérance, von Geburt Engländerin trotz des französischen Namens. Sie hat eine ebenso erfolgreiche wie dornenvolle Laufbahn als sogenanntes Materialisations-Medium hinter sich, und zwar als ein solches, das die Bildung ganzer Phantomgestalten ermöglicht.

Aus dem von Mrs. d'Espérance verfaßten Buch: „Shadowland or light from the other side“ [1]) gewinnt man den Eindruck, daß ihre Laufbahn als Medium, beginnend schon in früher Jugend, in der ihre medialen Anlagen bei ihrer Umgebung kein

[1]) Deutsch unter dem Titel: „Im Reich der Schatten“ (Verlag v: Ernst Fiedler, Leipzig).

Digitized by Google

Verständnis fanden, eigentlich ein fortwährendes Martyrium darstellte. In späteren Jahren stellte sie diese Anlagen dann ganz selbstlos der Forschung zur Verfügung und noch dazu in einer Zeit, in der die skeptische Welt derartigen Phänomenen mit noch viel größerem Mißtrauen gegenüberstand, als dies heutzutage der Fall ist. Daß eine so feinfühlige Frau, wie Mrs. Espérance während einer solchen Laufbahn als freiwilliges Privatmedium einer Fülle von körperlichen und seelischen Qualen ausgesetzt sein mußte, war nicht zu vermeiden. Es scheinen übrigens ganz eigenartige Phänomene gewesen zu sein, die in den Sitzungen der Mrs. Espérance aufgetreten sind: außer dem Phänomen der Materialisation ganzer Gestalten auch noch die Erscheinung der teilweisen Dematerialisation, d. h. Verflüchtigung des Körpers des Mediums. Aksákow hat diese Sitzungen genau beschrieben. Ebenso auch ein anderer bekannter Forscher auf diesem Gebiet: Max Seiling, russ. Hofrat und Prof. a. D. in seinem interessanten Buch: „Meine Erfahrungen auf dem Gebiet des Spiritismus“ [1]), worauf wir den Leser verweisen möchten.

In den letzten Jahren hat es auch ein schwedischer Universitätslehrer unternommen, diesem Forschungsgebiet seine Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist dies Dr. Sydney Alrutz, Dozent der Psychologie an der Universität Upsala, der zu diesem Zweck nicht nur über geeignete Versuchspersonen, sondern auch über das in Upsala befindliche Institut für psychologische Forschung verfügen konnte.[2]) Dr. Alrutz hat seinem auf dem vorjährigen Internationalen Psychologen-Kongreß

[1]) Verlag v. Oswald Mutze in Leipzig.

[2]) Dr. Alrutz ist Herausgeber einer Zeitschrift für psychologische Forschung.

Digitized by Google

zu Genf (3.–7. Aug. 1909) vorgetragenen Bericht zufolge beobachtet, daß es Personen mit sogenanntem labilen Nervensystem möglich ist, ohne Anwendung ihrer Muskelkraft eine leichte mechanische Wirkung hervorzurufen, wenn sie nur ihren Willen gespannt darauf konzentrieren. Die mechanische Wirkung, die die von Alrutz benutzten Versuchspersonen auszuüben vermochten, bestand darin, daß eine aus zwei ungleich langen Armen gebildete schaukelartige Vorrichtung, auf deren kürzeren Arm die Versuchsperson ihre Finger leicht auflegte, nach einiger Zeit sich bewegte, und zwar so, daß der längere Arm nicht nach oben, sondern nach unten ging. Mit andern Worten: der kürzere Arm folgte nicht dem Druck der Finger nach abwärts, sondern er folgte diesen Fingern nach aufwärts, wie wenn er von ihnen angezogen würde. Das Wesentliche dabei ist, daß die Versuchsperson energisch ihren Willen darauf richtet, daß sich diese Wirkung vollziehen soll. Sie muß es ganz energisch wollen. Und bei diesem Wollen strömt sie — wie Alrutz sich ausdrückt — ein gewisses Maß von nervöser Energie aus. Die ganze Manipulation ermüdet infolge der energischen Willenskonzentration derart, daß die Versuchsperson darüber in Schlaf sinken kann.

Diese Versuche wurden von Alrutz lange Zeit fortgesetzt und mit aller nur denkbaren wissenschaftlichen Genauigkeit durchgeführt.

In Norwegen scheint das Interesse an den Problemen der Metapsychik im allgemeinen lebhafter zu sein, als im Nachbarland Schweden. In Christiania existiert seit mehreren Jahren eine „Metapsychische Gesellschaft“ (Vorsitzender ist Dr. Anton Enger). Auch erscheint dort eine sich ausschließlich mit diesen

Digitized by Google

Problemen befassende Zeitschrift: „Morgendoemringen" genannt und herausgegeben v. Bernt Forstenson. Bereits vor vielen Jahren hat der bekannte norwegische Dichter Arne Garborg, nachdem er an einer Reihe von Materialisations-Sitzungen mit der oben erwähnten Mrs. d'Espérance teilgenommen hatte, für diese Forschungsrichtung seine Stimme erhoben. Namentlich aber war es der Norweger Richard Eriksen, der durch seine Schriften die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Forschungsgebiet hingelenkt hat. Seine Schriften:

Det Oversanselige (Das Übersinnliche),
Sjaelens Gaade (Das Rätsel der Seele),
Spiritismen dens rette Betydning og Vaerd (Der Spiritismus, seine richtige Bedeutung und sein Wert),

fanden große Verbreitung und trugen wohl am meisten dazu bei, daß man in der Heimat Henrik Ibsens sich frühzeitig für diese Studien zu erwärmen begonnen hat.

Auch Holland und Belgien beteiligen sich an dieser auf die experimentelle Erforschung des Übersinnlichen gerichteten Bewegung auf das lebhafteste. Auch in diesen Ländern erscheinen Zeitschriften, die mit mehr oder weniger spiritistischer Färbung das Interesse an dieser Bewegung wach erhalten. So die in Utrecht seit 13 Jahren erscheinende, sich „Het toekomstig Leven" nennende holländische Zeitschrift, und „Le Messager" in Lüttich (Liège), der gegenwärtig im 38. Jahrgang steht.

Solche Zeitschriften gibt es heutzutage in allen Teilen der zivilisierten Welt und in allen Kultursprachen. Ein lebhaft gefühltes Interesse für diese seelische Tiefenforschung erfüllt seit einigen

Digitized by Google

Jahrzehnten weite Kreise der Kulturmenschheit, ein lebhafter Drang nach einer Enthüllung „der Geheimnisse und Wunder, in denen wir alle tappen". Spott und Hohn, an denen es die skeptische Welt gewiß nicht fehlen läßt, werden daran gewiß nichts mehr ändern. Es gibt ja auch heute noch viele, die die Betätigung dieses Dranges namentlich da, wo sich diese nicht in den engsten wissenschaftlichen Grenzen hält, für eine Verirrung ansehen. Die Mehrzahl der Forscher aber ist gegen jeden derartigen Tadel gleichgültig geworden. Sie macht sich nichts mehr daraus, wenn sie auch da und dort Anstoß erregt durch solche Betätigung eines metapsychischen Forschungsdrangs. Sie hält sich an den Ausspruch Friedr. Naumanns, den wir oben als Motto diesem Kapitel vorangestellt haben: „Das Gute ist immer der Feind des Vorhandenen. Die Welt liegt im argen und wer sie bessern will, muß sie ärgern."

Digitized by Google

VIERTES KAPITEL

Deutschland

Motto: „Die Erforschung dieser dunklen Seiten des Seelenlebens ist des Schweißes der Edelsten wert." E. v. Bälz.

1. Gegner der Spirit-Hypothese

Wie sieht es nun mit der uns hier beschäftigenden Forschung bei uns in Deutschland aus?

Wir wollen hierüber einmal die Ansicht eines hervorragenden Fachmannes hören, der sich vor nicht gar langer Zeit öffentlich hierüber ausgesprochen hat. Prof. Dr. E. v. Bälz, der verdienstvolle, jetzt in Stuttgart lebende Gelehrte, der Jahrzehnte lang in Japan als Ordinarius an der medizinischen Fakultät der Universität Tokio und als Leibarzt des Mikado gewirkt hat, äußerte sich am Schluß eines Vortrags über Besessenheit und verwandte Zustände, den er im September 1907 auf der Stuttgarter Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte hielt, über den uns hier beschäftigenden Forschungszweig folgendermaßen:[1])

„Die Zeit der Vogelstraußpolitik solchen Erscheinungen gegenüber ist für die Medizin wie für die Psychologie vorbei. In England hat die Gesellschaft für psychische Forschung, der hervorragende Naturforscher und Ärzte angehören, das Studium solcher Probleme einschließlich des Spiritismus in Angriff genommen, hat manchen Betrug aufgedeckt, aber auch manches bisher bezweifelte Phänomen als wahr oder wahrscheinlich erwiesen. In Frankreich haben berühmte Ärzte und Professoren sich mit dem Studium der Hypnose, der Suggestion und aller Formen von religiösem Wahn beschäftigt. In Deutschland aber

[1]) Vgl. Wiener Medizinische Wochenschrift, 57. Jahrg., Nr. 22, S. 1094.

Digitized by Google

geht man noch vielfach achselzuckend daran vorbei. Mit Unrecht. Denn wenn nicht alle Zeichen trügen, so wächst auch bei uns in der gebildeten Laienwelt das Interesse für psychophysiologische Fragen. Da sind die Naturforscher und Ärzte berufene Pioniere und Führer. Sie können und sollen Neues suchen und finden, sie sollen den Weizen von der in solchen Dingen überreichen Spreu sondern. Es wäre bedauerlich, wenn Deutschland darin hinter anderen Kulturländern zurückbliebe."

Und nun folgte zum Schluß der Satz, den wir oben als Motto diesem Kapitel vorangesetzt haben: Die Erforschung dieser dunklen Seiten des Seelenlebens ist des Schweißes der Edelsten wert.

Diese Worte wurden also im September 1907 gesprochen, aber seither ist es wohl kaum anders geworden. Noch immer gehen bei uns in Deutschland Ärzte, Naturforscher und Psychologen „vielfach achselzuckend an diesen Problemen vorbei", noch immer „bleibt Deutschland hierin hinter andern Kulturländern zurück". Warum das so ist, warum in Deutschland gerade die berufensten Fachmänner sich vor diesen Problemen scheu zurückziehen, ist schwer zu sagen. Geschieht es, weil sie wie Dr. Lehmann in dem gesteigerten Interesse für diese Probleme das Herannahen einer Paranoia mystica wittern oder geschieht es nur deshalb, weil es ihnen vielfach an den geeigneten Versuchspersonen mangelt, um diese Probleme untersuchen zu können? Oder fürchten sie gar, daß sie ihr wissenschaftliches Ansehen dadurch schädigen könnten, wenn sie sich damit beschäftigen? Ich weiß es nicht. Sicher ist nur so viel, daß das wissenschaftliche Interesse unserer deutschen Naturforscher und Ärzte sich auf diese

Digitized by Google

dunkeln Seiten des Seelenlebens, auf deren Erforschung ihr Kollege Prof. v. Bälz einen so großen Wert legt, bis jetzt noch nicht hinerstreckt. Von einigen rühmlichen Ausnahmen natürlich abgesehen. Eines ist klar: Wäre mit diesem Forschungsgebiet nicht die Spirit=Hypothese — vulgär ausgedrückt der Geister=glaube — verquickt, wäre man nicht der Gefahr ausgesetzt, da=durch in den Ruf eines Spiritisten zu kommen, so würde wohl mancher Fachgelehrte ihm nicht den Rücken kehren. Aber der Gedanke an Spiritismus ist für die meisten geradezu unerträglich. Dies erscheint begreiflich, wenn man bedenkt, daß es ja geradezu

„eine Kulturaufgabe der Wissenschaft ist, die falsche Hypo=these, die ihre Aufgabe erfüllt hat und nun ein Rudiment im Kulturleben geworden ist. die Irrlehre des Spiritismus, die man gewogen und zu leicht befunden hat, mit allem Eifer geistig zu befehden und stets aufs neue zu widerlegen."

Also lesen wir am Schluß eines i. J. 1906 erschienenen Buches von Dr. Richard Hennig: „Der moderne Spuk und Geister=glaube. Kritik des Spiritismus"[1]). Der Verfasser, ein Mitglied der Berliner Gesellschaft für psychologische Forschung, tritt darin vollständig in die Fußtapfen des Kopenhagener Psycho=Physikers Dr. Alfred Lehmann. Auch er hat sich das Ziel gesteckt, auf die zahlreichen Fehlerquellen hinzudeuten, mit denen der psychische Forscher fortgesetzt zu rechnen hat, auch er weist auf die Schwierigkeit und Verwickeltheit all dieser Probleme hin, von der viele, die sich damit befassen, schwer=lich eine Ahnung haben dürften. Dies ist gewiß alles nur lobens=wert. Prof. Dr. Dessoir ist sogar der Ansicht, daß — wie er

[1]) Hamburg. Im Gutenberg=Verlag Dr. Ernst Schultze. 1906, S. 353.

Digitized by Google

sich in einem kurzen, dem Hennigschen Buch mitgegebenen Vorwort ausdrückt — „Werke solcher Art gar nicht genug geschrieben werden können" und daß dies „ein Buch sei, das fähig ist, Gutes zu wirken."

Aber in einem und zwar in einem sehr wichtigen Punkte vermag ich die Ansicht Dr. Hennigs nicht ganz zu teilen. Wir haben diesen Punkt bereits kennen gelernt: er sieht den Spiritismus für eine Irrlehre an, mit andern Worten: er betrachtet die Spirit-Hypothese als eine falsche, mit allem Eifer geistig zu befehdende Hypothese. Und warum tut er dies? Woher stammt solch eine tiefe Abneigung gegen diese Hypothese? „Weil sie alle bisherige naturwissenschaftliche Erkenntnis auf den Kopf stellen würde" — schreibt er S. 28. — In einem früher erschienenen Buch desselben Autors finden sich ähnliche Ansichten. Auch dort heißt es von der Spirit-Hypothese: „daß sie unser bisheriges Weltbild vollkommen auf den Kopf stellen würde"[1]). — Wieso denn? möchte ich hiergegen einwerfen. Was würde es denn unserm bisherigen Weltbild schaden, wenn es sich dazu bequemen müßte, die Spirit-Hypothese zur Erklärung gewisser Tatsachen zuzulassen? Man sollte eher meinen, daß das Bild, das wir Kinder des jeder metaphysichen Betrachtung abgeneigten 19. Jahrhunderts uns von der Welt zu machen gewohnt sind, dadurch nur gewinnen könnte. Es würde dann mehr Seele und was besonders nötig ist mehr Geist — ganz abgesehen von den „Geistern" — gewinnen, dieses Weltbild, was

[1]) Vgl. Wunder und Wissenschaft, eine Kritik und Erklärung der okkulten Phänomene von Dr. Richard Hennig (Im Gutenberg-Verlag Dr. Ernst Schultze, 1904), S. 169.

Digitized by Google

ihm gewiß nichts schaden könnte. Und was unsere bisherige naturwissenschaftliche Erkenntnis anlangt, die übrigens ja doch einer fortwährenden Veränderung, einer unaufhörlichen Verfeinerung und Vertiefung unterliegt, so würde sich diese mit der Spirit-Hypothese sicher bald befreunden, wenn sie einmal durch die Tatsachen dazu gezwungen würde. Auf die Frage, ob solche Tatsachen denn nicht bereits vorliegen und ob es nicht unsere deutschen Ärzte, Naturforscher und Psychologen sind, die sich vor diesen Tatsachen noch immer die Augen zuhalten, werden wir gleich kommen.

Hier haben wir zuvor noch anzuerkennen, daß es Dr. Hennig mit dem von ihm mehrfach gebrauchten Satz: die Spirit-Hypothese würde unsere bisherige naturwissenschaftliche Erkenntnis auf den Kopf stellen, doch nicht so ernst meint, als es zuerst den Anschein erweckt. Denn S. 350 des erstgenannten Buches schreibt er:

„Die Naturwissenschaft ist jeder Anpassung, jeder gesunden Erweiterung fähig: sie würde daher auch die spiritistischen Geister unschwer verdauen, wenn sie einmal zu ihrer Anerkennung gezwungen werden sollte. Daß es aber je dahin kommen wird, darf man nach den negativen Erfahrungen einer mehr als 50jährigen Geschichte des Spiritismus als nahezu ausgeschlossen bezeichnen."

Hier stoßen wir auf den Hauptpunkt, an dem unsere Ansichten vollständig auseinandergehen. Dr. Hennig nimmt natürlich als feststehend an, wie dies übrigens in deutschen Naturforscher- und Psychologenkreisen heutzutage beinahe ganz allgemein üblich ist, es sei noch niemals ein zwingender Beweis für die

Digitized by Google

Fortdauer des persönlichen Bewußtseins geliefert worden. Ja er hält einen solchen Beweis für nahezu ausgeschlossen. Und er stützt sich dabei auf die Tatsache, daß weder Prof. Dr. Dessoir, noch Sanitätsrat Dr. A. Moll, noch Dr. med. Freiherr von Schrenck-Notzing, noch Prof. Dr. Th. Flournoy, noch Dr. A. Lehmann — alles Gelehrte, die nach Dr. Hennig zu den „gründlichsten und bedeutendsten wissenschaftlichen Kennern des Spiritismus zählen" — sich für den Spiritismus erklärt, d. h. die Spirit-Hypothese anerkannt haben.

Ich möchte hier die Frage aufwerfen: Wie gelangt man denn eigentlich zu einer gründlichen Kenntnis des Spiritismus? Doch nur dadurch, daß man hinreichend Zeit und Gelegenheit findet, mit den allerverschiedensten Versuchspersonen zu experimentieren und sich über sämtliche Phänomene physischer, psychophysischer und psychischer Natur auf das genaueste zu informieren. Gelegenheit zu solch gründlicher Erforschung all dieser Phänomene war aber meines Wissens bisher nur sehr wenigen Forschern geboten. Wenn man also von „gründlichen wissenschaftlichen Kennern des Spiritismus" reden will, wie dies Dr. Hennig tut, so kann man doch eigentlich nur an die Forscher denken, denen diese Gelegenheit wirklich geboten war, etwa an Sir William Crookes, Frederic Myers, Dr. Hodgson, Dr. Hyslop, Sir Oliver Lodge, Prof. Cesare Lombroso und Prof. Charles Richet. Von diesen aber sind oder waren — mehrere von ihnen sind ja bereits gestorben — alle von der Zulässigkeit resp. Unentbehrlichkeit der Spirit-Hypothese überzeugt, mit einziger Ausnahme des Prof. Richet, der bis jetzt wenigstens immer noch ohne die Heranziehung dieser Hypothese ausgekom-

Digitized by Google

men ist. — Ich möchte natürlich den von Dr. Hennig genannten Gelehrten hier nicht zu nahe treten. Aber daß sich die Erfahrung, die diese Herren auf dem uns beschäftigenden Gebiet zu sammeln Gelegenheit hatten, nicht mit der Erfahrung messen kann, über die die von mir bezeichneten Forscher verfügen, dies würde — glaube ich — die Mehrzahl dieser Herren ohne weiteres selbst zugeben.

Von den Berichten der S. P. R. redet Dr. Hennig in seinen Büchern nicht viel, um so mehr dagegen von der spiritistischen Literatur älteren Datums, deren schwache Seiten aufzudecken allerdings nicht sehr schwer fällt. Nun liefert aber gerade die englische und amerikanische Literatur der jüngst verflossenen Jahre — wie dies im I. Kapitel näher ausgeführt wurde — Beweise von geradezu zwingender Natur für die Unentbehrlichkeit der Spirit-Hypothese in einzelnen Fällen, Beweise, die erst jüngst den englischen Physiker Sir Oliver Lodge (vergleiche die Präsidentenliste im I. Kap.) zu folgendem Ausspruch veranlaßten[1]):

„Die Hypothese einer den Tod überlebenden Intelligenz, einer Persönlichkeit, die nicht bloß fortdauert, sondern auch trotz großer Schwierigkeiten imstande ist, sich mitzuteilen, ist die einfachste, ehrlichste und einzige Hypothese, die den Tatsachen wirklich gerecht wird."

Ein Mann, wie Sir Oliver Lodge, der sich auf die Erfahrungen von Hunderten und Hunderten von Sitzungen mit den bedeutendsten Medien stützen kann, gehört doch zweifellos auch zu den „gründlichsten und bedeutendsten wissenschaftlichen Kennern des Spiritismus", auf die sich Dr. Hennig

[1]) Proceedings S. P. R. Part. LVIII, Juni 1909, S. 284.

Digitized by Google

beruft, um „die Existenz der spiritistischen Geister" — wie er sich ausdrückt — die Zulässigkeit der Spirit-Hypothese — wie ich mich ausdrücke — in Abrede zu stellen. Man hat sich bei uns in Deutschland eben nachgerade daran gewöhnt, die Frage, ob die Spirit-Hypothese zulässig ist, oder nicht, unter einem Gesichtswinkel zu betrachten, wie er sich dann stets einzustellen pflegt, wenn man ein- oder ein paarmal unbefriedigende mediumistische Sitzungen mitgemacht hat, bei denen vielleicht abgesehen von einigen physikalischen Phänomenen höchst zweifelhafter Provenienz, nichts zu beobachten war, als allerlei verdächtige Bewegungen des Mediums, über deren Absicht kein Zweifel bestehen kann und angesichts deren die Spirit-Hypothese als der Gipfel der Lächerlichkeit erscheint. Nach solch enttäuschenden Erfahrungen ist es gewiß begreiflich, wenn man diese Hypothese für vollkommen entbehrlich erklärt. Ob man aber dann berechtigt ist, sie als eine „Irrlehre" zu brandmarken, „die mit allem Eifer geistig zu befehden ist" — wie dies Dr. Hennig tun zu müssen glaubt — dies ist denn doch noch die Frage. Manche Forscher, darunter Prof. Richet und die Mehrzahl der Mitglieder des Redaktionskomitees der „Annales des Sciences psychiques" haben sich allerdings bemüht, die vollständige Entbehrlichkeit der Spirit-Hypothese nachzuweisen. Dies ist aber denn doch etwas anderes, als sie für eine Irrlehre zu erklären, „die man mit den schärfsten geistigen Waffen bekämpfen sollte". Es scheint eben, daß man bei uns sich noch immer nicht entschließen kann, zwischen dem gedankenlosen vulgären Spiritismus und der nach reiflicher Überlegung für zulässig erklärten Spirit-Hypothese des psychischen Forschers

Digitized by Google

scharf zu unterscheiden. Dem gedankenlosen, fanatischen Spiritismus mag man und soll man den Krieg erklären, aber warum denn der Spirit-Hypothese, dieser bloßen Hypothese zur Erklärung der Tatsachen? Etwa darum, weil sie nicht in unser naturwissenschaftliches Weltbild paßt? Um so besser paßt sie — dächte ich — in unser metaphysisches Weltbild hinein, wenn wir uns schon einmal den Luxus gestatten wollen, ein solches Weltbild zu entwerfen.

2. Dr. phil. Carl Freiherr du Prel

Wenn wir uns nun zu der Frage wenden, von welcher Seite aus die seit etwa 20 Jahren sich bei uns in Deutschland immer stärker bemerklich machende Bewegung der experimentellen psychischen Forschung ursprünglich angefacht wurde, so müssen wir unsere Blicke auf die i. J. 1886 in München begründete „Psychologische Gesellschaft" und auf deren Hauptbegründer und hervorragendsten Mitarbeiter Dr. phil. Carl Freiherr du Prel richten. Gewiß haben sich auch schon vor du Prels Auftreten bei uns ähnliche Bestrebungen bemerklich gemacht. Aber es waren nur da und dort in der Asche des Materialismus glimmende Funken, die, wenn sie auch dann und wann hell aufflackerten, doch gleich wieder erloschen. Erst als du Prel mit seiner „Philosophie der Mystik" [1]) und seiner „Monistischen Seelenlehre" [2]) vor die Öffentlichkeit trat, loderte auch bei uns jene Flamme der Begeisterung für die Probleme der Metapsychik auf, die in England einige Jahre früher zur Gründung der S. P. R.

[1]) Leipzig, E. Günther, 1884.
[2]) Leipzig, E. Günther, 1888.

Digitized by Google

geführt hatte. Du Prel war aber nicht bloß der Pionier dieser Bewegung in Deutschland, sondern er blieb auch bis zu seinem am 5. August 1899 erfolgten Tod deren unermüdlicher geistiger Vorkämpfer und unerschrockener Verteidiger.

Daß du Prel einer der berufensten Pfadfinder im Reiche des Gedankens war, die unserem Vaterland im vorigen Jahrhundert beschieden sein sollten, dürfte wohl späteren Generationen klarer zum Bewußtsein kommen, als dies bei der gegenwärtigen der Fall ist. Man muß aber, um diesem hervorragenden Denker völlig gerecht zu werden, sich schon entschließen, seine sämtlichen größeren Werke eines gründlichen Studiums zu würdigen. Dr. Hennig, der in seinen oben erwähnten Büchern du Prels Standpunkt einer Kritik unterzieht, scheint sich zu dem Ende damit begnügt zu haben, zwei kleine im Reclamschen Verlag erschienene 20 Pfennig-Bändchen vorzunehmen, die du Prel einmal für die geschrieben hat, die für ihre geistige Nahrung nicht viel ausgeben können oder wollen[1]). Auf Grund der Bekanntschaft mit diesen Bändchen glaubt nun Hennig unserm Philosophen des Okkultismus „vielfache logische Schnitzer" nachweisen zu können. Nun ist aber gerade du Prels logische Besonnenheit, die zwingende Logik seines Gedankengangs öfters auch von gegnerischer Seite willig anerkannt worden. So findet sich z. B. in dem im vorigen Kapitel erwähnten Werk des Psychophysikers Dr. Lehmann, also eines Antipoden du Prels in geistiger Hinsicht, auf S. 377 eine Stelle, wo dieser du Prel das Zugeständnis macht, daß er „in wirk-

[1]) „Der Spiritismus" und „Das Rätsel des Menschen". Leipzig, Phil. Reclam jun.

Digitized by Google

lich genialer Weise die Lehre Zöllners von den vierdimensionalen Wesen entwickelt habe, so daß das Eingreifen derselben in die Menschenwelt nicht nur nicht im Widerspruch mit den Naturgesetzen steht, sondern eine natürliche Folge von ihrer eigenen fortschreitenden Entwicklung sowie von der des Menschen ist.“ Schon aus diesem kurzen Zitat ist zu ersehen, daß dieser dänische Gelehrte du Prel genauer und gründlicher studiert hat, als Dr. Hennig. Denn die oben angeführte Stelle bezieht sich auf die „Entwicklungsgeschichte des Weltalls, Entwurf zu einer Philosophie der Astronomie“, ein größeres Werk du Prels, das seinerzeit in naturwissenschaftlichen Kreisen viel von sich reden gemacht und schon zu Lebzeiten des Verfassers mehrere Auflagen erlebt hat. Dr. Hennig übergeht dieses Werk mit Stillschweigen.

Wie so viele, die an die Probleme des Okkultismus herantreten, aber keine Gelegenheit finden, eigene Erfahrungen zu sammeln, hatte auch du Prel unter dem Mangel an Gelegenheit zu selbständiger Forschung mit geeigneten Versuchspersonen sehr zu leiden. Wie wenig war ihm in dieser Beziehung geboten und wie oft hat er seinen Freunden gegenüber hierüber bitter geklagt! Das, was er an Phänomenen übersinnlicher Natur beobachten konnte, beschränkt sich auf wenige Fälle. So hatte er im Frühling d. J. 1885 in Wien Gelegenheit, die damals noch ungeschwächten mediumistischen Kräfte des Engländers William Eglinton kennen zu lernen. Er schilderte diese Sitzungen in dem Aufsatz: „Problem für Taschenspieler“ in der Zeitschrift „Nord und Süd“. Im Jahre 1892 wurde du Prel von Aksakow aufgefordert, die im II. Kap. erwähnten Probe-

Digitized by Google

sitzungen mit Eusapia Paladino in Mailand mitzumachen. Im Jahre 1896 stellte sich ihm Fräulein Elisabeth Tamke aus Hamburg zu einigen Materialisationssitzungen zur Verfügung, über deren erfolgreichen Verlauf er dann in dem in Hardens „Zukunft" veröffentlichten Aufsatz: „Nekromantie in München" berichtete. Schließlich wären dann noch die Versuche in der Übertragung von Gedanken und Willens-Impulsen zu erwähnen, die du Prel i. J. 1887 im Verein mit Dr. med. Freih. v. Schrenck-Notzing ausführte, wohl die ersten mit größerer Genauigkeit und Sorgfalt angestellten Experimente der Art in Deutschland. Dies dürfte so ziemlich alles sein, was unserm Forscher an Gelegenheit zu experimentellen Studien auf übersinnlichem Gebiet geboten war.

Welchen Nutzen aber verstand du Prel aus diesen spärlichen Beobachtungen zu ziehen! Sie setzten ihn instand, den Arbeiten anderer hierin glücklicher gestellten Experimentatoren, insbesondere denen von A. de Rochas in Paris volles Verständnis entgegenzubringen und deren Ergebnisse im metaphysischen Sinne zu verwerten. Aber man geht sicher irre, wenn man — wie dies z. B. Dr. Hennig tut — du Prel vorhalten wollte, daß bei ihm der Wunsch nach einer tröstlichen Weltanschauung zum Vater des Gedankens geworden wäre. Was du Prel bei seiner philosophischen Gedankenarbeit im Auge hatte, war, die Hohlheit und Haltlosigkeit der zu seiner Zeit noch in voller Blüte stehenden materialistischen Weltauffassung aufzudecken und der denkenden Menschheit eine Weltanschauung zu bieten, die dem Mysterium des Menschen auch nach seiner damals vollständig vernachlässigten okkulten Seite hin gerecht

Digitized by Google

zu werden sucht. Nicht darum handelte es sich für ihn, daß diese Weltanschauung „tröstlich" sei, sondern darum, daß sie stichhaltig sei, zwar nicht im Sinne der herrschenden Schulwissenschaft und Tagesphilosophie, sondern über diese hinausgehend im Sinne des Okkultismus. Aber gerade damit stieß du Prel auf Vorurteile über Vorurteile. Gewiß kann man auch, wenn man gegen die Probleme des Okkultismus hartnäckige Vorurteile hegt, trotzdem allen Zweigen der Naturwissenschaft wichtige Dienste leisten und sehr weit in die physische Weltordnung eindringen. Ob man aber auch in die psychische Weltordnung wird tiefer eindringen können, ehe man es über sich bringt, diese Vorurteile abzustreifen, das ist doch sehr die Frage. Sicherlich aber wird man in die geistige Weltordnung keinen tieferen Einblick gewinnen, solange man in diesen Vorurteilen befangen ist. Dies ist nun aber gerade das, was du Prel versucht hat. Er wollte in das Rätsel des Mikrokosmos Mensch sowohl nach seiner psychischen wie nach seiner geistigen Seite hin eindringen. Wo anders konnte er den Schlüssel dazu finden, als in den Geheimwissenschaften, deren Studium ihm zwar nicht — wie man gewöhnlich meint — das Übernatürliche, wohl aber die Erkenntnis der übersinnlichen Wesenshälfte des Menschen erschloß.

Wie löst nun du Prel das Rätsel des Menschen?

Der Mensch ist nach ihm ein Doppelwesen, das aus einer irdischen und übersinnlichen Wesenshälfte besteht. Die Seele ist nicht Gast, sondern Architekt des Körpers. Denn unserm übersinnlichen Wesen muß sowohl die Eigenschaft des Organisierens wie die des Denkens zukommen und zwar sowohl

Digitized by Google

des unbewußten, der übersinnlichen Wesenshälfte direkt entstammenden Denkens, wie des bewußten indirekt durch das Gehirn vermittelten Denkens. An die Stelle des alten Dualismus, der zwischen dem Körper und einer rein geistigen Seele unterschied, tritt somit bei du Prel eine Seelenlehre auf monistischer Grundlage. Nach dieser lebt der Mensch schon während seines irdischen Daseins gleichzeitig als irdisches Wesen im Diesseits und als übersinnliches Wesen im Jenseits. Dieses übersinnliche Wesen ist jedoch nicht als reiner Geist aufzufassen, sondern es besitzt ebenso wie das irdische Wesen einen Körper, den sogenannten Astralkörper, der dem physischen Körper genau entspricht, nur aus sehr viel feineren Stoffpartikeln besteht, als dieser. Doch geben wir du Prel selbst das Wort:

„Wir werden nicht erst im Tode metaphysische Wesen — schrieb er kurz vor seinem eigenen Tode[1]) — sondern sind es schon jetzt, wenngleich cerebral unbewußt. Es muß eine Substanz in uns nachgewiesen werden, die nach dem Ablegen des irdischen Leibes noch übrig bleibt, und ein Bewußtsein, das neben dem sinnlichen vorhanden ist. Diese Bedingung erfüllt der Astralleib mit seinem transzendentalen Bewußtsein; beide sind in der Tat schon unser irdischer Besitz und treten, wenn auch nur ausnahmsweise in die Erfahrung. Die Garantie der Unsterblichkeit muß sich aber schon aus der erschöpfenden Definition des Menschen ergeben, die nicht nur den Körper mit seinem sinnlichen Bewußtsein umfaßt, womit wir in der

[1]) „Der Tod, das Jenseits und das Leben im Jenseits“ (München, Verlag des Verfassers) 1899, S. 51.

Digitized by Google

materiellen Welt, sondern auch das Unbewußte, womit wir in der metaphysischen Welt stehen."

Und auf S. 49 derselben Schrift äußert sich du Prel über ein anderes sehr wichtiges Problem:

„Ein anderes Problem, welches durch das Ineinander der beiden Welten (der physischen und der metaphysischen) uns sehr nahe gerückt wird, ist das der Wiedergeburt. Es muß zwar zugegeben werden, daß die Wiedergeburt eine noch unerwiesene Hypothese ist und daß ihre Notwendigkeit nur dann bestünde, wenn das jenseitige Leben uns keine Fortschrittsmöglichkeit bieten würde; aber leugnen läßt sich nicht, daß in einem einmaligen Erdenleben die Vorteile eines solchen nicht annähernd ausgenützt werden können und daß eine Wiederkehr aus dem Jenseits ins Diesseits um so leichter erscheint, wenn die beiden Welten zusammenfallen. Wenn wir den Glauben an ein Jenseits wiedergewinnen, sei es auch nur im erkenntnistheoretischen Sinne, so ergibt sich auch ein großer Vorteil für das moralische Problem und die Moral ist es auch, um derenwillen der Unsterblichkeitsglaube wünschenswert erscheint. Die Moral ist bedingt durch den Glauben an Metaphysik, aber nicht durch bestimmte dogmatische Vorstellungen über das Jenseits."

Mit diesen paar Sätzen aus du Prels letzter kurz vor seinem Tode erschienenen Schrift, die den philosophischen Standpunkt kennzeichnen, von dem aus dieser scharfsinnige Forscher und Denker in das Mysterium des Menschen einzudringen versucht hat, wollen wir uns hier begnügen. Vielleicht veranlassen sie

Digitized by Google

den Leser, sich mit diesem so ungemein produktiven Vorkämpfer für die Wiederbelebung der zu seiner Zeit so verachteten Metaphysik noch näher zu beschäftigen.

Neben du Prel sind in Deutschland und den übrigen Ländern deutscher Zunge in den ersten Jahrzehnten noch zahlreiche Männer aufgetreten, die durch ihre eifrige Mitarbeit die Bewegung der experimentellen Erforschung des Okkulten gefördert haben. Zu nennen wäre hier insbesondere der österreichische Reichsfreiherr Lazar Hellenbach von Paczolay, der im Jahre 1884 durch sein mutiges Eintreten für den Engländer Harry Bastian sich viel Sympathie erwarb, als dieser in Wiener Hofkreisen mediumistische Sitzungen gab. Diese Sitzungen hatten damals starke Zweifel erregt, denen Erzherzog Johann, der spätere Johann Orth, in einer Broschüre: „Einblicke in den Spiritismus" öffentlich Ausdruck verlieh. Hellenbach trat für Bastian in die Schranken, indem er in einer öffentlichen Erwiderung betitelt: „Die Logik der Tatsachen" den Angriff des Erzherzogs durch den Nachweis parierte, daß es denen, die hier von Schwindel und Betrug redeten, an dem richtigen Verständnis der betreffenden Vorgänge mangelte. — Hellenbach hat eine größere Zahl von Werken teils politischen, teils philosophischen, teils okkultistischen Inhalts geschrieben. Sein bekanntestes Buch ist wohl: „Geburt und Tod, als Wechsel der Anschauungsform"[1]). Er starb am 24. Oktober 1887. Sein literarischer Nachlaß wurde später von du Prel unter dem Titel: „Das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert, Kritik der Gegenwart und Ausblicke in

[1]) Wien 1885, Wilhelm Braumüller.

Digitized by Google

die Zukunft" herausgegeben.[1]) Bemerkenswert dürfte wohl sein, daß Hellenbach in dieser posthumen Schrift mit großer Entschiedenheit für den Gedanken der Palingenie oder Wiederverkörperung eintritt, dem wir im nächsten Kapitel näher treten werden.

Ich müßte nun eigentlich, wenn ich ganz gewissenhaft verfahren dürfte, hier eine lange Liste von Namen anführen, nämlich die Namen all der verdienstvollen Männer, die in den letzten 25 Jahren bei uns in Deutschland für die Sache der experimentellen Erforschung des Okkulten mutig eingetreten sind und sie durch ihre Mitarbeit gefördert haben. Aber ich muß es mir leider versagen, alle diese Namen hier anzuführen, wie ich mir denn überhaupt, um dies Buch so kurz und übersichtlich wie möglich zu gestalten, so manchen Verzicht auferlegen muß, der mir recht schmerzlich fällt. Bemerken will ich in betreff dieser Namen nur so viel, daß sich darunter mancher von sehr gutem Klang befindet. Der Leser findet übrigens alle diese Namen in den verschiedenen Zeitschriften, deren Titel wir weiter unten anführen werden.

3. Deutsche Fachvereine und Fachzeitschriften

Dagegen wollen wir es nun versuchen, wenigstens die wichtigsten der heute bestehenden Gesellschaften und Vereinigungen, Vereinsorgane und sonstigen Zeitschriften, die in Deutschland der experimentellen psychischen Forschung und ver-

[1]) Leipzig 1893, Oswald Mutze. Näheres über Hellenbachs Leben und öffentliche Wirksamkeit findet sich im V. und VI. Bd. der „Sphinx": „Hellenbach, der Vorkämpfer für Wahrheit und Menschlichkeit" von Dr. Hübbe-Schleiden.

Digitized by Google

wandten Gebieten von mehr oder weniger ausgesprochen spiritistischer Färbung dienen, hier zusammenzustellen. Es läßt sich aus solcher Zusammenstellung ein Schluß ziehen auf die große Verbreitung und die gewiß nicht zu unterschätzende Bedeutung dieser Bewegung für unser heutiges Geistesleben.

Da wäre zuvörderst die schon obenerwähnte i. J. 1886 von Dr. phil. Freih. Carl du Prel, Dr. Hübbe-Schleiden, Dr. med. Freih. A. von Schrenck-Notzing u. a. begründete „Psychologische Gesellschaft" in München zu nennen. Seit du Prels i. J. 1889 erfolgtem Austritt befaßt sich diese Gesellschaft allerdings mehr mit den Fragen der Normalpsychologie, als mit den Problemen der okkulten Psychologie, für deren Untersuchung sie ursprünglich gegründet worden war. Diese Gesellschaft bildet die Sektion München der „Deutschen Gesellschaft für psychologische Forschung", von der auch in Berlin und in Breslau Sektionen bestehen.

Ferner wäre die nach dem Muster der S. P. R. in Berlin begründete „Gesellschaft für psychische Forschung" zu nennen, die mit einer Anzahl ähnlicher in verschiedenen Städten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz ins Leben gerufenen Gesellschaften einen internationalen Verband bildet, der ein Bulletin herausgibt, dessen Redaktion sich in den Händen von F. J. Hering in Lugano-Certenago befindet.

In Berlin existiert fernerhin „Die wissenschaftliche Vereinigung Sphinx", deren Organ: „Die übersinnliche Welt", Halb-Monatsschrift für okkultistische Forschung, ist.

In München die noch von du Prel begründete „Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie". Ferner die i. J. 1909

Digitized by Google

gebildete „Gesellschaft für wissenschaftliche Astrologie“ (Organ: „Zodiakus“).

Endlich gibt es einen „Deutschen Spiritisten-Verein“ (Organ: „Zeitschrift für Spiritismus“) und einen „Deutschen Spiritualistenbund“ (Organ: die „Okkultistische Rundschau“).

Von deutschen Zeitschriften für experimentellen Okkultismus und verwandte Gebiete wären zu nennen:

1. Psychische Studien (Älteste deutsche Fachzeitschrift, gegründet i. J. 1874 von Alex. Aksákow, K. Russ. Wirkl. Staatsrat): redigiert von Dr. Friedr. Maier, Prof. a. D. in Tübingen. Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.
2. Die übersinnliche Welt: redigiert von Max Rahn in Wilhelmshagen (Mark). Verlag von A. Weinholtz in Berlin C. 25.
3. Neue metaphysische Rundschau: herausgegeben von Paul Zillmann in Großlichterfelde bei Berlin.
4. Zeitschrift für Spiritismus: redigiert von Feilgenhauer in Köln a. Rhein. Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.
5. Wahres Leben: redigiert von Dr. E. Schaarschmidt in Dresden-Radebeul. Verlag von Hermann Zieger in Leipzig.
6. Okkultistische Rundschau: herausgegeben vom Deutschen Spiritualistenbund. Verlag von H. Kessemeier in Bielefeld.
7. Zentralblatt für Okkultismus: redigiert von D. Georgievitz-Weitzer in Graz. Verlag von Max Altmann in Leipzig.
8. Psyche: redigiert von Paul Sellin, Psycholog. Verlag von E. Seehase in Altona.
9. Zodiakus, Erste deutsche Zeitschrift für wissenschaftliche Astrologie: redigiert von Alexander Bethor in München.

Digitized by Google

Von den Zeitschriften theosophisch-esoterischer Richtung ist hier abgesehen worden. Es enthält das vorstehende Verzeichnis also nur die Zeitschriften der experimentellen Forschungsrichtung, die augenblicklich in Deutschland erscheinen, soweit dem Verfasser hiervon Kunde zugegangen ist. Vermutlich gibt es aber noch mehr. Welch rührige literarische Tätigkeit in Deutschland auf dem Gebiete der experimentellen psychischen Forschung entfaltet wird, kann man aus dieser langen Liste von Zeitschriften ersehen. Zahllose Federn werden durch die Arbeit der Übersetzung ausländischer Schriften dieser Richtung in Bewegung gesetzt — eine Arbeit, bei der sich namentlich der obengenannte Redakteur der „Zeitschrift für Spiritismus" rühmlich hervortut.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß von diesen neun Zeitschriften vor 30 Jahren erst eine, nämlich die „Psychischen Studien", existiert hat — abgesehen von einem kaum nennenswerten obskuren Spiritistenblättchen, so wird man sich doch sagen müssen, daß wir hier vor einer Bewegung stehen, die sich nicht mit schlechten Witzen bekämpfen läßt, wie man dies früher so häufig, wenn auch stets erfolglos, versucht hat. Wie sehr das Interesse des großen Publikums an diesen Fragen zugenommen hat, dies zeigt sich auch in dem starken Besuch der öffentlichen Vorträge, die seit einiger Zeit in den größeren Städten über derartige Probleme gehalten werden. Vor 20 Jahren wären solche Redner einfach ausgezischt worden. Heute finden sie ein andächtig lauschendes Auditorium.[1])

[1]) Daß auch öffentliche Redner, die gegen Metapsychik und Okkultismus zu Felde ziehen, noch immer ein dankbares Publikum finden, soll nicht

Digitized by Google

Nicht vergessen dürfen wir, einer nach 10jährigem Bestehen wieder eingegangenen Zeitschrift zu erwähnen, die zum mindesten in den ersten sechs Jahren ihres Erscheinens in der periodischen Literatur dieser Bewegung durch ihre vornehme Haltung eine gewisse Sonderstellung eingenommen hat. Ich meine die i. J. 1886 von dem verdienstvollen Pionier unserer deutschen Kolonialpolitik Dr. Hübbe-Schleiden begründete und von ihm selbst musterhaft redigierte „Sphinx". Es war dies jene „Monatsschrift für die geschichtliche und experimentelle Begründung der übersinnlichen Weltanschauung" — wie sie sich nannte, durch die Hübbe-Schleiden und du Prel die okkultistische Bewegung in Deutschland in Fluß gebracht und lange Jahre hindurch geistig befruchtet haben. In einem Punkte könnten — glaube ich — diese alten verstaubten, von der heutigen Generation kaum mehr eines Blickes gewürdigten Sphinxbände — ich rede hier nur von den ersten sechs Jahrgängen — der heutigen periodischen Presse dieser Richtung zum Muster dienen, nämlich in dem Geist echter Wissenschaftlichkeit, der in ihnen herrscht. Vielleicht könnten die heutigen Jünger des experimentellen Okkultismus auch manches aus den polemischen Schriften du Prels lernen, die sich ebenso durch logische Schärfe wie durch einen feinen, den Gegner entwaffnenden Humor auszeichnen.

Wir wollen hiermit das Gebiet der experimentellen psychischen Forschung mit ihren vielen Frfolgen, aber auch ebenso

---

geleugnet werden. Dieses ist ja in solchen Dingen meistens gänzlich unerfahren und umso vergnüglicher hört es sich dann an, wenn ein solcher Redner den Spiritismus als einen „Treppenwitz" der Weltgeschichte behandelt.

Digitized by Google

vielen ungelösten, auf diesem Wege wohl überhaupt nicht lösbaren Problemen verlassen, um uns nun zu dem etwas subtileren Gebiete der Esoterik zu wenden. An der Grenze beider Gebiete stehen die Denker, deren Gedankenwelt sich in beide Gebiete hineinerstreckt, Männer wie du Prel, Hellenbach und Hübbe-Schleiden. Von ihnen wollen wir uns nun hinübergeleiten lassen zur Esoterik.

Digitized by Google

II. PSYCHISCHE FORSCHUNG IM ESOTERISCHEN SINN

Digitized by Google

FÜNFTES KAPITEL

Das Gesetz der Palingenie oder Wiederverkörperung

Motto: Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Lessing.

Der geduldige Leser, der es über sich vermocht hat, den bisherigen Ausführungen des Verfassers seine volle Aufmerksamkeit zu schenken, wird, wenn er jetzt an den Titel dieses Buches denkt, vielleicht etwas enttäuscht sein. Er erwartete, als er das Buch in die Hand nahm, darin eine Lösung des Mysteriums des Menschen zu finden. Mit Ausnahme des von du Prel unternommenen Versuches konnte aber dem Leser nichts, was man wirklich eine solche Lösung nennen könnte, bis jetzt geboten werden. Denn all das, was die moderne psychische Forschung im experimentellen Sinne bis jetzt zutage gefördert hat, bietet zwar mancherlei hypothetische Ansätze zu einer solchen Lösung, wie die viel umstrittene Spirit-Hypothese, die Hypothese, daß der Mensch unsichtbare, von ihm lostrennbare Hüllen besitzt, daß er unter gewissen Umständen so etwas wie hellsichtig werden kann, aber von einer Lösung selbst ist man doch noch sehr weit entfernt.

Aber der ganz streng wissenschaftlich vorgehende Experimentalforscher sucht ja eigentlich nach einer solchen Lösung gar nicht. Ihm liegen metaphysische Bedürfnisse durchaus fern. Er bescheidet sich damit, zu beobachten und festzustellen, was sich wissenschaftlich feststellen läßt. Weiter will er gar nichts. Was diese Phänomene an sich bedeuten, welche Schlüsse in metaphysischer Hinsicht sie zu ziehen ihn berechtigen könnten, davon

Digitized by Google

sieht er lieber ab. Letzten Endes werden sie doch — so vermutet er — in den Rahmen seiner gewohnten Weltanschauung sich hineinpassen lassen. Von einer jenseitigen Welt übersinnlicher Natur, von einer Fortdauer des individuellen Bewußtseins nach dem Tode oder gar von einer wiederholten Verkörperung will diese Klasse von wissenschaftlichen Experimentalforschern meistenteils nichts hören. Ihre Weltanschauung hat keinen Raum für solche Gedankengänge; in ihren Augen sind dies alles absurde Behauptungen phantastischer Köpfe, denen man möglichst aus dem Wege gehen muß, weil sie dem Ansehen der Wissenschaft nur Schaden zufügen.

Anders dagegen Forscher und Denker vom Schlage eines du Prel oder etwa eines Frederic Myers. Diese machten gerade umgekehrt von der philosophischen Spekulation vollen und ausgiebigen Gebrauch. Sie ließen sich ihr gutes Recht nicht nehmen, auf den Ergebnissen ihrer Forschung im metaphysischen Sinn weiterzubauen, um in das Rätsel des Menschendaseins tiefer einzudringen. Dies ist auch beiden Forschern gelungen, du Prel in bedeutend höherem Grade als Myers. Während nämlich dieser zwar die Existenz einer übersinnlichen, von ihm „meta-ätherisch" genannten Welt annimmt und von der Möglichkeit eines Verkehrs mit dieser Welt überzeugt ist, mit dem Problem der Wiederverkörperung dagegen nichts anzufangen weiß, setzt sich du Prel — wie wir oben gesehen haben — auch mit diesem Problem eingehend auseinander, und zwar schon in seinem i. J. 1885 erschienenen Hauptwerk: „Die Philosophie der Mystik"[1]):

[1]) Leipzig, Ernst Günthers Verlag, 1885, S. 538.

Digitized by Google

„Wir bestimmen — schreibt er dort — durch unser irdisches Verhalten zugleich die Beschaffenheit unserer künftigen Erscheinungsform und darin liegt die transzendentale Gerechtigkeit der Palingenesie[1]). Es liegt in unserer eigenen Hand, den Prozeß dieser Palingenesien zu verlängern oder zu verkürzen und seine nähere Beschaffenheit zu bestimmen, bis wir einer Ordnung der Dinge teilhaftig werden, die wir im Tode vorübergehend und gewiß nur teilweise erwerben."

In ähnlichem Sinne hat sich auch der im IV. Kap. erwähnte österreichische Forscher L. B. Hellenbach ausgesprochen. Dieselbe Anschauung vertritt auch Hübbe-Schleiden, wie wir weiter unten von ihm selbst hören werden.

1. Zeugen für den Gedanken der Palingenie

Sind nun aber du Prel, Hellenbach und Hübbe-Schleiden die einzigen Denker der Neuzeit, die für den Gedanken der Palingenie eingetreten sind? Wir wollen doch einmal Umschau halten. Fragen wir uns zunächst einmal: Wie haben sich die großen Dichter und Denker unserer klassischen Literaturperiode zu diesem Gedanken gestellt?

Von Gotthold Ephraim Lessing (1729—1781) besitzen wir eine in 100 Paragraphen eingeteilte Abhandlung: „Über die Erziehung des Menschengeschlechts" (Berlin 1780), aus deren letzten 10 Absätzen (§ 91—100) genau ersichtlich ist, wie Lessing über die Frage der Palingenie gedacht hat. Wir haben oben als Motto zu diesem Kapitel den ersten Satz aus § 98

[1]) D. h. der Wiederverkörperung. Du Prel schreibt Palingenesie. Wir ziehen die kürzere Wortbildung Palingenie vor.

Digitized by Google

hingesetzt und wollen jetzt dieses Zitat vervollständigen. Lessing fragt sich dort:

(98) „Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, daß es der Mühe wiederzukommen etwa nicht lohnet?"

(99) „Darum nicht? — Oder weil ich es vergesse, daß ich schon dagewesen? — Wohl mir, daß ich das vergesse! Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich jetzt vergessen muß, habe ich denn das auf ewig vergessen?

(100) „Oder weil so viel Zeit für mich verloren gehen würde? — Verloren? — Und was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?"

Diese Sätze hat Lessing kurz vor seinem Tode niedergeschrieben. — Man kann nicht oft genug auf sie hinweisen. Immer und immer begegnet man auch unter den sogenannten Gebildeten Menschen, die von Lessings Abhandlung über die Erziehung des Menschengeschlechts keine Ahnung haben.

Wer sich über Goethes Stellungnahme zum Gedanken einer wiederholten Verkörperung genauer informieren will, dem sei die treffliche Schrift: „Goethe und der Materialismus" von Max Seiling, Hofrat Prof. a. D., hierzu wärmstens empfohlen[1]). Wir wollen hier nur einige wenige Äußerungen Goethes hierüber anführen. In einem am 25. Jan. 1813 (dem Begräbnistage

[1]) Leipzig 1904. Verlag von Oswald Mutze, S. 61 u. ff.

Digitized by Google

Wielands) mit seinem Freund J. D. Falk geführten Gespräch äußerte Goethe[1]):

„Ich bin gewiß, wie Sie mich hier sehen, schon tausendmal dagewesen und hoffe wohl noch tausendmal wiederzukommen."

Im August 1815 sprach Goethe gegenüber Boisserée die Vermutung aus, er habe gewiß schon einmal unter Hadrian gelebt; alles Römische ziehe ihn unwillkürlich an ... Boisserée sei gewiß auch schon einmal im 15. Jahrhundert dagewesen.

In der Sammlung von Sprüchen: „Gott, Gemüt und Welt" findet sich derselbe Gedanke in folgender Form ausgedrückt:

Und so kommt wieder zur Erde herab
Dem die Erde den Ursprung gab
Gleicherweise sind wir auch gezüchtigt,
Einmal gefestet, einmal verflüchtigt.

Denselben Gedanken bekundet die erste Strophe in Goethes „Gesang der Geister über den Wassern":

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es
Ewig wechselnd.

Aus Eckermann: „Gespräche mit Goethe (Leipzig, Reclam jr.) wollen wir nur einige besonders markante Stellen herausgreifen, die darüber Aufschluß geben, wie Goethe auch in

[1]) Vgl. J. D. Falk: „Goethe aus näherem persönlichen Umgang dargestellt" (Leipzig 1856).

Digitized by Google

hohem Alter an dem Gedanken der Wiederverkörperung festgehalten hat:

(I, S. 93) Goethe sagte: es könnte mir ganz recht sein, wenn nach Ablauf des Lebens uns ein abermaliges beglücke.

(I, S. 116): Wenn einer 75 Jahre alt ist — fuhr er mit großer Heiterkeit fort — kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe; denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur. Es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.

(II, S. 39): Die Überzeugung unserer Fortdauer entspringt mir aus dem Begriff der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andere Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinen Geist nicht länger auszuhalten vermag.

Bei diesen Aussprüchen bleibt es allerdings nicht ganz klar, ob der alte Goethe dabei wirklich an eine Wiederverkörperung, oder an eine Fortdauer in höheren Welten gedacht hat. Um so klarer und bestimmter drückte sich dagegen der junge Goethe in dieser Hinsicht aus, z. B. in einem Briefe an Wieland, in dem er auf sein Verhältnis zu Frau v. Stein zu sprechen kommt und darüber bemerkt:

„Ich kann mir die Bedeutsamkeit, die Macht, die diese Frau über mich hat, anders nicht erklären, als durch die Seelenwanderung. Ja wir waren einst Mann und Weib.“ Ebenso in einem an Frau v. Stein gerichteten Gedicht:

Digitized by Google

Sag', was will das Schicksal uns bereiten?
Sag', wie band es uns so rein, genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau
Kanntest jeden Zug in meinem Wesen usw.

Dies Gedicht stammt aus d. J. 1776. Drei Jahre später, 1779, schreibt Goethe an Frau v. Stein: „Wenn ich wieder auf die Erde komme, will ich die Götter bitten, daß ich nur einmal liebe, und wenn Sie nicht so feind dieser Welt wären, wollt' ich um Sie bitten zu dieser lieben Gefährtin." Und im Dezember 1781: „Herders Gespräche über Seelenwanderung sind sehr schön und werden Dich freuen, denn es sind Deine Hoffnungen und Gesinnungen."

Aus den Daten geht hervor, daß Goethe diese Anschauung nicht von Lessing entlehnt haben kann. Vielleicht war der ursächliche Zusammenhang umgekehrt.

Daß dieser Gedanke der Wiederverkörperung auch bei Schiller zu finden ist, scheint weniger allgemein bekannt zu sein als bei Goethe. Wir finden ihn z. B. in dem an Laura gerichteten Gedicht: „Das Geheimnis der Reminiszenz":

Waren unsere Wesen schon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?
Waren wir im Strahl erloschner Sonnen,
In den Tagen lang verrauschter Wonnen schon in eins zerronnen?
Ja, wir waren's! — Innig mir verbunden
Warst du in Äonen, die verschwunden;
Meine Muse sah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geschrieben:
Eins mit deinem Lieben!

Digitized by Google

Ebenso in dem Gedicht, das in die „Philosophischen Briefe“ (Absatz: Gott) eingefügt ist:

Arm in Arme, höher stets und höher,
Vom Barbaren bis zum griech'schen Seher,
Der sich an den letzten Seraph reiht,
Wallen wir einmüt'gen Ringeltanzes,
Bis sich dort im Meer des ew'gen Glanzes
Sterbend untertauchen Maß und Zeit.

In der von Christoph August Tiedge (1752—1841) stammenden didaktischen Dichtung „Urania“ findet sich eine Stelle, die klar und deutlich zeigt, daß auch dieser Dichter im Grunde seines Wesens von dem Gedanken der Palingenie erfüllt war. Sie lautet:

Der Mensch, der in sich niederschauend
Ein hohes Sein in seinem Busen trägt,
Ist mehr als Form; selbst bildend, selber bauend,
Ist er's, der eine Welt in seinem Geiste trägt.
In ihm ragt dies umfangende Gewölbe
Durch die Unendlichkeit hinauf.
Erlischt dies hohe Sein, wo flammt es als dasselbe?!
— — Von einem Tode schleicht zum andern
Das Leben hin, das stets sich selbst verwirkt.
Und warum muß der Mensch durch tausend Tode wandern?
Weil auch ein tausendfaches Leben ist.
— — Wir ahnen einen großen Sinn:
Die ganze Gegenwart, die uns umwogt, sie deutet
Auf eine große Zukunft hin. — — —
O welche Flut des Seins! Die tiefen Wogen schlagen
Bedeutungsvoll an deinen Geist. — —
Unendlichkeit kann nur ein Wesen ahnen,
Das zur Unendlichkeit erkoren ist.

Digitized by Google

Gleicherweise findet sich bei Friedrich Rückert (1788 bis 1866) in dessen: „Weisheit des Brahmanen" folgende die Palingenie betreffende Stelle:

Erst baut Natur den Leib, ein Haus mit Sinnentoren,
Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren.
Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen,
Und wenn er dann das Haus verläßt, wird es zerfallen.
Doch die Baumeisterin baut immer Neues wieder,
Und lockt den Himmelsgast zur irdischen Einkehr nieder.

Georg Christoph Lichtenberg (1742—1799), weiland Professor der Physik an der Universität Göttingen, bekannter Humorist und Satiriker, ein Mann, der nach dem Urteil Adolf Wilbrandts „zum mindesten ebenso weise wie witzig war", schreibt in seinen „Vermischten Schriften" Bd. I, S. 33:

„Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß ich gestorben war, ehe ich geboren wurde und durch den Tod wieder in jenen Zustand zurückkehre . . . Sterben und wieder lebendig werden mit Erinnerung seiner vorigen Existenz nennen wir ohnmächtig gewesen sein; wieder erwachen mit anderen Organen, die erst wieder gebildet werden müssen, heißt geboren werden."

Klar und deutlich drückt sich in dieser Hinsicht besonders Johann Heinrich Zschokke (1771—1848) aus. Wir lesen in seinem „Harmonius" (Novellen und Dichtungen. 10. Aufl. Aarau 1865):

„Meinst du, daß wir auf Erden zum ersten Male leben? zum ersten Male lieben?

Digitized by Google

Unser Geist und unsere Seele entsprangen nicht aus dem, was vorher nicht war, sondern sie waren schon, ehe sie sich mit den sinnlich wahrnehmbaren Stoffen, die wir Leib nennen, verbunden hatten in der sogenannten Geburtsstunde des Menschen.

Da ist unbegreifliche Entfaltung Fortschritt herrschend von Erkenntnis zu Erkenntnis, vom Menschlicheren zum Göttlicheren. Und wie ich nicht nur das menschliche Geschlecht, sondern mich selbst immer und immer vollendeter werden sehe: so ist ein Zwang in mir, daß ich glaube und glauben muß, ich bin schon früher, aber unvollkommener gewesen; ich werde künftig aber vollkommener sein, je nachdem ich meine Richtung nehme zur Verbindung mit tieferen oder höheren Naturen.

Was gelebt hat auf Erden, lebt noch; und der Stoff, aus welchem die ersten Pflanzen, Tiere und Menschen des Erdballs bestanden, ist noch derselbe, aus welchem die Körper der Pflanzen, Tiere und Menschen bestehen, die heute sind. Warum soll ich am Wandeln und Sichverwandeln der Geister, Seelen und Kräfte zweifeln, da die Natur in ihrem Gebiet dasselbe zeigt?

Der Seelenwanderungsglaube des hohen Altertums, welcher der Unwissenheit späterer Zeiten Torheit schien, wird sich wieder den alten Adel aus der Naturkunde zurücknehmen. Und wäre es in euren Gedanken ein Wahn, daß ich auf Erden schon in verschiedenen Hüllen einer und derselben geliebten Seele begegnet bin, so nennt es immerhin Wahn, was ein unerklärliches Gefühl in mir, was eine innere Stimme mir Gewißheit nennt. Ich kenne drei Seelen, mit welchen ich während

Digitized by Google

eines siebenzigjährigen Lebens auf eine wundersame, unwillkürliche Weise zusammengezogen ward, wie mit keinem andern Wesen. In allen dreien war dieselbe Zärtlichkeit, dieselbe Treue . . . Das dritte dieser Wesen war meine Gattin. Weder ihre Anmut noch ihre Schönheit hatten mich gerührt, sondern ihr und mein Sinn waren eins, als wären wir einerlei Wesen von jeher gewesen, wie das Leben eines Säuglings und der Mutter lange nur eins sind, bis sie durch Naturzwang auseinander treten müssen.

Sie behauptete, ehe sie mich gekannt, eine Gestalt, wie die meinige zuweilen schon im Traum und schon in den ersten Träumen ihrer Kindheit gesehen zu haben. Sie habe sich an das Erscheinen dieser Gestalt unter allerlei Umgebungen, wie der Traumgott sie uns vorzaubert, so sehr gewöhnt, daß ihr Gedächtnis dieselbe auch im Wachen festhielt.

Der Beispiele sind viel, daß Personen, die sich nie gesehen haben, beim ersten Anblick von einer plötzlichen gegenseitigen Neigung entzündet worden sind. Indessen gehören dergleichen Erscheinungen noch zu den Rätseln unseres Innern. Woher dieses unwillkürliche Entflammtwerden des Menschen für eine Person, bei deren Anblick tausend andere gleichgültig bleiben?"

Friedrich Leopold Freiherr von Hardenberg, bekannt unter dem Pseudonym Novalis (1772—1801) schreibt im 3. Band seiner „Fragmente" (Leipzig 1898):

(S. 147) „Die Natur ist Feindin ewiger Besitzungen. Sie zerstört nach festen Gesetzen alle Zeichen des Eigentums, vertilgt alle Merkmale der Formation. Allen Geschlechtern gehört die Erde; jeder

Digitized by Google

hat Anspruch auf alles. Die früheren dürfen diesem Primogenitur-zufalle keinen Vorzug verdanken. Das Eigentumsrecht erlischt zu bestimmten Zeiten. Die Amelioration und Deterioration stehen immer unter unabänderlichen Bedingungen. Wenn aber der Körper ein Eigentum ist, wodurch ich mir die Rechte eines aktiven Erdbürgers erwerbe, so kann ich durch den Verlust dieses Eigentums nicht mich selbst einbüßen. Ich verliere nichts, als die Stelle in dieser Fürstenschule und trete in eine höhere Korporation, wohin mir meine geliebten Mitschüler nachfolgen."

(S. 210) „Wer hier nicht zur Vollendung gelangt, gelangt vielleicht drüben oder muß eine abermalige irdische Laufbahn beginnen. Sollte es nicht auch drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre?"

(S. 243) „Die Synthesis von Seele und Leib heißt Person. Die Person verhält sich zum Geist wieder wie der Körper zur Seele. Sie zerfällt auch einst und geht in veredelter Form wieder hervor."

Friedrich Hebbel (1813–1863) schreibt in seinen „Tagebüchern" I. Band (Berlin 1885):

(S. 66) „Gestern abend beim Zubettgehen hatte ich ein Gefühl, wie es mir sein würde, wenn ich meinen Körper verlassen müßte. An diesen wohlgestalteten Leib fühlt der Mensch sich so mannigfach durch Leid und Freude, durch Bedürfnis und Gewohnheit gefesselt. An diesem Leib mit ihm und durch ihn hat sich das, was er sein Ich nennt, entwickelt, dieser Leib ist es, der ihn durch die nach allen Seiten aufgeschlossenen Sinne so innig mit der Natur verwebt, ja das Ich gelangt nur durch den Leib zu einer Vorstellung seiner selbst als eines von

Digitized by Google

den Urkräften freigegebenen, selbständigen und eigentümlichen Wesens, und die kühne Ahnung eines noch immer fortbestehenden Verhältnisses zwischen dem Quell alles Seins und der abgerissenen Erscheinung des Menschen geht weit weniger aus Eigenschaften des Geistes als des Leibes hervor.

Nun denke man sich den Tod: ein einziger Augenblick zerreißt alle diese Fäden und alles, was an sie geknüpft ist: das Auge erlischt, das Ohr wird verschlossen, der Leib sinkt abgenutzt ins Grab und die Elemente teilen sich in ihn: indes soll das Ich, das nur durch den Leib ein Bild von sich, nur durch die Sinne ein Bild von der Welt hatte, in eine Sphäre, von denen es keine Vorstellung hat, zu neuer Tätigkeit, die es nicht begreift, eintreten: als eine reine Kraft kann es nur unter Verhältnissen und Beziehungen zu anderen Kräften, nur, wenn es Widerstand findet, wirken: eine unvollkommene Maschine ist kein Hindernis, sondern eine Bedingung geistiger Tätigkeit. Es gibt keine Vermittlung zwischen Gott und den Menschen, als das Fleisch: also ein neues, dem alten, verlassenen analoges Medium ist nötig und (hier kann man schaudern vor dem Augenblick des Übergangs) es entsteht jedenfalls ein leerer, wüster Zwischenraum, der kurz sein mag, der aber ein völliger Stillstand des Lebens, wahrer Tod ist und eine zweite Geburt, mithin die Wiederholung des größten Wunders der Schöpfung notwendig macht."

Ebenda II. Band (Berlin 1887):

(S. 108) „Wer da fühlt, daß er etwas Höheres sein könne, als er ist, der hat darin den Beweis, daß er schon etwas Höheres gewesen ist."

Digitized by Google

(S. 143) „Es kann kein Mensch geboren werden, wenn nicht eben vorher einer stirbt."

(S. 240) „Wie alt? Ich bin so alt wie die Welt; aber als Haus existiere ich erst 30 Jahre."

(S. 373) „Der Wunsch fortzuleben ist einer der besten Beweise für die Kraft fortzuleben. Wie könnte der Mensch den Wunsch ohne die Kraft festhalten?"

Sehen wir uns weiterhin auch einmal in der Literatur der unmittelbaren Gegenwart um.

Peter Rosegger schreibt in seinem Buch: „Mein Himmelreich", Bekenntnisse, Geständnisse und Erfahrungen aus dem religiösen Leben (Leipzig, L. Staackmann, 1901):

(S. 88—89) „Alles ist dem Tode verfallen, man kann es sagen, aber auch: alles ist zum Leben bestimmt . . . Die Wiederbelebung und Auferstehung der Substanz kann von niemandem geleugnet werden. Ich glaube aber auch dreist an die Auferstehung des Individuums . . . Der Mensch sinkt als Vater zu Grabe und steht als Kind wieder auf . . . Und wenn das Ich auch nur seine Gegenwart weiß, sich aber nicht erinnern kann an seine Vergangenheiten, so glaube ich doch, daß von einem „Leben" zum andern gewisse Ursachen und Wirkungen verbindend fortbestehen, die das Individuum erhalten und bestimmen. Und so möchte es ja wohl sein, daß die Person in einem späteren Leben die Folgen eines früheren empfindet und zu tragen hat. Vervollkommnet sich ein Wesen in diesem Leben, so tritt es eben vollkommener in ein nächstes über, erniedrigt es sich hier, so wird es dort als niedrige Art wiedergeboren.

Digitized by Google

Dieser Glaube dürfte recht sehr verstimmend wirken bei niedertrachtenden Kreaturen, ist aber wunderbar beseligend für den, der sich bestrebt, reiner und besser zu werden; denn er geht einem edleren, vollkommeneren Leben entgegen — er nähert sich Gott."

Ferner ist in einer „Onkel Sonnenschein. Ein Tagebuch" betitelten Schrift Roseggers (vgl. Westermanns Monatshefte September 1900, S. 722) folgender kurze und bündige Ausspruch über den Gedanken der Palingenie zu finden:

„Unser Leben wird sich wiederholen. Denn der Wahn, daß wir just und eben jetzt ein Eintagsfliegenleben hätten, ist zu dumm. Ich bin und das ist mir der allersicherste Beweis, daß ich war und sein werde."

Noch bei einem andern zeitgenössischen Dichter, Dr. Max Haushofer (1840—1907), weiland Professor der Nationalökonomie an der Technischen Hochschule zu München, tritt der Gedanke einer Präexistenz, eines früheren Daseins vor dem gegenwärtigen Leben, häufig hervor. So in seinen „Geschichten zwischen Diesseits und Jenseits — ein moderner Totentanz" (Leipzig 1888 bei A. G. Liebeskind). Eine dieser Geschichten, „Das Leben vorher" betitelt, beginnt mit folgenden Sätzen:

„Wenn es ein Leben nachher gibt, muß es auch ein Leben vorher geben. Und umgekehrt. Es widerspricht dem Menschenverstand und den Gesetzen der Natur, daß etwas, das ewig sein soll, auf einmal entstehen solle, um dann nie mehr ein Ende zu finden. Die erste Bedingung der Unsterblichkeit ist die Existenz vor dem gegenwärtigen Leben . . ." (Es folgt dann

Digitized by Google

eine niedliche Geschichte, in der der Gedanke der Präexistenz dichterisch ausgestaltet wird.)

Der Leser wird nun aber auch Männer der Wissenschaft hören wollen, wie diese sich über dies wichtige Problem geäußert haben. Sie sind ihm vielleicht hierin doch noch etwas maßgebender als die Dichter. Beginnen wir mit F. Max Müller (1823—1900), weiland Professor der orientalischen Sprachen in Oxford. Nach dem Tode dieses berühmten Sprachgelehrten hat seine Witwe Frau Georgina Müller unter dem Titel: „Leben und Religion" Gedanken aus den Werken, Briefen und hinterlassenen Schriften F. Max Müllers herausgegeben (Stuttgart 1906, Max Kielmann). Wir lesen dort:

(S. 43) „Alles, was wir bei dem Tode derer, die wir liebten und die uns liebten, uns zum Trost sagen, ist hohl und falsch; das einzig Wahre ist Ruhe und Schweigen. Verstehen können wir nicht, darum müssen und können wir vertrauen. In dem Weltdrama, das uns mitumschließt, kann kein Irrtum, keine Lücke sein; und ich glaube, daß jene Sterne, die sich einst ohne eigenes Zutun trafen, einander wieder begegnen werden. Wie, wo, wann? Gott weiß es und das ist genug."

(S. 130) „Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Seelen, zu denen wir uns in diesem Leben hingezogen fühlten, eben die Seelen sind, die wir in einem früheren Leben gekannt und geliebt haben, und daß die Seelen, von denen wir uns abgestoßen fühlen — wir wissen oft selbst nicht warum —, eben die Seelen sind, die auch in einem früheren Leben unser Mißfallen erregt und uns abgestoßen haben."

Digitized by Google

(S. 208) „Für mich ist die Geburt eines Kindes nicht ein Durchbrechen des Gesetzes der Beständigkeit, sondern ich muß gerade darum die frühere Existenz des „Ich", des „Selbst" annehmen, das hier als ein Kind geboren wird und in diese neue Ordnung der Dinge einfach sein Selbstbewußtsein mit sich bringt, und zwar nicht als entwickelte, sondern als unentwickelte Fähigkeit im schlummernden Zustande. Wenn ein Kind später zum Selbstbewußtsein erwacht, so ist das tatsächlich eine Erinnerung an seine frühere Existenz. Das Ich, das Selbst, dessen es sich bewußt wird, ist seinem Wesen nach nicht nur von dieser Welt, sondern ebensowohl von einer früheren als von einer zukünftigen Welt. Das ist tatsächlich bei jedem menschlichen Wesen die einzige deutliche Erinnerung an ein früheres Leben. Es bestehen außerdem undeutliche Erinnerungen an seine frühere Existenz, nämlich die mancherlei Anlagen, welche jeder denkende Mensch in sich findet und welche nicht das Ergebnis der Eindrücke dieser Welt auf eine sogenannte tabula rasa sind. Fangen wir das Leben nicht als tabula rasa an, so fangen wir es als tabula praeparata an; und Sonderart, Anlage, Temperament — was es Unerklärliches in jedem Individuum gibt, das wird es wahrnehmen, dessen wird es sich möglicherweise erinnern als des Resultates der Fortdauer seines Daseins zwischen seinem gegenwärtigen und seinem früheren Leben."

(S. 226) „Ohne Zweifel muß es der Seele schwer fallen, in der Kindheit sich an den menschlichen Körper zu gewöhnen, und es dauert manches Jahr, bis sie völlig darin zu Hause ist. Dann geht eine Zeitlang alles gut, und die Seele weiß es kaum,

Digitized by Google

daß sie in einer fremden Hülle verborgen ist, bis der Körper anfängt gebrechlich zu werden und nicht mehr alles tun kann, was die Seele wünscht, und sie überall drückt, so daß die Seele alle äußere Freiheit und Bewegung zu verlieren scheint. Es ist wohl zu verstehen, daß wir uns dann danach sehnen, vom Leibe erlöst zu werden, und der Tod für uns eine wahre Erlösung ist."

Das ist alles recht schön und gut — höre ich den Leser jetzt sagen — aber was mich besonders interessieren würde, dies wäre die Ansicht von eigentlichen Fachmännern, also von Philosophen über diese Frage der Wiederverkörperung zu hören. Die Zahl der Philosophen, die zu allen Zeiten für die Palingenie eingetreten sind, ist nun aber sehr groß. Beschränken wir uns deshalb darauf, was heutige Professoren der Philosophie in Deutschland lehren. Hören wir einmal Dr. Fritz Schultze (1846—1908), weiland Professor der Philosophie an der Technischen Hochschule zu Dresden, darüber. Schultze stellt in seiner „Vergleichenden Seelenkunde" (Leipzig 1892, E. Günther), worin das individuelle Seelenwesen „Psychade" genannt wird, folgende Lehre auf:

(S. 197) „Von einer Vernichtung der Psychade kann ebensowenig die Rede sein, wie von der Vernichtung eines Atoms, sie muß als selbständige Kraft fortdauern. Aber noch mehr. Die Psychade ist eine sich bewußte, individuelle, triebbegabte und entwicklungsfähige Kraft. Der „Trieb", den man ihr zuschreiben muß, kann kein anderer sein, als der Trieb, den ganzen keimförmig angelegten Inhalt ihres Wesens zu ver-

Digitized by Google

wirklichen . . . . Die Unsterblichkeit der Psychade bedeutet nicht etwa nur ihre Fortdauer nach dem Tode, sondern auch schon ihr Dasein vor dem Leben. Wie die Atome, so sind auch die Psychaden ewig[1]). Sie entstehen nicht und vergehen nicht. Soll die Psychade nach dem Tode ewig weiterleben, so muß sie auch schon vor dem Leben existiert haben. Es wäre nicht folgerichtig, einer erstandenen und erschaffenen Seele Unsterblichkeit zuzuschreiben."

(S. 199) „Auch ist nicht gesagt, daß die Stufenleiter der Psychaden im Menschen ihr Ende und ihren Abschluß fände; es kann Psychaden und Organismen höherer Art geben, von denen wir keine Vorstellung besitzen. Ebensowenig ist Grund vorhanden, das Leben auf unsere Erde zu beschränken: warum sollen nicht auch auf andern Himmelskörpern organische Wesen existieren, in Formen, von denen wir keine Ahnung haben? Nichts spricht dagegen, vieles dafür."

(S. 205) „In dieser Psychadenlehre liegt eine ungeheuere sittliche Kraft, weil sie der Trostlosigkeit des Pessimismus das Heft aus der Hand nimmt und dem am konfessionellen Dogmatismus verzweifelnden Menschen neuen Mut einflößt, den Kampf ums Dasein nicht aufzugeben, sondern ihn mit vernünftiger Absicht um höherer und erreichbarer Ziele willen zu Ende zu führen. Das Wichtigste aber ist, daß aus der Psychadenlehre dem einzelnen Menschen eine rechte und echte Freudig-

[1]) Es muß hier eingeschaltet werden, daß Prof. Schultze das Obige vor der Entdeckung der radio-aktiven Substanzen geschrieben hat. Seither wissen wir ja, daß deren Atome nicht ewig währen, sondern sich langsam auflösen. Ähnlich mag es sich mit allen anderen Atomen verhalten. Nichts Physisches währt ewig.

Digitized by Google

keit am Leben entspringen muß, weil erst durch sie jedem Individuum ein wahrhaft befriedigender Daseinszweck erwächst, den der Tod nicht zerstören, ja nicht einmal verhindern kann, sondern vielmehr befördert. Was hätte unser Leben mit all seiner anstrengenden Tätigkeit überhaupt für einen Zweck, wenn es im Tode mit dem Individuum aus wäre? Das Dasein wäre dann nicht daseinswert .... Nur dann kann das Leben des Individuums ein wahrhaft befriedigendes Ziel haben, wenn jedes Individuum als solches unsterblich ist, wenn ihm in einer späteren Daseinsform die Früchte seines Fleißes zuteil werden, welche ihm in der früheren durch die Ungunst der Umstände versagt blieben. Diese Befriedigung gewährt aber nicht eine Unsterblichkeitshoffnung, welche .... jede weitere Entwicklung ausschließt und in Wahrheit die unerträglichste Langweile für das strebende Individuum oder die Vernichtung aller strebenden Individualität überhaupt zur Folge hätte, sondern nur die Lehre von den unsterblichen und entwicklungsfähigen Psychaden, welche in immer neuen Verkörperungen — deren Mannigfaltigkeit sich vorzustellen unsere an die irdischen Gestaltungen gebundene Phantasie erlahmen muß — immer neue Stufen der Vervollkommnung ins Unabsehbare erringen und erreichen. Erst durch sie löst sich uns das Rätsel des Daseins, erst durch sie gewinnt das Leben seinen Zweck und Wert und verliert der Tod seine Schrecken, erst durch sie weiß ich, warum ich lebe und wozu ich sterbe."

Ähnliche Gedanken entwickelt der o. Professor der Philosophie an der Universität Göttingen Dr. Julius Baumann in seinem Werk: „Realwissenschaftliche Begründung der Moral,

Digitized by Google

des Rechts und der Gotteslehre" (Leipzig, Diedrichs Verlag 1898). Er schreibt dort:[1])

(S. 236) „Daraus, daß die formalen geistigen Einheiten, welche den Menschenseelen zugrunde liegen, im Tode nicht vergehen, sondern immer wiederkehren können (nach Analogie der Elemente der unorganischen Natur), folgt, daß das frühere Entsetzliche des Sterbens verschwindet. Der Tod hat eine große Beängstigung der Menschheit nach sich gezogen, sowie man sich der Verschiedenheit der leiblichen und geistigen Seite des Lebens bewußt wurde. Ursprünglich — das sieht man an dem noch verbreiteten Ahnenkult, der einst noch viel verbreiteter war — hat man sich den Menschen gedacht wie die Geister der Naturdinge, trennbar vom Leibe, aber nicht vergehend und immer noch in einiger Beziehung zu den Lebenden. Jetzt kann geläutert durch Wissenschaft der Grundgedanke dieser Lehre wiederkehren. Die formalen Geisteseinheiten können von neuem in den Körper eingehen. Auf diese Weise machen die Seelenkeime die ganze Entwicklung der Menschheit mit durch. Damit fällt freilich die ewige Seligkeit in rein geistiger Seinsweise fort, aber die Analogien zu diesem Gedanken, die man früher zu haben glaubte, sind durch die genauere Wissenschaft beseitigt. Diese ewige Seligkeit versprach überdies jede Religion nur ihren Bekennern oder denen, die ihre Wege wandelten, d. h. der Mehrzahl der Menschen drohte also immer ewige Verdammnis, als Mildestes ewige Vernichtung. Mit der ewigen Seligkeit fällt aber auch die ewige Verdammnis."

[1]) Im gleichen Sinne äußert sich Professor Baumann auch in seiner letzten Schrift „Unsterblichkeit und Seelenwanderung", Leipzig 1909, S. 52 f.

Digitized by Google

Besonders schön drückt diesen Gedanken der Palingenie Dr. Heinrich Spitta, Professor der Philosophie an der Universität Tübingen, in seinem Buch: „Mein Recht auf Leben" (Tübingen, Mohrscher Verl. 1900) aus, wenn er schreibt:

(S. 252) „Da denke ich mir nun, daß ich nach meinem Tode werde wieder geboren werden zu einem neuen irdischen Leben; meine Seele, der Inbegriff des Geistigen an mir wird einen neuen irdischen Leib erhalten, den ich zu führen habe, bis auch er wieder aufgelöst wird in jene Bestandteile, von denen er genommen ist; und wiederum wird meine Seele einen neuen Leib empfangen, bis endlich, endlich alles erfüllt ist, was ich soll.

Meine Seele ist das Ewige, das Geistige; sie ist das Ewige in der Zeit, das nicht von dieser Welt ist und das auch in dieser Welt nicht zugrunde gehen kann. Diese Welt ist eine Schule, ein Übungsplatz, in dem mein Geistiges sich ausleben soll; von Stufe zu Stufe soll es aufsteigen durch treue Arbeit in unermüdlicher Liebesgesinnung. Diese Welt ist ein Kampfplatz für den ringenden und damit zu sich selbst kommenden Geist; in ihr und an ihr wächst er sich aus; von ihr nimmt er die Mittel, sich selbst zu überwinden . . ."

(S. 466) „So ziehen die Menschen dahin über die Erde von einem Leben zum andern und wie Leben folgt auf Leben, so folgt eine Stufe auf die andere. Langsam führt die steile Bahn aufwärts, jedem einzelnen Menschen ist sein Platz bestimmt, den soll er ausfüllen, seine Aufgabe ist gewaltig. Keine Macht der Welt kann sie ihm abnehmen, darum soll er sich genügen lassen an dem Ort, auf den er gestellt ist."

Doch damit genug der Zitate.

Digitized by Google

Man könnte einen dicken Band füllen, wenn man in der Geschichte der Menschheit Umschau halten wollte, um alle die Namen der hervorragenden Männer, die diesem Gedanken nachgeforscht und nachgelebt haben, zu nennen und die Worte anzuführen, in denen sie sich darüber geäußert haben. Doch ich dächte, die Zahl der hier vorgeführten Zeugen und das Gewicht ihrer Aussagen dürfte wohl genügen, um den Leser davon zu überzeugen, daß dieser Gedanke sich dem über die Rätsel dieses Daseins tiefer nachsinnenden Menschengeist immer und immer wieder aufgedrängt hat.

Aber beruht er auch auf Wahrheit? Liegen ihm auch Tatsachen zugrunde? Dies ist die Frage, die wir jetzt zu untersuchen haben.

2. Die Palingenie vom Standpunkt der Esoterik

Betrachten wir den Gedanken der Palingenie nun einmal im Lichte jener uralten Geheimwissenschaft, von der in unserer Einleitung die Rede war, so finden wir, daß dies eine Lehre war, in welche die in die Mysterienschulen Aufgenommenen nach und nach durch eigene seelisch-geistige Erlebnisse eingeweiht wurden. Wir wissen, daß in diesen Schulen zwischen exoterischen und esoterischen Lehren unterschieden wurde und daß in die eigentliche Esoterik nur solche Schüler eingeweiht wurden, die bewiesen hatten, daß sie dazu den nötigen Reifegrad besaßen. Das Wesen dieser Esoterik besteht nun darin, daß der Wahrheitsgehalt ihrer Lehren nur auf übersinnlichem Wege festgestellt werden kann — einem Wege, den zu begehen einen höheren Entwicklungsgrad erfordert. Dem Schüler dieser Mysterienschulen, der diesen Entwicklungsgrad anstrebte, lag die Ver-

Digitized by Google

pflichtung ob, sich in diese Geheimlehre allmählich einzuleben und die mit ihr verknüpften Vorschriften und Lebensregeln auf das gewissenhafteste zu erfüllen, wenn diese auch noch so strenge waren. Nur so konnte er zu höherer Einweihung gelangen.

Auf diese Weise wurden alle in die größeren Mysterien Eingeweihten dadurch von der Tatsache ihrer Palingenie überzeugt, daß sie bis zu jenen innerlichen Bewußtseinszuständen erhoben wurden, in denen sie sich ihrer eigenen früheren Verkörperungen erinnern konnten. Um dies zu verstehen, muß man nur, wie dies die Esoteriker tun, den Begriff der Individualität von dem Begriffe der Persönlichkeit unterscheiden. Später, wenn wir von den Grundbestandteilen des Menschen handeln, die den Grundstock der esoterischen Lehre bilden, werden wir sehr viel subtilere Unterscheidungen zu machen haben. Vorläufig aber genügt diese Unterscheidung von Individualität und Persönlichkeit.

Unter dem Begriff der Individualität versteht man im gewöhnlichen Sprachgebrauche bekanntlich den Inbegriff der Merkmale, durch die sich der einzelne Mensch als Individuum charakterisiert. Die Esoterik dagegen versteht unter der Individualität das höhere Ich des Menschen mit seinem geistigen Wesenskern, dem unsterblichen Selbste, dessen Entfaltung der wiederholte Vorgang der Verkörperung dienen soll. Was solche Individualität an sich ist, bleibe hier vorläufig dahingestellt.

Unter der Persönlichkeit versteht die Esoterik aber nur die zeitweilige Ausgestaltung jener unvergänglichen Individualität zu einem Individuum von begrenzter Dauer, wobei jedoch

Digitized by Google

die Individualität in jeder einzelnen Persönlichkeit nur unvollständig zum Ausdruck gelangt. Man kann die Persönlichkeit als zeitweilige Seele kennzeichnen, die Individualität dagegen als den unsterblichen Geist des Menschen; „Geist" ist dabei nicht im intellektuellen sondern nur im spirituellen Sinne aufzufassen. Die Ausgestaltung dieser unsterblichen Individualität als persönliche Seele wiederholt sich solange, bis der dabei verfolgte Zweck ihrer allumfassenden Vollendung vollständig erreicht ist.

Wir sehen hieraus, daß der gewöhnlich gebrauchte Ausdruck „Seelenwanderung" den Vorgang der Palingenie, wie ihn die Esoterik auffaßt, in keiner Weise deckt. Nicht das ist damit gemeint, daß eine persönliche Seele wandert, sondern daß der Geist sich wandelt, daß also der Geist sein Wesen ändert; und zwar ist diese Veränderung als Fortbildung zu denken, niemals mit der Möglichkeit der Rückkehr in das Tierreich. Die Palingenie ist also keine Seelenwanderung, sondern eine Geistwandlung.

Die Umwandlung und Fortbildung der geistigen Individualität hängt allerdings in jedem Einzelleben oder in jeder Lebensperiode von dem Lebenswandel und der Lebensarbeit der betreffenden Persönlichkeit ab, also von dem, was diese Persönlichkeit in gutem oder in schlimmem Sinne dazu beiträgt. In dem jeweiligen Entwicklungsgrade einer Individualität stellt sich somit die Summe der Lebensarbeit aller Persönlichkeiten dar, zu denen sich diese Individualität bisher ausgestaltet hat.

Hieraus können wir nun folgende Schlußfolgerung ziehen:

Digitized by Google

Wenn jeder einzelne Mensch den Entwicklungsgrad, den seine Individualität in ihren geistigen Fähigkeiten aufweist, durch die in früheren Verkörperungen seiner Individualität geleistete Arbeit sich selbst errungen hat, dann ist auch jeder der Urheber seines eigenen Wesens, dann ist „das Wesen des Menschen wesentlich seine eigene Tat" — wie der Philosoph Schelling (1775—1854) sich einmal ausgedrückt hat[1]). Und wenn wir diesen Gedanken weiter verfolgen, ihn sozusagen zu Ende denken, dann geht uns die Erkenntnis auf — falls uns diese Erkenntnis nicht schon vorher intuitiv aufgegangen ist — daß in allem menschlichen Dasein Sinn und Verstand waltet, daß in unserm Schicksal nicht Ungerechtigkeit und blinder Zufall herrschen, wie es äußerlich den Anschein hat, sondern Gerechtigkeit und gesetzmäßige Ordnung. Das Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes eigener Schmied" drückt eine Wahrheit aus, aber insbesondere dann, wenn wir dabei an die zahllosen Verkörperungen denken, die unsere Individualität schon durchgemacht hat. Denn von einem Leben zum andern, durch eine lange Reihe von Verkörperungen hindurch waltet das Gesetz der geistigen und ethischen Ursächlichkeit — das Naturgesetz des Karma, wie es die Sanskritsprache nennt[2]) — das Gesetz, nach welchem jeder stets nur das erntet, was er gesäet hat, wie Paulus es versinnbildlichte[3]). Dieses ist das Grundgesetz aller Esoterik.

---

[1]) Schellings Werke VII, S. 385.

[2]) Das Wort „Karma" bedeutet ursprünglich nur Handlung oder Werk. Die erste Silbe ist betont; dies „a" ist kurz zu sprechen.

[3]) Galater-Brief VI, Vers 7 bis 9.

Digitized by Google

3. Die Palingenie vor dem Richterstuhle der Vernunft[1])

Ist denn aber die Palingenie, auf der dies Grundgesetz des Karma fußt, nur für die Esoteriker beweisbar? — Keineswegs, vielmehr trägt jeder geistig lebende Mensch in den Grundtatsachen seines eigenen Bewußtseins die gewissesten und unumstößlichsten Beweise der Palingenie, wenn er sich nur nicht logischer Schlußfolgerung verschließt.

Was gibt es Sichereres und Stichhaltigeres für den Menschen als die fundamentalen geistigen Bedürfnisse des eigenen Wesens, die mit elementarer Gewalt aus seinem Innern quellen, sobald er nur irgendwie diesen innersten Bedürfnissen Raum gibt und auf deren Stimme horcht! Solches Bedürfnis ist vor allem das: Sinn und Vernunft, Gerechtigkeit und Liebe in der Weltordnung zu suchen, ferner das Gefühl der eigenen Verantwortung für alle bewußt gewollten Handlungen, ferner das in jedem Menschen eigenartig wirkende Gewissen, ferner das Gefühl jedes feinsinnigen Menschen, daß seinem Wesen etwas Unsterbliches, Ewiges zu Grunde liegt, ferner das unbewußte unbezwingbare Sehnen nach Glückseligkeit und endlich das mehr oder weniger bewußte Streben nach Vervollkommnung des eigenen Wesens.

Dies sind unbestreitbare Tatsachen. Je nach der Entwicklungs-Stufe sind in jedem Menschen diese geistigen Bedürfnisse mehr oder weniger ausgebildet. Hat jemand eins dieser natürlichen Bedürfnisse der Seele und des Geistes nicht, so zeigt dies nur, daß er etwa als spiritueller Krüppel auf die

[1]) Von Dr. Hübbe-Schleiden in Göttingen.

Digitized by Google

Welt gekommen ist, oder daß durch die Materialität der Sinnenwelt und durch die äußerlichen Denkgewohnheiten der westlichen Kultur sein seelisch-geistiges Wesen in Verfall geraten und verdorrt ist. Für jeden andern Menschen sind diese Bedürfnisse Tatsachen, und zwar die allergewissesten Tatsachen. Sehen wir nun zu, was sich aus diesen Tatsachen mit logisch zwingender Notwendigkeit ergibt.

Mag auch der Mensch noch so verbittert sein durch die scheinbare Ungerechtigkeit seiner Geburtsanlagen oder seiner sonstigen Schicksale, durch die offensichtlichen Abscheulichkeiten und Lieblosigkeiten, denen man im Erdendasein überall und jederzeit begegnet, — mag es dabei einem Menschen auch unmöglich sein, den Glauben an Gerechtigkeit und Liebe in der Weltordnung gelten zu lassen: dennoch bleibt ihm immer das Gerechtigkeits-Bedürfnis, daß die Weltordnung so sein sollte und daß ohne dieses in der Welt von einer göttlichen Vernunft gar keine Rede sein kann. Das Vorhandensein des Pessimismus selbst beweist schon, daß dieses Gerechtigkeits-Bedürfnis sehr lebendig ist; denn nur, weil man die Lösung dieses Welträtsels noch nicht gefunden hat, verzweifelt man daran, daß die vollendete Glückseligkeit und Liebe das Ergebnis aller Weltentwicklung sein kann.

Nun kann man schon durch eine etwas allgemeinere Beobachtung erkennen, daß Gutes nur dadurch in der Welt entsteht, daß Übles geistig überwunden wird, und daß selbstlose Liebe dadurch sich ausbildet, daß das Leid die Menschen zum Mitleiden und zur Opferfähigkeit erzieht. Daß aber dabei nicht mehr Böses und nicht mehr Leid auftritt, als zu

Digitized by Google

diesen Zwecken notwendig ist, das kann nachgewiesen werden, und das überwindet allen Pessimismus. Wenn jedoch solche Erziehung der Menschheit nur generell stattfände, kann sich das Bedürfnis jedes Einzelmenschen nach Gerechtigkeit und Liebe der Weltordnung nicht befriedigt fühlen; dies erfordert, daß er selbst in seinem eigenen Wesen dieser Endergebnisse teilhaftig werden solle. Dieses aber ist nur möglich, wenn der individuelle Wesenskern des Menschen durch die palingene Wiederkehr ins Erdenleben dieses Ende der Vollendung für sich selbst erlebt.

Nur wenn und weil man nicht die Lösung seines Daseins-Rätsels durch die Palingenie erkennt, liegt Grund zum Pessimismus vor; Sinn und Vernunft der Weltordnung ergeben sich erst aus dieser Erkenntnis, daß man stets die Früchte aller seiner Anstrengungen, Mühen, Leiden und Enttäuschungen selbst erntet und daß man nie ohne die entsprechenden Errungenschaften leidet und sich müht. Zwar sieht man in der Regel nicht die Früchte seiner Leiden schon im selben Leben; meistens schafft das Erdenleben nur die Ursachen. Erst im Zustande nach dem Tode sieht der Mensch die Wirkungen all seines Tuns und Leidens. Deren Früchte aber zeitigen sich in den Anlagen des Geistes und Charakters, mit denen dann seine Individualität ins nächste Erdenleben eintritt. Ähnlich sind die Schicksale in diesem nächsten Leben durch die Ursachen bedingt, die er in seinem frühern Leben selbst gegeben hat. Dadurch erklären sich auch alle Ungleichheiten der Geburtsanlagen und Schicksale als verschiedene Entwicklungs-Stufen und als die Errungenschaften, die sich jeder einzelne bis dahin schon erworben hat.

Digitized by Google

In derselben Weise finden alle anderen hier angeführten geistigen Bedürfnisse des Menschen ihre sinnvolle Erklärung nur durch die Erkenntnis der Palingenie.

Verantwortlich könnte sich der Mensch für seine Taten oder Worte gar nicht fühlen, wenn sein Wesen nur das Ergebnis seiner Eltern wäre, wenn nicht seine Individualität und die Schicksale, die sie sich bereitet hat, ihr eigenes Entwicklungsprodukt wären. Nur in unseren Geburtsanlagen, Schicksalen und Lebensumständen liegen die Ursachen unserer Gedanken, Worte und Taten.

Für die Tatsache, die man Gewissen nennt, ist nicht so sehr bemerkenswert, daß jeder Mensch mehr oder weniger die Anlage dazu ins Leben mitbringt, als daß diese Anlagen bei den Menschen, selbst bei völlig gleichartig erzogenen Geschwistern, so verschieden funktionieren. Bei dem einen reagiert das Gewissen schwach und selbstsüchtig; bei einem andern fein und höchst empfindlich für das Wohl und Wehe seiner Nebenmenschen mit vollendetem Gerechtigkeitsgefühl und opferwilliger Liebe. Diese Unterschiede sind ein deutlicher Beweis für die Entwicklungs-Stufen im Verlaufe der Palingenie.

Die gleiche Lösung findet auch das Rätsel des Unsterblichkeits-Gefühls und das des Strebens nach Glückseligkeit und nach Vollkommenheit. Das, was die Menschheit jetzt ist, wurde sie allein durch diese Strebenstriebe. Selbst dann nun, wenn diese Triebe nichts als das Ergebnis einer Anpassung an die Umgebung wären, selbst dann wäre ihr Vorhandensein und ihre gegenwärtige Betätigung schon ein Beweis dafür, daß

Digitized by Google

ihnen im Dasein die Möglichkeit gegeben ist, sich zu entfalten; denn sonst hätten sie ja nicht soweit, wie jetzt, gelangen können. Also werden diese Triebe auch in ferner Zukunft noch ihr Ziel zu völliger Befriedigung erreichen.

Aber das Unsterblichkeits-Gefühl, das Streben nach Glückseligkeit und nach Vollendung sind keineswegs bloß auf den Menschentypus überhaupt gerichtet, sondern jeder einzelne erhofft für sich Unsterblichkeit, Glückseligkeit und Schönheit in der eigenen Verwirklichung all seiner Ideale in sich selbst. Natürlich wäre dies unmöglich, wenn die Fortdauer der menschlichen Individualität nur auf die 70 oder 80 Jahre eines Körperlebens in der Welt beschränkt wäre, wenn sie nicht eine unbegrenzte Möglichkeit der Fortentwicklung im ferneren Erdenleben hätte.

Somit zeigt sich die Tatsache der Palingenie als logische Schlußfolgerung mit zwingender Notwendigkeit aus allen Grundtatsachen unserer geistigen Bedürfnisse.

Wendet aber etwa hier der Spiritualist ein: es sei keine Wiederkehr ins Erdenleben nötig, denn es ließe sich auch eine Fortentwicklung zu göttlicher Vollendung und Glückseligkeit in einem seelisch-geistigen Leben nach dem Tode denken, so erweist sich dieser Einwand als nicht stichhaltig. Mag man sich das Endziel seiner Vollendung auch so niedrig oder so hoch wie nur immer stecken, mag man es sich als das eines Goethe oder als das eines Christus Jesus vorstellen: wird nicht jeder fühlen, daß er nicht in dem Bewußtsein seiner gegenwärtigen Persönlichkeit sein Ideal verwirklichen kann, daß er dazu andrer höher fortentwickelter Geburtsanlagen und auch

Digitized by Google

andrer Lebensumstände bedarf? Vor allem ist die ernst genommene „Nachfolge Christi“ bis zum Endziel des Apostels Paulus (Epheser IV, 13 und Kolosser II, 9) doch nicht anders als in wiederholten Erdenleben durchzuführen. Wie kann eine Fortentwicklung bis dahin anders denkbar sein als so, daß Widerstände überwunden werden? Wächst nicht alle Kraft nur durch die Übung ihrer Leistungen? Und die dazu erforderlichen Widerstände bietet eben nur das wiederholte Erdenleben.

Gewichtiger dagegen ist der Einwand, daß der Vorgang der Palingenie undenkbar, unvorstellbar sei: wie soll das Wesen eines ausgewachsenen Menschen in die mikroskopisch kleine Keimzelle hineingelangen, aus deren Befruchtung jedes neue Menschenleben aufwächst?

Dieser Einwand ist durchaus berechtigt; er wiegt gleich schwer, wie die angeführten Tatsachen unseres Bewußtseins. Diese nämlich bieten nur die subjektive Anschauung in eigenen Selbsterlebnissen; die Frage nach der Vorstellbarkeit der Palingenie ist aber die der objektiven Anschauung der Tatsache als eines fremden Vorganges im Außenleben. Um nun dieses voll berechtigte Bedürfnis wissenschaftlicher Objektivität zu befriedigen, ist eine gründliche Durcharbeitung des Sachverhalts erkenntnistheoretisch, physikalisch, biologisch und psychologisch erforderlich. Eine solche Darstellung zu liefern, würde über den Zweck dieser Schrift sehr weit hinausgehen: sie muß einer anderen Ausarbeitung vorbehalten bleiben, die schon vorbereitet wird.

Hier muß und wird die Angabe genügen, daß sich alle Schwierigkeiten lösen durch die allumfassende Erkenntnis: „alles

Digitized by Google

Dasein ist Bewegung", insofern das Dasein objektiv als Fremdvorgänge angeschaut wird. So beruht die ganze Mannigfaltigkeit des Daseins auf Bewegungs-Unterschieden. So ist auch die Individualität als ein sich immer mehr vermannigfaltigender Bewegungs-Rhythmus in einer bestimmten Form von feinstem Äther vorstellbar. Das Wesen alles Daseins ist, daß jede Wesens-Einheit fähig ist zu einer unendlichen Mannigfaltigkeit gleichzeitiger Bewegungen; und die Entwicklung aller Einheiten besteht in der Vermannigfaltigung ihrer Bewegungen durch gegenseitige Wechselwirkung. Wesentlich ist dabei, wie auch bei dem Vorgang der Palingenie, daß Resonanz stattfindet, wo die Konsonanz vorliegt, und daß sich dabei die Beweglichkeit qualitativ und intensiv fortbilden kann. Auch die Palingenie ist in der Hauptsache ein Resonanz-Vorgang, bei dem der individuelle Rhythmus von dem einen Substrat übergeht zu einem andern. Aber dabei bleibt zugleich der Rhythmus der Individualität in Einheiten erhalten, die ihn permanierend tragen.

Weiter aber wird oft gegen die Annahme der Palingenie eingewendet, daß wir dann doch unserer früheren Verkörperungen uns erinnern müßten, was doch nicht der Fall sei. Daß dies für uns gar nicht wünschenswert sein würde, darauf hat schon Lessing in dem oben angeführten Schlusse seiner „Erziehung des Menschengeschlechtes" hingewiesen. Andererseits behaupten aber alle Esoteriker, daß man auf höherer Entwicklungs-Stufe sich tatsächlich aller seiner früheren Verkörperungen erinnern könne.

Digitized by Google

Durch die klare Unterscheidung der Begriffe Individualität und Persönlichkeit wird es verständlich, daß die jetzt vermißte Erinnerung an frühere Verkörperungen erst auf einer höheren Entwicklungs-Stufe unseres Menschentums eintreten kann. Gegenwärtig leben wir ausschließlich im Bewußtsein unserer Persönlichkeit. Es ist dagegen einleuchtend, daß erst, wenn die Vereinigung des Bewußtseins-Zustandes der Persönlichkeit mit dem Bewußtseins-Zustande der Individualität erreicht ist, die Erinnerung an frühere Erdenleben in uns erwachen kann, da sich nicht die Persönlichkeit, die Seele, wiederverkörpert, sondern nur die Individualität, der Geist. Hierzu ist aber freilich eine sehr viel höhere Entwicklungs-Stufe erforderlich, als sie in der heutigen Menschheit ausgebildet ist, abgesehen von einigen Ausnahmen, die stets in irgendeiner Weise von Einweihung in okkulte Schulung herrühren. Alle aber, die noch diese Stufe nicht erreicht haben, besitzen doch in ihren Anlagen des Geistes und Charakters, mit denen sie in dieses Leben eingetreten sind, die unbewußten Erinnerungs-Merkmale ihrer früheren Erdenleben, gleichsam einen Niederschlag, den diese hinterlassen haben.

Endlich wird vielleicht der Leser einwenden: Wie kann von der Palingenie die Rede sein angesichts aller Tatsachen der Vererbung? Auch die Anlagen des Geistes und Charakters faßt man doch gewöhnlich als das Erbe auf, das von den Eltern und Voreltern auf die Nachgebornen übertragen wird.

Es gilt dies zweifellos für die organischen Ausdrucksmittel, deren jede seelisch-geistige Individualität zu ihrer Selbstdarstel-

Digitized by Google

lung als Persönlichkeit bedarf. Jedoch ist jeder einzelne Mensch eine eigenartige Individualität. „Mehr oder weniger weichen alle Kinder in den Anlagen ihres Geistes und Charakters individuell von denen ihrer Eltern und all ihrer Vorfahren ab. Jedes Kind hat seine Eigenart, in der sich einzelne Züge finden, die bei keinem seiner Vorfahren auftraten. Auch die Kinder von denselben Eltern, ja sogar Zwillinge, sind oft sehr verschieden voneinander. Insbesondere tauchen hervorragende Genies in Familien auf, in denen sich wohl die organische Veranlagung zu solcher Art der Geistestätigkeit, nicht aber deren Kraft und Größe zeigt. Genie als solches hat nicht Vorfahren, noch Nachkommen."

Doch haben freilich die organische Vererbung und die geistige Palingenie Das miteinander gemein, daß beides Arten von Verwandtschaft sind. Nur durch die organische und die geistige Konsonanz der Wesens-Rhythmen bietet sich die Möglichkeit und die Gelegenheit der Palingenie. „Alle sogenannten ‚Rätsel der Vererbung' werden erst verständlich, wenn man sieht, daß jede Individualität ihr eigenes Entwicklungsprodukt ist und daß sie allein durch ihre Verwandtschaft oder Ähnlichkeit der Anlagen des Geistes und Charakters das Kind eines bestimmten Elternpaares in einer bestimmten Familie wird. Man sieht nicht seinen Eltern ähnlich, weil man deren Kind ist, sondern weil man seinen Eltern ähnlich war, deshalb ward man ihr Kind."[1])

[1]) Dr. Hübbe-Schleiden: „Diene dem Ewigen! Was nützt die Theosophische Gesellschaft ihren Mitgliedern?" 1902, S. 24f. In dieser kleinen Schrift ist kurz die Frage der Palingenie erörtert. Philosophisch ist sie ausgeführt in Dr. Hübbe-Schleidens „Das Dasein als Lust, Leid und Liebe", 1891; beide Schriften jetzt im Verlage von Max Altmann, Leipzig. Im Text schließt hier der Beitrag Hübbe-Schleidens.

Digitized by Google

So paradox dieser letzte Satz dem Leser auch klingen mag: wenn man sich auf den Standpunkt der Vernunft und den der Esoterik stellt, dann trifft er zu. Übrigens geht es uns mit dem Gesetz der Palingenie, in das uns die Esoterik einweiht, im Grunde genommen ebenso, wie mit den übrigen Lehren, mit denen uns die Esoterik bekannt macht. Der Neuling bekommt zunächst den Eindruck, daß er hier vor die Alternative gestellt wird: entweder blinder Glaube oder Unglaube. Ein Drittes gibt es nicht, so scheint es im ersten Augenblick.

Dennoch aber gibt es ein Drittes, und dieses Dritte ist: unbefangenes, vorurteilsfreies Hinnehmen und gründliches Durchdenken dessen, was uns die Esoterik lehrt, in was sie uns einweihen will. Und bei diesem Durchdenken sollte — worauf schon in der Einleitung hingewiesen wurde — jenes geistige Wahrheitsgefühl den Ausschlag geben, das man die Intuition nennt. Deshalb wurde dort gesagt, die Esoterik wende sich vorwiegend an intuitive Naturen.

Digitized by Google

SECHSTES KAPITEL

Die Esoterik des Altertums

Motto: Erkenne dich selbst!
(Inschrift auf dem Apollotempel zu Delphi.)

Und so lang' du das nicht hast
Dieses: Stirb und Werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

So mahnt uns Goethe am Schluß seines „Selige Sehnsucht" überschriebenen Gedichts. Stirb und Werde! Was will Goethe damit sagen? Nichts anderes als: Stirb als Einzel-Ich und werde zum All-Ich! Lasse deine Persönlichkeit aufgehen in dem göttlichen Geist, der in deinem Innern lebt, ebenso wie er die ganze Schöpfung durchdringt!

Dies ist echte Mystik. Damit hat Goethe in seinem West-Östlichen Diwan zugleich den Grundton der uralten morgenländischen Esoterik angeschlagen. Es ist derselbe Gedanke, den er ein andermal mit den Worten: „Man muß seine Existenz aufgeben, um zu existieren", ausgedrückt hat, um damit auf das Ur-Mysterium alles menschlichen Daseins hinzuweisen.

Auch die großen Eingeweihten der antiken Mysterientempel, die erleuchteten Stifter der großen Religionen, die großen Philosophen des Altertums haben auf dieses Ur-Mysterium hingewiesen. Sie alle haben — jeder in seiner Weise — versucht die Menschheit zu lehren, wie dies Mysterium gelöst, wie jene selige Sehnsucht, von der Goethe redet, gestillt werden, wie der Mensch dahin gelangen kann, daß er aufhört, auf dieser dunklen Erde nur ein trüber Gast zu sein.

Digitized by Google

Die Lehre, die hier gemeint ist, ist die der Esoterik. In sie wurden in den Mysterien-Schulen der alten Kulturvölker — wie wir bereits im vorigen Kapitel angedeutet haben — nur die eigentlichen Mysten eingeweiht, d. h. Die, die die schweren Aufnahmeprüfungen bestanden und die erste Vorschule, die Einweihung in die kleinen Mysterien bereits durchgemacht hatten. Wer in diese esoterische Weisheit eingeweiht werden wollte, mußte zuvor beweisen, daß er in sittlich-geistiger Hinsicht die nötige Reife dazu besaß. Bis dahin blieb er ausgeschlossen, wurden ihm nur Brosamen dieser Esoterik zugeteilt, empfing er nur exoterische, keine esoterischen Lehren. Der profanen Welt, die dafür kein Verständnis hatte, keines haben konnte, wurden alle diese Lehren streng verschwiegen. Sie hätte mit deren Anwendung nur selbstsüchtigen Mißbrauch getrieben. Ihr wurden nur die großen Grundwahrheiten enthüllt, in leichtverständlicher, sinnbildlicher Sprache dargestellt.

Wir wollen uns nun mit dieser Esoterik des Altertums, soweit sie heute vor aller Welt offen daliegt, etwas näher befassen, um uns einige klare Begriffe von ihr zu verschaffen. Und zwar wollen wir dies an der Hand eines Buches tun, das wie kaum ein zweites geeignet ist, in diese Lehre einen Einblick zu verschaffen. Es ist dies das in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Paris erschienene Werk: „Les grands Initiés" des französischen Denkers und Dichters Edouard Schuré, ein Buch, das seither bereits 13 Neu-Auflagen erlebt hat. Es spricht dies nicht bloß für den Autor und sein Werk, sondern auch für das große Interesse, das die heutige gebildete

Digitized by Google

Welt Frankreichs an derartigen rein geisteswissenschaftlichen Studien nimmt.[1])

Schuré faßt in seiner Einleitung (S. 9 der deutschen Ausgabe) die Hauptgrundsätze der esoterischen Lehre kurz wie folgt zusammen:

„Der Geist ist die einzige Realität. Die Materie ist nur der niedere, vergängliche, wechselnde Ausdruck des Geistes, sein Dynamismus (oder seine Kraftwirkung) in der Zeit und im Raume. Die Schöpfung ist ewig und dauernd wie das Leben. Der Mikrokosmos Mensch ist durch seine dreifache Konstitution — Geist, Seele und Leib — das Spiegelbild des Makrokosmos — der göttlichen, menschlichen und natürlichen Welt. Diese Welt ist das Organ der unnennbaren Gottheit, des absoluten Geistes, dessen Wesen Vater, Mutter und Sohn, d. h. Essenz, Substanz und Leben ist. Deshalb kann der Mensch, das Ebenbild der Gottheit, ihr lebendiges Wort werden. Die Gnosis, d. h. die wahre, echte Mystik aller Zeiten, ist die Kunst, Gott in sich selbst zu finden. Dies geschieht durch Ergründung der verborgenen Tiefen des eigenen Wesens und durch Entwicklung der latenten Fähigkeiten des eigenen Bewußtseins. Die menschliche Seele oder die Individualität ist ihrem Wesen nach unsterblich. Ihre Entwicklung vollzieht sich durch abwechselndes Niedersteigen und Aufsteigen aus der geistigen Daseinsform in die körperliche und aus der körper-

[1]) Die von Marie v. Sivers besorgte deutsche Übersetzung führt den Titel: „Die großen Eingeweihten. Skizze einer Geheimlehre der Religionen: Rama, Krishna, Hermes, Moses, Orpheus, Pythagoras, Plato, Jesus". (Leipzig, Max Altmann, 1907.)

Digitized by Google

lichen Daseinsform in die geistige. Die menschliche Seele entwickelt sich demnach nach dem Gesetz der Wiederverkörperung. Die Notwendigkeit solcher Wiederverkörperung hört auf, sobald die Seele ihre Vollendung erreicht. Damit tritt das Bewußtsein in den Zustand der Vollkommenheit ein. Die Seele ist sich damit ihrer Göttlichkeit vollbewußt geworden und vereinigt sich jetzt wieder mit dem reinen Geist der Gottheit, aus dem sie hervorgegangen."

In diesen inhaltsschweren Sätzen, die uns zunächst etwas dunkel und schwerverständlich anmuten, ist nun in der Tat die ganze esoterische Lehre in nuce enthalten. Eine der darin ausgesprochenen Forderungen tritt uns allerdings klar und deutlich entgegen: es ist dies die Forderung, daß wir die latenten Fähigkeiten unseres Bewußtseins entfalten müssen, wenn wir das Ziel der Vervollkommnung unseres Wesens ins Auge fassen wollen. Hier stehen wir auf dem festen Boden bekannter Begriffe. Denn mit solchen latenten Fähigkeiten des Bewußtseins haben wir uns schon im I. Teil eingehend befaßt. Wir haben dort von den Eigenschaften des subliminalen Bewußtseins und von den supernormalen Fähigkeiten gehört, die im Zustand des Trance, bei der sogenannten Psychometrie usw. auftreten. Gemeint waren dort jene verborgenen Fähigkeiten, die bei der experimentellen psychischen Forschung künstlich hervorgerufen werden, wenn sie nicht zufällig spontan auftreten, die aber jedenfalls nur für kurze Zeit zur Entfaltung kommen und dann wieder verschwinden.

Mystik und Esoterik aber fordern etwas ganz anderes. Sie fordern, daß diese verborgenen Fähigkeiten des Bewußtseins

Digitized by Google

selbsttätig durch eigene Kraft aus der Tiefe des Bewußtseins hervorgeholt und entwickelt, d. h. zu dauerndem, stets zur Verfügung stehendem Besitz herausgebildet werden. Denn nur durch das Wachstum der Seele kann der Mensch im mystisch-esoterischen Sinne seine Entwicklung fördern, kann er sich in den Besitz von Fähigkeiten setzen, die ihm die Geheimnisse der höheren Welten erschließen, und nur auf diesem Wege kann er hoffen, das zu werden, was wir hier einen psychischen Forscher im esoterischen Sinne nennen, — ein Forscher in den Regionen der übersinnlichen Welten.

Solche Forscher in dem hier gemeinten Sinne, solche Menschen, vor deren hellseherischen Blicken die höheren Welten und das darin wogende Leben offen daliegen, sobald sie ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, hat es nun der esoterischen Tradition zufolge zu allen Zeiten gegeben. Höher entwickelte Menschen solcher Art, Erleuchtete, Eingeweihte in das Mysterium des Menschen haben aber nicht bloß in grauer Vorzeit auf unserem Planeten gelebt und gewirkt, nein, sie gibt es auch heute. Auch unter den heute die Erde bevölkernden Menschen gibt es solche Seher, solche Eingeweihte verschiedenen Grades. Der Vorgang der Einweihung in diese Mysterien erfolgt ja nicht auf einmal, sondern er schreitet stufenweise fort. Er kann sich ausnahmsweise in einem Erdenleben abspielen. Um aber ein Eingeweihter höheren Grades zu werden, dazu werden schon mehrere aufeinanderfolgende Erdenleben einer und derselben Individualität erforderlich sein. Die Natur weiht uns eben nicht, ohne daß wir sie darin durch unser emsiges Zutun unterstützen, in ihre tiefsten Geheimnisse ein,

Digitized by Google

weder im exoterisch-wissenschaftlichen noch im esoterisch-okkulten Sinne. In letzterem Sinne noch sehr viel weniger als in ersterem. Erfordert schon, wie wir gesehen haben, die psychische Experimentalforschung einen ungewöhnlichen Grad von Geduld und Ausdauer, um wirklich positive Resultate zu erzielen, so gehört noch unendlich viel mehr Geduld und Ausdauer, Anstrengung und Selbstbeherrschung, Mut und Selbstvertrauen dazu, um sich zu einem psychischen Forscher im esoterischen Sinne zu entwickeln. Ob dies früher oder später, in diesem oder erst in einem späteren Erdenleben gelingt, dies hängt natürlich ganz und gar von der Willensanstrengung der Individualität ab, die solche Entwicklung anstrebt.

Ich bin mir recht wohl bewußt und keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß mancher Leser über die hier aufgestellten Behauptungen etwas erstaunt, vielleicht auch etwas mißfällig den Kopf schütteln wird. Allein rücksichtslose Offenheit und Furchtlosigkeit gegenüber der unvermeidlichen Kritik des Lesers wird hier, wo es sich um eine Darstellung der Esoterik handelt, für den Autor zur Pflicht. Man kann an diese Probleme nicht mit der in der strengen Wissenschaft gebotenen Vorsicht und Behutsamkeit herantreten. Sie liegen ja gänzlich außerhalb des Rahmens der nur auf die gewöhnliche Sinneserfahrung aufgebauten exoterischen Wissenschaft. Wer über die Probleme der Esoterik schreibt, der kann es gar nicht vermeiden, daß er seine Leser fortgesetzt in Erstaunen, sie fortwährend zum Widerspruch reizt — vorausgesetzt, daß er es mit völlig uneingeweihten Lesern zu tun hat. Der völlig unvorbereitete Intellekt, der zum erstenmal vor die Probleme der Esoterik gestellt wird, bäumt

Digitized by Google

sich wie ein ungerittenes Pferd, das zum erstenmal den Reiter spürt und weigert sich, die ihm gebotene Lösung anzunehmen. Er steht da einer ihm gänzlich fremden Gedankenwelt gegenüber, die ihn phantastisch anmutet.

Allein es kann hier nur wiederholt werden, was schon im vorigen Kapitel betont wurde: der Esoterik gegenüber tut man gut, wenn man sich befleißigt, ihr mit größter Unbefangenheit zu begegnen und mit aller Kritik so lange zurückzuhalten, bis man sich in sie wirklich hineingedacht hat. Je gründlicher wir bei diesem uns in sie Hineindenken zu Werke gehen, um so mehr wird sie unser Wahrheitsgefühl befriedigen.

Schuré geht dann die lange Reihe der großen Eingeweihten durch, von denen uns die Geschichte berichtet. Als Ergebnis dieser Untersuchung stellt er fest, daß die Lehre der Esoterik in die fernste Vergangenheit zurückreicht, also ein hohes Alter und eine ununterbrochene Fortdauer besitzt. Gleichzeitig aber konstatiert er S. 16: „eine allmähliche Entwicklung, eine fortschreitende Offenbarung der Lehre in ihren verschiedenen Teilen, und zwar in den großen Eingeweihten, von denen jeder eine der großen Religionen verkörpert, die für die Beschaffenheit der heutigen Menschheit maßgebend sind. Ihre Reihenfolge gibt die Evolutionslinie an, die die Menschheit im gegenwärtigen arischen Zyklus durchschreitet . . . In dieser Reihenfolge zeigt Rama nur den Zugang zur esoterischen Lehre, Krishna und Hermes geben uns den Schlüssel dazu, Moses, Orpheus und Pythagoras öffnen uns sein Inneres, Jesus Christus stellt sein Heiligtum dar."

Der esoterischen Tradition zufolge gingen nun aber der arischen Rasse, von der Schuré hier redet, noch andere Rassen

Digitized by Google

vorher: so die atlantische Rasse, die lemurische Rasse und die hyperboräische Rasse. Daß wir den Begriff Rasse hier nicht im gewöhnlichen Sinne, wie ihn die heutige Anthropologie gebraucht, verstanden wissen wollen, liegt wohl auf der Hand. Es handelt sich hier um Rassen, die den Angaben der Esoterik zufolge vor Hunderttausenden von Jahren, also in prähistorischen Zeiten, unsere Erde bevölkert haben, deren Existenz nur durch esoterische Forschung festgestellt werden kann. Dieser selben Forschung zufolge waren nun diese vorgeschichtlichen Rassen psychisch ganz anders veranlagt, als es die gegenwärtige arische Rasse ist. Von der uns durch unsere physischen Sinne erschlossenen Außenwelt besaßen die Menschen jener grauen Vorzeit nur ein dämmerhaftes Bewußtsein, dafür aber besaßen sie ein um so klareres Bewußtsein von der Existenz einer übersinnlichen Welt. Sie waren also noch übersinnlich veranlagt — d. h. wie wir gewöhnlich sagen: hellsehend. Erst bei der arischen Rasse beginnt das Bewußtsein von einer physischen Außenwelt von Epoche zu Epoche klarer zu werden, erst bei dieser Rasse erwacht das Interesse für die physische Umwelt in immer stärkerem Maße, wobei in demselben Maße die Fähigkeit des Hellsehens, d. h. des Einblicks in die übersinnliche Welt immer mehr erlischt. Diese auf esoterischem Wege festgestellte Tatsache — wenn mir der Leser erlauben will, dies eine Tatsache zu nennen — ist außerordentlich wichtig. Sie erklärt z. B. das häufig zu beobachtende sporadische Vorkommen von Anlagen zu spontanem Hellsehen bei den Bewohnern gewisser Länderstriche. Es ist dies nichts anderes als ein Überbleibsel von Fähigkeiten, die ehemals ganze Rassen besaßen.

Digitized by Google

Bei der arischen Rasse haben wir nun 5 große Kulturepochen zu unterscheiden:

1. Die altindische Kulturepoche. Dies ist die Periode, die kulturgeschichtlich durch das Auftreten der Rishis, der großen geistigen Lehrer und Leiter Altindiens gekennzeichnet ist. Erst später traten dann die großen indischen Eingeweihten auf, von deren Wirksamkeit Schuré berichtet: Rama und Krishna. Letzterer ist der Begründer des Brahmanismus. Dann erst folgt die Zeit, in der die berühmten Veden, die ältesten indischen Literaturdenkmäler, entstanden. Zweitausendvierhundert Jahre nach Krishna und sechshundert Jahre vor Christus tritt dann der Buddha Gautama, der Stifter des Buddhismus auf.

2. Die altpersische Kulturepoche. Es ist dies die Periode, die durch die Erscheinung des Zarathustra charakterisiert ist, die Entstehungszeit der altpersischen Mythologie, der Sage von Ormuzd (dem Prinzip des Lichts) und von Ahriman (dem Prinzip der Finsternis), der altpersischen Geheimlehre und Magie. Zu beachten ist dabei nur, daß es sich nicht um den geschichtlich bekannten Zarathustra handelt, sondern um eine frühere Verkörperung desselben.

3. Die chaldäisch-babylonisch-ägyptische Kulturepoche. Dies ist die Zeit, in der der Mensch anfing, mit Zahlen zu rechnen, in der die Arithmetik, die Geometrie, die Astronomie begründet und die ersten Grundlagen zu unserer heutigen Naturwissenschaft gelegt wurden. Das kulturgeschichtlich wichtigste Ereignis dieser Epoche ist das Erscheinen des großen ägyptischen Initiators Hermes Trismegistos, wie ihn später die Griechen nannten, des dreimal Großen, weil er zu-

Digitized by Google

gleich als Herrscher (Pharao), als Gesetzgeber und als Priester groß war. Es ist dies jene Periode der ägyptischen Geschichte, in der — wie Schuré S. 116 schreibt — „der Pharao der gekrönte Initiierte oder wenigstens der Schüler und das Werkzeug eines Initiierten war", also die eigentliche Blütezeit der ägyptischen Mysterien, in die auch Moses eingeweiht war.

4. Die griechisch-römische Kulturepoche. Es ist dies die Epoche, in der der Mensch noch mehr als in der vorausgegangenen 3. Epoche in die Gesetze der physischen Welt eindrang und in der er begann, durch seine Kunstwerke sich selbst in diese physische Welt hinauszuversetzen. Die esoterisch wichtigsten Erscheinungen dieser Epoche sind:

a) Die esoterische Lehre des Orpheus (die Mysterien des Dionysos).
b) Die esoterische Lehre des Pythagoras (die Mysterien von Delphi).
c) Die Philosophie Platons (die Mysterien von Eleusis).
d) Die Mission des Christus.

In dieser Reihenfolge behandelt Schuré die Lehren der großen Eingeweihten der griechisch-römischen Epoche. Die weitaus eingehendste Behandlung läßt er dabei der Lehre des Pythagoras zuteil werden, in der die Esoterik — wie Schuré S. 107 schreibt — „vielleicht den vollendetsten und dauerhaftesten Ausdruck" gefunden hat. Wir wollen uns deshalb hier bemühen, in diese pythagoreische Lehre etwas tiefer einzudringen. Durch den bekannten pythagoreischen Lehrsatz der Geometrie ist uns dieser Denker ja schon in unserer Schulzeit näher getreten.

Digitized by Google

Auf die 4. Kulturepoche folgte dann die 5. Epoche, in der wir heute mitten drinstehen, die Zeit der Erfindungen und Entdeckungen, das Zeitalter der eigentlichen Naturwissenschaften.

1. Pythagoras

Um das Leben des Pythagoras, des Weisen von Samos, des Philosophen von Kroton, windet sich die Legende. Viel Genaues weiß man darüber nicht. Sicher ist, daß er im 6. Jahrh., etwa 569 v. Chr. auf Samos, einer der Ionischen Inseln, geboren wurde, zu einer Zeit, als diese von dem Tyrannen Polykrates beherrscht wurde. Ziemlich sichergestellt ist wohl auch, wennschon es Eduard Zeller in seinem bekannten Werk: „Die Philosophie der Griechen" bezweifelt, daß Pythagoras, ehe er in Griechenland zu lehren begann, volle 22 Jahre in Ägypten und 12 Jahre in Babylon gelebt hat und daß er sowohl in die ägyptischen, wie in die chaldäischen Mysterien eingeweiht war, als er nach 34jähriger Abwesenheit wieder in seine Heimat Samos zurückkehrte[1]). Über all die Vorgänge,

[1]) Dr. Eduard Zeller verhält sich in seinem großen Werk: „Die Philosophie der Griechen" (Leipzig, bei O. R. Reisland, 5. Aufl. 1892) in bezug auf den Bildungsgang des Pythagoras durchaus skeptisch. Er schreibt I., S. 307: „Das Wahre ist, daß uns über den Bildungsgang des Pythagoras und über die Hilfsmittel, die ihm dafür zu Gebote standen, nicht das Geringste bekannt ist, was mit einiger Sicherheit für historische Überlieferung gelten könnte." Ganz anders steht Dr. Otto Willmann dieser Frage gegenüber. Willmann schreibt in seiner „Geschichte des Idealismus" (Braunschweig, Verlag Friedr. Vieweg u. Sohn, 1894) I., S. 267: „Daß Pythagoras alle ihm erreichbaren Stätten alter Weisheit aufsuchte, um zu lernen und sich zu vervollkommnen, ist durchaus glaubhaft, wenn auch nicht alle einzelnen Angaben

Digitized by Google

die sich bei diesen verschiedenen Formen der Einweihung in jener Kulturepoche abspielten, gibt uns Schuré genauen Aufschluß. Höchst anschaulich schildert er uns die nach unseren heutigen Empfindungen und Begriffen furchtbar grausamen Prüfungen, denen sich Der unterziehen mußte, der, wie Pythagoras, durch das Läuterungsfeuer der ägyptischen Mysterien hindurchgehen und zu den Eingeweihten der Isis und des Osiris zählen wollte. Die eigentliche Aufgabe des Neophyten bestand dann in tiefen Studien in der Geheimlehre, die lange Jahre hindurch fortzusetzen waren, und in regelmäßiger Übung der Gedankenkonzentration und Meditation, um so eine allmähliche Läuterung seines inneren Menschen und eine Entwicklung seiner übersinnlichen Körper herbeizuführen. Wurde er endlich würdig und reif befunden, um in die tieferen Mysterien eingeweiht zu werden, dann erfolgte die Einführung in die übersinnliche Welt. Dieser Vorgang bestand rein äußerlich betrachtet darin, daß man den Kandidaten in einen Sarkophag legte, ihn in tiefen Schlaf versetzte und ihn dann $3^1/_2$ Tage sich selbst überließ. In dieser Zeit hatte der Kandidat vermöge der durch die vorausgegangene Schulung in ihm erwachten Kräfte die Aufgabe zu erfüllen, seine übersinnlichen Körper — den ätherischen und astralen Körper, auf die wir später zu sprechen kommen werden — vom physischen Körper loszutrennen, um damit in die übersinnliche Welt hinauszuschweifen. Dort konnte er nun seine ersten Erfahrungen sammeln, dort konnte er zum

---

seiner neuplatonischen Biographen haltbar sind. Er lernte die ägyptische und chaldäische Priesterweisheit an Ort und Stelle kennen und ließ sich in die verschiedenen Mysterien Griechenlands einweihen."

Digitized by Google

erstenmal mit jenen hohen Wesenheiten in Berührung treten, die die alten Ägypter Isis und Osiris nannten.

Dem heutigen Kulturmenschen mit seinem nur auf das sinnlich Wahrnehmbare gerichteten Tatsachenkultus wird es freilich als eine starke Zumutung erscheinen, sich bei diesem Vorgang etwas Vernünftiges vorstellen zu sollen. Für ihn ist diese hier geschilderte Prozedur der Einführung in die übersinnliche Welt weiter nichts als der Ausdruck eines Aberglaubens, wie man ihn sich krasser gar nicht denken kann. Aber wenn sich alle diese sich so aufgeklärt und so klug dünkenden Menschen unserer Tage einmal die Mühe nehmen wollten, durch das Studium der Esoterik in das Mysterium ihres eigenen Wesens etwas tiefer einzudringen, dann würden sie sehr bald zur Einsicht gelangen, daß jene Einweihungsprozeduren der alten Osirispriester keineswegs auf Aberglaube, sondern auf einer genauen Kenntnis der übersinnlichen, dem physischen Auge verschlossenen Wesenshälfte des Menschen beruhten.

Wer heute die berühmte große Pyramide von Gizeh besucht und deren so schwer zugänglichen inneren Räume betritt, der wird dort in eine Kammer geführt, die die Reisehandbücher als die Königskammer bezeichnen. In dem dort stehenden Granitsarkophag soll, so wird der Reisende von seinem gedruckten Führer belehrt, früher die Mumie des Königs Cheops (Chufu auf ägyptisch), des Erbauers dieses Grabmonuments, gelegen haben. Nach der Auffassung des esoterischen Forschers ist aber diese Pyramide durchaus kein Grabmonument, sondern sie hatte in der Blütezeit der ägyptischen Kulturepoche, die sich in prähistorische Zeiten zurückerstreckt, vielmehr die Bestimmung,

Digitized by Google

zu den oben angedeuteten Vorgängen der Prüfung und Einweihung in die Mysterien zu dienen. In den bezeichneten Sarkophag wurde demnach nicht die Mumie eines verstorbenen Pharao, sondern der lebende, aber in Schlaf versetzte physische Körper des Kandidaten der ägyptischen Initiation gelegt. Und was, nebenbei bemerkt, das Alter der Pyramide des Cheops anlangt, so ist diese, wenn wir der esoterischen Tradition Glauben schenken wollen, ganz beträchtlich viel älter, als die Ägyptologen anzunehmen pflegen.

Kommen wir auf Pythagoras zurück. Der Weise von Samos kam also, nachdem er die höchsten Grade der Einweihung in die esoterische Weisheit Ägyptens und Chaldäas errungen hatte, so berichtet Schuré S. 270:

„. . . nach Delphi erst nach einer Wanderung durch alle Tempel Griechenlands. Er hatte sich bei Epimenides im Tempel des idäischen Jupiter aufgehalten; er hatte den olympischen Spielen beigewohnt; er hatte bei den Mysterien von Eleusis den Vorsitz geführt, in denen der Hierophant ihm seinen Platz abgetreten hatte. Überall hatte man ihn empfangen wie einen Meister. Man erwartete ihn in Delphi. Die Wahrsagekunst war dort im Untergang begriffen und Pythagoras wollte ihr ihre Tiefe, ihre Kraft und ihr Ansehen wiedergeben. Er kam also weniger, um Apollo zu befragen, als um seinen Interpreten Licht zu bringen, ihre Begeisterung zu entfachen und ihre Energie zu erwecken. Auf sie einwirken bedeutete auf die Seele Griechenlands einwirken und seine Zukunft vorbereiten."

Die Wahrsagekunst, von der Schuré hier spricht, ist die Prophetie, die Fähigkeit des Vorherschauens kommender Er-

Digitized by Google

eignisse, die im Heiligtum von Delphi durch das Institut der sogenannten Pythien oder Pythonissen ausgeübt wurde. Es waren dies Frauen, die durch die Einwirkung kalter, aus einem Felsspalt emporsteigender Dünste in einen Zustand der Extase versetzt wurden, in dem sie dann zeitlich hellsehend wurden und die berühmten Orakelsprüche kündeten. Wir sind also hier an dem rätselhaften Orakelwesen Griechenlands angelangt, das sich bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. erhalten und für das unter andern auch du Prel in einer unter dem nicht ganz zutreffend gewählten Titel: „Die Mystik der alten Griechen" erschienenen Schrift Verständnis zu erwecken gesucht hat.[1]) Dieses Orakelwesen hatte wie alle menschlichen Einrichtungen seinen Aufstieg, seine Blütezeit und seinen Verfall. Es scheint Pythagoras gelungen zu sein, das Institut zu Delphi vor vorzeitigem Verfall zu bewahren und ihm neues Leben einzuhauchen, indem er ihm seine von seiner Weisheit hingerissenen Schülerinnen als Pythien zuführte. In Delphi hielt sich Pythagoras aber nur so lange auf, als es nötig war, um die Priester des Apollo mit seiner Geheimlehre vertraut zu machen. Dann verließ er den Boden Griechenlands und schiffte sich nach Unteritalien ein. Hier in der am Meerbusen von Tarent gelegenen Stadt Kroton (dem heutigen Cotrone) — damals eine zu Großgriechenland gehörige dorische Kolonie — gründete er nun seine so berühmt gewordene Schule für esoterische Entwickelung, die man mit Recht den hervorragendsten Versuch weltlicher Initiation genannt hat. Es ist dieselbe Schule, aus der dann später die Sekte der Pythagoreer hervorgegangen ist.

[1]) Leipzig, Ernst Günthers Verlag 1888.

Digitized by Google

2. Die pythagoreische Schule

Die Quellen, aus denen wir schöpfen können, um Näheres über diese esoterische Schule und die Lehre des Philosophen von Kroton zu erfahren, sind ziemlich zahlreich, obwohl, wie bekannt, von Pythagoras selbst keine schriftlichen Aufzeichnungen auf uns gekommen sind. Als solche Quellen sind zu nennen: Die goldenen Verse des Pythagoreers Lysis gewöhnlich das goldene Gedicht, das Gesetzbuch des pythagoreischen Lebens genannt, ferner der Kommentar des Hierokles, die Fragmente der Pythagoreer Philolaus und Archytas, der Timäus des Platon, der die Kosmogonie des Pythagoras enthält und endlich die Schriften des Aristoteles. Es scheint aber, daß Schuré selbst bei seinem verdienstvollen Versuch, das Andenken an diesen Philosophen und an seine Lehre wieder neu zu beleben, aus den Schriften der Neuplatoniker Alexandriens, namentlich aus Porphyrios und Jamblichos geschöpft hat.

Das pythagoreische Institut bildete in dem volkreichen Kroton eine nach außen abgeschlossene Welt für sich. Auf einer Anhöhe gelegen, von der aus man den Blick über die ganze Stadt genießen und weit ins Meer hinausschauen konnte, erhoben sich inmitten von Gartenanlagen die Gebäulichkeiten der Schule, durch Säulenhallen untereinander verbunden, die Wohnungen der Schüler, der Aspiranten und Eingeweihten. Ferner lagen in diesem Park das Gymnasium, die Arena, der Tempel der Musen, der des Apollo und der der Ceres. Zugelassen zur Aufnahme waren sowohl junge Männer wie junge Frauen. Doch wurden die beiden Geschlechter in getrennten Sektionen

Digitized by Google

unterrichtet. Die Anforderungen in bezug auf Selbstbeherrschung, die an Die gestellt wurden, die in diese Schule aufgenommen zu werden wünschten, waren streng, wenn auch lange nicht so streng, wie die von den ägyptischen Mysterienschulen gestellten.

Das ganze Erziehungssystem mit Einschluß der eigentlichen Einweihung war in vier aufeinanderfolgende Grade oder Stufen eingeteilt. Die Schule des ersten Grades, das eigentliche Noviziat, mußte sich auf mindestens zwei Jahre erstrecken, durfte sich aber nicht auf fünf Jahre ausdehnen. Was der Schüler des ersten Grades lernen sollte, war schweigen, hören und nachdenken. Er sollte über das Gehörte meditieren lernen und die Fähigkeit der Intuition in sich entwickeln. Was die jungen Leute zu hören bekamen, waren ganz einfache Lehren über die Pflicht der Liebe zu ihren Eltern, die sie als die irdischen Abbilder der großen Gottheiten, des Zeus und der Demeter, ehren sollten. Die Zöglinge wurden darüber aufgeklärt, daß sie ihre Eltern nicht dem Zufall, sondern einem höheren Gesetz, einer Bestimmung verdankten. Sie wurden ferner dazu angehalten, nach freier Wahl paarweise untereinander Freundschaften zu schließen und in dem Freund ein anderes Selbst zu sehen, das Ehrfurcht verdient. Im Unterricht wurde der Novize mit dem Gesetz der Analogie oder Entsprechung bekannt gemacht, das die sichtbare Welt mit der unsichtbaren verbindet, so daß jene als ein Abbild dieser aufgefaßt werden kann. In religiöser Hinsicht lehrte man den Zögling die Götter seiner Heimat ehren, aber zugleich auch Toleranz üben gegenüber den religiösen Vorstellungen anderer Völker. Man gewöhnte ihn frühzeitig an den esoterischen Ge-

Digitized by Google

danken der Einheit in allen Religionen. Aber nicht bloß den erhabenen Göttern sollte der Schüler seine Verehrung zollen, sondern auch jener großen Hierarchie von Wesen, die zwischen den Göttern und dem Menschen steht, den Halbgöttern und Genien; diesen sollte er sich durch Ausübung der höchsten Tugenden zu nähern suchen. Über das Woher und Wohin der Menschenseele, über das Rätsel von Geburt und Tod erfuhr dagegen der Novize nichts. Alle tieferen Lehren blieben ihm vorbehalten. Der ganze Unterricht trug den Stempel des Exoterischen, der bloßen Vorbereitung auf das später folgende Esoterische. Der erste Grad der Schulung stellte also in der Hauptsache eine Läuterung der Seele dar. In körperlicher Hinsicht mußte sich der Schüler an eine einfache, naturgemäße Lebensweise gewöhnen und sich der größten Mäßigkeit befleißigen. Daß auch der Ausbildung und Stählung des Körpers durch gymnastische Übungen Rechnung getragen wurde, ist bei einer antiken Philosophenschule selbstverständlich.

Die Aufnahme in den zweiten Grad hatte für den Schüler zur Folge, daß er nun zu Pythagoras selbst in direkte Beziehungen treten konnte. Was ihm früher versagt geblieben war, jetzt durfte er es: er konnte jetzt des Meisters Wohnung aufsuchen und seinen direkten Unterricht genießen. Damit nahm die eigentliche Einweihung ihren Anfang; aber es handelte sich zunächst nur um die Einweihung in die kleinen Mysterien. Pythagoras begann seinen Unterricht damit, daß er seine Schüler in jene Wissenschaft einführte, die er selbst in den Tempeln von Memphis erlernt und dann selbst weiter ausgebildet hatte:

Digitized by Google

in die Wissenschaft der Zahlen. In dieser pythagoreischen Wissenschaft der Zahlen werden die Zahlen nicht als abstrakte Größen aufgefaßt, sondern als die göttlichen Eigenschaften, die sowohl im Weltall, wie im Menschen, im Makrokosmos, wie im Mikrokosmos wirksam sind.

Pythagoras erteilte diesen Unterricht im Tempel der Musen. In der Mitte dieses Tempels stand die in einen Schleier gehüllte Statue der Hestia oder Vesta, der Hüterin des in allen Dingen gegenwärtigen göttlichen Prinzips. Hestia, die die linke Hand schützend über die Flamme eines Altars hält und mit der rechten nach dem Himmel weist, stellt symbolisch die Wissenschaft der Theogonie dar, die Lehre von der Entstehung der Götter. Rings um Hestia stehen die neun Musen, die hier nicht in ihrer gewöhnlichen, sondern in ihrer okkulten Bedeutung aufzufassen sind. In diesem Musentempel begann Pythagoras seinen esoterischen Unterricht: „Diese Musen — sagte er — sind nur die irdischen Abbilder der göttlichen Mächte, deren überirdisch erhabene Schönheit ihr in euch selbst schauen werdet. So wie sie auf das Feuer der Hestia blicken, dem sie entstiegen sind und das ihnen die Bewegung, den Rhythmus und die Melodie verleiht, so müßt ihr in das zentrale Feuer des Universums tauchen, um euch mit ihm in seinen sichtbaren Manifestationen auszubreiten.“ Und nun begann er mit der Lehre von der großen Einheit oder Monade, die die Essenz der Gottheit darstellt, das alles durchdringende männliche Feuer, den sich selbst bewegenden Geist, den großen Unmanifestierten, aus dessen schöpferischen Gedanken die vergänglichen Welten hervorgehen. Pythagoras fügte hinzu, daß

Digitized by Google

das Werk der Initiation darin bestünde, sich diesem großen Einen zu nähern, indem man sich nach besten Kräften vervollkommnet, um ihm so ähnlich wie möglich zu werden.

Wenn die große Einheit, die Monade, in Wirkung tritt, dann wird sie zur Zweiheit, zur Dyade, zur zeugenden, hervorbringenden Kraft. Die Dyade stellt also die Vereinigung des Ewig-Männlichen mit dem Ewig-Weiblichen in der Gottheit dar, die beiden sich ergänzenden Eigenschaften dieser Gottheit. Das Prinzip des Ewig-Weiblichen in der Gottheit, die Isis, die Demeter usw., die Weltenseele, dies ist die lebendige, ewige Natur, nicht bloß die sichtbare, sondern auch die unsichtbare, nicht bloß die irdische, sondern auch die himmlische. Ebenso stellt in der Menschheit die Frau die Natur dar. Das vollkommene Ebenbild Gottes ist nicht der Mann allein, sondern Mann und Frau zusammen. „Ehret die Frau auf Erden wie im Himmel — sagte Pythagoras mit allen Eingeweihten des Altertums —, sie läßt uns jene große Frau, die Natur, begreifen. Möge sie deren geheiligtes Bild sein und uns helfen, stufenweise bis zur großen Weltenseele emporzusteigen."

Aber neben der Einheit und der Zweiheit, der Monade und der Dyade, herrscht in der realen Welt das Gesetz der Dreiheit, der Triade. Diese Dreiheit zeigt sich in der Struktur des Makrokosmos, der in drei konzentrische Sphären geteilt erscheint, in eine physische, eine seelisch-menschliche und eine geistig-göttliche Welt. Die gleiche Struktur zeigt der Mikrokosmos Mensch, der einen Körper, eine Seele und einen Geist besitzt.

Nach Pythagoras stellt der Geist des Menschen das sich selbst bewegende unsterbliche Selbst dar, die göttliche Kraft

Digitized by Google

des Gedankens. Den physischen Körper nannte er den auflösbaren, sterblichen Teil des Menschen. Zwischen beiden steht als Vermittlerin die Seele, gehüllt in einen aus einem kosmischen Fluidum bestehenden Körper von ganz bestimmter, dem physischen Körper ähnlicher Form. Diesen Körper nannte Pythagoras den subtilen Wagen der Seele, der den Geist zu den göttlichen Sphären trägt, ihn aber, wenn die Seele sich noch nicht genügend gereinigt hat, in die irdische Materie zurückfallen läßt. Die Seele kämpft also zwischen der Anziehung des Körpers und des Geistes, ebenso wie die Menscheit in der Mitte steht zwischen der Welt der belebten sichtbaren Natur und der Welt der Gottheit. „Hebt einen Schleier nach dem andern auf — sagte Pythagoras — und prüft die Eigenschaften dieser Gottheit selbst: ihr werdet die Triade und die Dyade sehen, die sich in die dunkle Tiefe der Monade hüllen, wie ein Sternenflor in die Abgründe des Unermeßlichen."

Durch das Hinzutreten der Ichheit wird aus der menschlichen Dreiheit die Vierheit, die heilige Tetraktis, bei der, wie wir aus den „goldenen Versen" des Lysis erfahren, der Pythagoreer mit den folgenden Worten schwur:

Ich schwöre bei Dem, der in unsere Herzen prägte
Die heilige Tetraktis, das unendlich reine Symbol,
Quelle der Natur und Urbild der Götter.

Pythagoras lehrte, daß die wesentlichen Prinzipien in den ersten vier Zahlen enthalten seien. Wie alle Esoteriker schrieb Pythagoras den Zahlen sieben und zehn eine besondere Bedeutung zu. Die Zahl sieben bedeutet ihm in ihrer Zusammensetzung aus drei und vier die Verbindung des Menschen mit

Digitized by Google

der Gottheit. Sie liegt dem Gesetz der Entwicklung, die durch sieben Stufen erreicht wird, zugrunde. Wir begegnen dieser Zahl überall in der Esoterik. Der Mensch besteht — wie wir später sehen werden — esoterisch betrachtet aus sieben Grundbestandteilen, aus einer oberen Dreiheit und einer unteren Vierheit. Die Zahl sieben ist also recht eigentlich die Grundzahl aller Esoterik.

Die Zahl zehn, die durch Addition von eins, zwei, drei und vier entsteht, wird in dieser pythagoreischen Zahlenlehre die vollkommene Zahl genannt, weil sie alle Grundeigenschaften darstellt. Pythagoras sprach zu seinen Schülern von der heiligen Dekade, die durch die neun Musen, die die Hestia umgeben, gebildet wird [1]).

[1]) Wer sich mit dieser Zahlenlehre des Pythagoras, die wir hier ja nur kurz andeuten können, näher vertraut machen will, dem sei hierzu das schon genannte größere Werk: „Die Geschichte des Idealismus" von Otto Willmann als besonders geeignet empfohlen. Willmann schreibt dort (I, S. 291): „Die Zahlen-Methaphysik des Pythagoras ist nicht so phantastisch und gewaltsam, wie sie der rationalistisch-positivistischen Betrachtungsweise erscheint." „Die Pythagoreer — lesen wir S. 284 — rechneten nicht bloß mit Zahlen, sondern sie sahen sie als Raumgebilde vor sich und eine Konstruktion war ihnen wieder zugleich ein arithmetisches Problem. Ja noch mehr: sie sahen die Zahlen nicht bloß, sondern sie hörten sie auch, da es ihnen geläufig war, die Töne als Strecken- und Zahlenverhältnisse zu betrachten. Was der Verstand berechnet, stellt die Konstruktion vor das Auge, vernimmt das Ohr als Einklang und gerade das letztere gibt die befriedigendste Probe. Die Richtigkeit des Kalküls und der Figur wird als Reinheit des Klanggebildes wieder erkannt. Sagen doch auch wir von einer Rechnung oder Zeichnung mit einem aus der Tonwelt genommenen Ausdruck: sie stimmt." Endlich S. 282: „Die mathematischen Kenntnisse, welche Pythagoras besaß, dürfen nicht so bemessen werden, daß man den nach ihm benannten Lehrsatz als deren Höhepunkt ansieht."

Digitized by Google

Der Schüler war nach dieser Einführung in die Zahlenlehre und Theogonie des Pythagoras reif geworden, um nun in die so wichtige Kosmogonie und Psychologie des Meisters eingeweiht zu werden, Dies war die Aufgabe, der sich der Schüler des dritten Grades unterziehen mußte.

„Pythagoras liebte es — schreibt hier Schuré S. 300 — den Unterricht des dritten Grades nicht am profanen Tag, sondern in der Nacht zu geben, am Ufer des Meeres, auf den Terrassen des Tempels der Demeter beim leisen Gemurmel der jonischen Welle, mit ihrer so melodischen Kadenz, unter dem gestirnten Kosmos. Oder in den Krypten des Heiligtums, wo ägyptische Naphthalampen ein gleichmäßiges sanftes Licht verbreiteten. Initiierte Frauen wohnten diesen nächtlichen Versammlungen bei. Manchmal kamen Priester oder Priesterinnen aus Delphi oder Eleusis herzu und bestätigten den Unterricht des Meisters durch den Bericht ihrer eigenen Erfahrungen oder durch das erleuchtete Wort des Hellsehenden."

Der Leser, der sich in die hier so anmutig geschilderten äußeren Umstände, unter denen diese Einweihung in die Geheimnisse der Esoterik stattfand, in Gedanken hineinversetzt, wird dem Folgenden die richtige Stimmung entgegenbringen, wenn auch darin das Wesen der Sache, nur in kurzen knappen Sätzen wiedergegeben wird.

Es muß hier zunächst betont werden, daß Pythagoras als Esoteriker keineswegs das Ptolemäussche Weltsystem vertrat, also die Anschauung, daß die Erde den unbeweglichen Mittelpunkt des Weltalls bildet, um den sich alle übrigen Weltkörper herumbewegen, sondern er unterrichtete seine Schüler in

Digitized by Google

der Astronomie, in die ihn die Priester von Memphis eingeweiht hatten, eine Astronomie, die in den Grundsätzen mit unserer gegenwärtigen Himmelskunde übereinstimmt, wenn sie auch selbstredend das heutige durch exakte Beobachtung und Rechnung festgestellte Zahlenmaterial nicht besaß. Esoterisch gedacht war es, wenn Pythagoras das ganze Universum als ein lebendiges Wesen auffaßte, das von einer großen Seele belebt und von einer großen Vernunft durchdrungen ist. Das sichtbare Universum, der Himmel mit all seinen Sternen — lehrte er — ist nur eine vergängliche Form der Weltenseele. Jeder Sonnenwirbel besitzt ein Teilchen dieser Weltenseele, das während Millionen von Jahren vermöge eigenen Kraftimpulses in seinem eigenen Schoße wirbelt. Die Planeten sind Söhne der Sonne. Jeder Planet wird durchwirkt von den der Materie innewohnenden Kräften und ist mit einer Seele begabt, die der Sonnenseele entstammt; und da jeder Planet einen anders gearteten Ausdruck des göttlichen Gedankens darstellt, so hat er auch seinen besonderen Charakter und seine bestimmte Rolle in der Evolution zu spielen.

Bezüglich unserer Erde, ihrer allmählichen Entstehung und Bevölkerung mit lebenden Wesen scheint Pythagoras in der Hauptsache dieselben Vorstellungen gehabt zu haben, von denen die heutige esoterische Lehre durchdrungen ist. Dieser Lehre zufolge haben wir uns die Umwandlung der Arten nicht bloß als die Wirkung der natürlichen Zuchtwahl zu denken, sondern hinter dieser Umwandlung stehen unsichtbare vernunftbegabte Bildner, die hierbei eingreifen. Ebenso erklärt die esoterische Lehre auch die Erscheinung des Menschen auf der

Digitized by Google

Erde. Vom Standpunkt der heutigen Evolutionslehre ist der Mensch der letzte Sproß und die Krone aller vorangegangenen Arten. Aber diese Lehre genügt nicht, um das Erscheinen des Menschen vollständig zu erklären, ebensowenig wie sie das erste Auftreten pflanzlichen und tierischen Lebens zu erklären vermag. Der esoterischen Lehre zufolge sind alle diese Schöpfungen zurückzuführen auf das Eingreifen höherer Mächte, die solche Lebewesen schaffen. Alle diese Vorgänge bei der Entwicklung der Lebewesen scheint Pythagoras im selben Sinne aufgefaßt zu haben, wie dies die heutige Esoterik tut, auf die wir später zu sprechen kommen. Auch über die auf unserm Planeten stattgefundenen großen Umwälzungen — von einer „Sündflut" erfuhren wir ja schon in unserer frühesten Kindheit — hatte Pythagoras als ägyptischer Eingeweihter, der er war, genaue Kenntnis. Er konnte also sicher genau ebenso, wie dies die Esoterik der Neuzeit vermag, seine Schüler des dritten Grades aufklären über die verschiedenen großen Rassen, die bei der Entwicklung der Menschheit der gegenwärtigen Rasse vorangegangen sind und von denen wir oben geredet haben. Vom allmählichen Untergang der Atlantis, jenes großen Kontinents mit seinen vielen Millionen von Bewohnern, mußte er als Eingeweihter und als hochentwickelter Hellseher genaue Kenntnis besitzen.

Als Hellseher, wieso?

Vor den Blicken solches geschulten Hellsehers liegt die ganze Vergangenheit der Erde und ihrer Bewohner wie ein aufgeschlagenes Buch offen da. Diese Möglichkeit ergibt sich ganz von selbst aus der esoterischen Anschauung, daß die Erde

Digitized by Google

ein mit kosmischem Bewußtsein begabtes Wesen ist. Solches Hellsehen ist nur ein Lesen im Gedächtnis der Erde. Der geschulte Hellseher vermag die Abdrücke zu entziffern, die alles irdische Geschehen, alle Vorgänge in unserer physischen Welt in den höheren Regionen zurücklassen, dies heißt aber nichts anderes als: er vermag physische Forschung im esoterischen Sinne zu betreiben.

Der Äther, in dem diese Abdrücke erhalten bleiben, wird im Sanskrit als „Akasha" bezeichnet. Man nennt deshalb in der theosophischen Literatur diese Abdrücke: „die Aufzeichnungen in der Akasha-Chronik."

Die Aufgabe, die sich Pythagoras bei seiner Schule des dritten Grades gestellt hatte, war nun, seinen Schülern das Mysterium des Menschen zu erschließen: „Erkenne dich selbst und du wirst die Welt der Götter erkennen" — diese Inschrift auf dem Apollotempel zu Delphi mußte jetzt das Leitmotiv des Unterrichts bilden. Um in die Welt der Götter, in die ungeheuren Weiten des unsichtbaren Universums einzudringen, mußte der nun zum Mysten gewordene Schüler das direkte Schauen der geläuterten Seele in sich erwecken. Dies konnte natürlich nur ganz allmählich geschehen. Zunächst mußte der praktischen Einweihung in die Geheimnisse der übersinnlichen Welten eine theoretische Einführung in die Geheimwissenschaft vorausgehen. Bei dieser dürfte Pythagoras etwa damit begonnen haben, daß er seinen Schülern die himmlische Geschichte der Psyche erzählte:

„Was ist die menschliche Seele? Ein Teil der großen Weltenseele, ein Funke des göttlichen Geistes, eine unsterbliche

Digitized by Google

Monade. Um das zu werden, was sie in der gegenwärtigen Menschheit ist, mußte sie durch alle Reiche der Natur schreiten, die ganze Stufenleiter der Wesen hinauf, indem sie sich durch eine Reihe zahlloser Existenzen hindurch allmählich entwickelte. Der Geist, der die Welten durcharbeitet und die kosmische Materie zu ungeheuren Massen verdichtet, manifestiert sich mit immer steigender und immer wachsender Kraft in den aufeinanderfolgenden Reichen der Natur . . . Was ist denn die bescheidene Psyche im Anbeginn? Ein vorbeiziehender Hauch, ein schwebender Keim, ein vom Wehen der Winde verfolgter Vogel, der von Leben zu Leben pilgert. Und doch — von Schiffbruch zu Schiffbruch, Millionen von Jahren hindurch — ist sie Gottes Tochter geworden und kennt keine andere Heimat als den Himmel! Darum hat auch die griechische Poesie mit ihrem so tiefen und und lichtvollen Symbolismus die Seele mit dem beflügelten Insekt verglichen, bald Raupe, bald himmlischer Schmetterling. Wie oft ist sie Chrysalide gewesen und wie oft Schmetterling? Sie wird es nie wissen, aber sie fühlt, daß sie Flügel hat! Dies ist die schwindelerregende Vergangenheit der menschlichen Seele. Sie erklärt uns ihren gegenwärtigen Zustand und erlaubt uns, ihre Zukunft vorauszusehen!"

In solch schwungvollen Worten sucht uns Schuré eine Vorstellung davon zu geben, wie Pythagoras seine Schüler in in das Mysterium der menschlichen Seele eingeweiht haben dürfte. Wir wollen es ihm gerne glauben, daß der Philosoph von Kroton sich in seinem Unterricht einer solch bilderreichen Sprache bedient hat. Aber ich fühle doch meinen Lesern gegenüber die Verpflichtung, dieser schwungvollen Darstellung

Digitized by Google

der Palingenie oder Wiederverkörperung ein paar nüchterne Bemerkungen folgen zu lassen, die eine etwas verständlichere Sprache reden, als sie hier dem Pythagoras, gestützt vermutlich auf irgendeinen seiner alten Biographen, in den Mund gelegt werden.

Der „himmlische Schmetterling" ist nichts anderes, als die obere Dreiheit, die menschliche Individualität, das höhere Ego. Dieser Schmetterling ist insofern himmlisch, als der Himmel, d. h. die mentale Welt, seine eigentliche Heimat bildet. Von dieser mentalen Welt geht die menschlische Individualität aus, wenn sie zu neuer Verkörperung schreitet, und zu dieser Welt kehrt sie nach dem Tode, d. h. dem Abwerfen ihres jeweiligen physischen oder ätherischen Körpers wieder zurück. Aber nicht direkt, denn sie muß erst, ehe dies geschehen kann, durch die astrale d. h. seelische Welt hindurch und ihre astrale (seelische) Hülle abstreifen — ein Vorgang, den die katholische Kirche als das „Fegefeuer" bezeichnet. Er kann sehr kurz und friedlich, aber auch sehr lang und schmerzvoll verlaufen dieser Vorgang, je nach dem Zustand, in dem sich der astrale Mensch (die Seele) im Moment des Todes befindet. Die Individualität lebt ihr Raupendasein zwischen Geburt und Tod, ihr Schmetterlingsdasein zwischen Tod und nächster Geburt. Ihr Schmetterlingsdasein dauert in jedem Zyklus von einer Geburt bis zur nächstfolgenden Geburt etwa 20 bis 30 mal so lang als ihr Raupendasein — eine Dauer, die von dem Reifegrad der Individualität abhängig ist, der ja sehr verschieden sein kann. Je höher dieser Reifegrad, um so länger im allgemeinen jene Dauer. Die Individualität kann während eines solchen Zyklus höher steigen,

Digitized by Google

sich weiter entwickeln, sie kann aber ebensogut auch in ihrer Entwicklung herabsinken. Steigt sie aufwärts, so gewinnt sie für den kommenden Lebenszyklus neue Fähigkeiten, günstigere Chancen zum Weiterkommen. Sinkt sie herab, so hat sie im kommenden oder einem später folgenden Leben mit ungünstigeren Verhältnissen zu kämpfen. So kann sie in einer langen Reihe von irdischen Existenzen immer tiefer und tiefer herabsinken, bis sie schließlich ihr höheres Menschentum ganz einbüßt und wieder auf die Stufe des Tiermenschen zurückfällt, von der sie einst ausgehend emporgestiegen war. Sie gelangt so in jenen Zustand, den das Christentum als „Hölle" bezeichnet, und hat nun den langen mühsamen Aufstieg durch ungezählte Verkörperungen hindurch von neuem durchzumachen. Wenn aber die menschliche Individualität dem Entwicklungsdrange folgend von Verkörperung zu Verkörperung immer höher steigt, was dann? Welches ist das Endziel des Menschen? Was würde wohl Pythagoras auf diese Frage geantwortet haben?

Für Pythagoras bestand die Apotheose des Menschen nicht in dem Untertauchen in das Unbewußte, sondern in der schöpferischen Tätigkeit aus dem höchsten Bewußtsein heraus. Die Seele, die reiner Geist geworden ist, verliert nicht ihre Individualität, sondern sie vollendet sie, indem sie sich mit ihrem Urbild in Gott vereinigt. Sie erinnert sich jetzt ihrer vorangegangenen Existenzen, die ihr wie ebenso viele Stufen erscheinen zu dem Grad der Entwicklung, von dem aus sie nun die Welt umfaßt und durchdringt. In diesem Zustand ist der Mensch nicht mehr Mensch — sagte Pythagoras — er ist ein Halbgott. Denn er spiegelt jetzt in seinem Wesen das unsag-

Digitized by Google

bare Licht wieder, mit dem Gott die Unendlichkeit erfüllt. Für ihn ist jetzt Wissen gleichbedeutend geworden mit Können, Lieben mit Wirken, Sein mit Wahrheit und Schönheit Ausstrahlen.

Schuré gibt nicht an, aus welchen Quellen er bei seiner Darstellung der esoterischen Lehre des Pythagoras geschöpft hat. Es kam dem französischen Autor wohl weniger darauf an, sich streng an die Quellen zu halten, als vielmehr die bilderreiche Sprache, in der der Philosoph von Kroton seine Lehre vorgetragen haben dürfte, möglichst getreu wiederzugeben ... Und dies ist Schuré sicherlich vortrefflich gelungen. Dabei ist seine Darstellung von hoher künstlerischer Schönheit. Unsere heutige Zeit ist aber nun einmal eine andere, als die des Pythagoras. Der heutige Kulturmensch mit seinem hoch entwickelten Intellekt und seiner zur Kritik neigenden, stark materialistisch gefärbten Denkweise stellt an den, der ihn in die Geheimnisse der esoterischen Lehre einweihen will, ganz andere Anforderungen als der Zeitgenosse des Pythagoras. Deshalb werden wir diese Lehre im nächsten Kapitel in einer Form darzustellen versuchen, die den heutigen Forderungen von klarer Anschaulichkeit etwas mehr entspricht. Hier wollen wir uns nur noch kurz mit dem vierten und höchsten Grad der pythagoreischen Schule beschäftigen.

Dieser vierte Grad hatte kein anderes Ziel, als das, den Willen des Schülers so zu stärken, auf daß dieser imstande war, das, was er auf der dritten Stufe der Schulung als Wahrheit erkannt hatte, auf der vierten nun auch in die Tat umzusetzen. Stellte die dritte Stufe die theoretische Einweihung

Digitized by Google

dar, so handelte es sich auf der vierten Stufe um die Anwendung dieser Lehren, und um die Ermöglichung der nun folgenden praktischen Einweihung. Jetzt galt es durch strengste Selbstzucht, durch Beherrschung der eigenen Gefühls- und Gedankenwelt das in sich selbst zu verwirklichen, was diese Lehren als Ideal vor Augen stellen, um sich auf eine höhere menschliche Entwicklungsstufe hinaufzuarbeiten, sich mit einem Wort zu vervollkommnen. Diese ethische Vervollkommnung mußte jetzt nicht bloß angestrebt, sie mußte auch wirklich durchgeführt werden. Gewiß die weitaus schwierigste Anfgabe der ganzen Schulung.

Wie viele der pythagoreischen Schüler diese hohe Aufgabe gelöst haben, um wirklich praktisch eingeweiht werden zu können — wir wissen es nicht. Daß sie aber gelöst werden konnte, dies zeigte das lebendige Beispiel des Meisters.

Zum Schluß sind hier noch ein paar Worte zu sagen über die für das weibliche Geschlecht eingerichtete Abteilung der pythagoreischen Schule.

Wenn wir hier von Geschlecht reden, so wird es gut sein, zunächst eine Vorfrage zu beantworten, die sich dem Leser bei unserer Erörterung der Idee der Wiederverkörperung vermutlich aufgedrängt hat, die Frage nämlich: Welche Rolle spielt das Geschlecht bei der Wiederverkörperung?

Erinnern wir uns an das, was oben über die Zusammensetzung der menschlichen Wesenheit in die obere Dreiheit und die untere Vierheit, d. h. in die Individualität und die Persönlichkeit gesagt wurde, so beantwortet sich diese Frage fast von selbst. Es ist klar, daß, wenn wir von Geschlecht reden, nur

Digitized by Google

die Persönlichkeit in Betracht kommen kann, und daß die Individualität geschlechtslos sein wird. Diese geschlechtslose Individualität gestaltet sich bei jeder neuen Verkörperung zu einer Persönlichkeit von bestimmtem Geschlecht aus — von anormalen Fällen natürlich abgesehen — wobei das Geschlecht der aufeinanderfolgenden Persönlichkeiten wechselt, das eine Mal männlich, das andere Mal weiblich ist. Dies gilt für die große Mehrzahl der sich verkörpernden Individualitäten. Etwas anders verläuft die Sache bei höher entwickelten Individualitäten. Hier wechselt das Geschlecht erst nach einer längeren Reihe von — im Maximum 7 — aufeinanderfolgenden Verkörperungen.

Bezüglich der Sektion für Frauen lesen wir nun bei Schuré S. 340:

„Indem Pythagoras in seiner Schule eine Sektion für die Frauen gründete, tat er nichts anderes, als das zu läutern und zu vertiefen, was vor ihm in Indien und Ägypten schon bestanden hatte. Die durch ihn eingeweihten Frauen erhielten mit den Riten und den Vorschriften die höchsten Grundlehren über ihre besonderen Funktionen. Er gab so denen, die dessen würdig waren, das Bewußtsein ihrer Rolle. Er offenbarte ihnen die Verklärung der Liebe in der vollkommenen Ehe, welche die gegenseitige Durchdringung zweier Seelen darstellt im Zentrum der Wahrheit und der Liebe ... Wenn es diesen zwei Wesen gelingt, sich vollkommen zu durchdringen, körperlich, seelisch und geistig, dann bilden sie zusammen gewissermaßen ein Universum im kleinen. Um aber an Gott zu glauben, muß die Frau ihn im Mann verkörpert sehen und dazu muß

Digitized by Google

der Mann eingeweiht sein. Der eingeweihte Mann allein ist fähig, durch sein tiefes Verständnis des Lebens, durch seinen schöpferischen Willen, die weibliche Seele zu befruchten, sie durch das göttliche Ideal umzuwandeln . . . Sie schickt ihm dann sein durch die Begeisterung verklärtes Bild zurück, sie wird sein Ideal. Denn sie verwirklicht es durch die Macht der Liebe in der eigenen Seele."

Pythagoras hat später, als er mit seiner Schülerin Theano den Ehebund schloß, der Welt den Beweis geliefert, daß ein solch ideales Verhältnis zwischen Mann und Frau, wie es hier mit so beredten Worten geschildert wird, tatsächlich möglich ist. Damit wollen wir Abschied nehmen von dieser antiken Mysterienschule, deren Einrichtung wir dem Leser kurz skizzieren wollten, um noch ein paar Worte über das Lebensende ihres Begründers zu sagen.

Volle 30 Jahre hat Pythagoras in Kroton gelebt und seinen segensreichen Einfluß auf alle die ausgeübt, die ihm nahestanden. Die profane Welt aber besaß kein Verständnis für das, was sie von der Wirksamkeit des Philosophen zu hören bekam. Es bildete sich nach und nach in Kroton und den umliegenden Städten eine scharfe Gegnerschaft gegen ihn, die schließlich in eine förmliche Verschwörung ausartete. Als dann einer von denen, die Pythagoras von der Aufnahme in die Schule zurückgewiesen hatte, in öffentlicher Volksversammlung gegen Pythagoras die Anklage erhob, er übe in okkultem Sinn eine die ganze Einwohnerschaft bedrückende Tyrannei aus, da stürmte der verhetzte Haufe wutschnaubend in die pythagoreische Schule und legte Feuer an. Pythagoras fiel mit 38 seiner

Digitized by Google

Schüler den Flammen oder dem Schwert dieser Aufrührer zum Opfer. So berichtet wenigstens Schuré.

Deutsche Geschichtsschreiber der Philosophie wie Dr. Eduard Zeller und Dr. Ludwig Noack stellen nun freilich die letzten Tage des Pythagoras etwas anders dar[1]). Darnach hätte Pythagoras seine letzten Lebenstage unangefochten in Metapont zugebracht und wäre dort 99 Jahre alt friedlich gestorben. Wie dem auch sei, sicher ist, daß der erwähnte Aufstand wirklich stattgefunden hat und daß die pythagoreische Schule dabei zerstört wurde.

So endete äußerlich die Schöpfung dieses antiken Weisen, der es gewagt hat, eine öffentliche Schule für esoterische Philosophie ins Leben zu rufen, in der diese Philosophie nicht bloß gelehrt, sondern auch nach deren Grundsätzen gelebt wurde, eine Schule, in der sich der Schüler vor allem im Schweigen, im Hören und im Meditieren zu üben hatte, also im wahren Sinne des Wortes eine Mysterienschule. Diese Schule wurde zwar durch rohe Gewalt zerstört, die Lehre des Meisters aber lebte fort in denen, die sie in sich aufgenommen hatten. An die Stelle der Schule trat der Orden der Pythagoreer, der 250 Jahre lang bestanden haben soll. Unter den griechischen Philosophen späterer Zeit sehen wir dann die sogenannten Neupythagoreer auftreten, deren bekanntester Vertreter Apollonios von Tyana war (gestorben etwa 100 n. Chr.).

Und was ist wohl aus Pythagoras selbst geworden? dürfte vielleicht der Leser fragen. Ich kann darauf, weil ich nichts

[1]) Vgl. Zellers: „Philosophie der Griechen" I, S. 332 und ebenso Noacks „Philosophie-geschichtliches Lexikon" unter Pythagoras.

Digitized by Google

Bestimmtes darüber weiß, nur mit einer Gegenfrage antworten: Sollte er nicht inzwischen in die Reihen Derer aufgerückt sein, die der Notwendigkeit einer irdischen Wiederverkörperurg entwachsen sind, die ihre Entwicklung als Menschen vollendet haben, die nicht mehr „trübe Gäste dieser dunkeln Erde" sind? Oder ist er etwa noch im Dienste der Liebe zur Menschheit gebunden an irdische Verkörperung?

Digitized by Google

SIEBENTES KAPITEL

Die Esoterik der Gegenwart

Motto: Erst durch die Einsicht in das, was den Sinnen verborgen ist, versteht der Mensch die Welt und sich selbst. Rudolf Steiner.

1. Die Grundbestandteile des Menschenwesens

Wenn wir nun die Esoterik der Gegenwart ins Auge fassen, deren Hauptvertreterin die seit der Mitte der 70er Jahre vorigen Jahrhunderts bestehende internationale „Theosophische Gesellschaft" ist, so ersehen wir aus den zahlreichen Veröffentlichungen dieser Gesellschaft, die, wie bereits angegeben, ihren Stammsitz in Indien, in Adyar bei Madras aufgeschlagen hat, daß sie sich vorwiegend an die esoterische Lehre des Orients anschließt. Wir finden in diesen Schriften überall Ausdrücke, die dem Sanskrit entlehnt sind und der altindischen Esoterik entstammen. Dies zeigt sich schon in den dort üblichen Bezeichungen für die Grundbestandteile des Menschen: Atman, Buddhi, Manas usw., aus denen nach der Lehre der Esoterik das menschliche Wesen susammengesetzt ist. Ein typisches Beispiel solcher Schriften ist: „The Ancient Wisdom" von Annie Besant[1]), der gegenwärtigen Präsidentin der genannten Gesellschaft. Erst in jüngster Zeit hat sich in der theosophischen Bewegung insofern ein Umschwung vollzogen, als man in diesen Kreisen angefangen hat, neben der Esoterik des Ostens auch die des Westens, namentlich die des Christentums und die der germanischen Völker,

[1]) London W., 161 New Bond Street, The Theosophical Publishing Society: deutsch: „Uralte Weisheit", Leipzig, Th. Griebens Verlag, 2. Aufl.

Digitized by Google

zum Wort kommen zu lassen. Während diese Bewegung in früheren Jahren den Eindruck erwecken mußte, ausschließlich der Verbreitung orientalischer Religionslehren zu dienen, hat sie sich also neuerdings besonders bei uns in Deutschland der Aufgabe zugewandt, auch die esoterische Lehre des Christentums heranzuziehen und nicht bloß für die orientalische, sondern auch für die christliche Mystik und Esoterik Verständnis zu erwecken. Dieser Umschwung wurde eingeleitet durch das Erscheinen zweier Schriften von Dr. Rudolf Steiner: „Die Mystik im Aufgang des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zu modernen Weltanschauungen" und „Das Christentum als mystische Tatsache"[1]).

Wichtiger vielleicht noch für die theosophische Bewegung in Deutschland erwies sich die ein paar Jahre später herausgekommene „Theosophie" desselben Verfassers[2]). Diese „Theosophie" Dr. Steiners läßt sich der oben genannten „Uralten Weisheit" von Annie Besant an die Seite stellen. Wir finden in beiden Werken im wesentlichen dieselbe esoterische Lehre, dieselben Einblicke in das Mysterium des Menschen. Nur ist dem gediegenen Werk von Annie Besant der Stempel der altindischen Geisteskultur aufgedrückt, während die „Theosophie" Dr. Steiners durchaus der modernen deutschen Geistesart entspricht. Statt der üblichen Sanskrit-Ausdrücke für die Grundbestandteile oder Glieder der Wesenheit des Menschen begegnen wir hier den folgenden deutschen Benennungen:

[1]) Leipzig, Max Altmann, 1901.
[2]) Leipzig, Max Altmann, 1904. Gegenwärtig in 3. Auflage.

Digitized by Google

1. Physischer Leib,	4. Empfindungsseele,	7. Geistselbst,
2. Äther- oder Lebensleib,	5. Verstandes- oder Gemütsseele,	8. Lebensgeist,
3. Seelenleib,	6. Bewußtseinsseele,	9. Geistesmensch.

Die drei ersten dieser Bestandteile bilden den Körper des Menschen, die drei folgenden die Seele und die drei letzten den Geist. Wir hätten also hier eine Neunteilung vor uns anstatt der Siebenteilung, von der im vorigen Kapitel die Rede war, wo wir von einer unteren Vierheit und einer oberen Dreiheit sprachen. Zunächst müssen wir uns nun aber die Frage vorlegen: Was haben wir uns unter diesen Grundbestandteilen oder Gliedern der Wesenheit des Menschen vorzustellen?

Den physischen Leib kennen wir alle. Es ist der einzige Grundbestandteil, von dem unsere heutige Wissenschaft redet. Den Äther- oder Lebensleib hat der Mensch mit allen lebenden Wesen gemein, mit den Pflanzen und Tieren. Es ist derjenige Bestandteil, der den physischen Leib vor Zerfall schützt, der ihn während des ganzen Lebens lebendig erhält, ihn zur Tätigkeit anhält. Im Tod zieht er sich mit den übrigen Bestandteilen zurück, löst sich aber zum Unterschied von diesen bald darauf auf. Den Astral- oder Seelenleib hat der Mensch mit den Tieren gemein. Er ist — in Verbindung mit der Empfindungsseele, von der wir gleich Näheres hören werden — der Sitz der Gefühle von Lust und Unlust, der Triebe, Begierden und Leidenschaften. Im Tod zieht er sich in die Astralwelt zurück, in der er sich dann, wenn die höheren Grundteile in die Mentalwelt übergegangen sind, auflöst. Dies wären die drei leiblichen Grundteile des Menschen.

Digitized by Google

Gewöhnlich wird als vierter Grundteil das Ich angeführt, — das Ich, das der Mensch selbst ist. Halten wir uns aber an die Neunteilung, wie sie z. B. auch in der altjüdischen Kabbala durchgeführt ist, so haben wir drei seelische Grundteile vor uns, deren Entstehung folgendermaßen zu denken ist:

Die Empfindungsseele entsteht durch die Arbeit des Ich im Seelen- oder Astralleib.

Die Verstandes- oder Gemütsseele entsteht durch die Arbeit des Ich im Ätherleib.

Die Bewußtseinsseele entsteht durch die Arbeit des Ich im physischen Leib.

Was endlich die drei geistigen Grundteile: Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch anlangt, so lesen wir darüber in der „Theosophie" Dr. Steiners (Auflage von 1904) folgendes:

(S. 34) „Das Geistselbst ist eine Offenbarung der geistigen Welt innerhalb des Ich, wie von der physischen Seite her die Sinnesempfindung eine Offenbarung der physischen Welt innerhalb des Ich ist."

(S. 36) „Wie der physische Mensch aus der physischen Welt geboren ist, so ist er auch nach den ewigen Gesetzen des Wahren und Guten aus dem Geiste geboren. Und wie der physische Mensch von der gesamten physischen Welt abgetrennt ist, so ist seine geistige Wesenheit als ein selbständiges Wesen von der gesamten Geisteswelt abgetrennt. Diese selbständige geistige Wesenheit sei Geistesmensch genannt."

(S. 37) „Wie der physische Leib durch die physische Lebenskraft auferbaut wird, so wird der Geistesmensch durch die geistige Lebenskraft auferbaut, die wir den Lebensgeist nennen."

Digitized by Google

Damit hätten wir die Bedeutung der 9 Grundteile, wie sie Dr. Steiner anführt, in der hier gebotenen Kürze erklärt. Diese 9 Grundteile ziehen sich in 7 zusammen, wenn wir an die Stelle der drei seelischen Grundteile einfach das Ich setzen. Wir erhalten dann folgende Siebengliederung, wenn wir auch noch die dafür üblichen Sanskritausdrücke beifügen:

1. Physischer Leib (Sthula Sharira), 2. Äther oder Lebensleib (Prana), 3. Astralleib (Kama rupa),	4. Das Ich	5. Geistselbst (Arupa manas), 6. Lebensgeist (Buddhi), 7. Geistesmensch (Atman).

1, 2, 3 und 4 bilden die untere Vierheit, die wir oben als die Persönlichkeit bezeichnet haben; 5, 6, und 7 bilden die obere Dreiheit, die wir als die Individualität bezeichnet haben.

Was den sogenannten Mentalkörper anlangt, von dem weiterhin vielfach die Rede sein wird, so ist dieser Körper (oder Leib) im Sinne der Steinerschen Neunteilung als eine Kombination von Geistselbst und Empfindungsseele aufzufassen. Dies bitte ich festzuhalten, da bei der Besprechung der Schriften von Annie Besant und C. W. Leadbeater der Ausdruck Mentalkörper häufig vorkommen wird.

Diese übersinnlichen Körper oder Leiber bilden zusammen das, was man beim lebenden Menschen die menschliche Aura oder die aurische Hülle nennt. Die Körper von feinerer Substanz durchdringen beim lebenden Menschen die Körper von gröberer Substanz etwa so wie Wasser einen Schwamm durch-

Digitized by Google

dringt. Was hier von den übersinnlichen Körpern des Menschen in bezug auf ihre gegenseitige Durchdringung gesagt wird, gilt auch für die übersinnlichen Welten: die astrale Welt durchdringt die physische Welt, ebenso wie die mentale Welt die astrale und physische Welt durchdringt.

Unser Autor schreibt nun im Vorwort, „daß er nichts schildere, wovon er nicht Zeugnis ablegen kann durch Erfahrung, durch die Art von Erfahrung, die man in diesen Gebieten machen kann. Nur in diesem Sinne Selbsterlebtes soll dargestellt werden." Nur in diesem Sinne Selbsterlebtes heißt natürlich nichts anderes als: im esoterischen Sinne Erforschtes und wir haben also hier einen modernen Schriftsteller vor uns, der sich selbst als esoterischen Forscher bekennt.

Ich möchte hier einschalten, daß in den Reihen der heutigen Theosophen mehrere esoterische Forscher aufgetreten sind. Zu nennen wäre da besonders der Engländer C. W. Leadbeater, der verschiedene Werke geschrieben hat, die auf eigenen Beobachtungen im esoterischen Sinne beruhen. Die meisten dieser Werke sind ins Deutsche übersetzt worden, so z. B. „Man visible and invisible". Ferner das im Verein mit Annie Besant verfaßte Buch: „Thougtforms"[1]). In diesen beiden Büchern ist sogar der etwas gewagte Versuch gemacht worden, Unsichtbares, z. B. die unsichtbaren Körper des Menschen, in farbigen Abbildungen darzustellen. Ein anderer theosophischer Autor, der Engländer W. Scott-Elliot, hat einige Schriften

[1]) Deutsch: „Der sichtbare und der unsichtbare Mensch." Und: „Die Gedankenformen" (Theosophisches Verlagshaus, Leipzig, Dr. Hugo Vollrath).

Digitized by Google

veröffentlicht, die zwar nicht auf eigenen Beobachtungen, aber doch auf den Beobachtungen zeitgenössischer esoterischer Forscher beruhen. Es sind dies zwei Bücher über die längst vom Erdboden verschwundenen Kontinente Atlantis und Lemuria und ihre einstigen Bewohner, Bücher, deren Inhalt zurückzuführen ist auf eine hellseherische Durchforschung der im letzten Kapitel erwähnten Aufzeichnungen aus dem Akasha der Erde, die als „Akasha-Chronik" (Akashic records) bezeichnet werden. Wir sehen also, daß es in unserer Gegenwart eine ganze Anzahl solcher Forscher in dem hier gemeinten Sinne gibt, die es versuchen, mit Zuhilfenahme von höheren Wahrnehmungsorganen, die sie in sich ausgebildet haben, den unsichtbaren Welten ihre Geheimnisse abzulauschen. Niemand wird behaupten wollen, daß solche Beobachtungen das sind, was wir heute exakt nennen. Aber sollten sie deshalb wertlos sein?

Alle diese Untersuchungen sind wenigstens insofern wissenschaftlich, als keine von ihnen auf Grund der Forschung eines einzelnen Beobachters aufgestellt wird. Sie unterscheiden sich im übrigen von der heutigen Wissenschaftlichkeit wesentlich dadurch, daß diese allein mit dem Vorstellungsmaterial unserer physischen Sinne arbeitet, während die esoterische Forschung mit seelischen und geistigen Sinnen operiert.

Doch kommen wir auf die Steinersche Theosophie zurück. Durch die oben aufgezählten Grundbestandteile nimmt der Mensch — schreibt unser Autor

(S. 41) „an den drei Welten teil, der physischen, der seelischen (oder astralen) und der geistigen (oder mentalen) Welt. Er wurzelt durch den physischen Leib, den Ätherleib und den

Digitized by Google

Seelenleib in der physischen Welt und blüht durch das Geist-selbst, den Lebensgeist und den Geistesmenschen in die geistige Welt hinauf. Der Stamm aber, der nach der einen Seite wurzelt, nach der andern Seite blüht, das ist die Seele."

Ferner S. 64:

„Der Leib unterliegt dem Gesetz der Vererbung, die Seele dem selbstgeschaffenen Schicksal (dem Karma) und der Geist steht unter dem Gesetz der Wiederverkörperung oder Rein-karnation."

Die beiden hier angeführten Stellen bieten uns inhaltlich nichts wesentlich Neues. Sie beweisen nur von neuem, daß die heutige Esoterik mit der des Altertums im wesentlichen überein-stimmt. Neues bringen uns dagegen die folgenden Kapitel, in denen unser Autor die Seelenwelt (oder die astrale Welt) und die Geisteswelt (oder die mentale Welt) einer Betrachtung unterzieht. Er betont dort von vornherein, daß es Dem, der die höheren Wahrnehmungsorgane in sich erweckt, ungefähr so ergeht wie dem operierten Blindgeborenen. Ferner sagt er, daß man über diese höheren Welten nur gleichnis- und andeutungsweise reden-könne, da unsere Worte ihre Bedeutung ja nur in bezug auf unsere physische Welt besitzen und deshalb nicht so ohne weiteres auch auf andere von der unserigen gänzlich verschiedene Wel-ten angewandt werden können. Dies ist sehr beachtenswert.

2. Die Seelenwelt

Die Kräfte, die in der Seelenwelt herrschen, sind natürlich Kräfte seelischer Natur, wie Triebe, Begierden, Verlangen. Man nennt diese Welt darum die Begierdenwelt oder die Welt des

Digitized by Google

Verlangens. Die eigentlichen Grundkräfte der seelischen Welt aber sind jene Kräfte, durch die sich die seelischen Gebilde untereinander anziehen und abstoßen, die Kräfte der Sympathie und Antipathie. „In welchem Maße diese Grundkräfte in einem Seelengebilde vorhanden sind, davon hängt es ab, welche Rolle es in der Seelenwelt spielt" — schreibt Dr. Steiner und geht dann dazu über, die verschiedenen Regionen dieser seelischen Welt in ihrer Eigenart zu beschreiben. Er unterscheidet sieben Regionen:

1. die Region der Begierdenglut,
2. „ „ „ fließenden Reizbarkeit,
3. „ „ „ Wünsche,
4. „ „ von Lust und Unlust,
5. „ „ des Seelenlichtes,
6. „ „ der tätigen Seelenkräfte,
7. „ „ des Seelenlebens.

Dem Leser werden diese Ausdrücke vorerst nicht viel sagen. Sie werden ihm verständlicher werden, wenn wir nun dazu übergehen, den Schilderungen des Autors folgend, kurz wiederzugeben, was er über die Schicksale der Seele nach dem Tode vorbringt. Er schreibt:

(S. 86) „Betritt die Seele nach dem Tode die seelische Welt, so ist sie deren Gesetzen unterworfen. Diese wirken auf sie und von dieser Wirkung hängt es ab, in welcher Art die Neigung zum Physischen in ihr getilgt wird. Die Wirkungen müssen verschieden sein, je nach den Arten der Seelenkräfte und Seelenstoffe, in deren Bereich sie nunmehr versetzt wird. Jede dieser Arten wird ihren reinigenden und läuternden Einfluß geltend machen."

Digitized by Google

(S. 88) „Die niedrigste Region der Seelenwelt ist die der Begierdenglut. In sie werden die Seelen nach dem Tode versetzt, die Verwandtes mit ihr haben. Denn dadurch können ihre Kräfte auf diese Seelen wirken. Die unbefriedigten Begierden, die aus dem physischen Leben zurückgeblieben sind, bilden dieses Verwandte. Die Sympathie solcher Seelen erstreckt sich nur über das, was ihr eigensüchtiges Wesen nähren kann, und sie wird weit überwogen von der Antipathie, die sich über alle andern ergießt . . ."

(S. 89) „In der zweiten Region halten sich Sympathie und Antipathie das Gleichgewicht. Insofern eine Menschenseele nach dem Tode in diesem Zustand ist, wird sie eine Zeitlang dieser Region angehören. Das Aufgehen im äußeren Tand des Lebens, die Freude an den vorüberfliehenden Eindrücken der Sinne bedingen diesen Zustand. . . . Erlebt nun die Seele nach dem Tode diesen Zustand, ohne daß die sinnlich-physischen Dinge da sind, die zu seiner Befriedigung notwendig gehören, so muß er endlich verlöschen. Natürlich ist die Entbehrung, die vor dem völligen Erlöschen in der Seele herrscht, leidvoll . . ."

(S. 90) „Die dritte Region ist die mit vorherrschender Sympathie, die der Wünsche. Hier verweilen die Seelen, die eine Atmosphäre von Wünschen nach dem Tode behalten. Auch diese Wünsche ersterben wegen der Unmöglichkeit ihrer Befriedigung. Die Region der Lust und Unlust, die oben als die vierte bezeichnet worden ist, legt der Seele besondere Prüfungen auf. Solange die Seele im Leibe wohnt, nimmt sie an allem teil, was diesen Leib betrifft. Das Weben von Lust und Unlust ist an diesen geknüpft . . . Das, was man Selbst-

Digitized by Google

gefühl nennt, gründet sich auf diese Tatsache. Nach dem Tode fehlt der Gegenstand dieses Selbstgefühls . . . Der Aufenthalt in dieser vierten Region zerstört daher die Illusion des leiblichen Selbst . . . Die Seele wird geheilt und geläutert von dem Hang zur Leiblichkeit . . ."

(S. 91) „Die fünfte Stufe der Seelenwelt ist die des Seelenlichtes. Die Sympathie mit anderem hat in ihr bereits eine hohe Geltung. Mit ihr sind die Seelen verwandt, insofern sie während des physischen Lebens nicht in der Befriedigung niederer Bedürfnisse aufgegangen sind, sondern Freude und Lust an ihrer Umwelt haben . . ."

(S. 93) „In der sechsten Region, der der tätigen Seelenkraft, findet die Läuterung der tatendurstigen Seelen statt, deren Wirken nicht einen egoistischen Charakter trägt, doch aber in der sinnlichen Befriedigung, die es ihnen gewährt, Grund hat . . . Die siebente Region, die des eigentlichen Seelenlebens, befreit den Geist von seiner seelischen Einkleidung . . . Das Seelenwesen ist nunmehr aufgesogen von seiner Welt, der Geist aller Fesseln ledig. Er schwingt sich auf in die Regionen, wo er nur in seiner eigenen Umgebung lebt."

(S. 94) „Man sieht aus dieser Darstellung, daß die Regionen der seelischen Welt und damit auch die Zustände des seelischen Lebens nach dem Tode ein immer freundlicheres Ansehen gewinnen, in je höhere Regionen der Aufstieg stattfindet."

Wir haben hier aus der Steinerschen Darstellung der Seelenwelt und seiner Schilderung der verschiedenen Zustände, die die Seele nach dem Tode durchmacht, nur die wichtigsten Sätze herausgegriffen. Es fehlt oben ja vielfach der Zusammenhang

Digitized by Google

unter ihnen. Trotzdem bieten sie dem Leser die Gelegenheit, sich wenigstens ein ungefähres Bild zu machen von der dort versuchten Schilderung dieser Welt und von den Zuständen, die die Seele erwarten, nachdem sie „den Drang des Irdischen abgeschüttelt". Es bleibt nur zu wünschen, daß der Leser gegen derartige Schilderungen nicht etwa ein unüberwindliches Vorurteil hegt, wie gewisse Gelehrte gegen die Heranziehung der Spirit-Hypothese. Man bringe doch einmal die üblichen Bedenken gegen derartige „Offenbarungen", wie man zu sagen pflegt, zum Schweigen und lege sich einfach die Frage vor: Ist es denkbar, daß die Seele nach dem Tode einen solchen Läuterungsprozeß, wie er hier zu schildern versucht wird, ein solches „Fegefeuer", wie sich der Katholik ausdrückt, durchzumachen hat? Ja, ist ein solcher Läuterungsprozeß nicht sogar sehr wahrscheinlich — vorausgesetzt natürlich, daß man der Seele überhaupt eine selbständige Existenz zuschreibt, die den leiblichen Tod überdauert?

3. Die Geisteswelt

Wir kommen nun zur nächstfolgenden Welt, der Geisteswelt. Bei der Geisteswelt sind die Schwierigkeiten für den Forscher, sich darin zurecht zu finden, wie sich denken läßt, noch bedeutend größer, als bei der Seelenwelt. Dr. Steiner schreibt hierüber:

(S. 96) „Wie dem operierten Blindgeborenen auf einmal seine neue Umgebung mit den neuen Eigenschaften von Farbe und Licht erscheint, so erscheint Dem, der sein geistiges Wahrnehmungsvermögen gebrauchen lernt, die Umgebung mit einer

Digitized by Google

neuen Welt erfüllt, mit der Welt lebendiger Gedanken oder Geistwesen. In dieser Welt sind nun zunächst die geistigen Urbilder aller Dinge und Wesen zu sehen, die in der physischen und der seelischen Welt vorhanden sind."

Das hier gebrauchte Wort Urbilder erinnert an Platon und dessen Ideenlehre. Unter den Ideen versteht Platon Wesenheiten, die den Erscheinungen der sinnlichen Dinge zugrunde liegen. Da nun Platon zweifellos mit der esoterischen Lehre des Pythagoras genau vertraut war und selbst zu den wirklich Eingeweihten zählte, so liegt der Gedanke nahe, daß seine berühmte Ideenlehre eigentlich im esoterischen Sinne aufzufassen ist, d. h. daß er mit dem Wort Ideen auf jene geistigen Urbilder aller Dinge anspielte, die der Geisteswelt angehören und dort von Dem wahrgenommen werden können, der dazu das erforderliche Organ besitzt.

Diese geistigen Urbilder aller Dinge sind es wohl auch, die Goethe im II. Teil seines Faust als die „Mütter" bezeichnet, zu denen Faust den Weg finden soll.

Unser esoterischer Gewährsmann versucht nun im Fortgang seines Buches, trotz aller Schwierigkeiten, die Geisteswelt wenigstens andeutungsweise zu schildern. Wie bei der Seelenwelt sind auch hier 7 Regionen zu unterscheiden. Die erste Region enthält die Urbilder der physischen Welt, insoweit als diese Welt nicht mit Leben begabt ist, die zweite Region die Urbilder des Lebens. „Fließendes Leben aus Gedankenstoff gebildet" nennt Steiner die Urbilder dieser zweiten Region. Die dritte Region nennt er vergleichsweise den „Luftkreis" der Geisteswelt. Diese Region enthält die Urbilder alles Seelischen, der

Digitized by Google

Empfindungen, Gefühle, Leidenschaften usw. Die vierte Region enthält die Wesenheiten, welche die Urbilder der drei unteren Regionen beherrschen, deren Zusammenwirken vermitteln und sie in Gruppen ordnen.

Wesentlich verschieden von diesen vier unteren Regionen sind die drei oberen, die fünfte, sechste und siebente Region. Diese enthalten „die lebendigen Keimpunkte", aus denen die mannigfaltigen Gestalten hervorquellen, die in den unteren Regionen von Dem beobachtet werden können, der das hierzu nötige geistige Wahrnehmungsorgan ausgebildet hat. Dies ist der Grund, warum die vier unteren Regionen der Geisteswelt als die geformten Abteilungen dieser Welt bezeichnet werden, während die drei oberen Regionen die formlosen heißen.

Wir wollen nun zusehen, wie die Pilgerfahrt des Menschen weiter verläuft, wenn er nach dem Tode die Seelenwelt durchwandert hat und aller körperlichen und seelischen Fesseln ledig in die Geisteswelt einmündet. Hier betritt der Mensch als Geisteswesen seine eigentliche Heimat, denn von hier aus hat die Pilgerfahrt dieses Geisteswesens — wir haben es in den letzten Kapiteln die menschliche Individualität genannt — ihren Anfang genommen und von hier aus beginnt auch wiederum seine Ausfahrt zu neuer Verkörperung, zur Bildung einer neuen Persönlichkeit und zur Sammlung neuer Erfahrungen. Und hierher kehrt es dann bereichert mit den bei jeder Pilgerfahrt durch die Unterwelt gesammelten Früchten der Erfahrung wieder zurück. — Unser Gewährsmann schreibt ferner:

(S. 107) „Die Bildung des Geistes in der Geisteswelt geschieht dadurch, daß der Mensch sich in die verschiedenen Regionen

Digitized by Google

dieser Welt einlebt. Sein eigenes Leben verschmilzt in entsprechender Aufeinanderfolge mit diesen Regionen; er nimmt vorübergehend ihre Eigenschaften an. Sie durchdringen dadurch sein Wesen mit ihrem Wesen, auf daß jenes mit diesem gestärkt im Irdischen wirken könne."

Wir übergehen die vier unteren Regionen und wenden uns gleich zu den drei oberen. Hören wir, wie unser esoterischer Gewährsmann diese oberen Regionen schildert:

(S. 114) „In diesen höheren Regionen der Geisteswelt ist der Menschengeist nun jeder irdischen Fessel entledigt. Er steigt auf in das ‚reine Geisterland', in dem er die Absichten, die Ziele erlebt, die sich der Geist mit dem irdischen Leben gesetzt hat. Alles, was in der Welt schon verwirklicht ist, bringt ja die höchsten Ziele und Absichten nur in einem mehr oder weniger schwachen Nachbilde zum Dasein. Jeder Kristall, jeder Baum, jedes Tier und auch alles das, was im Bereiche menschlichen Schaffens verwirklicht wird — all das gibt nur Nachbilder dessen, was der Geist beabsichtigt. Und der Mensch kann während seiner Verkörperungen nur anknüpfen an diese unvollkommenen Nachbilder der vollkommenen Absichten und Ziele. So kann er aber innerhalb einer seiner Verkörperungen selbst nur ein solches Nachbild dessen sein, was im Reiche des Geistes mit ihm beabsichtigt ist. Was er als Geist im ‚Geisterland' eigentlich ist, das kommt daher erst zum Vorschein, wenn er im Zwischenzustand zwischen zwei Verkörperungen in die fünfte Region des „Geisterlands" aufsteigt. Was er hier ist, das ist er wirklich selbst . . . In dieser Region kann sich das wahre Selbst des Menschen nach allen Seiten

Digitized by Google

frei ausleben. Und dieses Selbst ist also dasjenige, welches in jeder Verkörperung immer von neuem erscheint."

Weiterhin wird noch über diese Region angegeben, daß der Mensch dort das sei, was er immer war und immer sein wird während des Laufes seiner Verkörperungen, ferner daß dort die Erinnerung an seine früheren Lebensläufe und der Ausblick auf seine späteren in ihm auftauche. Es ist der fünfte Grundteil des Menschen, der in dieser Region lebt, das so-genannte Geistselbst. Aus alledem läßt sich der wichtige Schluß ziehen, daß der Mensch, der es vermag, sich schon in diesem Leben in jene Region des Geistselbst zu erheben, Einblick erhält in seine früheren Verkörperungen, sich also von der Wahrheit der wiederholten Verkörperung selbst überzeugen kann.

4. Einwände gegen diese Gedankenrichtung

Nun könnte vielleicht jemand kommen und sagen: Dies mag ja meinetwegen alles so sein, ich aber, der ich noch in dieser Welt zu leben und mich um diese Welt zu kümmern habe, halte es lieber mit Goethes „Faust":

Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Tor! Wer dorthin die Augen blinzend richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um.

Und ein anderer könnte vielleicht sagen: Ich ziehe es vor, mich in dieser Beziehung ganz an Kant zu halten, d. h. an das, was hierüber in Kants Vorlesungen über Psychologie zu lesen ist. [1])

[1]) Herausgegeben von Dr. Carl du Prel (Leipzig Ernst Günthers Verlag) S. 96.

Digitized by Google

Dort steht nämlich folgendes: „Allgemein führen wir noch an: daß es ganz und gar nicht hier unserer Bestimmung gemäß ist, uns um die künftige Welt viel zu bekümmern; sondern wir müssen den Kreis, zu dem wir hier bestimmt sind, vollenden und abwarten, wie es in Ansehung der künftigen Welt sein wird."

Und der Leser wird sich nun wahrscheinlich keinen Augenblick besinnen, offen einzugestehen, daß dies im Grunde genommen seine Meinung eigentlich auch sei.

Was hat die Esoterik auf diese Einwände zu sagen?

Sie sagt, daß es erfahrungsmäßig allen Verstorbenen einen großen Vorteil gewährt, wenn sie sich schon in ihrem Erdenleben darüber unterrichtet und darauf eingerichtet haben, was ihrer im Leben nach dem Tode wartet. Dadurch wird ihnen die Überwindung vieler Schwierigkeiten des Sich-Anpassens und Einlebens in die astrale Welt erleichtert. Eine weitere Erwiderung der Esoterik auf jene Einwürfe ist aber auch der Satz, den wir oben diesem Kapitel als Motto vorangesetzt haben: „Erst durch die Einsicht in das, was den Sinnen verborgen ist, versteht der Mensch die Welt und sich selbst". Dieser Satz steht in dem uns hier beschäftigenden Steinerschen Buche am Schlusse eines Abschnittes, der mit einem Hinweis auf die wichtige Tatsache beginnt, daß der Mensch während seines leiblichen Daseins — also schon hier — gleichzeitig in drei Welten lebt, in der physischen, der seelischen und der Geisteswelt. Denselben Gedanken hat ja auch du Prel ausgesprochen, nur mit etwas anderen Worten (vergl. oben S. 196).

Hieraus folgt, daß es doch auch für den noch im leiblichen Dasein stehenden Menschen Sinn und Verstand hat, wenn er

Digitized by Google

sich um jene anderen Welten kümmert. Denn er steht ja jetzt schon in ihnen mitten drin.

Wieso aber versteht der Mensch erst dann die Welt, wenn er Einsicht gewinnt in das, was den Sinnen verborgen ist? Folgende Stelle des Steinerschen Buches gibt darauf Antwort:

(S. 122) „In den verschiedenen Regionen der Geisteswelt zeigen sich die geistigen Urbilder der sinnlichen Welt. In der fünften, sechsten und siebenten Region finden sich diese Urbilder noch als lebendige Keimpunkte, in den vier unteren Regionen gestalten sie sich zu geistigen Gebilden. Diese geistigen Gebilde ziehen in einem schattenhaften Abglanz durch den Menschengeist, wenn dieser durch sein Denken sich das Verständnis der sinnlichen Dinge verschaffen will. Wie diese Gebilde sich zur sinnlichen Welt verdichtet haben, das ist für den die Frage, der ein geistiges Verständnis seiner Umwelt anstrebt."

Steiner bespricht dann nacheinander die vier Naturreiche, die wir in unserer Umwelt vorfinden, das Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich und Menschenreich. In welchem Zusammenhange diese vier Naturreiche mit der sie durchdringenden seelischen und geistigen Welt stehen, dies vermag selbstverständlich nur Der in klaren Worten auseinanderzusetzen, der für diese höheren Welten die entsprechenden Wahrnehmungsorgane besitzt. Darum möchte ich den Leser, dem es um dieses geistige Verständnis seiner Umwelt zu tun ist, auf das Steinersche Buch selbst verweisen. Mir war es an dieser Stelle nur um den Nachweis zu tun, daß jene obigen Einwürfe gegen eine verfrühte Beschäftigung mit der „jenseitigen und zukünftigen"

Digitized by Google

Welt sich im Licht der Esoterik nicht aufrecht erhalten lassen. Denn diese Beschäftigung fördert ja unser Verständnis der diesseitigen Welt und je tiefer dieser Einblick in die jenseitige Welt, um so mehr gewinnen wir Klarheit in der uns umgebenden, unsern Sinnen einzig zugänglichen Welt.

5. Nutzen dieser Gedankenrichtung

Das Steinersche Buch bietet seinen Lesern nicht bloß Anregung zum Nachdenken, sondern auch wirkliche Aufklärung. Die Beschäftigung mit der Esoterik macht den Menschen nicht verwirrter, wie so viele wähnen, sondern sie macht ihn im Gegenteil klarer, sie klärt ihn auf. Es ist ein Irrtum, zu glauben, Esoterik sei nur etwas für Grübler und Träumer, aber vollständig ungenießbar für alle, die mitten im praktischen Leben stehen, und vollends abschreckend für alle die, die sich einer gründlichen naturwissenschaftlichen Bildung erfreuen. Dies ist tatsächlich ein Irrtum. Denn mit den von der Naturwissenschaft festgestellten Tatsachen steht die esoterische Forschung nirgends im Widerspruch. Sie stellt allerdings — das muß zugegeben werden — manche Behauptung auf, die dem heutigen Naturwissenschaftler im ersten Augenblick gar seltsam und abenteuerlich vorkommen muß. Sie redet z. B. von der Existenz von sogenannten Naturgeistern. Was das für Wesen sind? Es sind dies Wesen, von denen der Okkultismus des Mittelalters besonders gern „gefabelt" hat, jene sagenhaften Geschöpfe, die unter dem Namen Gnomen, Nixen, Feen, Elfen usw. unsere für alt und jung stets reizvolle deutsche Märchenwelt bevölkern. Produkte einer blühenden Volksphantasie ver-

Digitized by Google

gangener abergläubischer Zeiten — so pflegt sie der aufgeklärte Kulturmensch von heutzutage zu taxieren. Und wenn nun der Esoteriker kommt und sagt: „Nein, es gibt wirklich solche Wesen. Man kann mit ihnen zusammentreffen, wenn man die den leiblichen Sinnen verschlossenen Weltgebiete betritt; nur erscheinen sie nicht auf sinnliche Art, sondern eben ganz anders" — dann findet man diese Bemerkung äußerst sonderbar und höchst rückständig. Vielleicht aber doch mit Unrecht.

Wenn es aber wirklich solche Wesen geben sollte, dann wäre ja die Vermutung Flammarions, daß sie es sind, die in den mediumistischen Sitzungen häufig ihr tolles Spiel treiben (vergl. oben S. 113) doch nicht so hyperphantastisch, als sie wohl oben dem Leser erschienen sein mag. Wenn also, wie wir sehen, die Hypothesen des Experimentalforschers durch die positiven Angaben des Esoterikers eine Bestätigung resp. eine Korrektur erfahren können, dann möchte man es eigentlich bedauern, daß diese beiden Forschungsrichtungen sich nicht einander näher-treten, d. h. daß der Experimentalforscher dem Esoteriker nicht mehr Vertrauen schenkt, als dies tatsächlich der Fall ist.

6. Das Verhältnis beider Forschungsarten

Über das Verhältnis, in dem diese beiden Forschungsarten zueinander stehen, haben wir uns schon in der Einleitung des näheren ausgelassen. Beide Forschungsarten haben es ja mit übersinnlichen Kräften zu tun. Methodologisch aber unterscheiden sie sich dadurch, daß der psychische Experimentalforscher solche Kräfte nur in andern Personen untersucht, während der Esoteriker diese Kräfte nur in seiner eigenen

Digitized by Google

Person verwertet. Der Experimentalforscher stellt also mittels seiner äußeren Sinne objektiv erst die Tatsächlichkeit der übersinnlichen Kräfte selbst fest; der Esoteriker aber berichtet subjektiv bereits die sachlichen Ergebnisse der Anwendung von solchen Kräften. Daß man nun im Gegensatz zur antiken Welt mit ihren Mysterienschulen heute dem Esoteriker nur wenig Vertrauen entgegenbringt, wird somit vollkommen begreiflich sein. Solange nur das für wissenschaftlich gilt, was sich auf die Erfahrung mittels äußerer Sinne berufen kann, solange die skeptische Welt sich nicht davon überzeugen läßt, daß dem Menschen auch noch innere Sinne, Wahrnehmungsorgane höherer Ordnung — Geistesaugen und Geistesohren nach dem Ausdruck Goethes — zur Verfügung stehen, die er bloß auszubilden, bloß in sich zu entwickeln braucht, um den Umfang seiner Erfahrungen unbegrenzt erweitern zu können, solange wird auch die Esoterik nur tauben Ohren predigen. Und am wenigsten wird sie da Gehör finden, wo man, auch ohne die dazu nötigen Organe zu besitzen, in die Welt des Übersinnlichen eindringen zu können glaubt.

Nicht daß hier irgend etwas gegen diese letztere Methode vorgebracht werden soll. Im Gegenteil! Sie ist heute die einzige Methode, die den Stempel der Wissenschaftlichkeit trägt, wenn man sich auf den zweifellos berechtigten Standpunkt der heutigen Wissenschaft stellt. Die Esoterik dagegen fußt ganz und gar auf der Denkungsart der antiken Welt, auf der Methode, durch die jenes Geheimwissen geworden ist, das man mit Recht als uralte Weisheit bezeichnet, weil es zurückreicht in unvordenkliche Zeiten. Und wie diese uralte For-

Digitized by Google

schungsmethode bisher nicht verloren gegangen ist, so wird sie wohl auch in Zukunft nicht verloren gehen.

Die Zeiten mögen ja noch ferne sein, aber sie dürften sicher doch einmal kommen, in denen diese Forschungsmethode der Esoterik, wie wir sie in diesem Kapitel gekennzeichnet haben, wieder zu Ehren kommen, wieder den Stempel der Wissenschaftlichkeit tragen wird, ebenso wie dies gegenwärtig bei der heutigen experimentell-physikalisch-physiologischen Methode der psychischen Forschung der Fall ist.

7. Die esoterische Schulung

Wir dürfen nicht versäumen, auch der zahlreichen Zeitschriften zu gedenken, die die theosophische Bewegung in den 35 Jahren ihres Bestehens hervorgerufen hat. Auch diese Bewegung hat sich ebenso wie die im I. Teil geschilderte über die ganze zivilisierte Menschheit ausgebreitet und besitzt überall in allen Kulturländern der Erde ihre in der betreffenden Landessprache erscheinenden Organe. Diese alle aufzählen zu wollen, wäre nutzlos. Wir begnügen uns hier damit, nur von einigen wenigen hervorragenden Organen dieser Bewegung zu reden.

Da wäre nun zunächst als das Hauptorgan der „Theosophischen Gesellschaft" der in Adyar bei Madras erscheinende „The Theosophist" zu nennen, der von dem jeweiligen Präsidenten dieser Gesellschaft herausgegeben wird, früher von Henry S. Olcott, jetzt von Annie Besant. Was die in deutscher Sprache erscheinenden Organe dieser Bewegung betrifft, so sind hier besonders die seit Januar 1893 erscheinenden „Lotusblüten" (Herausgeber Dr. med. Franz Hartmann) hervor-

Digitized by Google

zuheben[1]). Erwähnenswert dürfte es sein, daß es Zeitschriften gibt, die sowohl den experimentellen wie den esoterischen Okkultismus vertreten, was übrigens auch die auf S. 203 erwähnte „Sphinx", solange sie bestanden hat, tat. Eine solche beiden Forschungsrichtungen gerecht werdende Monatsschrift ist die S. 201 genannte von Paul Zillmann in Groß-Lichterfelde bei Berlin herausgegebene „Neue metaphysische Rundschau". Beiden Forschungsrichtungen dient ferner das ebendort angeführte „Zentralblatt für Okkultismus". Eine Sonderstellung unter diesen Zeitschriften nimmt der von Dr. Rudolf Steiner herausgegebene „Lucifer"[2]) ein insofern, als sein Inhalt vorwiegend darauf gerichtet ist, die Leser im esoterischen Sinne zu erziehen. Wichtig in dieser Beziehung ist besonders die mit Nr. 13 dieser Zeitschrift beginnende, durch viele Nummern hindurchgehende Artikelserie: Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?[3]) Es ist dies eine Frage, die sich dem Leser jedenfalls längst aufgedrängt haben dürfte. Sie wird im letzten Abschnitt des soeben besprochenen Steinerschen Buches ebenfalls eingehend beantwortet. Sehr viel ausführlicher allerdings hier im „Lucifer".

Die hier angegebene, einer älteren Überlieferung entnommene Methode esoterischer Schulung zerfällt — ähnlich wie wir dies im vorigen Kapitel bei der Betrachtung der pythagoreischen

[1]) Jetzt unter dem Titel: „Neue Lotusblüten" (Leipzig, Jaegersche Verlags-Buchhandlung).

[2]) Verlag von Max Altmann, Leipzig. Dieser „Lucifer" erscheint übrigens in zwanglosen Heften.

[3]) Unter demselben Titel auch in Buchform erschienen. Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin W., Motz-Str. 17.

Digitized by Google

Schule gesehen haben — in verschiedene Stufen. Hier handelt es sich um drei Stufen, die folgendermaßen bezeichnet werden:

1. Die Vorbereitung. Sie entwickelt die geistigen Sinne.
2. Die Erleuchtung. Sie zündet das geistige Licht an.
3. Die Einweihung. Sie eröffnet den Verkehr mit den höheren Wesenheiten des Geistes.

Daß zu solcher Schulung ein kundiger Lehrer und Führer nötig ist, ist bei einer so ernsten und tiefeingreifenden Sache selbstverständlich. Hier können natürlich nur wenige Fingerzeige aus der betreffenden Schrift wiedergegeben werden. Wer tiefer in diese Dinge eindringen will, dem wird nichts anderes übrig bleiben, als sich die hier in der Fußnote angegebene Schrift Dr. Steiners zu verschaffen. Über die Vorbereitung lesen wir dort:

„Die Vorbereitung besteht in einer ganz bestimmten Pflege des Gefühls- und Gedankenlebens. Durch diese Pflege werden Seelen- und Geistesleib mit höheren Sinneswerkzeugen und Tätigkeitsorganen begabt, wie die Naturkräfte den physischen Leib aus unbestimmter lebendiger Materie mit Organen ausgerüstet haben ....

Bei der Erleuchtung handelt es sich darum, gewisse Gefühle und Gedanken zu entwickeln, die in jedem Menschen schlummern und die erwachen müssen .... Aus diesen Gefühlen und den mit ihnen verbundenen Gedanken bilden sich Hellseherorgane .... Die Organe, die sich auf solche Art bilden, sind Geistesaugen. Man lernt mit ihnen allmählich seelische (astrale) und geistige (mentale) Farben sehen."

Der dritten Stufe, der eigentlichen Einweihung, gehen Proben voran, durch die der Schüler den Beweis zu erbringen hat, daß er die zweite Stufe wirklich erstiegen hat, daß er Farben zu

Digitized by Google

zu sehen und Töne zu hören vermag, die dem gewöhnlichen Menschen verschlossen sind. Diese Proben führen die an mittelalterliche Ordalien erinnernde Namen „Feuerproben“ und „Wasserproben“, haben aber selbstverständlich weder mit Feuer noch mit Wasser etwas zu tun. Und noch eine dritte Probe muß der Geheimschüler bestehen, ehe er eingeweiht werden kann: er muß auch in den schwierigsten Lagen des Lebens Geistesgegenwart beweisen.

Was hat man sich nun eigentlich unter einem solchen Geheimschüler vorzustellen? Etwa einen Menschen, der keinen Sinn mehr hat für die Pflichten, die das praktische Leben stellt, der in einem ganz andern Ideenkreis lebt, als er eigentlich leben sollte, der in Gedanken immer in höheren Welten schwebt und darüber den Boden unter den eigenen Füßen verliert?

Wie es scheint, trifft dies auf den Geheimschüler durchaus nicht zu. Denn: . . . „der Familienvater — lesen wir dort — bleibt ebenso guter Familienvater, die Mutter ebenso gute Mutter, der Beamte wird von nichts abgehalten, ebensowenig der Soldat oder ein anderer, wenn sie Geheimschüler werden. Alle die Eigenschaften, die den Menschen im Leben tüchtig machen, steigern sich bei dem Geheimschüler in einem Maße, von dem sich der Uneingeweihte keinen Begriff machen kann.“

Es folgt daraus, daß das Bild, das man sich von einem derartigen Schüler zu machen geneigt ist, der Wirklichkeit keineswegs entspricht, und daß dieses Bild auf den ganz verkehrten Vorstellungen beruht, die man sich von allem dem zu machen gewohnt ist, was mit Esoterik zusammenhängt. Worauf ist denn die Selbsterziehung des angehenden Esoterikers im

Digitized by Google

wesentlichen gerichtet? Auf die Erwerbung von Eigenschaften, deren man auch im praktischen Kulturleben auf Schritt und Tritt bedarf. Selbstbeherrschung, Geduld und Geistesgegenwart soll der angehende Esoteriker in sich ausblilden. Und gerade dieser Eigenschaften bedarf man auch im Kulturleben in hohem Grade besonders heutigen Tages, wo alles rennt und hetzt und unser irdisches Dasein von einer nervösen Unruhe erfüllt ist, wie nie zuvor. In besonderem Maße aber bedarf ihrer der Schüler, der vor einer hohen Aufgabe steht, wenn an sein Ohr die Worte des Weisen klingen[1]):

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf! Bade Schüler unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot!

Wenn nun der Schüler, der diese Worte vernimmt, sich der Hoffnung hingibt, daß auch er dereinst gleich dem Weisen die irdische Brust im Morgenrot baden und den Schleier der Maja durchschauen werde, steht er darum als „ein Narr" da — wie Heinrich Heine spöttisch meinte?[2]) Er hegt ja diese Hoffnung in der Überzeugung, daß eine unbegrenzte Entwicklung vor ihm liegt, die er durch ein entsprechendes Verhalten beschleunigen kann. Und er hegt sie, weil er weiß, daß der Mensch „ein Geschöpf des Denkens ist und daß er in einem späteren Leben das wird, was er in diesem Leben denkt". So lautet eine bekannte Stelle in den Upanishads, den den indischen Veden angeschlossenen Texten, jenen heiligen Schriften, die die Esoterik der Brahmanen enthalten.

[1]) Goethes Faust I, 1.
[2]) Vgl. die Einleitung, S. 7.

Digitized by Google

8. Einschlafen und Träumen

Wir müssen noch einige wichtige Fragen erörtern, die in den ersten Kapiteln vom Standpunkt der Experimentalforschung behandelt wurden und die nun auch vom Standpunkt der Esoterik betrachtet werden sollen. Es war in unserem I. Teil vielfach von einem Tiefschlafzustand die Rede, der als „Trance" bezeichnet wird, und da wollen wir nun an den Esoteriker die Frage richten:

Was geschieht hierbei? Was geschieht überhaupt, wenn der Mensch in Schlaf versinkt?

Auf diese Frage antwortet uns Annie Besant — übrigens in Übereinstimmung mit andern Okkultisten — in ihrem sehr beachtenswerten kleinen Buche: „Thoughtpower, its control and culture"[1]):

„Das, was beim Einschlafen vorgeht, besteht einfach darin, daß sich das in seine verschiedenen subtilen Körper gekleidete Bewußtsein aus dem physischen Körper zurückzieht, der in Schlaf gehüllt zurückbleibt, während der eigentliche Mensch in die astrale Welt übergeht."

Dabei bleibt jedoch zum Unterschied vom Tode der Ätherkörper im physischen Körper zurück. Danach würde also der Übergang in den Schlafzustand, esoterisch gesprochen, eine Verlegung des Bewußtseins in die astrale Welt bedeuten. Da nun aber der heutige Mensch in der Entwicklung seines Astralkörpers noch nicht bis zur Ausbildung der dazugehörigen Sinnes-

[1]) Deutsch: „Das Denkvermögen, seine Beherrschung und Ausbildung" (Leipzig, Max Altmann, 1908), 2. Aufl., S. 149.

Digitized by Google

organe gelangt ist, so kann er sich auch seiner astralen Umwelt nicht bewußt werden, wenn er schläft. Die Frage: was geschieht denn eigentlich im Schlafzustand? beantwortet der Esoteriker etwa folgendermaßen:

Das physische Gehirn bleibt in ein dumpfes Bewußtsein gehüllt, das bei der geringsten Störung des in Schlaf versunkenen physischen Körpers zu allerlei grotesken Traumbildern Anlaß geben kann. Dem ätherischen Gehirn des Schlafenden strömen fortgesetzt Gedanken von außen zu, nicht seine eigenen Gedanken, sondern die anderer Menschen. Also eine fortgesetzte Gedankenübertragung — ein Gegenstand, dem wir noch eine besondere Betrachtung im esoterischen Sinne zu widmen haben werden. Die höheren Körper, d. h. der Astral- und der Mentalkörper[1]), treten beim Einschlafen aus den niederen Körpern, dem physischen und dem ätherischen Körper, heraus.

Dieses Austreten hat eben das zur Folge, was man Einschlafen nennt. Der geschulte Hellseher kann diesen Vorgang wahrnehmen, er kann die Bewegungen des ausgetretenen Astralkörpers beobachten, der in größerer oder geringerer Entfernung vom physischen Körper herumschwebt. Auf die Frage, wie ein solcher Astralkörper aussieht, lautet die Antwort: er kann sehr verschieden aussehen; es hängt dies ganz und gar davon ab, auf welcher Entwicklungsstufe der betreffende Mensch steht. Der Astralkörper der Naturvölker sieht ganz anders aus, als der der Kulturvölker. Gleicht jener einer leuchtenden Nebelmasse von unbestimmten Konturen, so stellt dieser, wenn es sich um einen gebildeten Kulturmenschen handelt, ein mehr

[1]) Über den Mentalkörper vgl. S. 282.

Digitized by Google

oder weniger vollkommenes Ebenbild des zugehörigen physischen Körpers dar[1]). Was endlich das Ich-Bewußtsein anlangt, so ist dieses mit dem Astralkörper in die astrale Sphäre versetzt, meistens gänzlich unempfänglich für die Eindrücke, die ihm von dort zuströmen. Sein Denken bewegt sich darum meistens in den gewohnten Bahnen weiter und arbeitet an Problemen, die auch sein Wachbewußtsein beschäftigen. Bei Höherentwickelten besteht jedoch ein gewisser Kontakt mit der astralen Welt, die, wie die Esoterik lehrt, einem anderen Raum- und Zeitmaß unterliegt, als unsere physische Welt. Der Kontakt mit der astralen Welt kommt oft in merkwürdigen Träumen zum Ausdruck, in Träumen symbolischen Charakters, prophetischer Natur usw. Die Haupttätigkeit des Astralkörpers während des Schlafzustandes besteht darin, daß er den durch die Sinnestätigkeit des Tages ermüdeten Ätherkörper wiederherstellt. Der Astralkörper vermag dies, weil er sich während des Schlafzustandes in seiner eigenen Welt befindet, in der die Quelle seiner Kraft entspringt, wogegen er während des Wachzustandes durch äußere Eindrücke beständig beeinflußt wird. Näheres hierüber in dem weiter unten zu besprechenden Werk: „Die Geheimwissenschaft im Umriß" von Dr. R. Steiner (Kapitel: Schlaf und Tod).

---

[1]) In dem schon oben S. 283 angeführten Buch von C. W. Leadbeater: „Der sichtbare und der unsichtbare Mensch" ist der Versuch gemacht, die verschiedenen unsichtbaren Körper der Menschen in möglichst naturwahren Abbildungen darzustellen. Kunstvoll kann man diese Zeichnungen nicht nennen, gewiß nicht. Aber sie erfüllen trotzdem ihren Zweck, soweit es eben möglich ist, Körperformen herzustellen, die einer höheren Welt, also nicht unserer dreidimensionalen, sondern einer höher zu dimensionierenden Raumwelt angehören und überdies selbstleuchtend sind.

Digitized by Google

9. Die Gedankenübertragung esoterisch betrachtet

Wir haben ferner im I. Kapitel das Problem der Gedankenübertragung behandelt und dort gesehen, wie der englische Physiker Sir William Crookes sich bemüht hat, diesem Vorgang theoretisch auf den Grund zu gehen. Es erübrigt uns nun noch, zu hören, was die Esoterik dazu sagt.

„Es gibt zweierlei Methoden der Gedankenübertragung — äußert sich Annie Besant hierüber in ihrer oben erwähnten Schrift über „das Denkvermögen" S. 38 —, eine solche, welche wir die physische, und eine solche, welche wir die psychische nennen können; die eine betrifft ebensowohl Gehirn als Intellekt, die andere nur den Intellekt. Ein Gedanke wird vom Bewußtsein erzeugt und beginnt nun Schwingungen hervorzurufen, zuerst im Mentalkörper, dann im Astralkörper, dann in den ätherischen Molekeln des Gehirns und schließlich in dessen physischen Molekeln. Solche Gehirnschwingungen setzen den umgebenden Äther in Vibration; diese Vibrationen setzen sich dann fort, erreichen schließlich ein zweites Gehirn und versetzen nun die physischen und ätherischen Teilchen dieses zweiten Gehirns in Schwingungen. Durch dieses zweite die Bewegung empfangende Gehirn werden dann in dem dazugehörigen Astral- und Mentalkörper Schwingungen erzeugt; die Schwingungen des Mentalkörpers veranlassen endlich im betreffenden Bewußtsein ein darauf antwortendes Vibrieren. Dieses sind die verschiedenen Stufenübergänge, durch die ein Gedanke hindurchgeht. Das den Gedanken aussendende Bewußtsein kann aber auch die in seinem

Digitized by Google

zugehörigen Mentalkörper erzeugten Schwingungen dem Mentalkörper des empfangenden Bewußtseins direkt übermitteln und so die soeben beschriebene Schleife vermeiden. Damit hätten wir die beiden Methoden, nach denen Gedankenübertragung möglich ist, angegeben."

Interessant ist, daß Annie Besant dasselbe Organ, das der französische Philosoph René Descartes, Cartesius genannt (1596—1650), für den Sitz der Seele gehalten hat, für das Organ der Gedankenübertragung erklärt. Es ist dies die von der Decke des Zwischenhirns ausgehende Zirbeldrüse (glandula pinealis), deren Höhlung feine Kalkkörner (Hirnsand) enthält — ein rudimentäres Organ, dessen Entwicklung — wie Annie Besant schreibt — „sich bis zu einem Zustand treiben läßt, in dem es die ihm zukommende Funktion, die es in der Zukunft bei allen Menschen ausführen soll, wirklich ausüben kann"[1]).

Was der Esoteriker beim Problem der Gedankenübertragung vor allem betont, das ist die Ausbildung der Fähigkeit der Konzentration, der Fixierung des Bewußtseins auf einen bestimmten Gedanken und der längeren Festhaltung dieses Gedankens trotz der fortgesetzten Störungen von außen. Unter solchen Störungen von außen meint er aber weniger die Störungen in der physischen Welt (Geräusche), als vielmehr die, die in der umgebenden Astral- und Mentalsphäre beständig lauern. Er denkt hier an die in diesen Regionen schwingenden „Gedankenformen" (englisch „Thoughtforms"). Dies ist der

[1]) William Crookes redet eben als Physiker, wenn er von einem Kohärer im Gehirn spricht. Vgl. oben S. 25.

Digitized by Google

Titel eines schon oben S. 283 angeführten Werkes von C. W. Leadbeater und Annie Besant, dem wir hierüber folgende Auseinandersetzung entnehmen:

„Jeder Gedanke ruft ihm entsprechende Schwingungen in der Materie des Mentalkörpers hervor, die von einem wunderbaren Farbenspiel begleitet sind, den zerstäubten Wassertröpfchen eines von der Sonne beschienenen Wasserfalls ähnlich, nur viel feiner und zarter in den Farbentönen. Der Mentalkörper stößt unter einem solchen Impuls schwingend einen Teil von sich ab, der — geradeso wie die Klangfiguren aus Sand in der Akustik — eine den betreffenden Schwingungen entsprechende Form angenommen hat, die dann aus der sie umgebenden Mentalsphäre die nötige Elementar-Essenz[1]) heranzieht. Wir haben dann das vor uns, was man eine einfache Gedankenform nennt — ein Wesen, das von einer bestimmten Idee beseelt ist und eine gewisse Lebenskraft besitzt. Ist die Substanz, aus der es besteht, sehr fein, dann vermag ein solches Gedankenwesen eine große Energie zu entfalten und kann, wenn es von einem starken Willen geleitet wird, als ein sehr kräftiges Agens wirken."

Diesen Auseinandersetzungen über die Entstehung eines solchen durch einen Gedanken erzeugten Gebildes kann man nun freilich nicht nachrühmen, daß sie besonders anschaulich wären. Dies wird sich kaum leugnen lassen. Aber dieses Thema mußte

[1]) Unter Elementar-Essenz ist astrale oder mentale Substanz zu verstehen, die von Wesen beseelt ist, die zu den sogenannten Elementarreichen gehören. Es sind dies gestaltenschaffende Kraftwesen, die in den höheren Naturreichen eine wichtige Rolle spielen. Vgl. Dr. Steiners: „Theosophie", S. 125—129.

Digitized by Google

unbedingt hier zur Sprache kommen, so verwickelt es auch ist. Denn die Sache selbst ist von vitaler Bedeutung. Wir brauchen bloß weiter zu hören, um dies einzusehen.

„Jeder Mensch — heißt es in dem Buch über „Gedankenformen" weiterhin — wandelt beständig sozusagen in einem Käfig, den er selbst gebaut hat und der von seinen eigenen Gedanken gebildet wird, die fortwährend eine Menge von astromentalen Gebilden um ihn her hervorrufen. Durch dieses Medium hindurch blickt er auf die Welt. Alles, was ihm dort entgegentritt, wird durch die in diesem Medium vorherrschenden Farben gefärbt. Alle Gedankenschwingungen, die von außen an ihn herantreten, werden durch den Schwingungsmodus, der in diesem Medium vorherrscht, mehr oder weniger modifiziert. Infolgedessen kommt der Mensch nicht dazu, die Dinge so anzusehen, wie sie wirklich sind, da er alle seine Beobachtungen durch dieses Medium hindurch machen muß, das wie ein falsch gebautes Augenglas alles um ihn her entstellt — bis er es schließlich lernt, seine Gedanken und Gefühle vollständig zu beherrschen."

Es wurde oben hervorgehoben, daß die Übung der Selbstbeherrschung eine der wesentlichsten Aufgaben des nach Erkenntnis höherer Welten strebenden Schülers bilde. Welche Art von Selbstbeherrschung damit in Wirklichkeit gemeint war, das ersehen wir nun aus den hier angeführten Worten: es handelt sich um die Beherrschung der Gedanken und Gefühle, auf die der Schüler seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Gleichzeitig geht aber aus dem Obigen auch hervor, daß zwischen uns und unsern Nebenmenschen fortgesetzt eine unbewußte

Digitized by Google

Gedankenübertragung stattfindet. Wir alle wirken durch absichtslos ausgesandte Gedanken-Schwingungen beständig aufeinander ein und das, was man die öffentliche Meinung nennt, wird — so überraschend auch Manchem diese Behauptung klingen mag — hauptsächlich auf diese Weise erzeugt. Aber damit ist der Esoteriker mit seinen dem Exoteriker oft so gewagt erscheinenden Angaben in dieser Hinsicht noch nicht zu Ende. Er sagt uns weiterhin, daß diese Gedanken-Magie — wenn ich diesen Ausdruck der Kürze wegen hier gebrauchen darf — durch die wir auf unsere Mitmenschen beständig einwirken und uns ihnen nützlich oder schädlich erweisen je nach dem Inhalt der von uns ausgehenden mentalen Schwingungen, sich auch auf Verstorbene erstrecke und zwar in besonders wirksamer Weise. Vielleicht ist die Entstehung des bekannten geflügelten Wortes: „De mortuis nil nisi bene" auf esoterischen Ursprung zurückzuführen. Das bekannte Märchen vom Tränenkrüglein spricht ja diese Wahrheit in schlagendster Weise aus.

Wir sehen aus dem Obigen, daß die Esoterik, so seltsam sie uns auch anfänglich erscheinen mag, uns um so nachdenklicher stimmt, je mehr wir von ihr kennen lernen. Denn sie versucht es, unsere Aufmerksamkeit auf den innersten Kern unseres Wesens hinzulenken, indem sie uns sagt, daß unsere Gedanken wirkliche Kräfte darstellen, die wir beherrschen und ausbilden müssen, wenn wir von ihnen einen zweckvollen und weisen Gebrauch machen wollen. Und da wir nun einmal denkende Wesen sind, so faßt die Esoterik damit unser Wesen an seiner Wurzel.

Digitized by Google

10. Das Unterschwellen-Bewußtsein

Die Gegenüberstellung von Esoterik und Metapsychik, wie wir sie hier in den zwei Teilen dieser Schrift versucht haben, fördert das Verständnis beider Richtungen von psychischer Forschung ganz bedeutend. Annie Besant, die mit beiden Forschungsmethoden sehr genau vertraut ist, hat nun eine solche Gegenüberstellung dieser beiden Methoden in einem Zyklus von Vorträgen durchgeführt, die sie i. J. 1903 in London gehalten und dann unter dem Titel: „Theosophy and the New Psychologie" im Druck veröffentlicht hat[1]). Diese Vorträge knüpften damals an das kurz vorher erschienene posthume Werk von Frederic Myers: „The Human Personality" an, an jenes „Standard Work" der S. P. R. das — wie wir im I. Kapitel[2]) sahen — von dem von seinem Verfasser eingeführten Begriff des subliminalen oder Unterschwellen-Bewußtseins ausgeht. Bei aller Anerkennung von Myers' großen Verdiensten sah sich nun Annie Besant in diesen Vorträgen doch genötigt, an dessen Ausführungen eine gewisse Kritik zu üben, aus der hervorgeht, daß die von Myers gebrauchten Hypothesen eben einfach nicht ausreichen, um die beobachteten Phänomene wirklich zu erklären. Es genügt nicht — schreibt dort Annie Besant von ihrem Standpunkt der Esoterik aus — von einem subliminalen, d. h. von einem Unterbewußtsein zu reden, um die Visionen des Mystikers und die Eingebungen des Genius zu erklären,

[1]) London W. 161 New Bond Street. Deutsch unter dem Titel: „Theosophie und moderne psychische Forschung" (Leipzig, Max Altmann).

[2]) Vgl. S. 29.

Digitized by Google

man muß sich hier schon zur Annahme eines Überbewußtseins entschließen. Mit andern Worten: Annie Besant ist der Meinung, daß die Grenzen des Bewußtseins sehr viel weiter zu stecken sind, als dies in der Metapsychik gewöhnlich geschieht. Man müsse — sagt sie — außer dem Schlaf- und Traumbewußtsein dreierlei Arten von Bewußtseins-Zuständen unterscheiden:

1. den Zustand des Unterbewußtseins oder Unterschwellen-Bewußtseins,
2. den Zustand des gewöhnlichen Wachbewußtseins,
3. den Zustand des Überbewußtseins.

Das, was dem Unterbewußtsein angehört, ist nach Annie Besant jenes Bewußtseins-Material, das in früheren Lebensläufen auf den hinter uns liegenden Entwicklungs-Stufen allmählich erworben und aufgespeichert wurde, während das, was dem Überbewußtsein zufließt, auf die Berührung mit höheren Welten zurückzuführen ist. Ebenso redet sie dort von einem dreifach — nämlich physisch, astral und mental — zusammengesetzten Mechanismus des Bewußtseins:

„Wir erkennen, daß es uns möglich ist — schreibt sie dort S. 44 — diesen Mechanismus für die uns von oben zuströmenden Wellen immer empfänglicher zu machen .... All die verschwommenen Ahnungen, Intuitionen und Träume, die uns kommen, weil unser Astral- und unser Mentalkörper jeder in seiner eigenen Welt Eindrücke empfangen, gehen von der ätherischen und meta-ätherischen Umgebung aus, von der Frederic Myers redet[1]), oder, wie wir sagen, von der astralen und der mentalen Welt. Das Bewußtsein reagiert auf sie und dadurch wird der

[1]) Vgl. S. 208.

Digitized by Google

physische Mechanismus des Bewußtseins, das Gehirn beeinflußt, das diese Einflüsse dann in verschwommener und unbestimmter Art wiedergibt. Sie könnten nicht zu uns dringen, diese Einflüsse, besäßen wir nicht den zu ihrer Aufnahme nötigen Mechanismus, stünden wir nicht in Verbindung mit einer Welt, die höher ist, als die physische. Wie unbefriedigend aber diese Erkenntnisse auch sein mögen, so zeugen sie doch zugunsten der unüberschätzbaren Tatsache, daß das menschliche Bewußtsein nicht auf die physische Welt allein beschränkt ist, sondern hineinragt in höhere Welten."

Ganz ähnlichen Gedanken, nur etwas anders ausgedrückt, begegnen wir an verschiedenen Stellen des soeben erwähnten großen Werkes von Myers, dieses „Novum Organons" der modernen Metapsychik[1]). Nur mit dem Gedanken der Palingenie konnte Myers sich nicht zurechtfinden und deshalb war es ihm auch nicht möglich, der Esoterik näher zu treten.

11. Der Spiritismus im Licht der Esoterik

In ihrer oben genannten Monatsschrift: „The Theosophist" wird von Annie Besant in den beiden Heften vom November und Dezember 1909 eine Frage erörtert, die uns schon im I. Kapitel beschäftigt hat, nämlich die Frage des Verkehrs zwischen den verschiedenen Welten. Annie Besant behandelt diese Frage dort durchaus vom Standpunkt der Esoterik, nicht von dem der experimentellen Forschung, obwohl sie unter den Vertretern dieser Richtung viele Freunde besitzt. So ist sie

[1]) Wie man es mit Anspielung auf Francis Bacons Hauptwerk genannt hat.

Digitized by Google

seit langen Jahren mit William Stead befreundet, und es ist für uns gewiß von besonderem Interesse, zu erfahren, wie Annie Besant, die in ihrem ganzen Leben niemals Spiritistin gewesen ist, heute über Steads „Büro Julia" urteilt, das wir am Schluß des I. Kapitels kennen gelernt haben:

„Wenn Mr. Stead — schreibt sie dort — den Plan, den er und seine Freundin in der astralen Welt Miß Ames — genannt Julia — im Auge haben, durchführen will, dann wird er gut daran tun, seine Medien auf eine bedeutend höhere Stufe hinaufzuheben, seine Sensitiven vor jeder üblen Umgebung zu bewahren und sein Sitzungszimmer gegen die unerwünschten Eindringlinge zu beschützen, die es nicht nur aus der physischen, sondern auch aus der astralen Welt bedrohen. Sein „Büro Julia" stellt übrigens den ersten in moderner Zeit unternommenen Versuch dar, auf experimentellem Weg sorgfältig angelegte Verbindungskanäle zwischen Lebenden und Verstorbenen herzustellen, von deren Benutzung auch abwesende Lebende nicht ausgeschlossen sind, wenn sie es zuwege bringen, in ihrem Astralkörper an Ort und Stelle zu erscheinen."

Man sieht hieraus, daß Annie Besant, obschon sie ganz und gar auf dem Boden der Esoterik steht und gegen den gewöhnlichen Spiritismus gewiß vieles einzuwenden hat, trotzdem das kühne Unternehmen Steads, das heute von der gesamten Tagespresse Europas verhöhnt wird, durchaus nicht verurteilt. Und zwar sicher darum, weil es eben Dem, der keine esoterische Schulung besitzt, gegenwärtig die einzige Möglichkeit eröffnet, um durch jedermann zugängliche Argumente, aus denen die Unberührbarkeit des menschlichen Bewußtseins durch den Tod her-

Digitized by Google

vorgeht, die herrschende materialistische Denkungsart zu widerlegen. Nur wünscht Annie Besant, daß bei solchem Verkehr mit Verstorbenen das Augenmerk darauf gerichtet wird, daß er in einer möglichst reinen Geistes-Atmosphäre stattfindet, und daß dabei auch die Gefahren vermieden werden, auf die nur das geschulte Auge des Esoterikers aufmerksam machen kann, also nicht bloß die im I. Teil erwähnten Fehlerquellen, auf die die Wissenschaft mit Recht beständig hinweist.

Dem Leser wird es vermutlich im ersten Augenblick etwas schwer fallen, die Bemerkung von Annie Besant über einen dabei möglichen Verkehr mit abwesenden Lebenden, die dort in ihrem Astralkörper erscheinen können, richtig aufzufassen. Nun haben aber die im II. Kapitel erwähnten Versuche von Henri Durville gezeigt, daß dies in der Tat möglich ist[1]). Es müßte freilich in dem Fall, den Annie Besant hier im Auge hat, der Astralkörper zum vollständigen Träger des Bewußtseins gemacht werden können. Und dies erfordert einen Entwicklungsgrad dieses Körpers, wie er gegenwärtig doch nur äußerst selten zu finden ist. Wie sieht es denn mit der Entwicklung dieses Körpers überhaupt heute aus?

„Der Astralkörper des gebildeten Kulturmenschen — schreibt hierüber Annie Besant — ist, was Form und allgemeine Beschaffenheit anlangt, gegenwärtig schon ziemlich gut entwickelt. Woran es ihm aber noch fehlt, das ist die Entwicklung seiner speziellen Sinnesorgane. Entwickelt sind bis jetzt nur die mit den physischen Sinnesorganen verknüpften astralen Zentren. Ein solches astrales Zentrum ist z. B. mit dem Auge verbun-

[1]) Vgl. S. 133.

Digitized by Google

den, ebenso mit dem Ohr usw. Durch heftige Schwingungen, in die der Astralkörper bei Gemütserregung gelegentlich versetzt wird, können nun diese Zentren gereizt und das betreffende Sinnesorgan zu abnormer Tätigkeit angestachelt werden. Es kann dann das Phänomen des zweiten Gesichts auftreten, ebenso die Vision einer Phantom-Erscheinung usw."

Die Herbeiführung der Kristall-Vision, von der wir im I. Kapitel gehört haben, erklärt Annie Besant für eine sehr wenig rätliche Beschäftigung, weil dadurch das eben erwähnte astrale Zentrum des Auges künstlich gereizt und dieses selbst zu einer abnormen Tätigkeit angestachelt wird. Dies ist unnatürlich und ungesund. Das einzig Naturgemäße ist, seine astralen Sinne zu entwickeln. Wie dies anzufangen ist, dies wird ja in der oben erwähnten Schrift Dr. Steiners über die Erlangung von Erkenntnissen höherer Welten ausführlich auseinandergesetzt.

Die ungemein große Verbreitung, die gerade diese Schrift gefunden hat — namentlich seit sie ins Englische übersetzt und dadurch dem ganzen britischen Weltreich zugänglich wurde — beweist übrigens besonders deutlich, wie stark unsere heutige Zeit von einem Zug nach dem Übersinnlichen hin ergriffen ist. Wenn ein im III. Kapitel genannter Gelehrter diesen Zug als eine pathologische Erscheinung, die er Paranoia mystica nennt, auffasst, so ist das seine Sache. Daß aber diese Auffassung wirklich gerechtfertigt ist, haben wir schon oben auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Freilich gibt es auch einen krankhaften, durch Aberglauben genährten Mystizismus. Aber dies ist nicht der Zug nach dem Übersinnlichen, von dem wir hier reden, sondern etwas ganz anderes.

Digitized by Google

12. Das zukünftige Menschenwesen

Handelt es sich denn hier wirklich um einen pathologischen Zug der gegenwärtigen Kulturmenschheit? Um uns hierüber ein klares Urteil zu bilden, wollen wir einmal an die folgende etwas kühne Frage herantreten: Wie wird wohl die zukünftige Entwicklung unserer Rasse vermutlich weiter verlaufen? In welcher Weise, nach welcher Richtung hin wird sich die zukünftige Menschheit voraussichtlich von der gegenwärtigen unterscheiden? In dem hier oben herangezogenen Aufsatz von Annie Besant wird diese Frage etwa folgendermaßen beantwortet:

„In jedem Augenblick ihres Wachbewußtseins leben die Menschen in drei Welten, in der physischen, der astralen und der mentalen Welt; bewußt sind sie sich dabei gegenwärtig nur der physischen Welt. Im Schlafzustand und in der ersten Periode des Zustandes nach dem Tode leben sie nur in zwei Welten, in der astralen und der mentalen Welt; bewußt sind sie sich dabei nur der astralen Welt. Für den Schlafzustand trifft dies heutzutage nur bei wenigen, in astraler Hinsicht weiterentwickelter Menschen zu; die große Mehrzahl der heutigen Menschen ist astral noch nicht soweit entwickelt, um sich im Schlafzustand ihrer astralen Umgebung bewußt zu werden. Sie „träumt“ nur. — In der zweiten Periode des Zustandes nach dem Tode leben die Menschen dann nur noch in einer Welt, nämlich der mentalen Welt; bewußt sind sie sich dann nur dieser ihrer mentalen Umgebung. — Was nun die zukünftige Entwicklung anlangt, so wird in einer allerdings noch fernen

Digitized by Google

Zukunft die astrale Welt, in der der Mensch ja schon hier auf Erden lebt, für die am weitesten Vorangeschrittenen sichtbar werden. Diese Menschen werden also dann bewußt in zwei Welten leben, in der physischen und in der astralen Welt. — In einer noch späteren Zukunft endlich wird auch die mentale Welt für die höchstentwickelten Erdenmenschen sichtbar werden, so daß diese dann bewußt in drei Welten leben werden. Mit andern Worten: dann werden alle drei Körper, der physische, der astrale und der mentale Körper[1]) in ihrer organischen Entwicklung soweit vorangeschritten sein, daß sie alle drei als Träger des Bewußtseins jederzeit zur Verfügung stehen".

Soweit Annie Besant. Wenn dies also die Zukunft ist, die unser wartet, ja dann wäre ja der heutige Zug nach dem Übersinnlichen hin durchaus nicht pathologisch, sondern im Gegenteil vollkommen normal. Aber — wird der Leser sagen — wer kann es denn wissen, wie sich die zukünftige Entwicklung der Menschheit gestalten wird? Dies ist doch weiter nichts als ein Phantasiegemälde, was Annie Besant da vorbringt?

Ich bitte um Verzeihung, die Sache liegt doch etwas anders. Der heutige Esoteriker, wie wir ihn in diesem Kapitel kennen gelernt haben, ist zwar gewiß nicht allwissend — er ist auch weit entfernt davon, dies zu beanspruchen — aber er besitzt doch allem Anschein nach in manche Dinge einen gewissen Einblick, in die der Exoteriker trotz aller Gelehrsamkeit, über die er vielleicht verfügen mag, keinen Einblick hat, aus dem einfachen Grunde, weil der Esoteriker nach seiner übersinnlichen

[1]) Es ist dies der der Geisteswelt (mentalen Welt) entsprechende Körper.

Digitized by Google

Wesenshälfte hin etwas anders organisiert ist, als der Exoteriker. Hierzu kommt noch, daß die Schulung des weiter fortgeschrittenen Esoterikers — so war es schon im grauen Altertum und so ist es auch heute noch — in den Händen von Menschen ruht, die nicht bloß höher entwickelt sind, als dieser selbst, sondern die er als hohe Eingeweihte, als Meister der Weisheit zu betrachten allen Anlaß hat. Denn ebenso wie wir im vorigen Kapitel von dem Weisen von Samos und seiner esoterischen Schule zu Kroton zu sprechen hatten, so müßten wir eigentlich jetzt von den Meistern der Weisheit reden, auf deren Anregung hin die Gründung der „Theosophischen Gesellschaft" erfolgt ist und die in dieser die esoterische Schulung der am weitesten vorangeschrittenen Mitglieder leiten, wenn dies nicht über den Rahmen der dem Verfasser hier gestellten Aufgabe hinausginge.

Wer übrigens über diese Meister der Weisheit und deren Stellung zur „Theosophical Society" sich genau informieren will, dem wird nichts anderes übrig bleiben, als sich Henry S. Olcotts: „Old diary leaves" zu verschaffen, ein mehrbändiges, die authentische Geschichte dieser Gesellschaft enthaltendes Werk, das um die Wende des Jahrhunderts (1895—1904) in London (G. P. Putnam's Sons) erschienen ist. Eine deutsche Ausgabe existiert von diesem Werk leider nicht. Es ist dies unstreitig die beste und zuverlässigste Quelle, aus der Der, welcher sich über alle diese, auf den ersten Blick etwas befremdlich erscheinenden Vorgänge orientieren will, schöpfen kann. Diesem Werk ist ein für seinen Inhalt wirklich sehr bezeichnendes Motto beigegeben, das — es ist eine Stelle aus Byron — verdeutscht folgenden Wortlaut hat:

Digitized by Google

„Es ist seltsam — aber wahr; denn Wahrheit ist immer seltsam, seltsamer noch als Dichtung."

Dies trifft auch auf den Inhalt dieses ganzen Kapitels zu. Seltsam, recht seltsam wird den Leser gewiß manches anmuten, was in diesem Kapitel vorgetragen worden ist. Aber es wäre dies alles gewiß nicht so seltsam, als es in der Tat ist, wenn es sich hier nur um Erdichtungen handelte. Denn so wenig es eine Erdichtung ist, was Olcott in seinen „Alten Tagebuchblättern" über die Meister der Weisheit und über seinen persönlichen Verkehr mit ihnen berichtet, so wenig ist auch das eine Erdichtung, was Annie Besant in ihrer oben im I. Teil, S. 70 genannten Schrift: „H. P. Blavatsky und die Meister der Weisheit" über diese Meister schreibt, wenn sie sich auch dort nur auf kurze Andeutungen beschränkt.

Seltsam freilich mutet uns der Gedanke an, daß es irgendwo auf dieser „dunklen Erde" menschliche Wesen geben soll, die sozusagen die Blüte der Menschheit darstellen — vorausgeeilte Repräsentanten einer fernen, fernen Zukunft, in der die Menschheit das Endziel ihrer Entwicklung erreicht haben wird — mit einem Wort Vollendete, wie sie Annie Besant oben in ihrem Zukunftsbild geschildert hat.

Ein erhebender Gedanke gewiß, aber seltsam. Wahrheit ist eben — wie Byron sagt — immer seltsam.

13. Die Vertreter der Esoterik

Warum — höre ich hier den Leser einwenden — beruft sich denn der Verfasser wiederholt auf Annie Besant? Warum beruft er sich nicht auf das Urteil von Männern? Frauen sind

doch meistens nicht kritisch genug, um Männer überzeugen zu können, namentlich hier, wo es sich doch um so schwerwiegende Dinge handelt.

Da solche Einwände heutigen Tages öfters erhoben werden, so müssen wir diesen Punkt hier zur Sprache bringen. Was ist hierauf zu erwiedern?

Tatsächlich hat ein bekannter philosophischer Schriftsteller der Gegenwart, Dr. Julius Duboc (1829—1903), der außer verschiedenen Werken philosophischen Inhalts auch ein Buch über die Frauenfrage in Deutschland geschrieben hat, in einem kurz vor seinem Tode veröffentlichten Aufsatz in Hardens „Zukunft“ vom 2. März 1901 die esoterische Geistesrichtung eine „weibliche Philosophie“ genannt. Für die gebildete Männerwelt — meinte Duboc — sei sie nicht geeignet.

Wäre letzteres nun wirklich der Fall, so käme dies nur daher, weil die gebildete Männerwelt eben meistens mehr zur Reflexion und zum diskursiven Denken neigt, als zur Intuition und zum unmittelbaren Erfassen geistiger Wahrheiten.

Da nun aber das Erfassen der Esoterik — wie schon wiederholt hervorgehoben wurde — Intuition erfordert, und die Intuition sich leichter durch Gemüt und Phantasie geltend macht, als durch den Intellekt, so ist es begreiflich, daß eine Frau sich besonders leicht dazu hingezogen fühlt. Dies zunächst in bezug auf die passive Aufnahme der Esoterik. Was nun aber speziell Annie Besant betrifft, so bildet gerade diese Frau eine Ausnahme; denn sie ist in ganz hervorragendem Maße mit einem aktiven männlichen Intellekt begabt.

Im übrigen ist es selbstverständlich ein Irrtum, wenn man

Digitized by Google

sich einredet, die Esoterik sei eine Philosophie, die sich nur für Frauen eigne. Wenn die Esoterik für das eine Geschlecht Wert hat, so hat sie es zweifellos auch für das andere. Denn was sie im Grunde genommen lehrt, das ist die Entwicklung der oberen Dreiheit jener sieben Grundbestandteile, d. h. dessen, was wir die Individualität genannt haben. Und diese Individualität ist weder männlich noch weiblich. Auch zählt die esoterische Geistesrichtung in der Gegenwart hervorragende Männer unter ihren Anhängern.

Als ein Beweis hierfür sei noch einmal auf Dr. Rudolf Steiner hingewiesen[1]). Dieser genießt seit einem Vierteljahrhundert in der Öffentlichkeit volles Ansehen als Philosoph und Literarhistoriker. Er ist bekannt durch seine erkenntnistheoretischen Schriften: „Grundlinien der Erkenntnistheorie", „Wahrheit und Wissenschaft" und „Goethes Weltanschauung", ferner durch seine „Philosophie der Freiheit", „Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit", „Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert" außer vielen kleineren Schriften. Vor allem aber ist Dr. Steiner bekannt als der Herausgeber der „naturwissenschaftlichen Schriften Goethes", die er als Mitarbeiter des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar authentisch hergestellt hat. Diese Schriften hat er zugleich in den Bänden 33 bis 36 der Goethe-Ausgabe in Kürschners „Deutscher National-Literatur" mit ausführlichen philosophischen Einleitungen versehen, in denen die Anschauungen Goethes gegenüber denen der heutigen Wissenschaft gerechtfertigt werden. Zum Schlusse seien

[1]) Der Genannte ist seit 1902 Generalsekretär der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, deren Adresse Berlin W. 30, Motzstraße 17 ist.

Digitized by Google

hier auch noch einige Sätze aus der neuesten Schrift Dr. Steiners „Die Geheimwissenschaft im Umriß“ [1]) angeführt.

14. Das Christus-Problem

Das genannte Buch Dr. Steiners muß vor allem als das Ergebnis einer langjährigen esoterischen Forschung bezeichnet werden, durchgeführt von einem zu dieser Aufgabe in hohem Maße qualifizierten Geistesforscher. Sicherlich handelt es sich hier nicht — wie mancher, der nur einen flüchtigen Blick hineinwirft, vielleicht glauben mag — um die Ergüsse einer wildgewordenen Phantastik, sondern um die reifen Früchte esoterischer Forschungs-Arbeit. Wer es über sich vermag, dieser Arbeit Vertrauen entgegenzubringen, dem wird sie einen tiefen Einblick in das Mysterium seines eigenen Wesens erschließen.

Wir finden in diesem Buch wertvolle Aufschlüsse über die wichtigsten Fragen, die unser Menschenwesen betreffen, z. B. über die Frage nach der Bedeutung von Schlaf und Tod — Dinge, die wir ja in den vorangegangenen Abschnitten flüchtig berührt haben. — Insbesondere aber redet hier ein Esoteriker zu uns, vor dessen „Geistes-Augen“ die Entstehung unseres Planeten und seiner Bewohner, ja die allmähliche Entwicklung unseres ganzen Planeten-Systems sich sozusagen kinematographisch abspielt. Deutlicher gesagt: es sind keine grauen Theorien, die uns hier geboten werden, wie etwa die Kosmogonie eines Kant und eines Laplace, sondern lebendig geschaute Tatsachen. Dies ist der Eindruck, den man aus diesem Buch gewinnt.

---

[1]) Leipzig 1910, Max Altmann.

Digitized by Google

Die vorliegende „Geheimwissenschaft" schildert uns also die Geburt unserer Erde aus den Urzuständen heraus, in denen sie sich vor ungezählten Jahrmillionen befunden haben mag — Zustände, die als der Saturn-, Sonnen- und Monden-Zustand bezeichnet werden. Diese Zustände werden folgendermaßen geschildert: Während des Saturn-Zustands wird von hohen geistigen Wesenheiten, die die uralte Geheimwissenschaft „Geister des Willens" nennt, der Keim gelegt zur Bildung des physischen Menschenleibs. Während der Sonnen-Zeit beginnen die „Geister der Weisheit" den Ätherleib aufzubauen, während der Monden-Zeit sind es die „Geister der Bewegung", die den Astralleib bilden und innerhalb der Erdenzeit tritt endlich herrührend von den „Geistern der Form" zu diesen Leibern das Ich hinzu.

Wir haben schon im VI. Kapitel von einer esoterischen Tradition gesprochen, derzufolge der Entwicklung unserer heutigen Rasse verschiedene andere Rassen vorhergegangen sind: die hyperboräische, die lemurische und die atlantische Rasse. Erst in der Mitte der lemurischen Rasse trat das individuelle Ich auf. Auf die von hohen Eingeweihten geleitete atlantische Rasse folgt die arisch-semitische Rasse, bei der wir oben fünf aufeinanderfolgende Kultur-Epochen unterschieden haben: die altindische, die altpersische, die chaldäisch-babylonisch-ägyptische, die griechisch-römische und die gegenwärtige Epoche, das Zeitalter der Naturwissenschaften. Im Verlauf dieser fünf Epochen verlor die Menschheit nach und nach den Kontakt mit der übersinnlichen Welt, den sie sich bis zur atlantischen Zeit noch vollständig bewahrt hatte, kehrt sie ihr Interesse immer mehr dem sinnlich-physischen Dasein zu, so daß sie dieses schließlich

Digitized by Google

als das einzige ansieht und sich den Ausblick in die geistige Welt ganz versperrt.

„Durch alle diese Kultur-Epochen hindurch — lesen wir S. 262 — gab es Menschen, die als natürliche Anlage Erbstücke des alten Hellsehens in sich hatten und solche, welche sie verhältnismäßig leicht durch Schulung erlangen konnten. An besonderen Orten wurden nicht nur die Überlieferungen der alten Eingeweihten bewahrt, sondern es erstanden an ihnen würdige Nachfolger derselben, welche Schüler heranzogen, die sich zu hohen Stufen geistigen Schauens erheben konnten. Dabei hatten diese Völker den Trieb in sich, innerhalb der sinnlichen Welt ein Gebiet zu schaffen, welches in dem Physischen das Geistige rein ausdrückt. Neben vielem andern ist die griechische Kunst eine Folge dieses Triebes .... In der griechischen Welt entstanden in den orphischen und eleusinischen Mysterien wichtige Einweihungs-Stätten. In der Weisheitsschule des Pythagoras wirkten die großen Weisheitslehren und Weisheitsmethoden der Vorzeit nach."

Davon haben wir im VI. Kapitel ja eingehend gesprochen. Da trat nun ungefähr um die Mitte der arisch-semitischen Periode zur Zeit der griechisch-römischen Epoche das Ereignis von Palästina ein — ein Ereignis, das nur zu verstehen ist, wenn man sich vergegenwärtigt, daß für den Esoteriker alle Planeten, also auch die Erde und ebenso unser ganzes Sonnensystem als solches beseelte Wesen sind. Das Ereignis, von dem wir reden, ist das Christus-Ereignis, und dieses bestand darin, daß das Bewußtsein unseres Erdplaneten sich zu dem des Sonnengeistes erhob und von diesem ganz erfüllt

Digitized by Google

ward. Die Fülle der Gottheit stellte sich leibhaftig in dem Christus Jesus dar.

„Mit ‚Christus' erschien — lesen wir S. 270 — in menschlicher Gestalt das hohe Sonnenwesen als das große menschliche Erdenvorbild. Mit seiner Erscheinung mußte alle Mysterien-Weisheit in gewisser Beziehung eine neue Form annehmen. Vorher war diese ausschließlich dazu da, den Menschen dazu zu bringen, sich in einen solchen Seelenzustand zu versetzen, daß er das Reich des Sonnengeistes außer der irdischen Entwicklung schauen konnte. Nunmehr bekamen die Mysterien-Weistümer die Aufgabe, die Menschen fähig zu machen, in dem menschgewordenen Christus das Urwesen zu erkennen und von diesem Mittelpunkte aller Weisheit aus die natürliche und die geistige Welt zu verstehen."

Von dem Augenblick an, in dem der Christus Jesus als Lehrer der Menschheit auftrat, ward „in die menschliche Erdenentwicklung die Anlage eingepflanzt, die Weisheit aufzunehmen, durch welche nach und nach das physische Erdenziel erreicht werden kann .... Aus dem Leben heraus kann nunmehr der Mensch durch das Tor des Todes hindurch das mitnehmen, was ihn befreit von der Vereinsamung in der geistigen Welt.... Was durch das ‚Mysterium von Golgatha' für die physische Welt erreicht war, das warf sein Licht hinein in die geistige Welt. — So war die nachatlantische Menschheitsentwicklung bis zu diesem Ereignis hin ein Aufstieg für die physisch-sinnliche Welt. Aber sie war auch ein Niedergang für die geistige. Alles, was in die sinnliche Welt floß, das entströmte dem, was in der geistigen seit uralten Zeiten schon war. Seit dem Christus-

Digitized by Google

Ereignis können die Menschen, welche sich zu dem Christus-Geheimnis erheben, aus der sinnlichen Welt in die geistige das Errungene hinübernehmen. Und aus dieser fließt es dann wieder in die irdisch-sinnliche Welt zurück, indem die Menschen bei ihrer Wiederverkörperung dasjenige mitbringen, was ihnen der Christus-Impuls in der geistigen Welt zwischen Tod und einer neuen Geburt geworden ist."

(S. 273) „Die Menschheit ist von einer Einheit ausgegangen, aber die bisherige Erdenentwicklung hat zur Sonderung geführt. In der Christus-Gestalt ist ein Ideal gegeben, das aller Sonderung entgegenwirkt. Denn in dem Menschen, der den Christusnamen trägt, lebt das hohe Sonnenwesen, in dem jedes menschliche Ich seinen Urgrund findet."

(S. 402) „Dies ist das Geheimnis aller Entwicklung in die Zukunft hinein: daß die Erkenntnis, daß auch alles, was der Mensch vollbringt aus dem wahren Verständnis der Entwicklung heraus eine Aussaat ist, die als Liebe reifen muß. Und soviel als Kraft der Liebe entsteht, soviel Schöpferisches wird für die Zukunft geleistet."

Soweit Dr. Steiner. Was wir zitieren konnten, sind ja nur wenige Bruchstücke, um dem Leser wenigstens eine Idee davon zu geben, was „Geheimwissenschaft" bedeutet.

Wir könnten diesem Buch noch manchen andern Gedankengang entnehmen, der vielleicht dazu angetan wäre, unsere gewohnte Denkweise in neue Bahnen zu lenken. Nun erschien mir aber gerade dieser das Christus-Problem vom Standpunkt der Esoterik behandelnde Gedankengang als ganz besonders geeignet, um mit diesem das vorliegende Buch abzuschließen.

Digitized by Google

Denn dieser Gedankengang bietet nicht nur eine dem Leser vermutlich ganz neue Auffassung jenes wichtigen Problems, sondern er widerlegt gleichzeitig auch ein weitverbreitetes Vorurteil. Das Vorurteil nämlich, das man der theosophischen Bewegung häufig entgegenbringt, daß sie nur zum Studium der orientalischen Religionen anrege, das Christentum aber gänzlich unberücksichtigt lasse, obwohl verschiedene Schriften von Annie Besant, besonders aber die zahlreichen Vorträge und schriftlichen Arbeiten Dr. Steiners beweisen, daß dies durchaus nicht der Fall ist. Auf die hier in Betracht kommenden Schriften Dr. Steiners wurde ja bereits oben S. 279 hingewiesen. Gerade heute erscheinen diese besonders wichtig, nachdem erst jüngst durch Prof. Dr. Arthur Drews die Frage der Christus-Mythe von neuem aufgerollt worden ist.

Man kann also im Gegenteil sagen: Gerade die neuere theosophische Literatur ist es, die — wie die hier herangezogenen Stellen aus der „Geheimlehre" Dr. Steiners beweisen — uns das Christus-Problem von einer neuen Seite beleuchtet. Gerade diese theosophische Literatur ist es, die jenes geheimnisvolle Ereignis, das wir als die Erscheinung des Christus auf Erden bezeichnen, im esoterischen Sinn aufzuhellen sucht. Und gerade die esoterische Forschung ist es, die uns über das Wesen und die Bedeutung dieser Erscheinung aufzuklären vermag. Freilich auf uns kommt es an, ob wir dieser Forschung Vertrauen schenken wollen oder nicht.

Und nun nur noch eine kurze Schlußbemerkung. Blicken wir zu dem Ende noch einmal auf den Anfang dieses Kapitels zurück.

Digitized by Google

Der verehrliche Leser wird vermutlich die dort gemachte Angabe, daß das Wesen des Menschen sich aus einer größeren Anzahl von Grundbestandteilen zusammensetze, von denen unsere heutige Wissenschaft keine Kenntnis hat, nicht so ohne weiteres als feststehend hinnehmen können.

Wer bürgt mir denn dafür — wird er sich fragen —, daß dies wirklich so ist? Was soll mir denn das wirkliche Vorhandensein solcher Grundbestandteile beweisen, wenn mir meine Sinne hierüber keinen Aufschluß geben können?

Die Antwort hierauf lautet: Die Geheimwissenschaft ist es, die den gewünschten Beweis tatsächlich liefert und sie ist es auch, die genauen Aufschluß darüber gibt, wie die drei leiblichen Grundbestandteile und das Ich unter der Einwirkung höherer Wesenheiten nach und nach entstanden sind, wie sie sich allmählich zu der Entwicklungs-Stufe erhoben haben, auf der sie heute stehen.

Und woher stammt dieses Wissen?

Aus der Akasha-Chronik, aus jener Chronik, die nur der geschulte Hellseher, d. h. der im esoterischen Sinn Eingeweihte zu entziffern vermag.

Und so möge sich denn der verehrliche Leser, wenn ihn Zweifel beschleichen über die Richtigkeit dessen, was ihm hier als Esoterik vorgetragen wurde, stets das Motto dieses Schlußkapitels vor Augen halten:

Erst durch die Einsicht in das, was den Sinnen verborgen ist, versteht der Mensch die Welt und sich selbst.

REGISTER

Digitized by Google

Seite

A

Ägyptische Einweihung . . . 255
Akasha-Chronik 267. 284
Aksákow, Alexander . . . . 159 f.
Alrutz, Dr. Sydney 179
Animismus und Spiritismus . . 159
Automatische Kreuz-Korrespondenz 80
Erklärt durch die Spirit-Hypothese . . . . . 83 f.
Automatisches Schreiben . . . 36
Automatische Schriften erklärt durch Myers 37
Automatisches Sprechen . . . 36

B

Bälz, Prof. Dr. E. v. 183
Barrett, Prof. W. F.
Gedankenübertragungs-Versuche 21
Untersuchung der Wünschelrute . . . . . 60 f.

C

Christus-Problem, das . . . . 324 f.
Crookes, Sir William
Erklärung der Gedankenübertragung 24

D

Deutsche Fachvereine und Fachzeitschriften 199

E

Esoterische Schulung . . . . 300 f.
Eusapia Paladino 138

Seite

Sitzungen mit ihr in Genua 141 f.
„ „ „ „ Neapel 151
„ „ „ „ Paris 152

F

Flammarion, Camille 110
Seine Forschungs-Ergebnisse . 112
Flournoy, Prof. Dr. Theodor . 173
Seine Sitzungen mit dem Medium Helene Smith . . . 174 f.

G

Gedanken-Beherrschung, die des esoterischen Schülers . . . 310
Gedankenformen 309
Gedanken-Magie 311
Gedankenübertragung, experimentelle . . . . . 20 f.
Gedankenübertragung, spontane 26 f.
Gedankenübertragung, esoterisch betrachtet 307
Geisteswelt, die . . . . . 289 f.
Grundbestandteile des Menschenwesens . . . . . 279 f.

H

Halluzination, veridike und falsidike 40. 41
Hartmann, Dr. Eduard von . . 159
Hartmann, Dr. med. Franz . . 299
Hellenbach, Lazar von Paczolay 198
Hennig, Dr. Richard . . . . 185 f.
Hodgson, Dr. Richard . . . . 69 f.
Sein Verdammungsurteil über H. P. Blavatsky 70

Digitized by Google

Seite

Seine Bekehrung zur Spirit-Hypothese 74
Hübbe-Schleiden, Dr., Herausgeber der „Sphinx“ 203
„Die Palingenie vor dem Richterstuhl der Vernunft“. 233
Hyslop, Dr. James 76
Seine Ansicht über die Spirit-Hypothese 77
Seine Ansicht über die Kundgebungen Verstorbener . . 78

I

Individualität, esoterisch aufgefaßt 230
Joire, Dr. med. Paul 113
Sein Sthenometer 114
„Traité de l'Hypnotisme expérimental“ 117
„Les Phénomènes psychiques et supernormaux 117

K

Kotik, Dr. Naum 163
Seine psycho-physischen Experimente . . . . . 164 f.
Kristall-Vision, experimentelle . 64 f.
Kristall-Vision, esoterisch betrachtet 317
Kultur-Epochen der arischen Rasse 251

L

Leadbeater, C. W.
Dessen esoterische Schriften 283. 309
Lehmann, Prof. Dr. A. . . . 156

Seite

Dessen Definition von Aberglaube 156
Lodge, Sir Oliver 20
Seine Ansicht über die Spirit-Hypothese 189
Lombroso, Prof. Cesare 138. 140. 141. 148 f.
Lourdes und seine „Wunderkuren“ 32. 33

M

Madeleine G., die Traumtänzerin 124
Medien
W. Stainton Moses 52
Mrs. Thompson 54
Mrs. Piper . . . . . 72 f.
Eusapia Paladino . . . . . 138 f.
Stanislawa Tomczyk . . . . 167 f.
Helene Smith . . . . . 174 f.
Mrs. Espérance 178
Meister der Weisheit 320
Metapsychik (deren Bedeutung) 104
Myers, Frederic
Über Hypnotismus 30
Über Wunderkuren 32
Über das subliminale Bewußtsein 35
Über automatisches Schreiben 37
Myers' Rolle bei der automatischen Kreuz-Korrespondenz . 82 f.

N

Naturgeister 113. 296

O

Ochorowicz, Prof. Dr. J. . . . 167
Okkultismus (dessen Bedeutung) 105
Olcott, Henry S. 299. 320

Digitized by Google

Seite

P

Palingenie (Wiederverkörperung)
Du Prel über Palingenie . 197
Lessing „ „ . 209
Goethe „ „ . 210
Schiller „ „ . 213
Tiedge „ „ . 214
Rückert „ „ . 215
Lichtenberg „ „ . 215
Zschokke „ „ . 215
Novalis „ „ . 217
Hebbel „ „ . 218
Rosegger „ „ . 220
Haushofer, Prof. Dr. Max . . 221
Müller, Prof. Dr. Max . . . 222
Schultze, Prof. Dr. Fritz . . 224
Baumann, Prof. Dr. Julius . 226
Spitta, Prof. Dr. Heinrich . . 226
Palingenie vom Standpunkt der Esoterik 229
Hübbe-Schleiden über Palingenie 233
Erinnerung an frühere Leben 239. 293
Palingenie und die Tatsachen der Vererbung 240
Wechsel des Geschlechts bei der Palingenie 273
Paranoia mystica . . 155. 158. 317
Persönlichkeit esoterisch aufgefaßt 230
Phantom-Erscheinungen . . . 47
Experimentell hervorgerufen 41. 132

Seite

Photographie des Unsichtbaren 129
Prel, Carl Freiherr du 191
Seine Lösung des Menschenrätsels 195
Seine Stellung zum Problem der Wiederverkörperung . 197
Psychometrie 163
Pyramide von Gizeh 255
Pythagoras, Sein Leben . . . 253
Seine Schule 258
Seine Zahlenlehre 261
Sein Ende 275

R

Richet, Prof. Dr. Ch. 101
Versuche über Gedankenübertragung. 101
Annales d. Sciences psych. . 103
Metapsychik. 104
Materialisations-Sitzungen . . 108
Rochas, de 118
Die verschiedenen Stadien der Hypnose 120
L'Extériorisation de la Sensibilité 122

S

Schlafzustand, esoterisch betrachtet 304
Schrenck-Notzing, Dr. med. Freiherr von 101. 194
Seelenwanderung esoterisch gedeutet 231
Seelenwelt, die . . . . . 285 f.
Society for Psychical Research 4. 5. 18. 19

Digitized by Google

Seite

Spirit-Hypothese 50. 52. 74. 75. 183. 188
Spiritismus vom Standpunkt der Esoterik 314
Spukerscheinungen . . . . . 45 f.
Stead William 91
Sein „Borderland“ 91
Seine „Briefe von Julia“ . . 92
Sein automatisches Schreiben 94 f.
Sein „Büro Julia“ 97
Steiner, Dr. Rudolf
Schriften über Mystik und Theosophie 279
Schrift über Geheimwissenschaft 324
Suggestion nach Myers . . . 30

T

Telepathie, spontane 26
Theosophische Gesellschaft, Zweck 9
Theosophische Zeitschriften . . 299

U

Unterschwellen- (subliminales) Bewußtsein 35, 313

W

Weibliche Geschlecht, das
In der pythagoreischen Schule 274
In der theosophischen Bewegung 322
Wiederverkörperung siehe unter Palingenie
Wünschelrute . . . . . 60 f.

Z

Zukunft, die, die unsrer wartet 318

Digitized by Google

ok should be returned
last stamped below

Digitized by Google

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

G. E. STECHERT
& Co.
NEW YORK

Digitized by Google